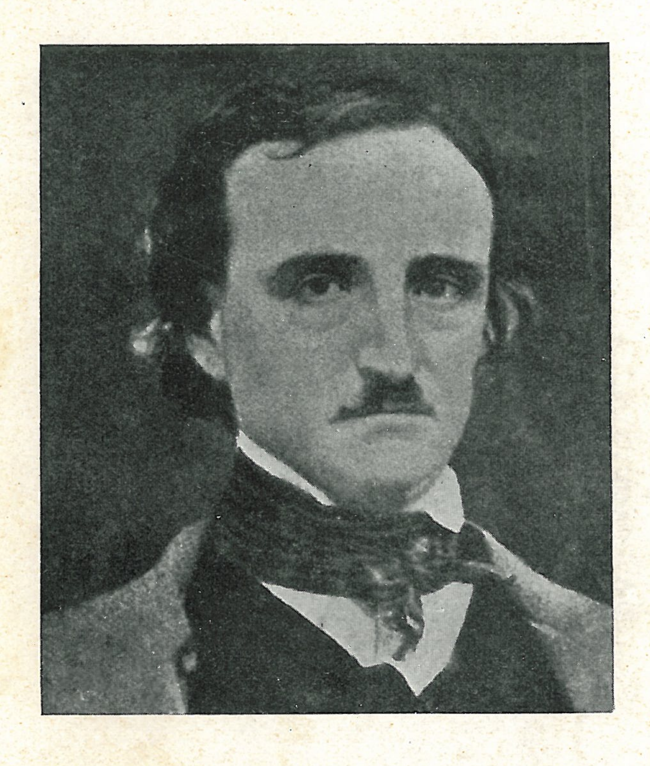
MARIE BONAPARTE

EDGAR POE



EINE PSYCHOANALYTISCHE STUDIE

MIT EINEM VORWORT VON SIGM. FREUD

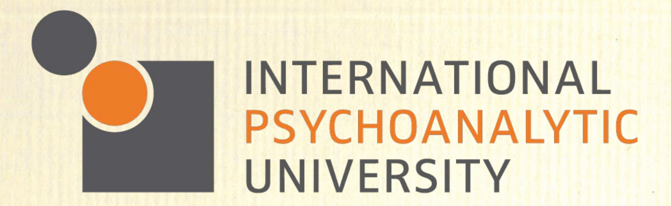
BAND I

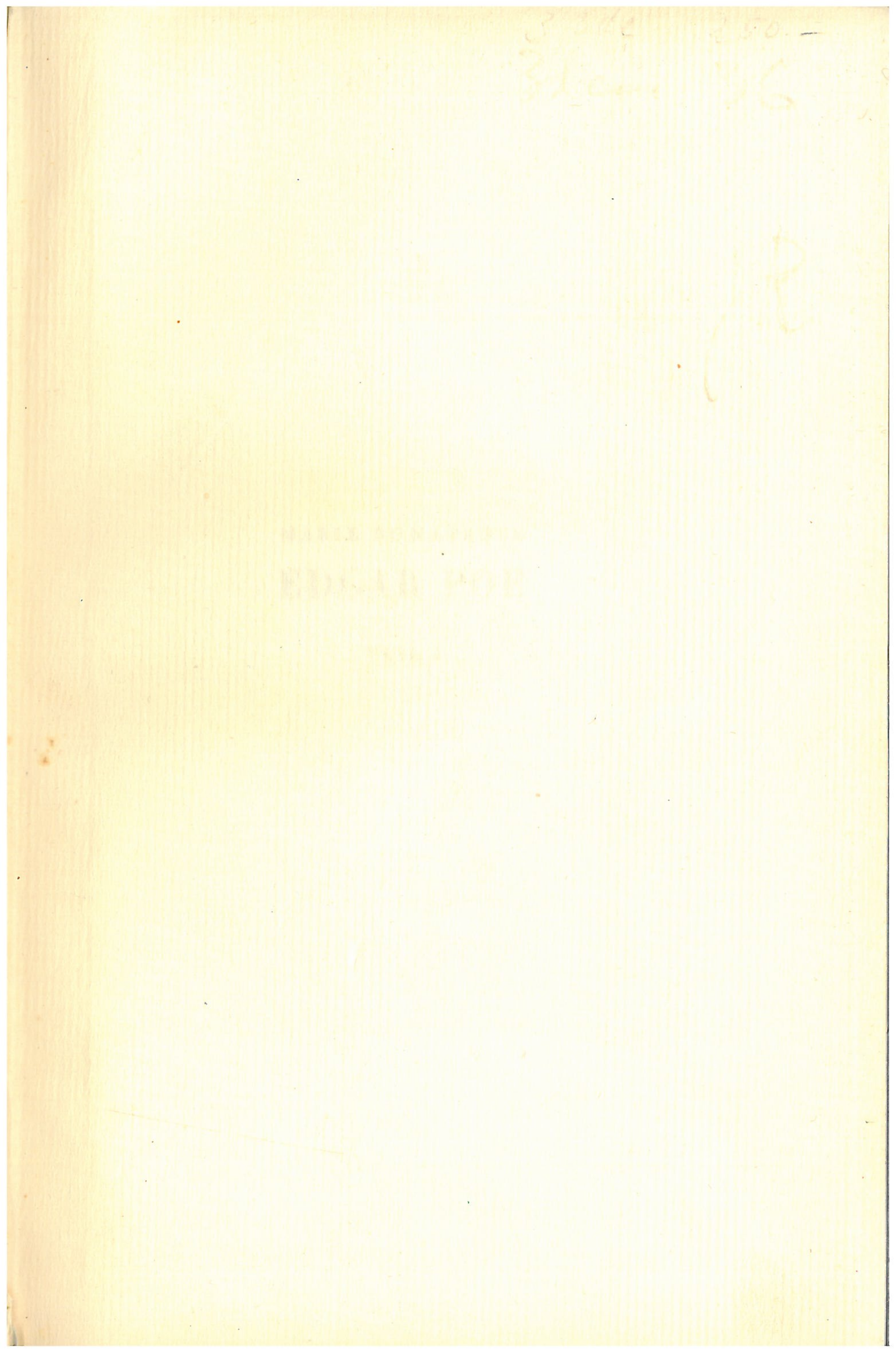
INTERNATIONALER
PSYCHOANALYTISCHER VERLAG IN WIEN

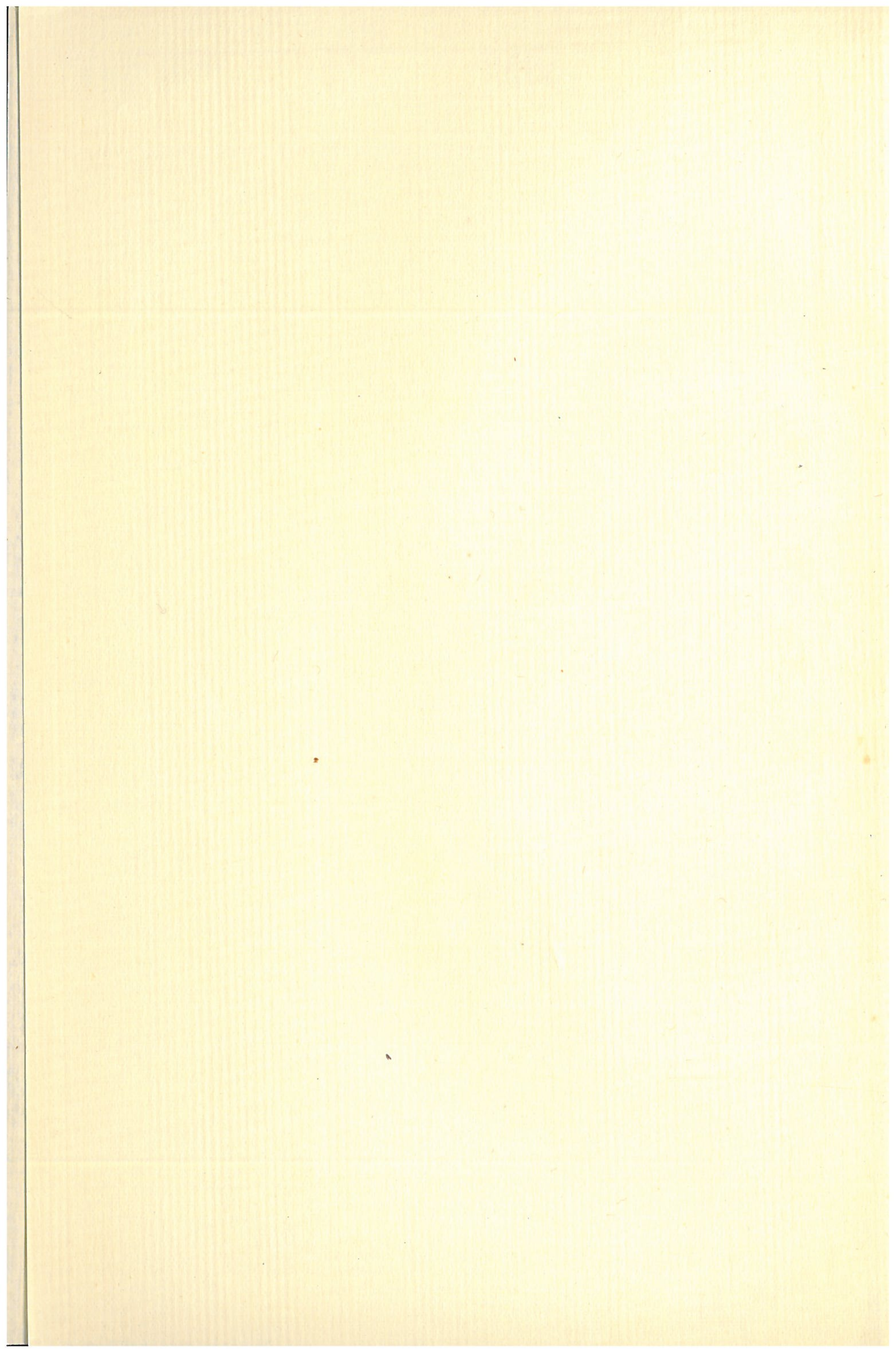
MARIE BONAPARTE

Edgar Poe.

I


INTERNATIONAL
PSYCHOANALYTIC
UNIVERSITY
DIE PSYCHOANALYTISCHE HOCHSCHULE IN BERLIN

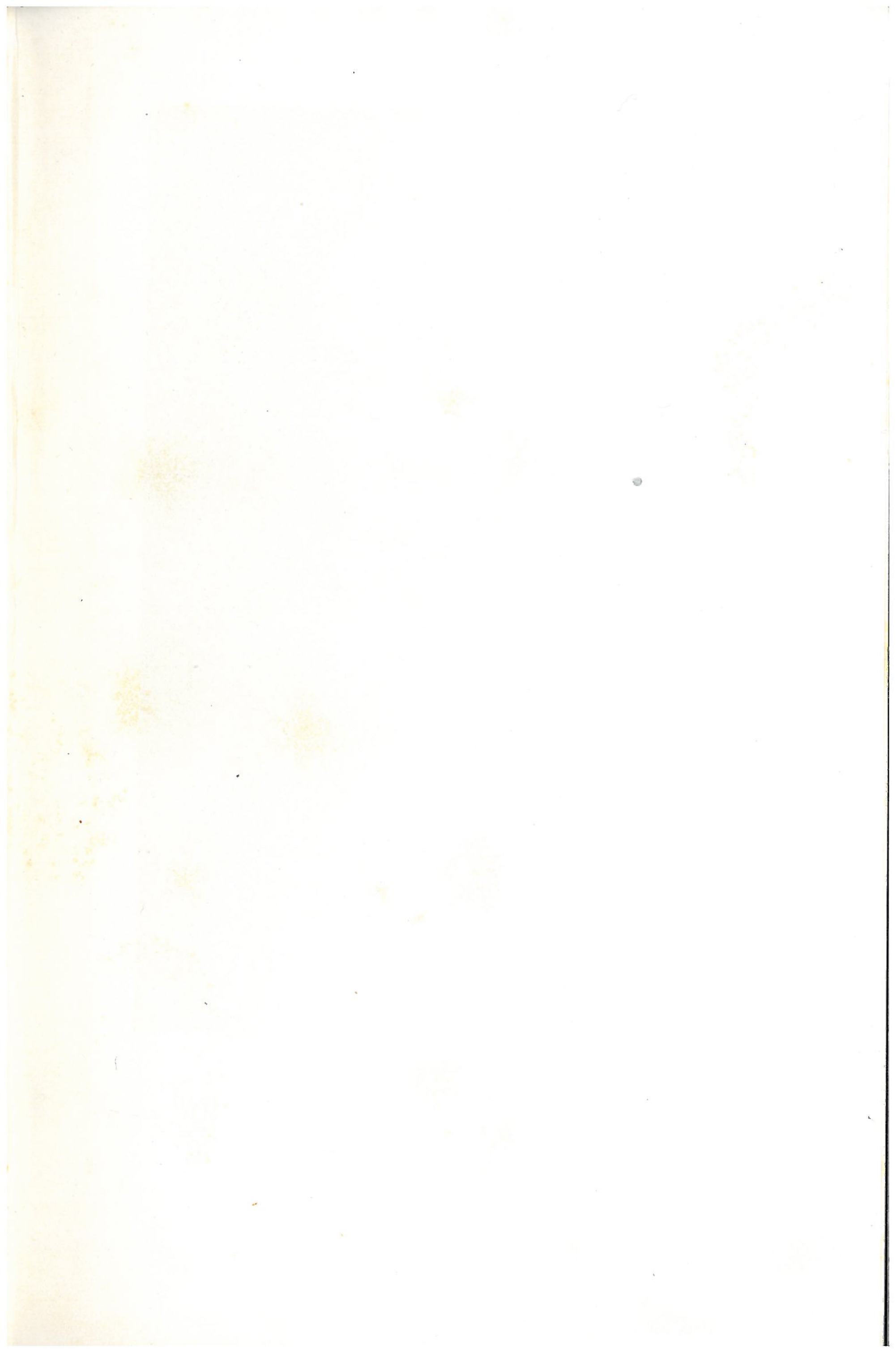


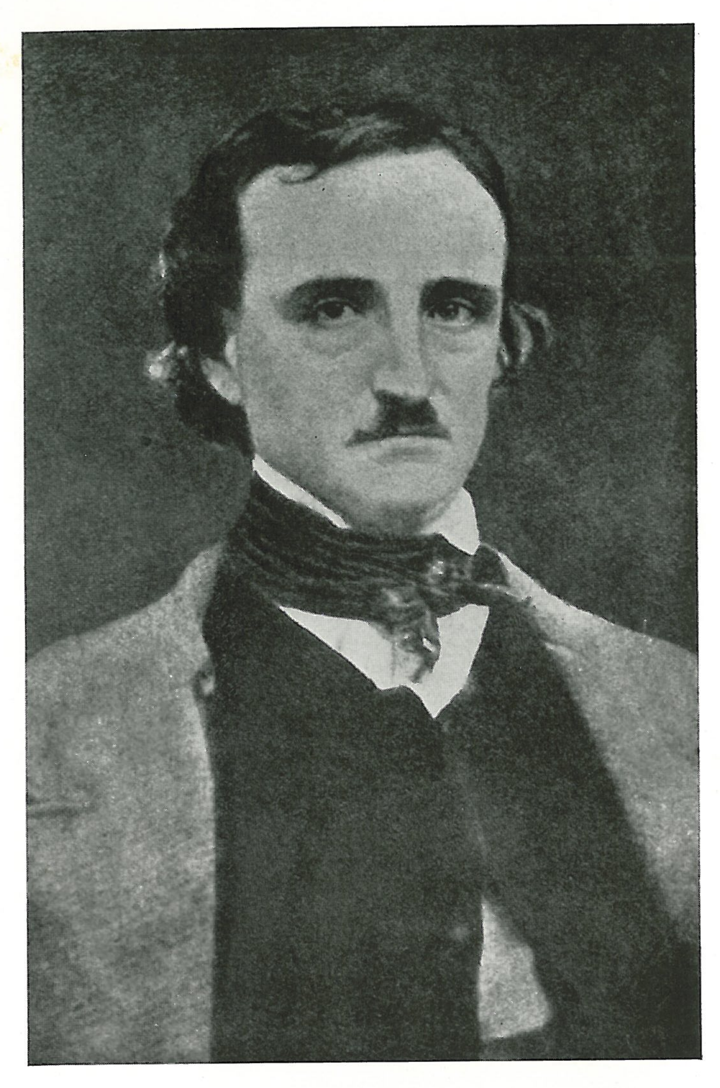


MARIE BONAPARTE

EDGAR POE

TEIL I





EDGAR POE
(Nach der Daguerreotypie „Whitman“ aus dem Jahre 1848)

EDGAR POE

EINE PSYCHOANALYTISCHE STUDIE

VON

MARIE BONAPARTE

MIT EINEM VORWORT VON

SIGMUND FREUD

TEIL I

DAS LEBEN EDGAR POES

MIT 18 BILDTAFELN

1934

INTERNATIONALER

PSYCHOANALYTISCHER VERLAG IN WIEN

Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Fritz Lehner

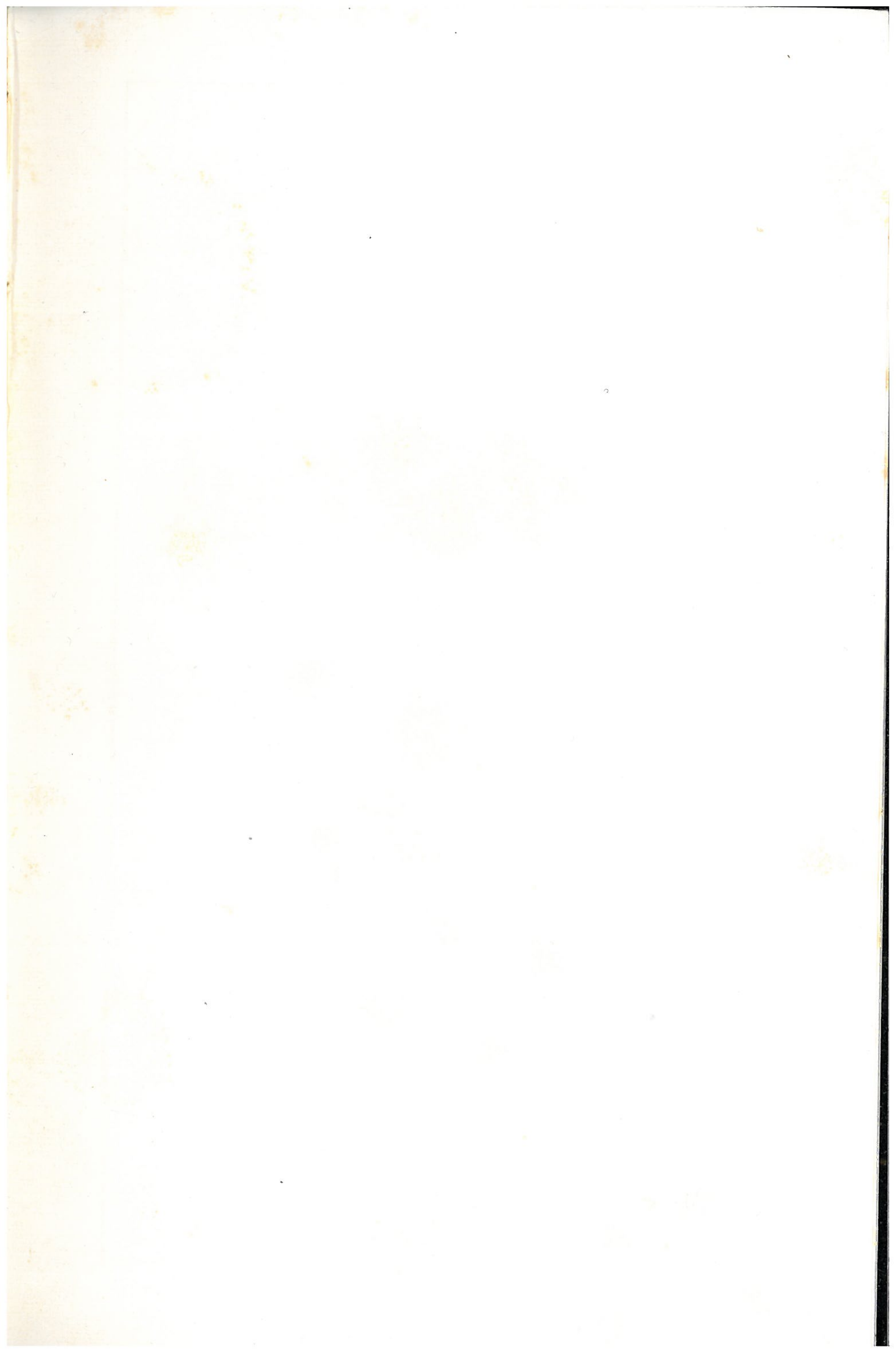
Printed in Austria
Druck: Christoph Reisser's Söhne, Wien V

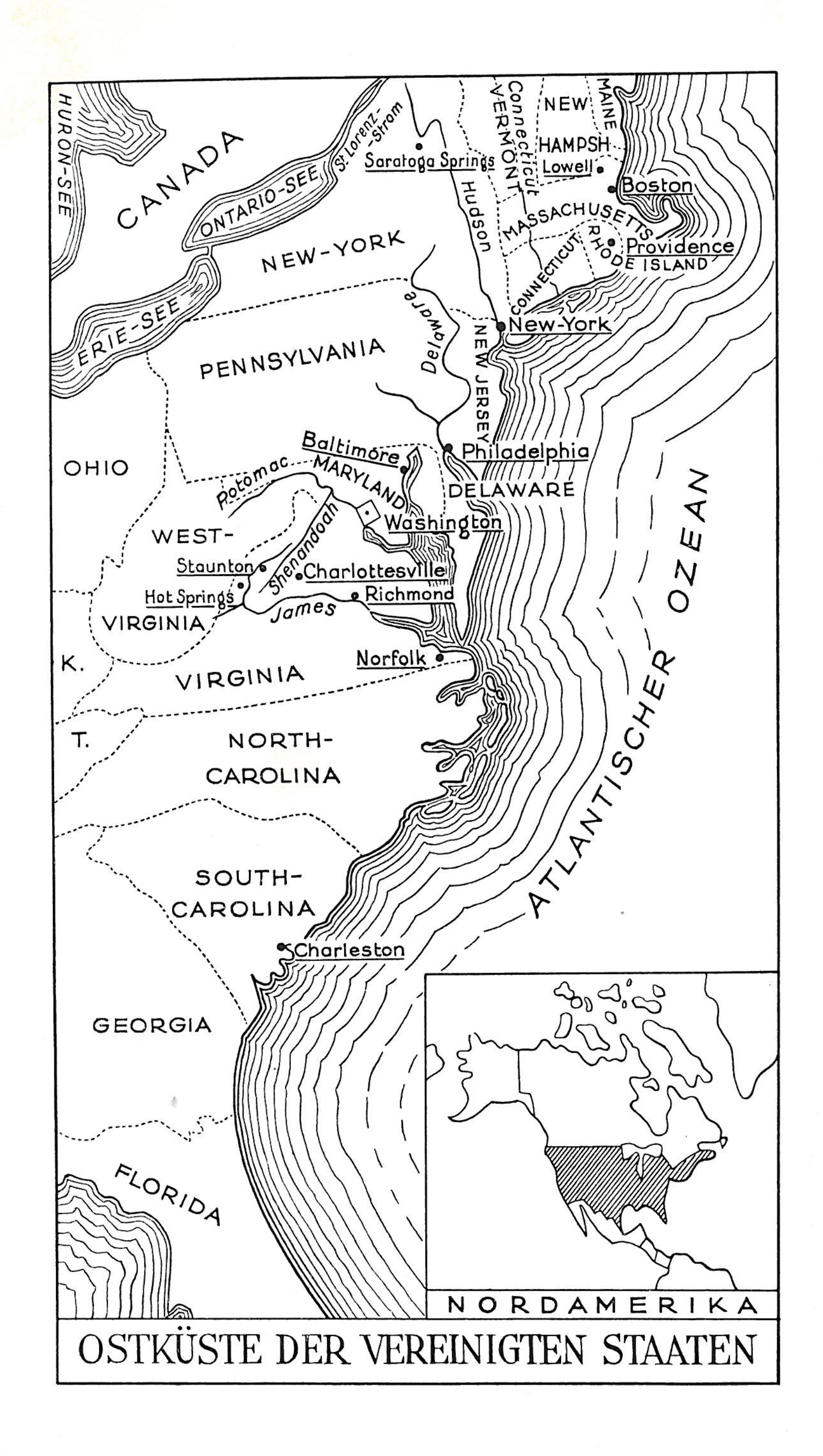
Meine Freundin und Schülerin Marie Bonaparte hat in diesem Buch das Licht der Psychoanalyse auf das Leben und das Werk eines großen krankhaft gearteten Dichters fallen lassen. Dank ihrer Deutungsarbeit versteht man jetzt, wieviel von den Charakteren seines Werkes durch die Eigenart des Mannes bedingt ist, erfährt aber auch, daß diese selbst der Niederschlag starker Gefühlsbindungen und schmerzlicher Erlebnisse seiner frühen Jugend war. Solche Untersuchungen sollen nicht das Genie des Dichters erklären, aber sie zeigen, welche Motive es geweckt haben und welcher Stoff ihm vom Schicksal aufgetragen wurde. Es hat einen besonderen Reiz, die Gesetze des menschlichen Seelenlebens an hervorragenden Individuen zu studieren.

Sigm. Freud

DAS LEBEN EDGAR POES







OSTKÜSTE DER VEREINIGTEN STAATEN

EDGARS ELTERN

Edgar Poe[1] wurde am 19. Januar 1809 in Boston geboren, als der Sohn David Poes und seiner Frau Elizabeth Arnold, die beide Schauspieler waren. David Poe war der Sohn des „Generals" David Poe aus Baltimore, eines *Assistant Deputy Quartermaster* der Kontinentalmächte von 1778, d. h. einer der Bevollmächtigten, welche die Einkäufe für die revolutionäre Armee durchführten. Der „General" Poe stammte von schottischen Protestanten ab, die sich in Irland niedergelassen hatten;

1) Ich bin in diesem ganzen biographischen Teil der schönen kritischen Biographie von Hervey Allen *Israfel* (in der Folge zitiert als: *Israfel*) gefolgt, die 1927 in zwei Bänden bei Brentano's in London erschienen ist. Dieses Werk ist trotz einiger Irrtümer bei den Daten und Namen die vollständigste und am besten unterrichtete unter allen Arbeiten, die wir über das Leben Poes besitzen. Es bezieht sich nicht nur auf Tatsachen, welche durch die grundlegenden Untersuchungen Ingrams, Woodberrys und Harrisons klargelegt wurden, es verarbeitet bereits jene neuen Dokumente, welche in den *Ellis & Allan Papers,* Library of Congress, Washington, und in den *Valentine Museum Poe Letters,* herausgegeben von Mary Newton Stanard (*Edgar Allan Poe Letters till now unpublished,* Philadelphia und London, J. B. Lippincott Company, 1925), veröffentlicht wurden und auf die Beziehungen, welche zwischen Edgar Poe und John Allan, zwischen dem Vater und Adoptivsohne, bestanden haben, ein neues und helles Licht werfen. Die Werke Poes werden nach der „Gesamtausgabe der Dichtungen und Erzählungen" zitiert, die von Theodor Etzel im Propyläenverlag, Berlin (6 Bände), besorgt wurde; die Briefe Poes, Prosaversionen seiner Gedichte und die nur in der „Virginia Edition" (*The Complete Works of Edgar Allan Poe,* herausgegeben von James A. Harrison, Professor an der Universität von Virginia, New York bei Thomas Y. Crowell and Company, 1902, 17 Bände, in der Folge zitiert als: V. E.) enthaltenen Teile von Poes Erzählungen sowie die Zitate aus Werken Baudelaires wurden vom Übersetzer dieser Arbeit neu übertragen. Bibliographie der übrigen benützten Werke am Schluß des dritten Bandes.

er war als Kind nach Amerika gekommen. Man sagt, er sei eine wichtige Stütze La Fayettes gewesen. Er genoß hohes Ansehen; sein Sohn David hingegen war überaus launenhaft und undiszipliniert. David begann Jus zu studieren, aber da er nichts als das Theater liebte, ging er 1803, sechsundzwanzig Jahre alt, zu einer Schauspielertruppe, den „*Charleston Players*". Im Jahre 1804 finden wir ihn bei den „*Virginia Players*", mit denen er eine Tournee nach dem Norden machte; dann ist er mit einer jungen Schauspielerin, die er eben geheiratet hatte, in Boston am Bundestheater engagiert.

Elizabeth Poe, eine geborene Arnold, war die Tochter zweier Londoner Schauspieler, des Henry Arnold und der Elizabeth Smith. Ihre Mutter, die damals Witwe war, sich aber bald nachher mit einem Pianisten der Truppe, mit Herrn Tubbs, wiederverheiratet hatte, brachte die Tochter nach Amerika mit. Nach der Überlieferung muß Elizabeth um 1787 auf die Welt gekommen sein. Im Jahre 1796 erschien sie auf den Brettern und hatte wegen ihrer Anmut viel Erfolg. Ihre Mutter, Herr Tubbs und sie selbst kamen kurze Zeit nachher zu dritt zur Truppe eines Herrn Edgar; und sie allein spielte später 1798 in Philadelphia unter dem Schutz eines Herrn Usher und einer Frau Snowden. 1802 heiratete sie einen Schauspieler namens Hopkins, der sie drei Jahre später kinderlos als Witwe zurückließ; unmittelbar nach dem Tod ihres ersten Gatten wurde sie die Frau David Poes.

Elizabeth war entschieden begabter als David. Seine Zeitgenossen behaupten, es habe ihm an Bühnensicherheit und Talent gefehlt, und er sei nie über eine zweitrangige Verwendung hinausgelangt; Elizabeth hingegen, obwohl auch sie eher über Fleiß und zähe Beharrlichkeit verfügte als über Talent, gefiel dem Publikum. Sie spielte mit Erfolg die Ophelia, Cordelia, Julia und manchmal auch den Ariel. Sie tanzte und

sang voll Anmut. Trotzdem gelang es dem Paar nur mit Mühe, genügend zum Leben zu verdienen.

Das Elend wurde dadurch noch größer, daß David, der nur über eine zarte Gesundheit verfügte (er war zweifellos tuberkulös), den Alkohol liebte. Aber auch die Tuberkulose von Edgars Mutter kann kaum abgeleugnet werden; der schnelle Verfall der Gesundheit der jungen Frau, die Anspielungen auf die Entkräftung, an der sie starb, Anspielungen, welche wir in den Zeitungen finden, die zu ihrer Unterstützung Hilferufe in die Welt schickten, lassen darüber keinen Zweifel offen.

Zu dem harten Gewerbe, zu dem Kampf gegen das Elend kam hinzu, daß die junge Schauspielerin in drei oder vier Jahren dreimal Mutter werden mußte. Man weiß, wie oft die Schwangerschaft die Entwicklung der Tuberkulose begünstigt. Nun folgte auf die Geburt des ersten Sohnes William Henry Leonard, der zu Beginn des Jahres 1807 in Boston zur Welt kam, schon im Januar 1809, ebenfalls in Boston, die Geburt Edgars. Im Hause herrschte die Armut: der erste Sohn William Henry war schon im Alter von wenigen Monaten bei den Großeltern in Baltimore gelassen worden, Edgar hingegen blieb bei seinen Eltern und folgte ihnen auf ihren Wanderfahrten durch das Elend.

Im Juli 1810, auf einer Tournee in New York, verschwand — das ist real und bildlich zu nehmen — David Poe von der Szene. Man weiß nicht, ob er seine Frau einfach verlassen hat oder ob er damals gestorben ist. Die Überlieferung, die behauptet, er sei bald nachher an Schwindsucht gestorben, dürfte der Wahrheit am nächsten kommen.[2]

2) Diese Tradition wird durch einen einzigen Zeitungsausschnitt (man weiß nicht von welcher Zeitung) begründet, welche den Tod David Poes in Norfolk in Virginia am 19. Oktober 1810 anzeigt (*Israfel*, S. 13).

So war der nun achtzehn Monate alte Edgar mit seiner Mutter allein. Aber dieses Tête-à-tête sollte nur wenige Monate dauern. Elizabeth Poe, die bereits im Sommer 1810 New York verlassen hatte, spielte, trotz einer fortgeschrittenen Schwangerschaft, in Richmond und Norfolk weiter. Und im Dezember brachte sie in Norfolk eine Tochter, Rosalie, zur Welt.[2a]

Über die Vaterschaft an diesem Kinde, dessen legaler Erzeuger seit Monaten tot oder verschwunden war, wurden Zweifel laut. Das müssen wir im Gedächtnis behalten, weil diese Gerüchte später die Beziehungen Edgars zu seinem Adoptivvater auf das heftigste getrübt haben.

Kurze Zeit nachher erschien die vom Elend bedrängte Elizabeth Poe trotz ihrer bedrohten Gesundheit bei verschiedenen Tourneen im Süden, in Virginia und Carolina, wieder auf der Bühne. April 1811 wurde in Charleston (Carolina) eine Vorstellung zu ihren Gunsten veranstaltet und das Publikum gebeten, der Komödie aus Mitleid für eine arme Schauspielerin beizuwohnen, der es immer gern Beifall gespendet hatte und deren trister Gesundheitszustand besonders erwähnt wird. In Norfolk erschien in der Presse ein Aufruf, der betonte, daß die junge, kranke Schauspielerin „nur auf sich angewiesen sei, um sich und mehrere Kinder zu erhalten". Aber bald nachher, vom August an, finden wir Elizabeth Poe bei der Eröffnung der Saison in Richmond wieder, in der Stadt, in der sie ganz besonders beliebt gewesen ist.

Sie lebte mit ihrer Tochter Rosalie, einem Kind von wenigen Monaten, und mit ihrem zweieinhalbjährigen Edgar in einem armseligen Zimmer, das sie bei Frau Phillips, einer Modistin und Handarbeitenverkäuferin, gemietet hatte; das Zimmer

---

2a) Hervey Allen gibt zwei verschiedene Daten an: den 10. (*Israfel*, S. 853) und den 20. (*Israfel*, S. 14).

ging auf den Hof hinaus, der hinter der Indian Queen Tavern lag, einer Art Hotel, das die Schauspieler der Truppe bewohnten.[2b]

2b) Wenn die Überlieferung, nach der Elizabeth 1787 geboren wurde, recht hat, dann war sie um die hier geschilderte Zeit 24 Jahre alt. Der erste kritische Biograph Poes, John H. Ingram (*Edgar Allan Poe, His Life, Letters, and Opinions,* 1. Auflage 1880, neue Ausgabe London, W. H. Allen and Co., 1886) scheint die Angabe der Überlieferung übernommen zu haben.

George E. Woodberry (*The Life of Edgar Allan Poe, personal and literary with his chief correspondence with men of letters,* Boston and New York, Houghton Mifflin Company, The Riverside Press, Cambridge 1909, S. 7, Anmerkung 1 [1. Auflage 1885]) bezweifelt die Richtigkeit des Datums; er meint, man müsse aus den Daten über das erste Auftreten der jungen Schauspielerin auf der Bühne schließen, sie sei um 1780 geboren worden.

James A. Harrison hingegen (in seiner Biographie Poes, V. E., Bd. 1) ist so vorsichtig, das Geburtsdatum überhaupt nicht zu erwähnen.

Hervey Allen übernimmt (*Israfel,* S. 853) die Meinung Ingrams.

Ich für mein Teil glaube, daß man ohneweiters annehmen darf, Elizabeth sei um 1787 zur Welt gekommen: in jener Zeit und für jene südliche Gegend kann die Meinung, sie könne nicht so früh (mit 9 oder 10 Jahren) aufgetreten sein und mit 15 oder 16 Jahren zum erstenmal geheiratet haben, nicht als stichhältig angesehen werden.

DER TOD DER MUTTER

Durch einen Augenzeugen, der Elizabeth Poe in ihrer besten Zeit gesehen hat, wird sie uns folgendermaßen beschrieben: „Sie war von kindhafter Statur, hatte weitgeöffnete, große und geheimnisvolle Augen, reiches, gelocktes Haar, das von dem seltsamen Hut, wie man ihn vor hundert Jahren trug, gehalten wurde, ein Haar, das die Stirne mit seiner rabenschwarzen Masse beschattete; sie hatte zarte Arme, die aus einem Empirekleid von blassem, blumenbesticktem Gewebe heraussahen, schmale, wohlgerundete Schultern, einen kleinen Hals und trug den Kopf stolz erhoben. Es war das Antlitz einer Elfe, eines Geistwesens, einer Undine, die dazu ausersehen war, die Mutter jenes Dichters zu werden, der unter allen andern am innigsten mit der Luft, am wenigsten mit der Erde verbunden gewesen, dessen leuchtende dunkelgraue Augen einen Glanz vom Übernatürlichen her verrieten und (wie er in einem seiner ersten Gedichte sagt) die ‚glühende Natur des Menschen' spiegelten."[3]

So sah die Mutter Edgar Poes aus. Durch die Krankheit muß diese luftverschwisterte Erscheinung noch zarter geworden sein, so daß sie nach und nach zu einer jener morbiden und überirdischen Sylphiden wurde, die später die Erzählungen ihres Sohnes bevölkerten.

Und sie war schon eine Schwerkranke, als sie mit ihren

---

3) Beverly Tucker, Autor von Artikeln im *Southern Literary Messenger* und eines Buches *The Partizan Leader*. Obige Beschreibung stammt aus dem Jahre 1835 und ist sicher durch die Miniatur beeinflußt worden, welche die Mutter ihrem Sohn hinterlassen hatte.

beiden Kindern im August 1811 das ärmliche Zimmer bei der Frau Phillips bezog.[4]

Mit der Gesundheit Elizabeth Poes ging es nun von Tag zu Tag immer deutlicher bergab, und oft mußte sie ihr Auftreten absagen. Immer häufiger vertraute sie ihre Kinder der Frau Phillips an, die eine gutherzige Person gewesen zu sein scheint. Frau Phillips nahm dann wohl die Kleinen in ihren Laden mit.

In diesen Laden kamen die Schauspieler der Truppe, die „*Virginia Players*", von denen die meisten das benachbarte Hotel, das Indian Queen Tavern, bewohnten, und die „Elégance" von Richmond. Und dort haben wohl auch die Damen von Richmond erfahren, daß die Mutter des hübschen kleinen Jungen, der im Hof oder im Laden spielte, in einem der Zimmer des armseligen Hauses schwer krank daniederliege.

---

4) Nach der Mitteilung einer Dame aus Norfolk, die zu jenen Zeiten ein kleines Mädchen gewesen und sich erinnerte, Elizabeth Poe 1811 in dieser Stadt spielen gesehen zu haben, und die mit den Kindern bekannt gewesen ist, war die Familie von einer Nurse aus Wales begleitet, die sich um die Kinder kümmerte und die Mutter pflegte. Dieses Zeugnis ist zwar nichts weniger als sicher, aber mit einigen andern ist es die Quelle der Legende, nach welcher die Mutter der Elizabeth Poe, die nach ihrer zweiten Ehe mit einem Pianisten namens Tubbs neuerdings verwitwet war, ihre Tochter begleitet haben soll (*Israfel*, S. 17).

Diesem Bericht muß man die Mitteilungen gegenüberstellen, die Lauvrière (*Edgar Poe, sa vie et son œuvre*, Alcan, Paris 1904, S. 13) nach William Fearing Gill (*The Life of Edgar Allan Poe*, New York, W. J. Widdleton; London, Chatto and Windus, 1880, S. 319/320, 1. Auflage 1877) macht:

„Einer der Biographen Poes hat uns von diesem Ende ein furchtbares Bild entworfen. Als mitleidige Besucher kamen, um Hilfe zu bringen, fanden sie in einer elenden Behausung die beiden Schauspieler auf einem Strohlager ausgestreckt, und beide sehr krank, Mr. Poe an Schwindsucht und seine Frau an Lungenentzündung. Es gab im Haus weder Lebensmittel noch Geld oder Heizmaterial, und die Kleider waren verkauft oder verpfändet. Zwei kleine

Frau Allan, die Gattin eines reichen schottischen Kaufmanns, sah den kleinen Edgar, als sie im Laden der Frau Phillips ihre Einkäufe machte, und sie hörte, wie man von der Krankheit seiner Mutter sprach. Sie hat Frau Poe auch häufig während des Sommers und im Herbst 1811 auf der Straße vor ihrem Haus vorbeigehen sehen müssen, das an der Ecke der Fourteenth Street & Tobacco Alley lag, nicht weit von dem Theater, in dem die „*Virginia Players*" spielten.

Frau Frances Keeling Allan, die Gattin des schottischen Kaufmanns John Allan, war seit acht Jahren verheiratet und hatte keine Kinder. Begann sich ihr mütterliches Herz, das darunter litt, keine Kinder zu haben, erst in dem Laden der Frau Phillips oder schon damals für Edgar zu interessieren, als er bei ihrem Haus vorbeiging? Wir wissen es nicht. Aber es ist anzunehmen, daß Frau William Mackenzie, die Gattin eines der intimen Freunde Allans, die schon Mutter zweier Kinder,

---

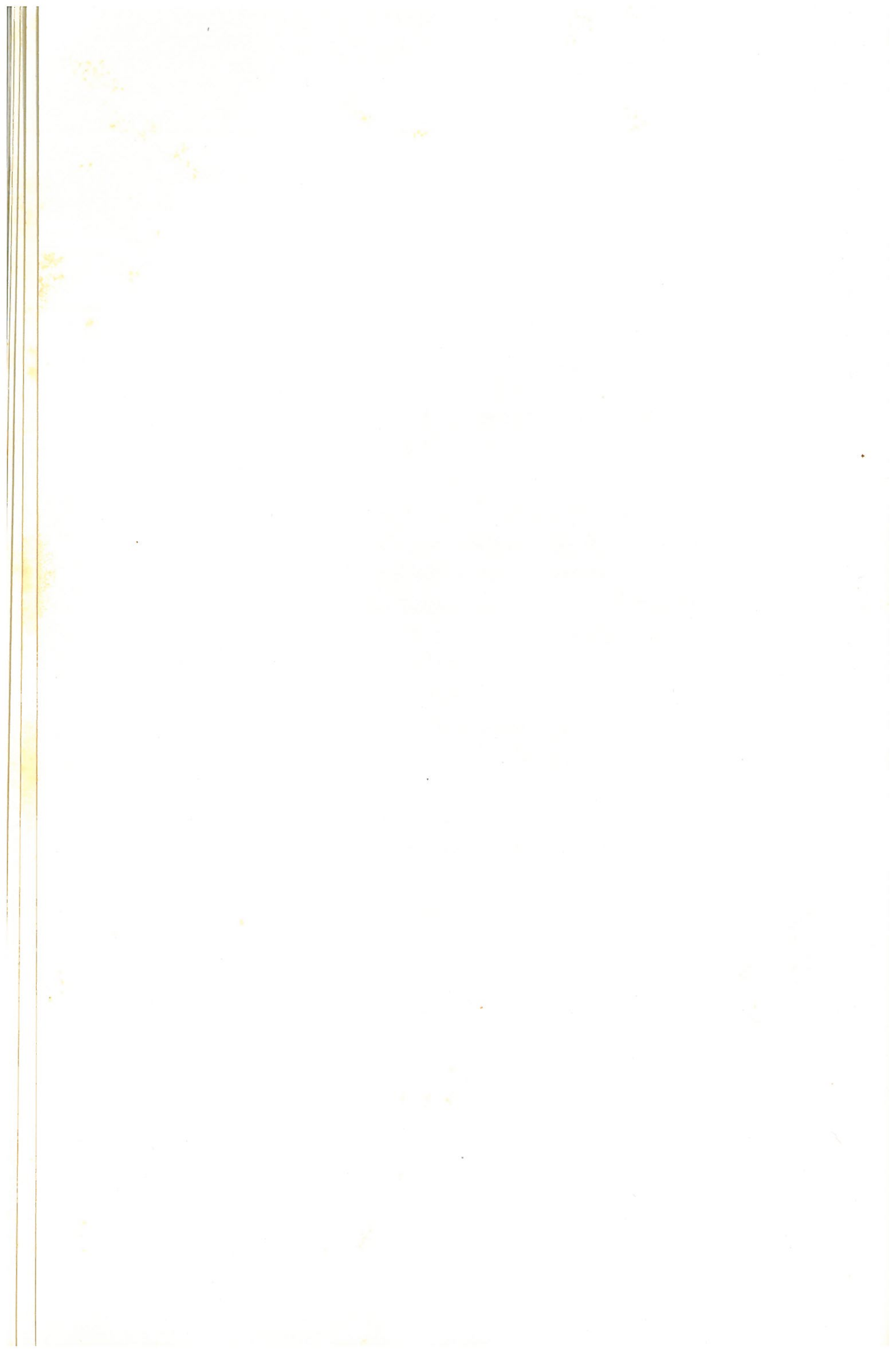
Kinder waren bei ihren Eltern unter der Obhut einer alten Walliserin, die mit Mrs. Poe nach Amerika gekommen war und ihre Mutter gewesen sein soll. Die Kinder waren halbnackt, halbtot und abgemagert. Das jüngere (Rosalie) befand sich in einem Zustand der Betäubung, was daher kam, daß man es mit in Wacholder getauchtem Brot nährte. Die alte Frau gestand, daß sie die Kinder deshalb so nährte, damit sie „sich ruhig verhalten und stark werden".

Diesem Zeugnis kann aber besonders deshalb nicht geglaubt werden, weil es einen offensichtlich unrichtigen Umstand berichtet: es erzählt davon, daß sich David Poe am Totenbett seiner Frau befunden haben soll. Nun wissen wir, daß David seit Juli 1810, also seit mehr als einem Jahr, aus dem Leben seiner Frau verschwunden war. Dieses Zeugnis ist jedoch als Beweis für die Legende interessant, die sich um die Kindheit Edgar Poes gebildet hat, und bei der der Alkohol bereits seine Rolle spielt.

Die Legende hingegen, nach der David wenige Wochen nach dem Tod seiner Frau gestorben sein soll, ist von Edgar Poe selbst verbreitet worden, um die Gerüchte wegen der unehelichen Abstammung Rosalies zu verscheuchen (siehe den Brief Edgar Poes an William Poe vom 20. August 1835, V. E., Bd. 17, S. 13—16).



ELIZABETH POE, geb. ARNOLD
(Nach der Miniatur im Besitz von J. H. Ingram)



John und Mary, war, sich gerade durch ihren Hinweis für die unglückliche Elizabeth und ihre Familie zu interessieren begann.

Gegen Ende Herbst 1811 wurde der Zustand Elizabeth Poes zusehends schlechter. Immer seltener erschien sie auf der Bühne; bald trat sie überhaupt nicht mehr auf. Herr Placide, der Impresario, tat für dieses Mitglied, das eines der wichtigsten seiner Truppe war, sicher, was er konnte. Frau Phillips nahm keine Miete mehr, da die kranke Mieterin ohne Mittel war, seit sie nicht mehr spielte. Und Frau Allan und Frau Mackenzie schickten der Unglücklichen durch Frau Phillips Kleider oder Nahrung.

Das Zimmer, in dem Elizabeth Poe nun starb, war klein und feucht; kein Holz für den Kamin; der Fluß, die James, war in jenem Jahr aus den Ufern getreten und hatte den tiefergelegenen Teil der Main-Street überschwemmt; es wimmelte von Moskitos, von Malariaträgern. In dem Zimmer befand sich nichts als ein armseliges Bett mit einem Strohsack, eine oder zwei Decken, die Frau Phillips beigestellt hatte, ein oder zwei Stühle, ein Kinderbett für die Kleinen; und das Zimmer wurde am Abend von Kerzenstückchen erhellt, die in einer Flasche steckten. Die Habe der Schauspielerin muß sehr bescheiden gewesen sein: ein wenig verblaßtes und schmutzig gewordenes Theaterflitterwerk, letzte Zeugen vergangener Triumphe; ein kleines Kästchen, in dem Elizabeth ihre Briefe aufbewahrte; und die zerfetzten Kleider der Kinder.

Kein Arzt überschritt diese Schwelle. Und die Todkranke mußte in diesen kurzen November- und Dezembertagen mit verzweifeltem Herzen in ihrer düsteren Einsamkeit das Schreien der kleinen Rosalie hören, die Stimmen der Kunden der Frau Phillips im Laden unten oder die Schritte ihres Söhnchens, das auf der engen Treppe spielte.

Manchmal jedoch kamen Besuche. Die Damen von Richmond, welche in dem Laden bei Frau Phillips einen Hut

gewählt hatten, gingen hinauf, um die Kranke zu sehen. Und unter den Eifrigsten waren wohl Frau Allan und Frau Mackenzie.

Die Schauspielerin lag im Sterben. Placide hatte zu ihrem Benefiz Vorstellungen organisiert, verschiedentlich waren Hilferufe in den Zeitungen erschienen; der letzte sah so aus:

„An das menschliche Herz!

Frau Poe, die, von ihren Kindern umgeben, auf ihrem Schmerzenslager liegt, bittet Sie heute um Hilfe, und dies vielleicht zum letzten Mal ... Einzelheiten auf den heutigen Anschlagstafeln.“[5]

Und es war wirklich das letzte Mal. Elizabeth Poe starb am 8. Dezember 1811 an Lungenentzündung.

Wir können uns das Wachsgesicht der kleinen Toten vorstellen, die auf ihrem Schmerzenslager in ihrem schönsten Empirekleid lag und an diesem frühen Abend des Dezember von den Kerzen, die in den Flaschen steckten, beleuchtet war; Frau Phillips bewegte sich geschäftig um das Totenbett herum, dann kamen die Schauspieler, um ein letztes Mal ihre Kollegin zu sehen; und schließlich erschienen Frau Allan und Frau Mackenzie, denen es gelungen war, ihre Männer für so viel Elend zu interessieren und sie die Kosten des Leichenbegängnisses tragen zu lassen.

Am nächsten Morgen, am 9. Dezember, nahm Frau Allan den kleinen Edgar, der damals zwei Jahre elf Monate alt war, zu sich und Frau Mackenzie die kaum einjährige Rosalie. Die Erbschaft der kleinen Rosalie bestand in einer Schmuckschachtel, deren Inhalt längst verkauft worden war, da sie sonst nichts zu essen gehabt hätten, und Edgar bekam die Miniatur seiner

5) „To the human heart.
On this night Mrs. Poe lingering on the bed of disease and surrounded by her children, asks your assistance, and asks it, perhaps, for the last time ... For particulars, see the bills of the day“ (V. E., Bd. 1, S. 9).

Mutter, die bis auf uns gekommen ist, und eine Malerei, welche sie gemacht hatte und die den Hafen von Boston darstellte. Auf der Rückseite des Gemäldes befanden sich einige Zeilen von der Hand Elizabeths, in denen sie ihren Sohn aufforderte, „Boston zu lieben, den Ort seiner Geburt, den Ort, an dem seine Mutter die besten und sympathischesten Freunde gefunden hatte“,[6] eine Aufforderung, die ohne Wirkung bleiben sollte. Die Tote hinterließ außerdem noch ein Taschenbuch, ferner die Haarlocken David und Elizabeth Poes, und auch ein Bündel Briefe, von dem später noch die Rede sein wird.

Man hatte Edgar ein letztes Mal seine „eingeschlafene“ Mutter zeigen müssen. Dieses Bild ist niemals aus seiner Erinnerung verschwunden; aber dabei meinen wir nicht jenes Erinnern, das bewußt die Ereignisse heraufholt, sondern jenes andere, das, uns selbst unbekannt, in unserer tiefsten Tiefe herrscht, und auf dem sich unser Charakter und unser Schicksal aufbauen. Niemals mehr sollte die unbewußte Erinnerung an die langen Monate der Krankheit und an das Hinscheiden der geliebten Mutter vergehen können. Die unbewußten „Erinnerungen“, welche durch die infantile Amnesie zugedeckt werden, lenken entscheidend unser Leben.

Und die ätherische Schönheit Elizabeths und das langsam fortschreitende und geheimnisvolle Übel, an dem sie zugrunde ging, wurden später von dem Genie des großgewordenen Sohns unsterblich gemacht in den Gestalten der Berenice, der Morella, der Madeline, Eleonora oder Ligeia, ohne daß er ihren Ursprung ahnte.[6a]

---

6) Love Boston, the place of his birth, and where his mother found her best and most sympathetic friends (*Israfel,* S. 24).

6a) Dieser Zusammenhang wurde schon von Harrison (V. E., Bd. 1, S. 5 und 9) bemerkt.

DIE ADOPTIVELTERN

Die Familie, in der der kleine Edgar aufgenommen wurde, bestand aus John Allan, einem einflußreichen schottischen Kaufmann, seiner Frau Frances, geborenen Valentine, die damals fünfundzwanzig Jahre alt war, aus ihrer älteren Schwester, Anne Moore Valentine, außerdem aus den Dienern und den Negersklaven.

Das Haus der Allan stand an der Ecke der Fourteenth Street und der Tobacco Alley, es war ein fest gebautes Gebäude aus Ziegeln, im georgischen Stil, geräumig, mit drei Stockwerken, in deren jedem drei oder vier Zimmer waren, und außerdem hatte es eine Mansarde. Es war ein behagliches Haus ohne Prunk.

John Allan, der 1780 in Irvine in Schottland geboren war, hatte eine gewöhnliche, aber durchaus genügende Erziehung genossen; er behauptete nämlich von ihr, daß sein Adoptivsohn Edgar, als er fünfzehn Jahre alt war, schon eine bessere bekommen habe. Er war ein außerordentlich begabter Geschäftsmann. Frühzeitig verwaist, war er nach Richmond in Virginien von seinem Onkel William Galt gebracht worden, einem reichen schottischen Kaufmann, der zwischen Europa und Amerika einen einträglichen Handel in verschiedenen Kolonialwaren, besonders in Tabak, betrieb. Dieser William Galt konnte vor seinem Tod zu einem der größten Reichtümer Virginiens gelangen.

John Allan, der zuerst bei seinem Onkel angestellt war, hatte sich bald mit Charles Ellis, einem seiner jungen Kameraden in diesem Geschäft, assoziiert, um eine selbständige Firma zu gründen, Handel und Transport über Land und Meer; das

Tabakgeschäft war dabei der einträglichste Teil des Unternehmens. Sie wurden sicher von ihren beiderseitigen Onkeln unterstützt, von William Galt und von Josiah Ellis, der ebenfalls ein recht fähiger Kaufmann war. So entstand die Firma Ellis & Allan. Inzwischen hatten die beiden jungen Leute geheiratet.

Die Firma beschäftigte sich nicht nur mit dem Tabakverkauf, sie verschleißte die verschiedenartigsten Waren: Getreide, Heu, Mais, Samenkörner, Tee, Kaffee, Bücher, Stoffe, verschiedene Weine, Liköre, Pferde, Schweine usw.; sie rüstete auch Sklaven aus, vermietete sie für die Arbeit in den Bergwerken, belieferte die Siedlungen mit landwirtschaftlichen Geräten, charterte Schiffe für das hohe Meer und die Küstenschiffahrt. Den Schiffen, die mit den Waren von Ellis & Allan befrachtet waren, gelang es, in Kriegs- und Friedenszeiten über die Meere zu kommen.

Es war die schöne Zeit der Segelschiffahrt: große Segler kamen die James hinauf, den Fluß mit den gelben Wellen, um bei den Piers von Ellis & Allan anzulegen. Und Lastwagen mit dem Tabak von Virginia fuhren vorbei und verbreiteten ihren Duft in der warmen sonnigen Landschaft. Die ganze Poesie des Meeres, großer Abenteuer, auf welche die Schiffe lossteuerten oder von denen sie kamen, schwebte in der Atmosphäre des alten Richmond, in dem der kleine Edgar heranwachsen sollte.

Aber trotz der Ausdehnung der Geschäfte, mit denen sich die Firma abgab, war sie 1811 erst in ihren Anfängen, und man muß nicht annehmen, daß Allan schon damals sehr reich gewesen. Dezember 1811 war sein Vermögen, wenn man außerdem an die Geschäftsstockungen von damals denkt, keineswegs so groß, daß er ohne Überlegung ein fremdes Kind hat annehmen können. Als Frances Allan am Tag nach dem Tode der Elizabeth Poe das kleine Waisenkind zu sich genommen

hatte, sah ihr Gatte diese mildtätige Handlung vorerst wohl für den einfachen Impuls eines gerührten Herzens an, er konnte annehmen, daß der Knabe nicht für immer unter seinem Dach bleibe.

Er war erst einunddreißig Jahre alt und seine Frau fünfundzwanzig: er durfte hoffen, noch selbst Vater zu werden. Der Gedanke, diesen kleinen Fremden zu seinem Erben zu machen, mußte ihm also keineswegs gefallen. Außerdem dürfte der schottische Kaufmann, der voll Ehrgeiz und sozialer Vorurteile war, darunter gelitten haben, daß sein voraussichtlicher Erbe der Sohn „umherziehender" Schauspieler war; und die Zweifel, die sich auf die außereheliche Abstammung Rosaliens bezogen, waren ihm gewiß schon bekannt. Man wird infolgedessen nicht überrascht sein und auch nicht empört, daß ein Mensch vom Zuschnitt des John Allan zögerte, den kleinen Edgar zu adoptieren.

John Allan hatte übrigens auch geheime Gründe, die Adoptierung eines Fremden nicht zu wünschen: er besaß in Richmond bereits mindestens zwei eigene illegitime Kinder, eine Tochter der Frau Wills, einen Sohn der Frau Collier. Er bezahlte für diesen Knaben sogar die Pension bei einem gewissen William Richardson, der in Richmond Lehrer war.

Aber über den ursprünglich bösen Willen des John Allan trug der Wille der Frances Allan den Sieg davon, und Edgar blieb im Hause. Im übrigen übte auch die öffentliche Meinung, und für die war der schottische Kaufmann sehr empfindlich, einen Druck auf ihn aus; zwei Wochen nachdem Elizabeth Poe beerdigt worden war, am 26. Dezember, brannte das Theater von Richmond ab, ein Brand, bei dem dreiundsiebzig Personen umkamen, und es wäre Allan sehr verübelt worden, wenn er das Kind einer der Schauspielerinnen der so hart betroffenen Truppe Placides auf die Straße gesetzt hätte. Allan und seine Familie waren der Katastrophe entkommen, da sie

diesen Abend nicht in der Stadt verbracht hatten, und ihr Beitrag zum allgemeinen Hilfswerk, welches damals die ganze Stadt beschäftigte, bestand darin, Edgar in ihrem Haus zu behalten, so wie die Mackenzies Rosalie in dem ihren behielten.

DIE ERSTE ERZIEHUNG EDGARS

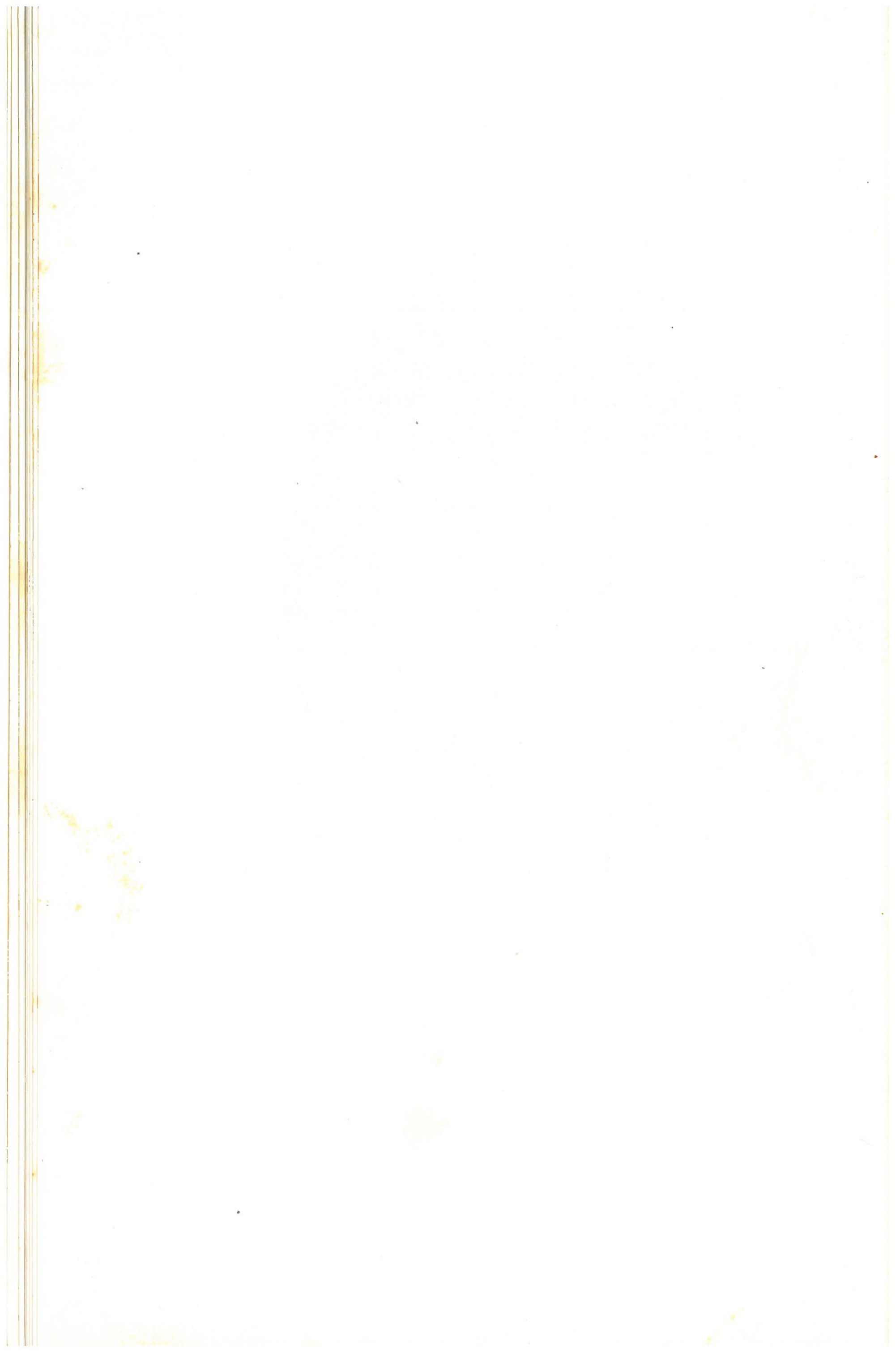
Von doppelter Zärtlichkeit umgeben wuchs das Kind Edgar auf: die „Ma“ sorgte für ihn und die „Tante Nancy“. Es war auch ein Kindermädchen im Hause, eine schwarze „Mammy“.

Der Knabe war zart, ohne kränklich zu sein, und seine „Ma“ kümmerte sich um ihn mit jeder erdenklichen Sorgfalt. Damals schon zog er den Umgang mit Mädchen dem mit Knaben seines Alters vor, und aus jener Zeit stammt seine Neigung zu einer seiner Spielgefährtinnen, einem hübschen kleinen Mädchen, Catherine Elizabeth Potiaux, einem Patenkind der Frances Allan. Diese Neigung für Catherine ist die erste Liebe für eine andere „Schwester“ als Rosalie, von der wir erfahren. Frau Allan liebte es, Edgar bei ihren Besuchen mitzunehmen; er trug ein Samtkleid, schwarze Locken umrahmten sein schönes Gesicht mit den glänzenden Augen. Man holte ihn auch in den Salon herüber, ließ ihn Gedichte aufsagen, und sein Vortragstalent erfreute die Gäste. Er durfte dann, auf dem Tisch stehend, mit dem mit Wein gemischten Wasser auf das Wohl der Anwesenden anstoßen.

Frau Allan, die sehr fromm war, nahm den kleinen Jungen in die Kirche mit; dadurch wurde Edgar Poe mit den biblischen Schriften und den religiösen Gebräuchen und Liedern vertraut. Aber auch John Allan, der dem enzyklopädischen achtzehnten Jahrhundert angehörte, übte seinen Einfluß aus, und die Meinungen, die der Kleine ihn hatte vortragen hören, mußten wohl dazu beigetragen haben, aus Edgar Poe einen der ersten Dichter Amerikas zu machen, der sich vom Gedanken an einen wundertätigen Gott befreite.



FRANCES KEELING ALLAN, geb. VALENTINE
1784—1829
(Nach einem Porträt von Thomas Sully)
(Valentine Museum, Richmond, Virginia)



Edward Valentine, ein Vetter der Frau Allan, kam oft zu Besuch. Er war ein richtiger „*practical joker*", ein lustiger Geselle. Er liebte den kleinen Knaben sehr und lehrte ihn manchen Streich; er zeigte ihm z. B., wie man schnell den Stuhl wegziehen müsse, wenn jemand im Begriff war, sich darauf zu setzen. Dieses neuerworbene Talent wurde unglücklicherweise an einer imposanten würdigen Dame, die zu Besuch gekommen war, erprobt. John Allan soll damals sein Mündel gepackt und das Kind trotz seines Schreiens hinausgeführt haben, um es durchzuhauen. Frances Allan lief bei den Schreien ihres Lieblings herbei, um der Strafe ein Ende zu machen. Allan glaubte nämlich an die Wirksamkeit körperlicher Strafen, und jedes Mal, wenn das Kind nicht „artig" war, verabreichte er ihm gewissenhaft einige Schläge, mit dem sichern Gefühl, zum Wohl seines Schützlings zu handeln, besonders da ihm die Frauen in ihrer Auffassung von der Erziehung eines Knaben gar zu weichherzig und zu schwach zu sein schienen. Eben diese Frauen und mit ihnen die Diener des Hauses suchten daher mit allen Mitteln ihren kleinen Liebling vor den väterlichen Züchtigungen zu schützen und brachten ihm manche Listen, die eher geschickt als männlich waren, bei, damit er der Strafe entwische.

Vor seinem sechsten Jahr besuchte Edgar eine Kleinkinderschule in Richmond, die ungefähr unsern Kindergärten entspricht. Kurze Zeit bevor die Familie Allan nach England reiste, wurde er zu einem gewissen William Erwin geschickt, der eine Knabenschule in Richmond leitete und in der sich auch Edwin Collier, der illegitime Sohn Allans, befunden haben soll. Man erzählt, daß von dieser Zeit an Edgar zu jenen seltenen Kindern gehörte, die sich für ihre Lektion interessieren.

Bei dieser Aufzählung der Einflüsse, die damals auf die Seele des jungen Edgar einwirkten, darf man die Reiseberichte der Kapitäne nicht vergessen, der Kaufleute, verschiedener

Abenteurer zur See, die nach Richmond kamen und sich im Heim seines Adoptivvaters aufhielten und von ihren Taten erzählten.

Auch die Negeratmosphäre spielte in jenen Zeiten der Sklaverei in diesen Südgegenden eine wichtige Rolle. Edgar hatte ein schwarzes Kindermädchen, das er sicher oft in die Behausungen der Sklaven seines Adoptivvaters oder sogar in das Viertel, in dem die Neger wohnten, begleitete. Wieviel seltsame Lieder und Geschichten hörte er dort wohl! Wieviele schreckeinflößende Erzählungen, in denen Tote und Gespenster auftauchten! Die primitive Phantasie verstand es, zu einer kindlichen Phantasie zu sprechen, die auf immer unbewußt von der unauslöschlichen Erinnerung an die tote Mutter, vom unheilbaren Heimweh nach ihr, die er dort in dem kleinen Zimmer gelassen hatte, heimgesucht wurde. So versteht es das, was schon unsere Seele bewohnt, all jenes von der Außenwelt an sich heranzuziehen und in sich aufzunehmen, was geeignet ist, das Ursprüngliche zu stärken und zu nähren.

Eines Sommers — als Edgar schon ungefähr sechs Jahre alt war —, nach einem Aufenthalt bei den Virginia Hot Springs, blieben die Allans auf dem Heimweg bei den Valentines in Staunton. Edward Valentine, der große Freund Edgars, nahm ihn oft im Wagen zu einer Spazierfahrt mit oder er ließ ihn hinter sich auf seinem Pferd aufsitzen. Edward Valentine erzählt, daß er eines Tages das Kind zu einem Postamt auf dem Lande geführt hatte; dort setzte Edgar die Bauern dadurch in Erstaunen, daß er ihnen laut die Zeitung vorlas. Bei der Rückkehr kam Valentine an einer Holzhütte vorbei, die von mehreren Gräbern umgeben war. Das Kind war nun derart erschrocken, daß Valentine sich gezwungen sah, es v o r sich auf sein Pferd zu setzen. Edgar schrie: „Sie werden uns nachlaufen und mich herunterholen!" Es ist für uns wichtig, die Tatsache dieses Erschreckens vor dem Makabren zu notieren,

das in dem Augenblick auftrat, in dem das frühreife Kind wahrscheinlich die ersten großen Verdrängungen seiner Triebe unter dem wachsenden Druck seiner Erziehung erlitt.

Der Doktor C. A. Ambler erinnert sich auch daran, mit dem Kind in einem Tümpel von Shockoe Creek geschwommen zu sein, und daß Edgar damals das Wasser fürchtete, derselbe Edgar, der später ein unerschrockener Schwimmer werden sollte.

EDGAR IN GROSSBRITANNIEN

Aus der Korrespondenz, die John Allan mit seinen Verwandten in Schottland führte, erfahren wir, daß seine Schwester und sein Schwager ihn immer wieder einluden, in die Heimat zu kommen. Die Napoleonischen Kriege hatten ihn aber bis dahin gezwungen, die Verwirklichung dieses Plans zu verschieben.

Nun aber waren die Feindseligkeiten beendigt, die Wege waren wieder offen, und der Frühling und Sommer 1815 wurden im Hause Allans dazu benützt, die Abreise vorzubereiten.

Außerdem riefen wichtige Fragen von großem Interesse John Allan nach Schottland. Die Einstellung der Handelsbeziehungen zwischen England und Amerika hatte besonders die Händler mit virginischem Tabak betroffen. Die Rechnungen über Lieferungen aus der Vorkriegszeit waren nicht abgeschlossen, es war dringlich, diesen Abschluß durchzuführen und die persönlichen Beziehungen mit den englischen Häusern wieder herzustellen. Der Preis des Tabaks war in England, da die Stocks erschöpft waren, sehr hoch; aber man durfte erwarten, daß er schnell fallen werde, sobald die Beziehungen wieder hergestellt seien, da dann die jenseits des Atlantischen Ozeans angehäuften Reserven abgesetzt würden. Es war also höchste Zeit, eine Filiale des Hauses in London zu gründen.

John Allan konnte darauf stolz sein, in seiner gegenwärtigen materiellen Lage in das Heimatland zurückzukommen, aus dem er als armes Waisenkind fortgegangen war. Er hatte zwar noch

kein großes Vermögen angehäuft, aber er genoß ein gewisses soziales Ansehen, und das ungeheure Erbe des William Galt stand ihm in Aussicht; er kam mit einer jungen schönen Frau zurück, mit einer reizenden Schwägerin, mit einem entzückenden Kind, dem lebenden Zeugen seines philanthropischen Geistes. Außerdem hatte der Adoptivvater damals das Kind für sich gewonnen und scheint der Neigung des Jungen wenigstens von 1815 bis 1820 wirklich sicher gewesen zu sein, was durch die ganze Korrespondenz John Allans aus jener Zeit bewiesen werden kann, die häufig und manchmal sogar voll Zärtlichkeit den „kleinen Edgar" erwähnt.

Da der schottische Kaufmann einen Aufenthalt in England von einiger Dauer plante, ließ er sein Mobiliar vor seiner Abreise versteigern. Die Reise dauerte sechsunddreißig Tage. Er kam in Liverpool am 28. Juli 1815 an. Von dort ging es nach Irvine in Schottland.

So war John Allan in den Kreis seiner Familie heimgekehrt. Eine seiner Schwestern, Frau Fowlds, lebte in der Nähe, in Kilmarnock mit ihren Kindern. Drei andere Schwestern John Allans, Eliza, Mary und Jane Allan, bewohnten Irvine ebenso wie zahlreiche Vettern und Freunde. Ungefähr dreißig Meilen von Irvine und Kilmarnock, in Flowerbanks, lebten die Galts. Und in Irvine wurde im Sommer 1815 Edgar in die Schule geschickt, wahrscheinlich mit mehreren seiner „Cousins".

Die Poesie der schottischen Landschaft sollte nie mehr aus seinem Gedächtnis verschwinden. Die Gegend hatte Keats bezaubert, Burns inspiriert. Der feuchte Reiz der Atmosphäre, die langsam verklingende Abenddämmerung und der rote Sonnenuntergang dieser Zone mußten ihre Spuren in den poesievollen Landschaften hinterlassen. Später wird Edgar von den seltsamen Tälern singen:

„In deren Mitte den ganzen Tag
Faul das rote Sonnenlicht lag."[7]

Von Irvine reisten John Allan und die Seinigen nach Glasgow, dann nach Edinburgh. Edgar war trotz des Wunsches John Allans, der ihn in der Schule von Irvine lassen wollte, auf die Bitten der „Ma" und der Tante Nancy auf diese Reise mitgenommen worden, ebenso wie sein Vetter James Galt, der ungefähr neun Jahre älter war als er. Im Herbst begab sich die Familie endlich nach England und kam in London am 7. Oktober 1815 an.

Die Allans ließen sich in London nieder, aber wenige Zeit nachher, gegen das Ende des Jahres 1815, wurde Edgar trotz der Bitten und Proteste von „Ma" und Tante Nancy mit James Galt nach Irvine zurückexpediert, um mit ihm dort in die Schule zu gehen. Die beiden Knaben wohnten bei Mary Allan, einer Schwester Johns.

Edgar war von seinen beiden Beschützerinnen getrennt und darum tief unglücklich. Er soll damals den Plan zu einer Flucht gefaßt haben, er wollte allein nach Amerika zurückkehren oder nach London. Das ist der erste seiner „Flucht"-pläne, der bekannt geworden ist; er war damals sieben Jahre alt.

Die Disziplin der Schule, in der eine mittelalterliche Tradition herrschte, war streng, sie kannte gewiß Körperstrafen. Die religiösen Übungen nahmen einen großen Raum ein und waren überaus düsteren Charakters. Eine Lieblingsübung für Schriftpflege bestand darin, daß man die Schüler die Grabaufschriften des benachbarten Friedhofs abschreiben ließ. Und die Erholung

---

7) ... strange valleys —

„In the midst of which all day
The red sunlight lazily lay."

Hervey Allen (*Israfel*, S. 69) zitiert diese der Dichtung *The Valley of Unrest* entlehnten Verse. (Siehe auch V. E., Bd. 7, S. 55.)

bestand aus einigen Besuchen bei den Allan Fowlds, den Spielen mit den Kameraden und dem „quälenden" Spaziergang im Garten des Lords Kilmarnock, in dem die Ahnfrau gespensterte.

Edgar ertrug diese Gefangenschaft und Verbannung schlecht. Die Tante Mary ärgerte sich über seine Launen und schickte ihn schließlich zu Beginn 1816 seinen Adoptiveltern in London zurück, wo er als Externer in eine Pension kam, die von den Misses Dubourg geleitet wurde. Die Fräulein Dubourg waren die Schwestern eines Angestellten der Firma Allan & Ellis in London.

Damals begann sich auch der Gesundheitszustand der Frances Allan zu verschlechtern; dies hatte seinen Grund in einer chronischen internen Krankheit, von der wir noch zu sprechen haben werden, da die Befürchtungen über ihren Ursprung in den Beziehungen zwischen Edgar und seinem Adoptivvater eine Rolle spielen. Im August 1817 brachte John Allan seine Frau in einen Kurort,[8] und da das Wasser ihr wohlzutun schien, verlängerte sie den Aufenthalt.

Im August 1817 kam dann Edgar als Pensionär in die *Manor House School* des Reverend Bransby in Stoke Newington, das damals eine Vorstadt von London war, welche die Originalität und altertümliche Atmosphäre „eines düsteren Dorfes im alten England hatte", wie Poe später schreiben sollte.[9] Die Römerstraße war von großen Ulmen eingefaßt und von Häusern, die aus den Zeiten der Tudor stammten.

Gerade neben dem Dorfe erhob sich das Schloß des Lords Percy, des unglücklichen Liebhabers der Anne Boleyn, und das

8) Chettingham, nach *Israfel*, S. 75. Dr. Ernest Jones, Präsident der internationalen und der englischen psychoanalytischen Vereinigung, schreibt mir, daß es sich um Cheltenham handeln muß, einen englischen Kurort bei Gloucester, in dem gegenwärtig Verdauungsstörungen und Rheumatismen behandelt werden.

9) *William Wilson.*

des Lords Leicester, des Favoriten ihrer Tochter, der großen Elizabeth. Die Schule selbst, die jenseits der großen mit Nebel bedeckten Wiesen lag, war in einem alten Gebäude untergebracht.

„Ich fühle", schrieb Poe später, „die erfrischende Kühle dieser schattigen und tiefen Alleen und bin vom neuen in unsagbarer Freude erregt durch den ernsten und tiefen Ton der Kirchenglocke, die Stunde für Stunde durch ihr plötzliches und schauerliches Dröhnen die Stille der düsteren Atmosphäre unterbrach, in welcher der von der Zeit angenagte gotische Glockenturm schlief."[10]

Diese Gegend rief wahrscheinlich Edgars romantisches Verlangen nach Gotik und Mittelalter, nach alten Behausungen und alten Gegenden hervor, das sich später in mancher seiner Geschichten manifestieren sollte.

Der Reverend Bransby war übrigens weder alt noch Doktor, er war das Gegenteil von dem, was von ihm im *William Wilson* gesagt wird. Er war dreiunddreißig Jahre alt, fröhlich und ein Freund der Jagd. Seine Schüler liebten ihn. Er scheint Edgar, der ebenso sportliebend wie arbeitsam war, sehr geschätzt zu haben. Inzwischen begann jedoch in Poe bei seinem Verkehr mit den Kameraden jener maßlose Hochmut hervorzubrechen, der wahrscheinlich die Ursache für die große seelische Einsamkeit wurde, an der damals gelitten zu haben er sich beklagt hat.

In den Ferien, zu Weihnachten, zu den Weekends kehrte Edgar zu seinen Adoptiveltern heim. Frau Allan, deren Gesundheit auch weiterhin zu wünschen übrig ließ, war häufig abwesend. Er besuchte jedoch sicher mit ihr den Tower von London, Westminster und sah vielleicht die griechischen Plastiken, welche Lord Elgin eben mitgebracht hatte.

Und was John Allan anbelangt: seine Geschäfte nahmen eine böse Wendung, und im März erlitt er einen Anfall von Wassersucht, an dem er beinahe gestorben wäre.

---

10) *William Wilson* (Bd. 3, S. 86).

Schließlich geriet die Firma Allan & Ellis in London mit der Firma Ellis & Allan in Richmond wegen einer Schuld, die eingetrieben werden sollte, in Streit, ein Konflikt, der die Tätigkeit John Allans in England beendete. Er war verschuldet, entmutigt, krank, nahm Edgar aus der Pension und beschloß, wieder nach Amerika zurückzukehren.

Gegen Ende Juni 1820 hißten Allan und seine Familie wieder die Segel zur Fahrt nach New York.

HELEN

John Allan und seine Familie kamen am 21. Juli 1820 in New York an. In Richmond stiegen die Allans, Anne Valentine und Edgar zuerst im Haus ihres Teilhabers Ellis ab, da das alte Haus in der Tobacco Alley noch vermietet war.

Die kleine Hauptstadt von Virginien hatte in jener Zeit ungefähr zwölftausend Einwohner. Die Kirchen und die öffentlichen Gebäude im pseudoklassischen Stil beherrschten von der Höhe der Hügel herab die Häuser im georgischen Stil, die inmitten geräumiger Gärten und weiter Wiesen lagen. Drunten breiteten sich die Docks aus und die Lagerhäuser, man sah die Maste, Segel, Fahnen der Schiffe und die Zillen, die auf dem Kanal von Maultieren heraufgezogen wurden, welche ihre Schellen schüttelten. Knaben schwammen im Fluß, auf den Fluren läuteten die Glocken der Plantagen oder die Hörner tönten, welche die Sklaven von den Feldern riefen; junge Tabakpflanzen neigten sich im Wind und das Vermögen der Plantagenbesitzer wuchs in der Sonne.

Kein Fabrikkamin verrußte in dieser Zeit die Luft. Richmond war damals eine aristokratische Stadt, in der die Familien in den alten Häusern inmitten ihrer Diener und Ahnenbilder auf ihre Tradition stolz waren.[11] Dies war die Atmosphäre, in der Edgar endgültig erwachsen werden sollte.

Gegenüber dem Hause des Herrn Ellis, in der Second und Franklin Street, lag ein wundervoller Garten mit Linden und Rosen. Wir werden später noch sehen, welches Idyll sich dort abgespielt hat. Aber die Familie Allan blieb nicht lange bei

---

11) *Israfel*, S. 94.

Herrn Ellis, und schon im Herbst 1820 bezog man die neue Wohnung in der Clay Street.

Aus jener Zeit stammt die innige Freundschaft Poes mit Ebenezer Burling. Er war ihm schon vor seiner Abreise in die Alte Welt begegnet, als er Frances Allan zur Kirche begleitet hatte, und damals soll ihm Burling das Schwimmen beigebracht haben. Jetzt lasen sie gemeinsam Robinson Crusoe und begeisterten sich für die Abenteuer des Helden. Sie machten auch auf der James manchen Ausflug mit dem Boote; die Erinnerung daran lebt in dem Anfang der Abenteuer des *Arthur Gordon Pym* weiter.

Edgar war damals ein lebendiger, beweglicher Junge, wohlgestaltet, vielleicht ein wenig untersetzt, mit großen grauen Augen, langen Wimpern und dunklen lockigen Haaren. Mit seinen Kameraden Ebenezer Burling, Jack Mackenzie, Rob Sully oder Bobby Stanard beteiligte er sich am Wettlauf, am Springen und an allerlei Sport.

Aber es gab auch eine andere Seite seines Charakters. Edgar konnte seinen Gefährten ein heiterer Kamerad sein; in manchen Augenblicken hingegen befiel ihn eine böse Laune, durch die er ein einsamer und ungeselliger Mensch wurde. Dann machte er allein lange Spaziergänge, liebte es, Feldblumen zu pflücken, und es gefiel ihm, im Geheimen zu träumen, zu schreiben oder zu zeichnen.

Gleich nach seiner Rückkehr nach Richmond brachte John Allan sein Mündel in der englischen und klassischen Schule (*English and Classical School*) eines gewissen Joseph H. Clarke, vom Trinity College in Dublin, unter. Clarke war ein glühender Irländer, ein begeisterter Latinist, dem es zu gleicher Zeit nicht an Ursprünglichkeit und Güte fehlte. Bei ihm setzte Edgar sein Studium des Lateinischen, Französischen, der Mathematik fort und lernte die klassische englische Literatur, Johnson, Addison, Goldsmith und Pope, kennen.

Die Pension Edgars, die nicht mehr als sechzig Dollar im Jahr betrug, wurde von John Allan in Abschlagszahlungen beglichen, was beweist, in welch schwieriger materieller Situation er sich damals befand. Die Ergebnisse des Aufenthalts John Allans in England, die vom finanziellen Standpunkt aus so wenig günstig gewesen waren, verstimmten sowohl Charles Ellis, seinen Teilhaber, als auch William Galt, seinen Onkel und seine Stütze. John Allan hatte seine Güter vor 1823 mit Hypotheken belastet, seine Gläubiger quälten ihn. Das mußte man nun an seiner Laune merken, und Frances Allan und Anne Valentine hatten vermutlich viel zu tun, um die mürrische Stimmung, durch die auch Edgar zu leiden hatte, ein wenig aus dem Haus zu verscheuchen. Und während dieser Zeit verbrachte Edgar oft die Nacht bei seinem Freund Burling, was Herr Allan sehr mißbilligte.

Wir wissen, daß sich Poe seit damals mit Leidenschaft der Dichtkunst hingab. Die Schulkameraden von Richmond erinnerten sich an seine distanzierende Haltung und an seinen Hang, sich in ein Zimmer zurückzuziehen, um dort Verse niederzuschreiben. Das Verlangen nach schöpferischer Arbeit drängte diesen Knaben von dreizehn oder vierzehn Jahren dazu, die Spiele und den Zeitvertreib seiner Kameraden zu fliehen.

Nun war die dichterische Berufung, die nirgends gern gesehen wird, besonders in Amerika verfemt, in einem Land, das der praktischen Wirklichkeit zuneigte. Wer also von solcher Sendung heimgesucht war, mußte sich hier mehr als anderswo vereinsamt fühlen, umgeben von der Feindseligkeit der Welt, und dazu neigen, sich zu verbergen. Und niemand, weder in der Schule noch zu Hause, machte sich Gewissensbisse daraus, ihn bei einer so nutzlosen Beschäftigung zu stören.

Mit vierzehn Jahren hatte Poe schon seine ersten Gedichte geschrieben. Wir wissen das durch seine eigene Aussage und

auch durch die des Herrn Clarke, der sich daran erinnerte, daß Allan, bevor Edgar die Schule verlassen sollte, ihm ein Heft mit Gedichten gezeigt hatte, welche von seinem Mündel geschrieben worden waren. Frances Allan scheint jedoch die einzige gewesen zu sein, die ihn in seiner Neigung bestärkte.

1823 und 1824 verfaßte Edgar kleine Gedichte, welche an verschiedene junge Schönheiten gerichtet waren, besonders an die jungen Mädchen des Pensionats der Jane Mackenzie, einer Schwester jenes Mackenzie, bei dem Rosalie aufgenommen worden war. Rosalie, welche auch diese Pension besuchte, war dabei der Bote zwischen Edgar und seinen jungen geliebten Freundinnen. Und das dauerte so lange, bis die Mackenzies diesen Zärtlichkeiten ein Ende machten.

Rosalie scheint ihren Bruder sehr geliebt zu haben. Sie war ein recht hübsches und gutes Mädchen, aber als sie zwölf Jahre alt war, entwickelte sie sich nicht mehr weiter. Es hat ganz den Anschein, als habe sie von damals an mehr oder weniger das Bild einer Debilen geboten. Ihrem Bruder, der nach dem Zeugnis von Zeitgenossen nun „der prächtigste, anmutigste, anziehendste Jüngling der Stadt" war, wurde sie später etwas fremd. Er neigte immer ein wenig zu schlimmen Streichen: Eines Abends verkleidete er sich als Gespenst und erschreckte eine Gesellschaft, bei der General Scott anwesend war; ein anderes Mal verführte er den jungen Thomas Ellis dazu, ihn auf einer Geflügeljagd beim Richter Bushrod Washington zu begleiten, was ihm trotz seiner vierzehn Jahre von der Hand John Allans bei seiner Rückkehr eine strenge Strafe verschaffte.

Jack Mackenzie sagt uns übrigens, daß Edgar zu jener Zeit Allan nicht liebte, und der seinerseits ließ keine Gelegenheit vorübergehen, ohne den Jungen daran zu erinnern, daß er ihn nur aus Barmherzigkeit bei sich behalte.

Damals vollführte Edgar auch seine Heldentat als Schwimmer: er schwamm die James gegen eine starke Strömung von Ludlam bis Warwick hinauf und erregte die Bewunderung der Kameraden, die ihm am Ufer folgten. Unter ihnen befand sich der junge Robert Stanard, der mit ihm in inniger Freundschaft verbunden war, wie sie manchmal zwischen Knaben verschiedenen Alters entsteht und in der der Jüngere für den Älteren eine Art Verehrung hegt.

Der junge Rob Stanard sang oft Edgars Lob vor seinen Eltern, dem Richter Robert Stanard und dessen Frau, Jane Stith Stanard, und spielte dadurch eine entscheidende Rolle in der Geschichte der Literatur.

Eines Tages nämlich führte Robert Edgar zu sich nach Hause, um ihm seine Kaninchen und Tauben zu zeigen; er wollte den großen Freund seiner Mutter vorstellen und lud ihn ein, in das Haus einzutreten.

Frau Stanard stand bei einem Fenster. Das Sonnenlicht fiel auf ihr klassisches Antlitz, beleuchtete die schwarzen Locken, welche von einem weißen Band gehalten waren, und blieb auf den geraden Falten des Kleides liegen, das ihren schlanken Körper einhüllte. Mit ihrer sanften Stimme dankte sie Edgar dafür, daß er dem kleinen Rob ein so guter Freund sei. Aber Edgar hörte ihre Worte kaum, und als er nach Hause kam, war er die Beute eines erregenden Traumes. „Helen" war damals doppelt so alt wie Edgar.

Wir können hier vorwegnehmen, was der zweite Teil dieser Studie deutlich zeigen wird: die Jugendliebeleien Edgar Poes, seine Neigung für Catherine Potiaux, dann für die Schulkolleginnen Rosaliens „durchpausten" die Jugendliebe, die er ehemals für seine Schwester gehegt und die jenen andern den Weg bahnten, — die Möglichkeit einer großen Liebe jedoch lag nur in der Wiederholung der Liebe beschlossen, die ihn ehemals an seine Mutter, an die wahre, kranke, tote gebunden

hatte.[12] Wie oft sah Edgar seine „Helen"? Gewiß öfter als nur einmal. Man erzählt, daß er ihr seine Verse vorlas und daß sie sein junges Genie ermutigte. Wovon sprachen sie bei diesen Unterhaltungen, die ihn entzückten und bei denen er in Verzückung zu den Füßen der luftigen und mütterlichen Erscheinung saß? Wir werden es nie wissen. Aber wir kennen den ungeheuren Widerhall, den diese Begegnung in seiner Seele gefunden hatte.

Er scheint übrigens als ersten Gegenstand seiner Leidenschaft ein Geschöpf gewählt zu haben, dem das Schicksal bestimmt war, wie Edgars Mutter vorzeitig krank zu werden und zu sterben. Tatsächlich wurde Frau Stanard bald nachher wahnsinnig und starb.

Um die Zeit herum, in der „Helen" starb, begann sich das Gemüt Edgars zu verdüstern. Er war mürrischer geworden, noch einsamer als vorher und mied in der Schule die Gesellschaft seiner Kameraden. Eine Schranke stand zwischen ihm und seinesgleichen.

Das war auch die Zeit, in welcher es mit dem Gesundheitszustand der Frances Allan unter dem Einfluß jener mysteriösen Krankheit ernstlich bergab ging, die sie innerhalb von drei oder vier Jahren ins Grab bringen sollte.

Nun hat die Neigung zu Frances Allan, seiner Adoptivmutter, für Edgar zu den tiefsten Liebesneigungen seines Lebens gehört. Er wußte es jetzt: ihr und Tante Nancy verdankte er es, daß er im Hause der Allans behalten wurde, aus dem ihn John Allan gern entfernt hätte. Und überdies besaß Frances jene Art besonders idealisierter Schönheit, die er verehrte und die seine Augen und sein Herz entzückte.

---

12) Von allen Biographen Poes, die ich kenne, scheint Joseph Wood Krutch allein diese Tatsache geahnt zu haben und die wichtige und verhängnisvolle Konsequenz, die sie für Poe enthielt und von der wir später sprechen werden (*Edgar Allan Poe, a Study in Genius*, London, Knopf, 1926).

Außerdem war Frances Allan mit dem Heiligenschein des Opfers umgeben. Sie scheint nämlich damals von der Untreue ihres Gatten erfahren und unter ihr gelitten zu haben. Auch Edgar mußte davon gehört haben, da man ja alles in einer so kleinen Stadt weiß. Die Anschuldigungen gegen seinen schuldigen „Vater", die moralischen und vielleicht auch physischen Leiden des Wesens, das er liebte, ließen jedoch ebensosehr seine Zärtlichkeit für die „Mutter" anwachsen, wie sie den Widerwillen gegen diesen Vater steigerten.

Inzwischen wurde Frau Stanard immer kränker. Edgar, dessen Gemüt sich immer mehr verdüstert hatte, besuchte seine Kameraden beinahe nicht mehr und kam täglich schweigsamer von der Schule nach Hause zurück.

Frau Stanard starb im April 1824. Man weiß nicht, ob Edgar an ihrem Leichenbegängnis teilnahm. Aber eine Tradition behauptet, er habe ihr Grab in der Nacht aufgesucht. Er erzählte das nämlich später einer zweiten „Helen". Wie immer aber dem auch gewesen sein mag, ob wir es bei dieser Behauptung mit der Wirklichkeit oder einer Spiegelung zu tun haben, Tatsache oder Legende würden, als Psychisches genommen, den gleichen Wert haben, denn so oder so drücken sie die tiefste Neigung der Seele Edgars aus; und aus ihr wäre schließlich die Legende (wenn es sich wirklich um Legende handelt) entstanden.

Jedenfalls fiel den Kameraden sein unermeßlicher Kummer auf. Und wenn auf dem Grab der Frau Stanard auf dem Friedhof von Shockoe auch nur eine gleichgültige Aufschrift steht, für die Nachwelt sind die Stanzen An Helen[13] erhalten geblieben:

---

13) To Helen

Helen, thy beauty is to me
  Like those Nicéan barks of yore,
That gently, o'er a perfumed sea,



DAS WOHNHAUS ALLANS IN RICHMOND



Stanzen an Helen

Helen, dich vergleiche ich
Nikäischem Boot, das sanft im Flug
Wegmüden Wanderer mütterlich
Voreinst durch duftigen Wogenzug
Zum Heimatstrande trug.

Mich trug aus wildem Wogenbrand
Dein hyazinthen Nymphenhaar,
Dein klassisch Antlitz heim zum Strand —
Zur Macht, die Rom einst war,
Zur Pracht von Griechenland.

Dort! In der prächtigen Fensternische
Sehe wie eine Statue ich dich steh'n,
Die achatene Lampe in deiner Hand!
Ach! Psyche, aus diesen Zonen,
Die heiliges Land.

In diesen Stanzen lebt vielleicht ein wenig die Erinnerung an jene griechischen Marmorplastiken auf, die der kleine Edgar in London gesehen, als Elgin sie dort hingebracht hatte.

The weary, way-worn wanderer bore
To his own native shore.

On desperate seas long wont to roam,
Thy hyacinth hair, thy classic face,
Thy Naiad airs have brought me home
To the glory that was Greece,
And the grandeur that was Rome.

Lo! in your brilliant window-niche
How statue-like I see thee stand
The agate lamp within thy hand!
Ah! Psyche, from the regions which
Are Holy-Land!

To Helen, 1831; *Southern Literary Messenger*, März 1836; *Graham's Magazine*, September 1841; *Philadelphia Saturday Museum*, 4. März 1843 (siehe V. E., Bd. 7, S. 171). Der hier zitierte Text (V. E., Bd. 7, S. 46) stammt aus dem Jahr 1845.

Aber es gibt eine Erinnerung, die noch Älteres heraufholt und die aus dem Leben Poes selbst kommt. Die hyazinthenen Haare, das klassische Antlitz, die Mienen der Najade, die den Dichter wie „daheim" zum häuslichen Herd, zum „home" gebracht hatten, waren in die Vergangenheit eingesargte Spiegelungen des mütterlichen Antlitzes und Schreitens, welche Poe in seinem Werk und seinem Leben immer wieder heimsuchen mußten. So kehrte der Wanderer, der im Leben als Jüngling umherging, schon mit fünfzehn Jahren „müde, verstört" zum „heimatlichen Ufer" zurück, eine düstere Heimkehr zur Mutter, die für ihn auf immerwährende Zeiten eine Kranke oder eine Tote war.

Noch bevor Edgar zwanzig Jahre alt war, hat er jene Verse geschrieben, welche seine persönlichste Auffassung von der Liebe aussprachen, eine Auffassung, der er sein ganzes Leben hindurch treu geblieben ist:

> Ich konnte nur dort lieben, wo der Tod
> Seinen Hauch mit dem der Schönheit mischte.[15]

Und das war für Poe mehr als eine der romantischen Eingebungen, wie seine Zeit sie liebte: hier war der Ausdruck seiner tiefsten Natur, der nach den frühesten Erinnerungen modelliert wurde.

Diese Lockung war notwendigerweise mit Schrecken gemischt. Das verängstigte Ich floh vor einer so furchtbaren Liebesfixierung. Denn Edgar Poe war ein Psychopath und nicht pervers. Wenn er durch die psychischen Traumen aus seiner Kindheit ein „Nekrophiler" wurde, so ist er ein zu einem Teil „verdrängter", zum andern ein „sublimierter" Nekrophiler

---

15) I could not love except where Death
Was mingling his with Beauty's breath...

(Vorwort 1829, *Introduction* 1831, erste Fassungen der *Romance* (1834—1845), ein Gedicht, in dem diese Zeilen später von Poe unterdrückt wurden: V. E., Bd. 7, S. 164).

geworden, und das gibt den Schlüssel zu seiner Psychoneurose, zu seinem Charakter, zu seinem Leben, zu seinem Werk. Es manifestierte sich deshalb in ihm ein Anwachsen von Angst in dem Augenblick, in dem er zum zweitenmal in seinem Leben Gefallen fand an einem glühenden Bedauern und einer leidenschaftlichen Liebe für eine Tote. Nur in der Phantasie hat er die Toten und Halbtoten ausgraben dürfen; in der Wirklichkeit bedrückte ihn der Schrecken, der von seinen eigenen Imaginationen herkam. Mit vollem Recht hatte er Angst vor sich selbst und seinen Wünschen, die in schreckliche Alpträume projiziert waren und ihm beim Erwachen in jenen Nächten seiner Jugend so furchtbare Gesichter zeigten, daß er den Kopf unter die Decke steckte, um ihnen zu entfliehen. In jenen Nächten, und damit erreichte das Fürchterliche seinen Gipfel, bildete er sich ein, daß die eisige Hand eines Leichnams auf seinem Gesichte ruhe.[16]

---

16) *Israfel,* S. 118/119, nach John Mackenzie.

DER BESUCH LA FAYETTES UND DIE ERBSCHAFT WILLIAM GALTS

Im Herbst des Jahres 1824 kam der gealterte La Fayette wieder nach Amerika zurück. Man verehrte in ihm den Feind der Tyrannen, den Freund Washingtons, den berühmten Soldaten, die Verkörperung des Triumphes der Lehren Jeffersons und der Philosophie Rousseaus und bereitete für ihn einen großartigen Empfang vor.

Virginia war La Fayette besonderen Dank schuldig. Man vergaß weder seinen Feldzug gegen Arnold noch seine Tapferkeit in Yorktown. Und die Ehren, die man dem großen Soldaten erweisen wollte, mußten selbstverständlich vor allem militärischen Charakter haben.

Die Miliz von Richmond war in keinem günstigen Zustand. Aber die jungen Leute der Stadt bildeten eine Kompanie von Freiwilligen, die *Richmond Junior Volunteers* oder *Morgan Legion,* und unter diesen jungen improvisierten Soldaten zeichneten sich die Schüler Burkes — der Nachfolger Clarkes — durch besonderen Eifer aus. Die Freiwilligenkompanie wählte zwei Offiziere: John Lyle wurde Hauptmann und Edgar Allan Poe Leutnant.

Während der Abwesenheit der Truppen aus Richmond, welche La Fayette entgegengegangen waren, wurden Maßnahmen zum Schutz der Stadt ergriffen und nur der Teil der Kompanie der *Junior Morgan Riflemen,* zu der der Leutnant Edgar Allan Poe gehörte, war bei dem Zusammentreffen mit dem berühmten Gast dabei.

La Fayette, der einen Dreispitz und Kniehosen trug, kam mit dem Dampfer in Norfolk an. Er wurde festlich emp-

fangen, die Veteranen der Revolution kamen herbei, um ihn zu begrüßen, und die Kompanie der *Richmond Junior Volunteers* erwies ihm die Ehrenbezeigungen.

Edgar Poe konnte dabei nicht unbemerkt bleiben, da er doch der Enkel des „Generals" David Poe war. Hatte nicht La Fayette das Grab des „Generals" in Baltimore mit den Worten begrüßt: „Hier ruht ein edles Herz"!

Diese Huldigung La Fayettes für seinen Großvater trug nun dazu bei, die Gedanken des jungen Mannes auf die Armee zu lenken, da dadurch seine Identifizierung mit der berühmtesten Persönlichkeit der eigenen Familie wieder lebendig wurde. Die Aufnahme in die Kompanie der Freiwilligen von Richmond und der Rang eines Leutnants, dessen er sich dabei erfreuen durfte, gaben ihm zum erstenmal in seinem Leben das Gefühl der Unabhängigkeit und das Bewußtsein, daß er endlich erwachsen sei.

Von diesem Augenblick an scheint Edgar das Joch besonders unerträglich gefunden zu haben, das Allan ihm auferlegen wollte. Er lehnte sich von nun an gegen die körperlichen Strafen auf, beantwortete respektlos die Befehle seines Vormunds und zog sich Tage hindurch übelgelaunt zurück. Allan hingegen soll bereits im November 1824 an Henry Poe jenen berühmten Brief geschrieben haben, in dem er Edgar der Undankbarkeit bezichtigte und von Rosalie sagte, sie sei nur seine „Halbschwester". Auf der Rückseite der Abschrift dieses Dokuments, das unter den Schriften Allans gefunden wurde, befindet sich außerdem eine von dessen Hand stammende Zins- und Zinseszinsrechnung.[17]

Im März 1825 starb Onkel William Galt und hinterließ John Allan den größten Teil seines Vermögens. Die Allans, die Galts oder andere Verwandte aus Schottland und Amerika

17) *Israfel*, S. 125/126.

erbten hingegen bloß kleine Summen. Poe behauptet später, daß Allan siebenhundertfünfzigtausend Dollar geerbt haben soll. Ob diese Angabe stimmt oder nicht, kann man heute schwer beurteilen. Jedenfalls aber befand sich John Allan nun im Besitze eines beträchtlichen Vermögens, das aus Bargeld, Waren, Sklaven, Wertpapieren und Immobilien bestand.

Das Haus in der Fourteenth Street und Tobacco Alley, das die Allans wieder bewohnten, genügte daher nicht mehr den „sozialen" Ambitionen John Allans, nicht mehr dem Leben, das er führen wollte, es war zu unscheinbar für die Empfänge, die er zu geben beabsichtigte. Trotzdem der Gesundheitszustand seiner Frau immer mehr zu wünschen übrig ließ, wollte er jenen imponieren, die in der Stadt weitertrugen, „Galt habe sein ganzes Geld dem alten Allan mit dem geschwollenen Fuß hinterlassen."[18] (Er litt an der Gicht.) Darum kaufte er am 28. Juni 1825 für die Summe von vierzehntausendneunhundertfünfzig Dollar bei einer Versteigerung das große Haus, das die Südecke der Main und Fifth Streets bildete.

Ein großer Garten lag zu den Füßen des Hauses; auf dem östlichen Teil war Gemüse angebaut, auf dem südlichen, der auf dem Abhang eines Hügels lag, gab es Weingärten, Feigenbäume und Himbeersträucher; es fehlte auch nicht an Blumenbeeten, an Gartenblumen oder blühenden Büschen.

Von den Fenstern aus genoß man einen weithin reichenden und poesievollen Blick; das Tal der James verlor sich erst am Horizont. Das Erdgeschoß bestand aus der Diele, dem Speisezimmer und dem Salon; im Stockwerk darüber waren ein großer Empfangssaal, die Zimmer John Allans und der Damen, ein Gästezimmer und das Edgars.

---

18) *So Galt has left all his money to old swell-foot Allan* (*Israfel*, S. 116).

Das Zimmer Poes lag am äußersten Ende eines finstern Winkels über der Diele, am Abschluß einer düstern Stiege. Dort brannte unaufhörlich eine „Lampe aus Achat". Das Zimmer hatte zwei Fenster, eines nach Norden, eines nach Osten mit einem weit hinschweifenden Blick. Außer dem gewöhnlichen Mobiliar standen in dem Zimmer eine bequeme Chaiselongue, auf die sich der junge Mann beim Lesen gern ausstreckte, ein voller Kleiderschrank und ein Büchergestell.

Wir können vermuten, welche Bücher sich darauf befanden. Homer, Virgil, Caesar, Cicero, Horaz; englische und französische Grammatiken, die Geschichte Englands und Amerikas, „gotische" Romane und ein oder zwei Handbücher über militärische Taktik. Ferner Byron, Moore und Wordsworth, Coleridge und Keats, vielleicht Shelley, dann einige jener Dichter des achtzehnten Jahrhunderts, mit denen die Bibliotheken des Südens so gut versehen waren. Außerdem der *Don Quichote*, *Gil Blas* und *Joe Miller*, von denen wir später noch hören werden, und schließlich Milton, Burns, Campbell, Kirke White und sicherlich E. C. Pinkney.

An Romanschriftstellern muß Poe Scott gekannt haben, Cooper, Charles Brockden Brown, die ersten Arbeiten Irvings. Er hat auch Macaulay und andere Essayisten gelesen und die Revuen jener Zeit: die *Edinburgh Review*, *Blackwood's*, die *Critical Review of Annals of Literature*, und das *London Ladies' Magazine*, das die Firma Ellis & Allan bekam oder besaß. Moore, Byron und Goldsmith scheinen ihn besonders interessiert zu haben.

Das Haus wurde von Frances Allan mit Geschmack eingerichtet; die Möbel waren im Empirestil, und außerdem enthielt es die Büsten Dantes und der Maria von Magdala von Canova. In Edgars Zimmer stand ein Schreibtisch, auf dem sich ein Tintenfaß aus Bronze und eine Sandbüchse befanden, die von seinem „Vater" gekauft worden

waren und in die der Name John Allans eingezeichnet war. Als Poe später das Haus verließ, nahm er diese Gegenstände mit.

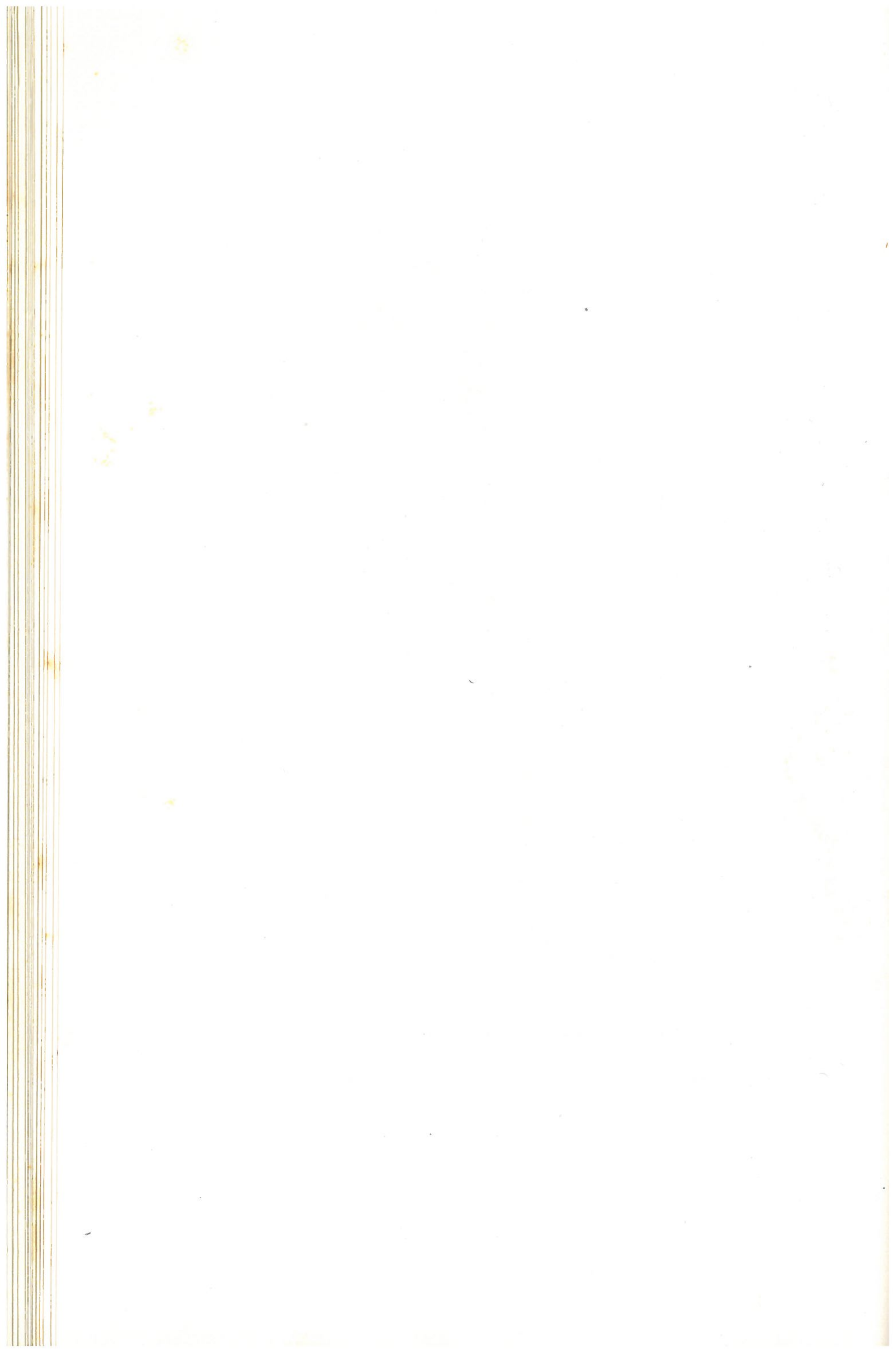
An der Decke eines geräumigen geschlossenen Balkons war eine Schaukel angebracht, auch ein Fernrohr gab es hier, durch das die jungen Leute die Sterne beobachten konnten. Edgar verbrachte dort viele Stunden, mit solcher Leidenschaft hing er an der Astronomie. Er liebte es, lange das silberne und tote Antlitz des Mondes zu betrachten.



After a pencil sketch of Sarah Elmira Royster
By Edgar Allan Poe. From the collection of
Charles G. Barney of Richmond, Va., and coming
direct from Mrs. S. E. Shelton.

SARAH ELMIRA ROYSTER
mit 16 Jahren
(Nach einer Zeichnung Edgar Poes, Richmond 1826)

Edgar Allan Poe Shrine, Richmond, Virginia)



ELMIRA

An der Ecke der Franklin und Second Streets, gegenüber dem Hause des Charles Ellis, in dem die Allans nach ihrer Rückkehr aus England vorläufig abgestiegen waren, lag ein verzauberter Garten. Dort hatte Thomas Jefferson ehemals ein Gefängnis erbauen wollen, in dem diejenigen seiner Reformpläne verwirklicht werden sollten, die sich auf die Gefangenen bezogen. Aber das Terrain war gegen ein anderes ausgetauscht worden, und der alte Garten, der nun von einem Gärtner des Herrn Ellis gepflegt wurde, hatte sich in eine feenhafte Gegend verwandelt, die voller Rosen, Geißblatt, Jasmin, Myrten und Vögel war.

Dorthin kamen Kinder spielen, dort saßen Greise. Und der junge Edgar träumte. Dorthin führte er auch die kleine Sarah Elmira Royster, um mit ihr von der Liebe zu sprechen.

Elmira war die Tochter von Nachbarn, die mit den Ellis und Allans in Beziehung standen. Sie war damals ungefähr fünfzehn Jahre alt, hatte große schwarze Augen, und dunkle Locken beschatteten ihr Gesicht. Edgar kannte sie wahrscheinlich seit 1823, sicher aber im Jahre 1824. Während „Helen" im Sterben lag, sind die Spaziergänge mit „Myra" Trost für den unglücklichen Jüngling gewesen. Elmira war, in der Reihe der „Nur-Schwestern",[19] das Mädchen, an dem Edgar am längsten festgehalten hatte.

---

19) Daß Elmira in die Reihe der „Schwestern" gehört, wird indirekt von Edgar selbst bestätigt. Im „Piraten" (*The Pirate*), einer Abenteuergeschichte, die von Henry und Edgar Poe gemeinsam in der Nummer 24 des *Baltimore North American* (Bd. I, 27. November 1827, S. 189) veröffentlicht wurde, und deren Führung getreu die traurige Liebesgeschichte Edgars und Elmiras nachahmt, wird die Heldin Rosalie genannt, mit dem Namen der Schwester

Es scheint nun, daß sowohl Allan als auch Royster jenem Gefühl ungünstig gesinnt waren, das die beiden jungen Leute zueinander zog.

Durch die Erbschaft nach William Galt war in John Allan ein neuer Plan, der sich auf die Zukunft Edgars bezog, gereift. Früher schien er daran gedacht zu haben, ihn in seiner Firma aufzunehmen. Nun aber besann er sich auf die intellektuellen Fähigkeiten seines Adoptivsohnes, und er plante, ihn eine juridische Laufbahn einschlagen zu lassen. Im März 1825 nahm er ihn aus der Schule Burkes heraus und gab ihm Hauslehrer, um ihn sobald als möglich an die Universität von Virginia schicken zu können.

In ‚Das literarische Leben des Thingum Bob'[20] hat uns Poe ein kaum verschleiertes satirisches Gemälde seiner damaligen Beziehungen zu John Allan und dessen Firma gemalt und einen Bericht über seine eigenen literarischen Absichten gegeben.

In dieser Geschichte bekommt Thingum von seinem Vater nichts als eine Mansarde, eine Feder, Tinte, Papier, ein Reimlexikon und ein Exemplar der satirischen Zeitung *The Gad Fly* (Die Bremse). Für diese großherzige Schenkung schuldet er ihm tiefste Dankbarkeit. „Ihr Edelmut ist ohne Grenzen", erwidert er. „Ich werde alles zurückzahlen, indem ich Sie zum Vater eines Genies mache." Nichts beleuchtet besser die Beziehungen zwischen Edgar Poe und John Allan als diese wenigen Zeilen. Denn beim Thema Geld sollte sich bald zeigen, welch tiefer Groll zwischen Vater und Sohn in der gleichen Zeit, in der Edgar heranwuchs, groß geworden war.

---

des Dichters (siehe *Poe's Brother,* von Hervey Allen und Thomas Ollive Mabbott, New York 1926, George H. Doran Company, S. 53 ff.).

20) *The Literary Life of Thingum Bob. (Southern Literary Messenger,* Dezember 1844; *Broadway Journal,* II, 3).

John Allan, eine Herrschernatur im Bereich des praktischen Lebens, konnte nicht mit dem wachsenden Genie seines Adoptivsohns, das im Reich der Poesie herrschte, sympathisieren; besonders deshalb nicht, weil auf dem Grund dieser Animosität die Rivalität zwischen dem Gatten der Frances Allan und ihrem großgewordenen „Sohn" wirkte, eine Rivalität, die aus ihrer tiefen Quelle jenen Haß speiste. Solange Edgar ein Kind war, wurde Allan durch den Liebreiz des Jungen besänftigt und von ihm erobert. Aber als der Knabe sich als Mann entpuppte, brach die latente Ödipusrivalität, wie wir sagen, zwischen Vater und Sohn aus.

Frances Allan hatte wahrscheinlich zwischen der Rückkehr aus England und der Ankunft La Fayettes von der Untreue ihres Gatten erfahren. Allan besaß die Briefe, die Elizabeth Poe ihrem Sohn als Erbe hinterlassen, und wußte sicher aus ihnen, daß die eheliche Abstammung Rosaliens bezweifelt werden durfte. Diese Briefe sind später nach dem Tode Edgars und auf seinen ausdrücklichen Wunsch von Frau Clemm zerstört worden.[21] Allan hielt vor Edgar mit seinen Anschuldigungen gegen Elizabeth Poe wahrscheinlich nicht zurück und Edgar wird ihm die Antwort nicht schuldig geblieben sein. Lauter Antriebe, die zu der ursprünglichen Rivalität dazukamen.

Um diese Zeit nun dürfte William Henry Leonard Poe nach Richmond gekommen sein, um seinen Bruder aufzusuchen. Er war bei der Marine, wahrscheinlich bei der Handelsmarine, von zarter Gesundheit, vermutlich damals schon tuberkulös, liebte die Literatur und schrieb Verse. In einem seiner Gedichte[22] spricht er so von Rosalie, als ob es zweifelhaft wäre,

---

21) Über die ganze Angelegenheit dieser Briefe: *Israfel,* S. 13, 24, 141, 727.

22) *For the North American. In a pocket book* ... Das Gedicht wurde 1827 in Baltimore veröffentlicht (siehe das früher zitierte Werk: *Poe's Brother,* S. 41).

wer ihr Vater gewesen sei. Das kann nach jenem Brief geschehen sein, den ihm Herr Allan geschrieben hatte und in dem dieser eine Anspielung auf die bekannten Tatsachen machte.

Damals muß auch Edgar, der immer heftiger gegen Allan aufgebracht war, zum ersten Male das Bedauern ausgesprochen haben, nicht von Frau Mackenzie, die er übrigens häufig ganz wie Frau Allan „Ma" nannte, adoptiert worden zu sein. Und um die gleiche Zeit begann sich Edgar bei den Mackenzies auch häufig über Allan zu beklagen und davon zu sprechen, daß er „über das Meer fliehen werde". Allan dagegen beklagte sich bitter über die Undankbarkeit Edgars.

Die Allans verkehrten in der besten Gesellschaft Richmonds, und seit Edgar die Schule Burkes verlassen hatte, wurde er ebenfalls überall empfangen. Die alte Gesellschaft von Richmond war eine Schule der guten Sitten, und seiner virginianischen Erziehung verdankte Edgar sein Benehmen als „Gentleman", das allen jenen auffiel, die mit ihm später zusammenkamen. Die Mütter, die wohl dachten, er sei der Erbe Allans, ermutigten natürlich ihre Töchter bei ihren Versuchen, den Jüngling zu erobern.

Aber Edgar hatte nur für Elmira Augen. Er verbrachte viele Stunden in ihrem Haus. Sie spielte Klavier, er blies Flöte, oder sie sangen; Edgar hatte eine schöne Tenorstimme. Der junge Verliebte machte von seiner kleinen Geliebten eine Skizze, durch die uns ihre Züge erhalten geblieben sind. Die Dinge gingen so weit, daß Elmira Edgar, bevor er zur Universität ging, versprach, seine Frau zu werden.

Der Tag der Abreise kam heran. Allan war von dem Gedanken, Edgar aus dem Hause zu haben, entzückt. Seine Frau hingegen litt sehr. Sie begleitete Edgar bis nach Charlottesville. Es war ein herzzerreißender Abschied.

Der alte Kutscher, der Frau Allan allein nach Richmond zurückbrachte, hatte einen Brief Edgars für Elmira bei sich.

AUF DER UNIVERSITÄT VON VIRGINIA

Thomas Jefferson, dieser große Träumer und Romantiker des politischen Lebens, verwirklichte wenigstens ein großes Werk: er gründete das „Oxford" der neuen Welt, die Universität von Virginia, welche in Charlottesville, nicht weit von seiner eigenen Residenz (Monticello), errichtet worden war. Am 7. März 1825 eröffnete die Universität von Virginia ihre Tore für die ersten fünfzig Studenten. Und im Februar 1826 befand sich auch der Name Poes in der Liste der neu Inskribierten.

Die Ideen Jeffersons über seine Universität sahen ganz merkwürdig aus, sie gehörten zu den fortgeschrittensten seiner Zeit und waren im übrigen zu idealistisch gedacht. Er glaubte, wie das damals noch Mode war, an die ursprüngliche Güte der menschlichen Natur und entwarf dementsprechend die Statuten seiner Universität.

Acht ausgezeichnete Professoren waren beauftragt, die Studenten zu unterrichten. Unter ihnen befanden sich sechs Ausländer, hauptsächlich Engländer. George Tucker, der Rektor, ein Amerikaner, war der bedeutendste in diesem Kollegium — er wurde später als Volkswirtschaftler, Essayist, Geschichtsschreiber und Biograph Jeffersons bekannt. Die Kurse stellten an den Durchschnitt der amerikanischen Studenten zu hohe Ansprüche; Poe jedoch konnte viel in ihnen lernen.

Die Universität zeichnete sich durch kühne Neuerungen aus: man studierte auf ihr beispielsweise moderne Sprachen, ein Studium, das von Jefferson, als er Gouverneur von Virginien war, als Pflichtgegenstand in Amerika eingeführt

wurde; es gab Werkstätten; man konnte eine militärische Erziehung erhalten; man wurde gratis geimpft, und es war dem freien Willen eines jeden überlassen, den religiösen Übungen zu folgen oder nicht.

Die Universität von Virginia war schon wegen der Ideen ihres Gründers vor allem demokratisch gesinnt. Den Studenten wurde vollste Freiheit gelassen, sie unterstanden lediglich dem Zivilgesetz. Daraus entstanden aber anarchische Verhältnisse, und die vielen mutwilligen Streiche der Studenten störten den Frieden der Schule und der Umgebung. Sie spielten, duellierten sich, nahmen an Hochzeiten auf dreißig Meilen in der Runde teil und machten Schulden. So sah die Lage aus, als Poe in Charlottesville ankam.

Das Zimmer Edgars, das halb Studier-, halb Schlafzimmer war, öffnete seine Fenster auf die Ragged Mountains. Es ließ sich im Winter wegen seines kleinen Kamins schlecht heizen. Es war auch kein Bad dabei.

Die Studenten wurden jeden Morgen um halb sechs Uhr geweckt. Sie wuschen sich schnell, nahmen ihr Frühstück in irgendeiner benachbarten Pension ein und setzten sich dann an die Arbeit. Poe war in Latein und Französisch ein guter Schüler, er las und sprach diese beiden Sprachen, ohne sie jedoch vollständig zu beherrschen. Im Griechischen entsprach er dem Durchschnitt, im Italienischen kam er über ihn hinaus. Er faßte überaus leicht auf, konnte in wenigen Augenblicken den Vortrag der Texte vorbereiten und verblüffte dann die Klasse oft durch seine vollkommene Diktion. Die Leichtigkeit, mit der er arbeitete, hatte aber oft etwas Oberflächliches an sich.

Er unterwarf sich freiwillig den militärischen Übungen, die von einem gewissen Mathews, der aus der Offiziersschule von West Point hervorgegangen war, geleitet wurden. Die Heldentaten seines Großvaters, des Generals Poe, und auch der

Erfolg des jungen Offiziers der *Richmond Junior Volunteers*, anläßlich des Empfangs La Fayettes, haben sicherlich zu dieser Neigung beigetragen.

Die Nachmittage nach den Kursen verbrachte man in der Bibliothek, in den Geschäften oder in den „Hotels" von Charlottesville, das ungefähr eine Meile von der Universität entfernt war. Im Sommer schwamm man in der gelben Rivanna, und die Ragged Mountains luden zu großen Partien ein.

Poe lieh sich aus der Bibliothek manches Geschichtswerk und manche Naturgeschichte aus. Es ist wahrscheinlich, daß Jefferson, der häufig in die Bibliothek kam, dort von dem jungen Menschen gesehen wurde. Aber Jefferson hinterließ keine Spur in seiner Phantasie.

Wir kannten das Leben Poes an der Universität von Virginia bisher nur aus Zeugnissen und Erinnerungen seiner Kameraden. Seit der Veröffentlichung der Briefe Edgars an John Allan, einer Veröffentlichung, die für jeden Biographen Poes von unschätzbarem Wert ist, besitzen wir jedoch seinen eigenen Bericht über diese Zeit.[23]

Poe beschreibt dem Vormund das wilde Leben der Studenten. Er erzählt davon, wie ein Teil von ihnen in die Wälder und Berge flüchten mußte, um den Nachforschungen der Sheriffs zu entgehen, welche die Verletzung des Gesetzes gegen das Hasardspiel ahnden wollten. Er berichtet von wilden Kämpfen, welche die jungen Leute miteinander ausfochten, von Insulten, Hieben und davon, daß ein gewisser Wickliffe aus Kentucky mit einem andern Studenten ins Gebirge gegangen sei, um mit ihm eine Differenz zu bereinigen. Wickliffe soll dabei seinen Gegner derart in den Arm, vom Ellenbogen bis zur Schulter gebissen haben, daß man ihm

23) *Valentine Museum Poe Letters*, 1. und 2. Brief.

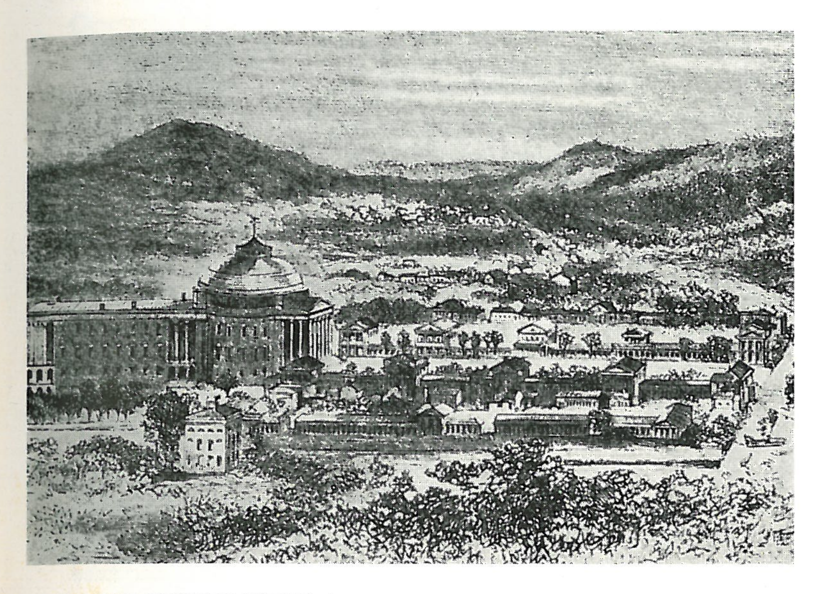
Stücke, die so groß waren wie die Hand, amputieren mußte. So sahen die Sitten aus, welche an der Universität von Virginia herrschten.

In den Hotels und in den Pensionen genoß man starke Getränke, z. B. den berühmten „*peach and honey*" (Pfirsich und Honig), den Punsch jener Zeit, und machte den Mädchen den Hof; Poe aber scheint nur der Tochter eines Pensionsbesitzers einige, übrigens nicht sehr große Aufmerksamkeit zugewendet zu haben.

Ihn nahm das Spielen ganz in Anspruch. Er spielte, verlor, zahlte mit seinen Kleidern oder durch einen Kredit bei seinem Schneider. Aber da John Allan, der doch jetzt Millionär war, ihm beinahe kein Taschengeld bewilligt hatte, geriet Edgar von Tag zu Tag tiefer in Schulden.

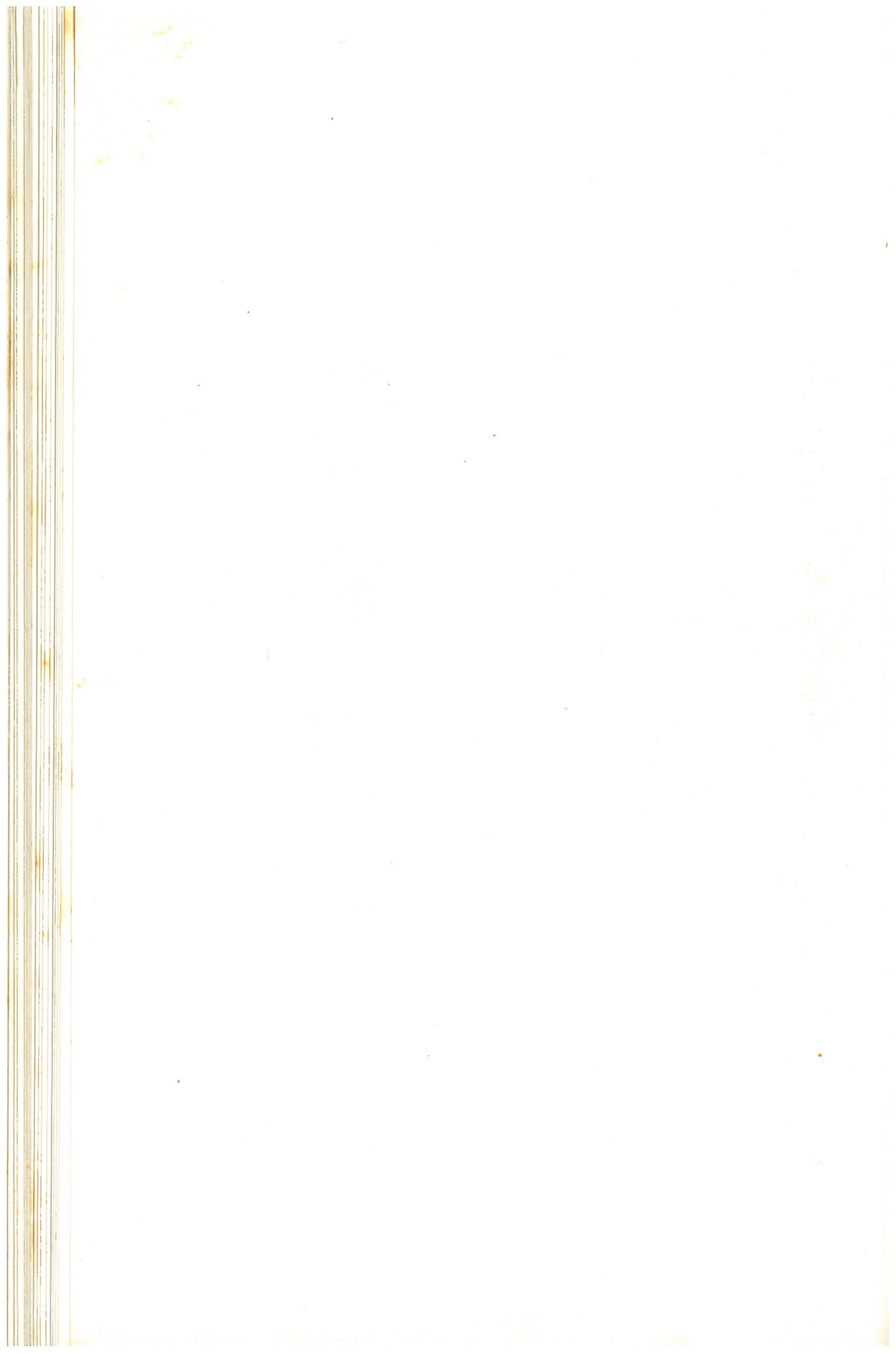
Die Mehrzahl der jungen Leute an der Universität war von ihren Eltern reichlich mit Geld versehen worden. Edgar jedoch nicht. Der schottische Kaufmann hatte ihm bei seiner Abreise nach Charlottesville nur hundertzehn Dollar mitgegeben, wo doch die Ausgaben, gering genommen, dreihundertfünfzig Dollar jährlich betrugen, ohne daß in diese Summe die einhundertneunundvierzig Dollar für erste Kosten, Zimmer, Bett, Decke u. a. inbegriffen waren; wir wissen nicht, ob hinter diesem Verhalten systematische Absicht steckte, oder wachsender Geiz oder ob sich nicht vielmehr der Entzug an Neigung in dem Entzug an Geld manifestierte.

Edgar mußte also in der Folge die Erniedrigung ertragen, ein wenig für einen Menschen gehalten zu werden, der unter all diesen begüterten Jünglingen ein Bettlerdasein führte, und dabei war sein Adoptivvater einer der reichsten Kaufleute Virginias. Er konnte Allan diese Haltung nie mehr verzeihen. Wir werden auch von nun an sehen, wie das Thema Geld zum peinlichsten Ausdruck für die Feindseligkeit zwischen dem Vater und dem Sohn wurde.



DIE UNIVERSITÄT VON VIRGINIA ZUR ZEIT POES
Westfront

(Nach einem alten Druck)



Poe, der die Bedienung, Beheizung, Wäsche usw. mit dem bezahlen mußte, was er nicht hatte, behauptet, er habe gespielt, weil er zu bekommen hoffte, was ihm fehlte. Aber seine Schulden wuchsen immer mehr an, seine Spielschulden kamen zu den Schulden hinzu, welche er bei Geschäftsleuten gemacht hatte, die die jungen Leute ausbeuteten und die trotz des Gesetzes, das „ungerechtfertigte Schulden“ der Studenten als nichtexistierend erklärte, auf den Kredit der Eltern zählten.

Edgar hatte aber noch andere Gründe, traurig zu sein. Elmira antwortete auf seine Liebesbriefe nicht. Herr Royster hatte die Korrespondenz seiner Tochter aufgefangen und unterschlagen, und es war ihm, vielleicht im Einvernehmen mit Allan, der sicher nicht mehr wollte, daß Edgar ihn beerbe, gelungen, sie dazu zu bestimmen, Herrn Shelton zu heiraten, einen seriösen Mann, der reich und in einer weit vorteilhafteren gesellschaftlichen Stellung war als Edgar. Elmira willigte schließlich ein, da ihr Herz durch das Stillschweigen ihres jungen Freundes gebrochen war.

So verlebte Edgar an der Universität düstere Stunden, ein Leben ohne Geld, ohne Liebe. Und damals — er war siebzehn Jahre alt — begann er zu trinken.

Einer seiner Kameraden, Thomas G. Tucker, hat uns beschrieben, wie er trank:

„Er ergriff das verführerische Glas, gewöhnlich ohne Zucker oder Wasser hinzuzufügen — und schüttete den Inhalt in einem Schluck hinunter, ohne daß er ihm Vergnügen zu bereiten schien und ohne innezuhalten, bevor der letzte Tropfen über seine Lippen gekommen war. Er konnte nie mehr als ein Glas zu sich nehmen, aber dieses Glas genügte, um seine ganze nervöse Natur in den stärksten Zustand der Erregung zu versetzen, einer Erregung, die aus begeisterten und faszinierenden Worten hervorbrach, welche alle Zuhörer wie die Laute der Sirenen verzauberten.“[24]

---

24) *Israfel*, S. 169.

Die „Orgien" fanden in seinem Zimmer statt. Man zündete, manchmal sogar mit irgendeinem Möbelstück, ein gutes Feuer an, zog den Tisch herbei und begann zu spielen. Während des Spieles befand sich Poe in einem Zustand höchster Erregung, und er trank in der oben beschriebenen Weise, die Baudelaire später „*boire en barbare*" nannte.

Aber Edgar beschäftigte sich auch mit andern Dingen. Er las die Werke der Dichter, der Shelley, Keats, Coleridge, Wordsworth, Byron, Moore. Er begann den *Tamerlane* zu dichten, den der Schatten Elmiras heimsuchte. Und den in seinem Zimmer versammelten Kameraden las er mit lauter Stimme seine Lieblingsgedichte und eigenen Werke vor.

Diese Kameraden sind auch schuld an der Zerstörung der *Gaffy*, einer heiteren Erzählung, über welche sie sich lustig gemacht hatten, und die der verärgerte Poe vor ihren Augen ins Feuer warf. Es ist von ihr nicht mehr als der Name übriggeblieben, den die Kameraden dann Edgar selbst gaben.

Am 4. Juli 1826 starb Jefferson. In der Universität wurden Trauerfeierlichkeiten veranstaltet. Aber das Echo dieser Feierlichkeiten war für Edgar durch die Ankunft John Allans im Herbst in Charlottesville bald verklungen.

Allan hatte nämlich Rechnungen zugeschickt erhalten, die Fakturen der Kaufleute, bei denen Edgar Schulden gemacht hatte und die bezahlt zu werden wünschten. Er kam erbittert an. Die Unterredung zwischen John Allan und Edgar wird wohl stürmisch verlaufen sein. Der Vater warf seinem Mündel das Attentat auf sein unantastbar geheiligtes Portemonnaie vor, dieser machte seinem Adoptivvater seinen Geiz zum Vorwurf, durch den es ihm unmöglich gewesen war, auch nur die Magd zu bezahlen, die sein Zimmer auskehrte und sein Bett machte. Ein Seelenkonflikt, der in einem Geldkonflikt seinen Ausdruck fand.

Es blieb dann dabei, daß der Großkaufmann von Richmond, der Millionär, sich weigerte, die Spielschulden und die andern Schulden seines Adoptivsohns zu bezahlen. Zweitausend bis zweitausendfünfhundert Dollar hätten diesen gerettet und es Edgar möglich gemacht, an der Universität zu bleiben. John Allan zog es jedoch vor, ihn mitzunehmen, trotzdem Poe sein Studium nicht vollendet hatte und seine Zukunft ungewiß geworden war. Allan glaubte gewiß nicht mehr an eine Besserung Edgars, er vergaß dabei aber vollkommen, daß zuerst er ihn ohne Geld, ohne Mittel gelassen hatte. Das Hauptmotiv jedoch war, er liebte Edgar nicht mehr; seine ganze Feindseligkeit, die eine Zeit hindurch von Zärtlichkeit verdeckt war, brach jetzt hervor.

Und so mußte Edgar am 21. Dezember 1826 die Postkutsche besteigen, um nach Richmond zurückzukehren.

BRUCH MIT JOHN ALLAN

Edgar wurde nach seiner Rückkehr in Richmond von Allan mit eisiger Miene, von Frau Allan und der Tante Nancy jedoch mit Zärtlichkeit und voll Mitleid empfangen. Frau Allan hatte für ihn sogar eine Weihnachtsgesellschaft vorbereitet, zu der Edgars Freunde eingeladen worden waren. Hatte er nicht schon im vergangenen Februar, damals als sie mit ihm in der Postkutsche zur Universität fuhr, davon gesprochen, daß er das Haus John Allans verlassen und selber seinen Weg in der Welt suchen werde? Wollte sie ihn nun durch Zärtlichkeit bei sich zurückhalten? Edgar verließ jedoch die Weihnachtsgesellschaft, die seine „Ma" für ihn veranstaltet hatte, um mit einem Freund in die Taverne trinken zu gehen.

Dieser Gefallene und Unglückliche, dessen Zukunft vernichtet zu sein schien, hatte nämlich gehofft, wenigstens bei Elmira Zuflucht zu finden. Er war zu ihr geeilt. Aber bei der Tür sagte man ihm, Elmira Royster habe Richmond verlassen. Vielleicht erfuhr oder erriet er bereits damals die ganze Wahrheit: daß John Allan mit Herrn Royster im Einverständnis gewesen, daß seine eigenen Briefe nicht von Elmira geöffnet worden waren, sondern von andern konfisziert wurden, daß man Elmira getäuscht hatte und Shelton aufgetaucht war, als sie sich vergessen glaubte. Elmira war an einen Ort gebracht worden, an dem ihr junger Freund sie nicht mehr erreichen konnte und wo sie Shelton heiraten sollte.

Das Leben in Richmond wurde daher für Edgar von Tag zu Tag unerträglicher. Allan weigerte sich nicht nur, Poes

Schulden zu bezahlen und ihm dadurch die Rückkehr an die Universität zu ermöglichen, er nahm auch seine neuerlichen Rechtsstudien nicht ernst.

Die Haltung, welche sich Edgar bei seiner Rückkehr zugelegt hatte, mußte Allan allerdings zur Verzweiflung treiben. Rühmte sich doch Poe, so viele Schulden nur zu dem Zweck gemacht zu haben, um zu sehen, wieviel Geld des „Alten" (*old gentleman*) er ausgeben könne! Daher ließ Allan Poe ohne Geld, er half ihm auch nicht, eine Stelle zu finden. Und außerdem warf er ihm vor, „das Brot der Faulheit" zu essen. Die Lage Edgars im Haus Allans, in dem er der Drangsalierung aller, selbst der schwarzen Sklaven, ausgesetzt war, schien hoffnungslos geworden zu sein.

Poe suchte nun auf eigene Faust eine Stellung. Er wandte sich an die Mills Nursery Company in Philadelphia, eine Firma, die zu Ellis & Allan in Beziehung stand. Dies erfuhr Allan, den die Absicht seines Mündels, das Haus ohne seine Erlaubnis zu verlassen, in helle Wut brachte. Dabei gingen doch alle Handlungen John Allans gerade auf das eine Ziel los: Edgar zum Fortgehen zu veranlassen!

Nach den Dokumenten, die wir heute besitzen, scheint die Szene, die den Bruch zwischen den beiden Männern herbeiführte, nach dem Abendessen am 18. März 1827 stattgefunden zu haben.[25]

John Allan legte an diesem Abend Poe den Brief an die Mills Nursery Company vor und fragte ihn, ob es wirklich seine Absicht sei, Richmond zu verlassen oder ob er hier bleiben und arbeiten wolle, um schließlich die Schulden zu bezahlen. Poe erwiderte seinem Adoptivvater mit dem Vorwurf, er sei knauserisch. John Allan wandte ein, daß Edgar sinnlos Geld ausgebe und Spielschulden habe. Poe verlangte noch

25) *Valentine Museum Poe Letters*, 3. Brief.

einmal, er möge die gerechtfertigten Schulden bezahlen: das übrige werde er selbst ordnen. Er wies auf sein vorbildliches Betragen während der drei letzten Monate seines Aufenthalts an der Universität hin (das waren wahrscheinlich die Monate nach dem Besuch John Allans) und auf den großen Fleiß, mit dem er studiert habe. Aber John Allan weigerte sich auf das bestimmteste, Edgar nach Charlottesville zurückzuschicken. Er verlangte, daß dieser seine Studien zu Haus beende, daß er hier Französisch, Mathematik und die Klassiker studiere. Er dachte auch noch irgendwie daran, seinen Adoptivsohn ein Gewerbe lernen zu lassen. Aber Poe wollte an die Universität zurückkehren und Schriftsteller werden. Er arbeitete selbst um diese Zeit an seinen Gedichten. John Allan hielt aber diese Schreibereien für einen Zeitverlust, für die Zerstreuungen eines Faulpelzes und stellte an jenem Abend seinem „Sohn" das Ultimatum: bei ihm zu bleiben und sich seinem Programm und Willen zu unterwerfen, oder das Haus zu verlassen. Er gab ihm eine Nacht Zeit zur Überlegung.

So fällte Edgar Poe in der Nacht vom 18. zum 19. März 1827 die wichtigste Entscheidung seines Lebens. Er beschloß, sich den Bedingungen John Allans n i c h t zu unterwerfen und eher fortzugehen, als ihm nachzugeben. Diese Entscheidung schloß allerdings mancherlei Undankbarkeit in sich ein, auch mußte er die damals schon sterbenskranke Frances Allan verlassen. Aber dieser Entschluß war in seiner Verwegenheit die tapfere Entscheidung eines Menschen, der an sein Genie glaubte und ihm Besitz und Annehmlichkeiten opferte: denn Poe mußte nun, wenn er in die Welt hinauszog, dem Elend und dem Hunger die Stirn bieten können.

Man darf aber auch nicht vergessen, daß ein mächtiger unbewußter Antrieb die Entscheidung Edgars in dieser Nacht bedrängte. Es hatte schon früher einmal jemand das sichere und ehrenhafte väterliche Heim verlassen, um sich in ein

Leben von Abenteuern zu stürzen: und das war sein eigener, leiblicher Vater gewesen, David Poe, der für Edgar leider in mehr als einer Beziehung zu dem Urbild geworden, mit dem er sich unbewußt identifizieren sollte. Und ebenso wie David ehemals geflohen war, um dem Lockruf des Theaters zu folgen, so floh Edgar heute auf den Zuruf einer andern „Kunst"; er wußte jedoch gewiß nicht, welchem fernen Gebieter er damit gehorchte. Aber dem Befehl, der aus dem Unbewußten kommt, kann man nicht entgehen.

Am Morgen des 19. März bekam John Allan beim Frühstück Poes Antwort zu hören. Der sagte ihm noch einmal, wie er über den Geist der kleinlichen Sparsamkeit denke, welcher ihm die Rückkehr zur Universität versperrte. Allan geriet in heftigste Wut, schrie und schlug mit dem Stock auf den Fußboden. Dann warfen sich beide die gröbsten und wohlgezieltesten Beleidigungen an den Kopf, während Frau Allan mit ihrer Schwester, die beide ihren „Sohn" liebten, vor Schrecken zitternd dem Lärm des Streites zuhörten. Schließlich rief Allan Edgar zu, er solle jetzt lernen, was Hunger sei, er jage ihn aus dem Haus. Edgar ließ sich das kein zweites Mal sagen und stürzte hinaus, ohne etwas anderes mit sich zu nehmen als das, was er auf dem Körper hatte.

Zuerst flüchtete er — und das ist ein für ihn charakteristischer Zug — in ein Wirtshaus. Von der *Court House Tavern* schrieb er an seinen Adoptivvater jene ergreifenden Briefe, in denen er seine Anklagen nochmals kurz wiederholte.[26] Warum habe John Allan ihn zum Ehrgeiz erzogen, wenn er in ihm jede Sehnsucht nach Aufschwung unterdrücke? Ferner wirft er ihm von neuem den Geiz vor, durch den Poes akademische Laufbahn unterbrochen worden war. Er erinnert John Allan auch daran, daß er Fremden gesagt habe, er liebe Edgar

26) *Valentine Museum Poe Letters*, 3. und 4. Brief.

nicht, und er fragt ihn, warum er ihm immer wieder vorgeworfen habe, daß er das Brot der Barmherzigkeit esse, wo Allan doch nichts unternahm, um Edgar die Arbeit, nach der er verlangte, zu verschaffen? Er wirft Allan auch vor, daß er so weit gegangen sei, ihn dem Spott der Diener des Hauses und der schwarzen Sklaven ausgesetzt zu haben. Er schließt den Brief, indem er seinen „Vater" bittet, ihm in die Schenke den Koffer mit den Kleidern und Büchern zu schicken und so viel Geld, daß er wenigstens seine Reise bis in eine Stadt im Norden bezahlen könne. Er zittert vor Angst, wenn er an die Folgen denkt, die eine Weigerung Allans zur Folge haben mußten.

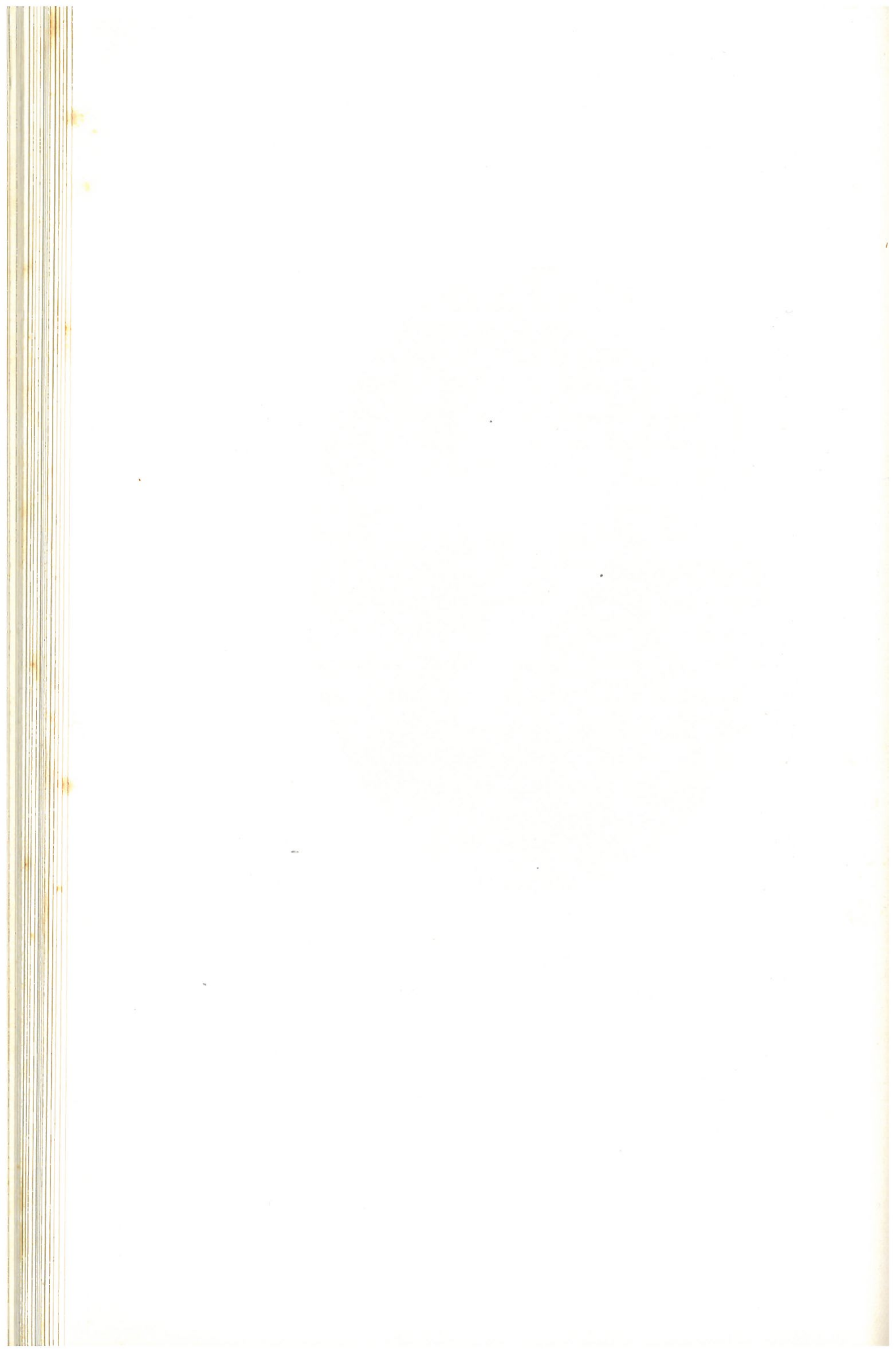
Poe litt bereits Hunger, aber er hätte sich eher getötet, als zurückzukehren.

Am nächsten Morgen war Edgar ohne Antwort: er schrieb noch einmal an John Allan. Er flehte ihn an, ihm seinen Koffer und seine Kleider zu schicken. Wenn er sie bisher noch nicht bekommen habe, fügt er hinzu, so rühre das zweifellos daher, daß sein erster Brief nicht angekommen sei. Er schildert die mißliche Lage, in der er sich befindet. Er hat seit dem vergangenen Morgen nichts gegessen, er hat kein Obdach, um sich auszuschlafen und ist erschöpft, weil er nun Tag und Nacht durch die Straßen gestrichen. Er braucht seinen Koffer, seine Kleider und ein wenig Geld — zwölf Dollar —, um nach Boston zu kommen, sonst müsse sich die Vorhersage John Allans erfüllen: er werde vor Hunger sterben. Wenn aber sein „Vater" ihm die zwölf Dollar nicht schenken wolle, so möge er sie ihm wenigstens leihen! Und er grüße alle zu Hause. Im Postskriptum fügt er hinzu, daß er auch nicht einen Cent habe, um sich etwas zum Essen kaufen zu können.

John Allan schickte aber weder den Koffer noch das Geld. Er hatte auf den ersten Brief Edgars geantwortet, noch bevor



JOHN ALLAN
(Nach dem Porträt eines unbekannten Künstlers)
(Edgar Allan Poe Shrine, Richmond, Virginia)



der zweite angekommen war, seine Antwort war kühl, ohne Zorn.[27]

Allan ist weder von dem überrascht, was Poe macht, noch von dem, was er sagt. Er erinnert Edgar an das, was er ihm dafür schulde, daß er ihn erzogen habe und unterrichten lassen. Er habe sein Mündel dazu gebracht, nach einem besonderen Platz in der Gesellschaft zu streben, wozu ihm weder *Don Quichote* noch *Gil Blas*, noch *Joe Miller* verhelfen werden können. (Auch der literarische Geschmack Edgars war, wie man sieht, ein Zankapfel zwischen ihm und seinem Adoptivvater. Wir erfahren außerdem, daß Allan Byron gründlich verachtete.) Er verteidigt sich gegen Poes Anschuldigungen und behauptet, die ganze Strenge, die er bewiesen habe, sei nur zum Besten des Mündels gewesen, dessen Fehler er habe ausmerzen wollen und den er dazu bringen wollte, sich in Mathematik und in fremden Sprachen zu vervollkommnen. Wenn Poes Herz nicht aus Marmor sei, so möge er selbst beurteilen, ob sein Adoptivvater nicht gute Gründe habe, für ihn zu fürchten. Die Welt werde über John Allan und Edgar Poe urteilen. Und er schließt mit einer Herausforderung, indem er darauf hinweist, die erste Unabhängigkeitserklärung Poes bestehe darin, Geld zu verlangen.

Da Allan weder das Geld noch den Koffer schickte, mußte Poe sich in die *Richardson's Tavern* flüchten, in der sein Freund Ebenezer Burling ein wenig Kredit hatte, und dorthin bekam er dann die Pakete und ein wenig Geld, die ihm von der „Ma“ und der Tante Nancy durch den Sklaven „Dab“ geschickt worden waren. Auf diese Weise bekam er wahrscheinlich auch seine Manuskripte; er gab dem „Dab“ auch Briefe, damit dieser sie bei einer jungen Person in der Nachbarschaft, welche Edgar bewunderte, abgebe.

27) *Valentine Museum Poe Letters*, Brief 5.

Inzwischen gelang es jedoch Frances Allan und ihrer Schwester, Allan dazuzubringen, daß er seinen Einfluß bei den Kapitänen des Hafens aufbot, damit diese Edgar nicht an Bord nehmen. Am liebsten hätten sie den Jüngling zurückgeholt und zwischen ihm und John Allan eine Versöhnung gestiftet. Edgar aber schiffte sich mit seinem Freund Burling in Norfolk ein, um seinen Gläubigern zu entkommen, und zwar unter einem falschen Namen: Henri Le Rennét.

Burling war betrunken, als er von Richmond abreiste; nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, fuhr er wieder von Norfolk nach Richmond zurück und erzählte, Edgar sei ins Ausland abgereist. Burling, der außerdem liederlich und ein charakterschwacher Mensch war, starb einige Jahre nachher an der Cholera. Poe war jedoch nicht in die Weite gefahren, sondern bloß nach Boston, wohin er auf einem Kohlenschiff gelangte. Die Legende, nach der er damals nach Griechenland, Rußland, Frankreich und London abgereist sein soll, eine Legende, die er selbst zu Ansehen gebracht hat — und an die Baudelaire und viele andere geglaubt haben! —, hält vor den Tatsachen nicht stand.

Poe war nach Boston, in seine Geburtsstadt, gekommen, in jene Stadt, welche seine Mutter vor dem Sterben seiner Liebe empfohlen hatte, und er gehorchte damit ohne Zweifel einem Zuruf, der aus seinem tiefsten Innern und aus seiner Vergangenheit gekommen war und der von ihm in dem Augenblick, in dem er e i n e Mutter verließ, verlangte, er solle zu der a n d e r n, der ersten, der toten, zurückkehren.

In Boston traf er einen gewissen Calvin Thomas, einen Buchdruckerlehrling, der in seinem Alter war und das erste seiner Bücher druckte: *Tamerlane and Other Poems*, by a Bostonian, Boston 1827.

In *Tamerlane* beschreibt Poe sich selbst in der Gestalt des eroberungslustigen „Schäfersohnes“, mit seiner Liebe für Ada-

Elmira und seinem Ehrgeiz. Wie er nun zurückkommt, um seine Ada zu ehelichen (er kommt dabei allerdings nicht nach Richmond zurück, sondern nach Samarkand), ihr die Welt zu Füßen zu legen, die er für sie erobert hat, ist Ada zwar nicht verlobt, aber tot. Das stimmte mit den Neigungen Poes überein und auch mit dem Geiste der Zeit.

Die erste Fassung des *Tamerlane*, die von 1827, ist um vieles lebendiger als die spätere. Man fühlt darin selbst hinter der byronschen Form noch das Beben einer wirklich gelebten Liebe, das in der allzu sicheren letzten Fassung von 1845 verlorengegangen ist.

Alle andern Gedichte der Sammlung[28] entstammen melancholischer Inspiration. Man wird dies dem romantischen Geist der Zeit zum Vorwurf machen müssen. Aber zwei Gedichte unter ihnen sind besonders düster und schon wirklich poehaft: die Geister der Toten (*Spirits of the Dead*) und Der See (*The Lake*). Vom ersten Gedicht behauptet man, es sei anläßlich des Todes der Frau Stanard geschrieben worden: es ist aber zweifellos das Echo einer viel älteren Trauer. Das zweite spricht von dem Verlangen, Selbstmord in jenem düsteren See zu verüben, der hier zum erstenmal beschrieben wird und den Poe so häufig wieder gemalt hat, als ob er sich in jene schauerlichen und giftigen Gewässer verliebt hätte. Dieser See scheint für Poe ein Symbol für seine tote Mutter gewesen zu sein, die ihn bestrickte und ihm zurief, wieder zu ihr zu kommen, um in ihr aufzugehen.

In den Ragged Mountains,[29] in der Umgebung von Charlottesville, hat Poe, wie Kent schreibt, die Vorbilder für seine

28) 1827: *Tamerlane: — To . . . (I saw thee on thy bridal day); — Dreams; — Spirits (Visit) of the Dead; — Evening Star; — A Dream within a Dream (Imitation); — Stanzas; — A Dream* (1827, ohne Titel) — „*The Happiest Day, the Happiest Hour*"; — *The Lake: To* — (V. E., Bd. 7.)

29) Charles W. Kent, S. XXIX, Bd. 7 der V. E.

Gebirgslandschaften und Wälder finden können; für seine Seen ist uns kein Vorbild genau bekannt. Diese Landschaft war ohne Zweifel mehr als jede andere die persönliche Schöpfung seiner Seele, seines Symboldenkens, seiner ganzen Vergangenheit. Er hat wohl hier und dort Erscheinungen, die sich in der Natur verstreut vorfinden, behalten und miteinander verbinden können; es hätte aber der die Elemente einigende Symbolismus, der in ihm herrschte, genügt, um durch seine Synthese jenen unheimlichen See zu schaffen, seine schlummernden, traurigen Wasser, dieses Symbol für die verlorene und immer wieder gesuchte Mutter, mit dem seine nekrophile Seele sich zu vereinigen wünschte.

Im übrigen hat er in allen diesen Gedichten, die zwischen 1821 und 1827 empfangen wurden (einige unter ihnen entstanden infolgedessen noch vor dem großen Schock, den der Tod „Helens" und die Tatsache, daß Elmira ihn verlassen hatte, in ihm hervorriefen), sein Antlitz einer paradiesischen Vergangenheit zugewendet, die sich in einem Nebel des Mysteriums verlor und nie mehr wiederkehren wird. Über ihnen allen scheint schon das verzweiflungsvolle *Nevermore* zu schweben, das „Niemals mehr" des Raben.

„Den glücklichsten Tag, die glücklichste Stunde,
Die meine Augen sehen werden...
... sind gewesen."[30]

Wann erlebte denn Poe diese glücklichsten Stunden, diesen glücklichsten Tag? Damals, als der junge Mann an der Seite Elmiras in den Gärten träumte? Damals, als er zu den Füßen „Helens" seine ersten Gedichte las? oder damals, als er in der noch ferneren Ferne neben seiner Mutter, dieser leuchtenden Verkörperung der Heldinnen vergangener Zeit im Flittergold

30) The happiest day — the happiest hour
Mine eyes shall see...
...have been (V. E., Bd. 7, S. 20.)

des Theaters, die wundervolle und geliebte Erscheinung betrachtete, welche durch die Krankheit von Tag zu Tag immer zarter zu werden schien und den morbiden Sylphiden, die er später besingen sollte, immer ähnlicher wurde?

Die Auslagen für den Druck des Gedichtbandes, die tägliche Nahrung, Wohnung — wir wissen nicht, wo er wohnte — hatten inzwischen die kleine Summe aufgezehrt, welche Poe der treuen Zärtlichkeit der Frances Allan und ihrer Schwester verdankte. Daher ließ sich Edgar Poe, der Enkel des „Generals" Poe, der ehemalige Offizier der *Richmond Junior Volunteers*, am 26. Mai 1827 unter dem Namen Edgar A. Perry von der Armee anwerben. Er behauptete, zweiundzwanzig Jahre alt zu sein und war erst achtzehn. Durch die Werbeliste erfahren wir, daß er graue Augen hatte, braune Haare, hellen Teint, und daß er fünf Fuß acht Zoll hoch war. Bald darauf wurde er als Artillerist zur Batterie „H" des ersten Artillerieregiments geschickt, das beim Fort Independance im Hafen von Boston in Garnison lag.[30a]

30a) Woodberry hat die Legende von den Reisen Poes ins Ausland endgültig zerstört und auf Grund von Dokumenten nachgewiesen, daß der Dichter sich bei der Armee hatte anwerben lassen.

BEI DER ARMEE

Das Leben beim Militär mußte einem jungen Dichter, einem Träumer schwer fallen. Aber Edgar Poe, der unfähig war, sich einen Weg in die bürgerliche Gesellschaft zu bahnen, verdankte es der Armee der Vereinigten Staaten, die ihn damals nährte, kleidete und ihm ein Heim gab, daß er nicht das Schicksal Chattertons teilen und vor Hunger auf einem Dachboden Bostons sterben mußte.

Poe blieb im Fort Independance von Anfang Mai bis Ende Oktober 1827. Wegen seiner Bildung und seiner Erfahrung in kaufmännischen Angelegenheiten, die er bei Ellis & Allan erworben hatte, verwendete man ihn vorzüglich zu Schreibarbeiten in den Büros des Quartiermeisters.

Er scheint sich bei der Armee musterhaft aufgeführt zu haben, was durch sein späteres schnelles Avancement und durch die offizielle Begutachtung seiner „Nüchternheit", die er bei seiner Entlassung erhielt, bewiesen wurde. Ein solches Zertifikat konnten damals nur wenige Soldaten bekommen.

Am 31. Oktober 1827 erhielt die Batterie „H" des ersten Artillerieregiments den Befehl, sich nach Fort Moultrie auf der Insel Sullivan zu begeben, das sich bei der Ausfahrt des Hafens von Charleston, in Südcarolina, befand.

Die Truppen wurden über das Meer transportiert, wozu in jener Zeit der Segelschiffahrt und bei dem Weg von Massachussets nach Carolina drei bis vier Wochen nötig waren. Die Schiffe fuhren dabei aufs offene Meer hinaus, um den Gefahren der Küste zu entgehen, und der junge Soldat Edgar Poe konnte somit auf dieser Fahrt die erhabene Poesie des Meeres erleben.

An einem Novembertag des Jahres 1827 sichteten die Schiffe, welche die Batterie „H" des ersten Artillerieregiments der Vereinigten Staaten transportierten, die flachen Küsten Südcarolinas, und sie warfen gerade beim Fuß der Mauer des Forts Moultrie, wo die Artilleristen der Batterie „H" und unter ihnen Edgar A. Perry landen sollten, Anker.

Im Anfang des Goldkäfers, einer Erzählung, die ganz mit Erinnerungen aus jener Zeit gesättigt ist, hat Poe die Sullivans-Insel beschrieben, an der er nun landete:

„Diese Insel ist recht merkwürdig. Sie besteht fast ganz aus Seesand und ist etwa drei Meilen lang. Ihre Breite beträgt nirgends mehr als eine Viertelmeile. Vom Festlande ist sie durch einen schmalen Meeresarm, der sich durch eine Wildnis von Schilf und Schlamm mühsam seinen Weg sucht und ein Lieblingsaufenthalt des Marschhuhns ist, getrennt. Die Vegetation ist, wie sich denken läßt, spärlich und zwerghaft. Größere Bäume gibt es nicht; doch findet sich am Westende, da, wo Fort Moultrie steht, die stachlige Zwergpalme. Auch einige Holzhäuser stehen hier, Sommerwohnungen von Charlestoner Bürgern, die dem Staub und dem Fieber zu entfliehen trachten. Der ganze übrige Teil der Insel, mit Ausnahme des harten weißen Strandes, ist dicht bewuchert von der wohlriechenden Myrte, die bei englischen Gärtnern sehr gesucht ist. Der einzelne Strauch erreicht hier oft eine Höhe von fünfzehn bis zwanzig Fuß und bildet ein undurchdringliches Buschwerk, das die Luft in weitem Umkreis mit Wohlgerüchen tränkt."

Das Fort Sumter und das Fort Moultrie lagen einander gegenüber, im Hintergrund erhoben sich die Glockentürme von Charleston, einem Hafen, in dem damals die Schiffe der ganzen Welt anlegten. Im Norden und Osten der Kaserne breitete sich, soweit das Auge reichte, die langgestreckte, flache Küste der Sullivans-Insel aus, die durch einen schmalen Meeresarm von der Palmeninsel getrennt war, von der aus man den gleichen Blick wie vom Strand hatte. Der junge Soldat brauchte nur die Kaserne zu verlassen — und die Muße des Kasernenlebens in jenen Friedenszeiten und auf diesem verlorenen Posten erlaubte

ihm oft diese Spaziergänge —, um sich schon auf dem Strande zu befinden, gegen den die Wogen des warmen Meeres schlugen.

Gegen das Innere des Landes zu war eine niedrige Reihe von Dünen mit Zwergpalmen und duftenden Myrten bewachsen, auf denen Vögel, Schmetterlinge, seltsame Skarabäen lebten, während die großen Meerschildkröten dorthin beim Mondschein der warmen Südnächte brüten kamen.

So befand sich Edgar Poe zum ersten und einzigen Male seines erwachsenen Lebens in einem subtropischen Klima, dessen Horizonte, Fauna und Flora, verbunden mit dem Rauschen des Windes in den Palmen eine unauslöschliche Spur in ihm zurücklassen sollten; dieses Klima lebt in mehreren seiner Erzählungen ebenso wieder auf wie die in jenen Gegenden heimischen und unvergessen gebliebenen Piratengeschichten. Aus all diesen Elementen gemeinsam: aus der Landschaft einer halbwüsten Insel, aus den Skarabäen im Sande, aus den Geschichten von Piraten und vergrabenen Schätzen, von einsamen Menschen, die in Hütten inmitten der Myrten lebten, sollte später der G o l d k ä f e r entstehen, und auch aus einer viel älteren Erinnerung, die erst jene Themen fruchtbar machte.

Poe war nämlich schon einmal in Charleston in Carolina gewesen, im Frühling 1811; er befand sich damals in Begleitung seiner Mutter, die dem Sterben nahe war und dennoch Tourneen machte, um ihre beiden Kinder zu ernähren. Und diese — unbewußten — Erinnerungen an das von der Mutter gehegte Paradies seines zweiten und dritten Lebensjahres hatten die Macht, das Band zu bilden, welches die Gefühle, die im Herzen des Kindes wohnten, mit den später in Fort Moultrie empfangenen Eindrücken vereinigte, Gefühle, die eines Tages — wie wir noch später sehen werden — den G o l d k ä f e r verursachen sollten.

Beim Brausen des südlichen Meeres wurde nun A l A a r a a f geschrieben, jenes kosmische Gedicht, in dem Nesace (der Geist

der Schönheit, der einen Stern bewohnte und auf die Erde gekommen war) mit Gott, der schweigsamen Stimme, spricht, dann Ligeia, den Geist der musikalischen Harmonie der Welt, befragt, und in dem zwei Liebende, die schon einmal auf der Erde gestorben sind und seither den Stern bewohnen, in die unendlichen Räume geschleudert werden, weil sie den Ruf Gottes und der Schönheit, der sie zum endgültigen Tode rief, nicht gehört haben.

Die ungleichen Partien dieses Gedichtes, in dem neben ätherischen und wahrhaft poetischen Strophen (mit kurzem Rhythmus), andere, dunkle und ungeschickte (mit langem Rhythmus) stehen, sind sicher mit dem Blick auf den besternten Himmel des Südens geschrieben worden. Al Aaraaf war der alten Leidenschaft Poes für die Astronomie entsprungen, jener Leidenschaft, um derentwillen er so viele Abende auf dem Balkon Allans damit verbracht hatte, den Mond und die Sterne zu betrachten, jener Leidenschaft, die so viele Kinder und junge Menschen in dem Augenblick packt, in dem die Erziehung von ihnen fordert, sie mögen ihre Triebe zurückdrängen. Denn der Himmel ist die Zuflucht des Menschen, der der Erde zu entfliehen versucht, auf die Poe in gewisser Hinsicht niemals mehr zurückkommen sollte.

Es scheint, daß die Härte des Lebens, die er nun fühlen mußte, seit er Allan verlassen hatte, und daß die fruchtbaren Mußestunden auf Fort Moultrie in Poe das ohnedies schon so große Vertrauen, das er zu seiner literarischen Zukunft hatte, endgültig festigten. Zu Ende 1828 dürfte er nach ungefähr zwei Jahren Stillschweigens wieder mit Allan in Fühlung getreten zu sein. Er bat in einem Brief oder durch die Vermittlung von Freunden seinen Vormund um die Erlaubnis, die Armee verlassen zu dürfen, er wollte die drei Jahre, die er auf Grund seiner fünfjährigen Verpflichtung noch abdienen mußte, nicht mehr in der Kaserne verbringen.

Der Leutnant J. Howard interessierte sich sehr für den prächtigen jungen Soldaten — der noch immer in der Schreibstube verwendet wurde —, und er soll versprochen haben, ihn unter der Bedingung ziehen zu lassen, daß er sich mit seinem Vormund versöhne.

John Allan, der auf diese Weise endlich erfuhr, wo sich sein Adoptivsohn befand, antwortete dem vermittelnden Herrn Lay, daß Edgar dort gut aufgehoben sei, wo er sich befinde und daß das militärische Leben für ihn ganz ausgezeichnet passe. Dieser Brief, der dem Leutnant Howard gezeigt wurde, vernichtete für den Augenblick alle Hoffnungen Edgars.

Seit Allan den Onkel Galt beerbt hatte, scheint sich ein Zug seines Charakters besonders deutlich entwickelt zu haben: der Snobbismus. Er hätte vieles dagegen gehabt, in seinem Haus den Sohn von Schauspielern wieder aufzunehmen. Dadurch aber, daß Poe als einfacher Soldat in der Armee diente, war er in der Gesellschaft noch mehr in Verruf gekommen, und Poe selbst hatte daher seine große angebliche Reise quer durch Europa zum Teil aus dem Grunde erfunden, um die Spur der Tatsachen zu verwischen. Nur wenn Poe als Offizier zurückgekommen wäre, hätte er den Hochmut Allans befriedigt.

In einem Brief vom 1. Dezember 1828, den Poe im Fort Moultrie geschrieben hatte, protestierte er gegen die Antwort Allans; er spricht von seinem schnellen Avancement, das ihm aber doch nicht (da er von der Pike auf gedient hat und zu alt ist, wie er glaubt) die Offiziersschule West Point öffne. Hier erwähnt Poe West Point zum erstenmal.

In diesem Brief spricht er auch von dem Vertrauen, das er zu sich und seiner Zukunft habe, er fühle etwas in sich, was dieses Vertrauen rechtfertige; er werde die ehrgeizigen Zukunftspläne verwirklichen, die sein Adoptivvater für ihn hege, und er fügt hinzu, daß die Überzeugung, man werde

Erfolg haben, die beste Garantie dafür sei, ihn zu erreichen.

„Ich habe mich", schreibt er, „auf die Welt gestürzt wie der normannische Eroberer auf die Ufer Englands, und bloß aus der Sicherheit heraus, der erklärte Sieger zu sein, habe ich die Flotte zerstört, die meinen Rückzug decken konnte — ich muß siegen oder sterben — ich werde Erfolg haben oder entehrt sein."

Und er betont, daß er nicht etwa Geld brauche, sondern bloß ein Zeugnis über ihre Versöhnung, damit der Leutnant Howard ihn freilassen könne.

„Meiner ‚Ma' alle meine Liebe", schließt er, „erst wenn man von einer solchen Freundin fern ist, kann man ihren Wert beurteilen."[31]

Allan antwortete auf diesen Brief eines Verzweifelten nicht. Inzwischen war Edgar, der vergebens eine Antwort erwartete, nicht mehr in Carolina; er fuhr auf einem Schiff gegen Norden. Seine Batterie hatte den Auftrag erhalten, sich zur Festung Monroe in Old Point Comfort, Virginia, zu begeben.

Poe kam in der Festung Monroe gegen Mitte Dezember 1828 an. Der Brief John Allans, den er dort vorzufinden hoffte, war jedoch nicht eingetroffen. Das Festungsleben ging daher weiter. Er scheint damals nur mit einigen Unteroffizieren verkehrt zu haben, mit den Sergeanten Benton, Griffith, Hooper u. a. Wir wissen das aus einem Brief, den er später an den Sergeanten Graves, der mit dem Spitznamen

---

31) I have thrown myself on the world like the Norman conqueror on the shores of Britain and, by my avowed assurance of victory, have destroyed the fleet which could alone cover my retreat — I must either conquer or die — succeed or be disgraced...
My dearest love to Ma — it is only when absent that we can tell the value of such a friend. (*Valentine Museum Poe Letters*, Brief 6.)

„Bully“ hieß, geschrieben hat, ein Brief, der in der Folge im Leben Poes noch eine wichtige Rolle spielen sollte.

Die Verzweiflung Edgars wuchs mit jedem Tag, der vorüberging, ohne daß die erwartete Antwort gekommen wäre. Er entschloß sich daher am 22. Dezember, noch einmal an John Allan zu schreiben. Obwohl sein ehrgeiziges Verlangen, sagt er, nicht den Weg einschlagen konnte, den sein Adoptivvater gewünscht habe, sei er fest entschlossen, dieses Verlangen zu verwirklichen. Richmond und die Vereinigten Staaten seien ihm eine zu schmale Bühne: sein Theater werde die Welt sein. Poe glaubt an sein eigenes Genie; und sein Brief ist prophetisch. Vor allem aber will er die Armee verlassen; aus jeder Zeile spürt man, welchen Widerwillen er gegen das Kasernenleben hat, gegen die einförmigen Artillerieübungen und die Grobheit und Roheit seiner Kameraden.[32]

Leutnant Howard, sagt Poe, habe ihn schon dem Obersten James House vorgestellt, der den „General“ David Poe, den Großvater des Dichters, gekannt habe. Der Oberst und auch die andern Offiziere fänden alle, daß Poe trotz seines Alters in West Point eintreten könne, wenn nur John Allan ihm dabei helfen würde ... Aber auch dieser Brief blieb ohne Antwort. Die Härte, die Allan bei dieser Gelegenheit zeigte, überstieg alles Bisherige, besonders wenn man bedenkt, daß Frau Allan damals im Sterben lag und ihren Mann unaufhörlich bat, er möge sie vor ihrem Tod Edgar sehen lassen.

Inzwischen wurde Edgar A. Perry am 1. Januar 1829, kurze Zeit nach seiner Ankunft in der Festung Monroe in Virginia, in den höchsten Rang befördert, in den er als Nichtoffizier gelangen konnte: er wurde Sergeant-Major (Wachtmeister) des Regiments, bekam also eine Vertrauens-

32) *Valentine Museum Poe Letters*, Brief 7.

stellung, da die ganze Post des Regiments durch seine Hände ging.

Im Januar erkrankte er an einer Art Fieber, und er gewann den Dr. Archer, der ihn im Festungsspital pflegte, für sich. Der Arzt interessierte sich für den jungen und prächtigen Sergeant-Major, der ihm eingestand, wer er sei, und die sterbende Frau Allan erfuhr wahrscheinlich durch den Dr. Archer, daß sich Edgar so nahe von ihr in Old Point Comfort befinde.

Ihre inständigen Bitten hatten endlich Erfolg; Allan rief Edgar an das Sterbelager seiner „Mutter“. Es war aber schon zu spät. Der Sergeant-Major Edgar A. Perry war nämlich noch Samstag, den 28. Februar 1829, beim Appell seines Regiments in der Festung anwesend, und in den Morgenstunden des gleichen Tages starb einige Meilen von ihm entfernt Frau Allan in Richmond.

NACH DEM TODE DER FRANCES ALLAN

Die Sterbende hatte ihrem harten Gatten das Versprechen abgenommen, Edgar nicht zu verlassen. Und da Poe zu spät benachrichtigt worden war, als daß er sie ein letztes Mal hätte küssen können, verlangte sie, daß man sie nicht beerdigen möge, bevor er sie wiedergesehen habe.

Sonntag, den 1. März 1829, bestieg Edgar die Postkutsche, die von Norfolk nach Richmond ging, wo er am Montagabend, am 2. März, ankam. Das ganze Haus war in Tränen aufgelöst. Aber Frau Allan war schon beerdigt worden, und er konnte die Tote nicht wiedersehen.

Man sagt, daß Edgar am nächsten Tage ihr Grab besuchte. Sie lag auf dem Friedhof von Shockoe, und als sich der Unglückliche zum Grab seiner „Ma" begab, mußte er an dem der Frau Stanard, seiner „Helen", vorüber. Man erzählt, er sei von Schmerzen überwältigt auf dem frischen Grabe zusammengebrochen; er war derart schwach, daß die Diener ihm in den Wagen, der ihn nach Hause brachte, hineinhelfen mußten.

Edgar sollte eines Tages schreiben: „Wenn sie nicht gestorben wäre, während ich vom Haus weg war, ich hätte nichts zu bedauern gehabt."[33] Denn was er an schützender Zärtlichkeit gekannt hatte, war nun mit ihr fortgegangen. Sie hatte alles verstanden, alles verziehen, weil sie liebte. Und wenn Frau Allan nicht zuerst in ihren Handlungen durch ihre

---

33) If she had not have died while I was away there would have been nothing for me to regret. (*Valentine Museum Poe Letters*, Brief 24.)

Krankheit gelähmt gewesen und dann gestorben wäre, das ganze Leben Edgars, dieses Leben voll Not, Elend, Erniedrigung, hätte ohne Zweifel eine andere Wendung genommen. So ungeheuer groß war der Verlust, der den unglücklichen Edgar wieder an einer Mutter traf.

Er war zwanzig Jahre alt. Zum drittenmal ließ ihn das Schicksal das gleiche Drama neu erleben: Elizabeth, seine wirkliche Mutter, war an Tuberkulose gestorben; „Helen" war wahnsinnig geworden und gewiß einer Krankheit unterlegen, die zu ihrem Zustand dazugekommen und die wir nicht kennen; und die Krankheit, die Frances Allan aus dem Leben fortnahm, scheint zwar nicht diagnostiziert worden zu sein, aber auch sie starb nach langem Dahinsiechen an Entkräftung. Der Wiederholungszwang, der unser tieferes Triebleben lenkt, nahm, wie das übrigens häufig geschieht, für Edgar Poe die Maske eines außerhalb uns selbst liegenden Schicksals vor, eines Schicksals, das ihm immer auf die gleiche Weise (wenn auch mit Varianten) eine der „Mütter" nach der andern entführte. Und nun bedenke man, daß er an die geliebte Mutter seiner Kindheit fixiert war, an ein angebetetes Wesen, das er auf seinem Sterbe- und Totenbett *gesehen* hatte: die furchtbare Trauer, die jetzt das Herz Edgars brach, erfüllte ihn daher auch mit Lust.

Er hatte die „Helen" seiner Kindheit als Tote nicht gesehen; er konnte nun auch das erstarrte Antlitz seiner Adoptivmutter nicht mehr erblicken und — so schrecklich uns das auch erscheinen mag — gerade die Tatsache, daß Edgar dieses Schauspiels von Liebe und letztem Schrecken beraubt worden war, verzieh er in jenen tragischen Tagen seinem Adoptivvater am wenigsten.

Hat er nicht später diese berühmt gewordenen Zeilen geschrieben: „Welches ist unter allen melancholischen Themen nach der *universalen* Einsicht der Menschheit das

melancholischste? Darauf gibt es nur eine Antwort: der Tod. Und wann, frage ich mich, ist dieses melancholischste Ereignis am nächsten mit einem dichterischen verschwistert? Nach dem, was wir hier ausführlich erklärt haben, kann man die Antwort leicht erraten: Wenn der Tod sich mit der Schönheit innigst verbindet. So ist also der Tod einer schönen Frau unleugbar der poetischste Gegenstand der Welt, und es steht gleichfalls außer Zweifel, daß der Mund, der am eindringlichsten über ein solches Thema sprechen kann, einem Liebhaber gehören muß, dem seine Geliebte geraubt wurde."[34]

Tatsächlich mußte Poe, der als ganz kleines Kind seine wirkliche, noch junge und schöne und geliebte tote Mutter auf dem Sterbebett liegen gesehen hatte, unbewußt in der Tiefe seiner Seele diese Vision als Kriterium vollkommenster Kunst und höchster Schönheit aufbewahren. Allerdings konnte der noch nicht Dreijährige damals den Tod als solchen noch nicht begreifen; dieses Totsein des Wesens, an das seine ganze Liebe fixiert blieb, war für ihn bloß Blässe, Kälte, Unbeweglichkeit, Schweigen und ein Schlaf, der länger als jeder andere Schlaf dauerte. Und alle diese Eigenschaften, Erbteil von seiner geliebten Mutter her, wurden für ihn von jetzt an Themen, denen er die gleiche Liebe wie seiner Mutter zuwandte. So wurde Edgar der den Tod liebende, bloß vom Sterben inspirierte Dichter, der die Menschen mit furchtbarem Zauber zugleich erschrecken und entzücken sollte.

Um diese Szene höchster Liebe beim Bett einer angebeteten Toten hatte John Allan nun Edgar beraubt. Wie zu der Zeit „Helens" war Edgar gezwungen, sich mit dem Grab zu begnügen, das den Körper verbirgt, statt vor dem Bett stehen zu können, in dem ein toter Körper noch zu leben und zu schlafen scheint, ein Körper, der das verlassene Waisenkind in seine

34) *The Philosophy of Composition.* V. E., Bd. 14, S. 201.

Arme schließen und es an sein Herz, das vielleicht noch wie das Herz Rowenas zuckt, drücken möchte.

*

Wir wissen wenig von den ungefähr zehn Tagen, die Edgar sich damals in Richmond aufhielt. Er war gewiß bei einigen seiner alten Freunde von der Universität zu Besuch. Die Galts und die Mackenzies empfingen ihn herzlich. Er ging vermutlich auch zu den Roysters und scheint sie mit Vorwürfen überhäuft zu haben, als er von der Heirat Elmiras mit Shelton erfuhr. Er fühlte, daß sowohl er als auch Elmira hintergangen worden waren; man hatte feige seine Abwesenheit benützt, um auf die Entscheidung des jungen Mädchens einen Druck ausüben zu können. Er wollte sie wiedersehen. Das verweigerte man ihm natürlich, und man benachrichtigte Shelton. Man war eben gewitzigt: einer jener Briefe Edgars, die man unterschlagen hatte, war Elmira nach der Hochzeit in die Hand gefallen und hatte ihren Eltern und ihrem Gatten viel Verdrießlichkeiten bereitet.

Während dieses Aufenthaltes in Richmond schloß schließlich John Allan mit Edgar Poe ein Kompromiß: Edgar sollte in die Offiziersschule von West Point eintreten. Für Allan enthielt diese Lösung den Vorteil, Edgar eine unabhängige Zukunft zu sichern, vor allem aber den, ihn endgültig aus seinem Haus zu entfernen. Für Edgar Poe hingegen, der nun schon Elend und Hunger gekannt, war durch sie Heim und Nahrung gesichert und sie konnte auch der Weg sein, die Achtung und vielleicht sogar die Liebe seines Adoptivvaters wiederzugewinnen; und vielleicht würde ihm dadurch eines Tages ein kleiner Teil des ungeheuren Vermögens zufallen, der ihm die Muße sichern könnte, zu schreiben. Am liebsten allerdings hätte Edgar die Armee sofort verlassen, um nach Richmond zurückzukehren und sich keiner andern Beschäftigung als der Schriftstellerei zu widmen.

Man kann Allan nicht tadeln, daß er nicht schon damals das literarische Genie Edgars erkannt hat. Wir sind heute gewiß besser daran, als Allan damals daran war, dieser Kaufmann, der schon wegen seiner auf das Materielle gerichteten und praktischen Natur wenig Eignung hatte, Dichter zu schätzen. Es ist daher durchaus natürlich, daß Allan, der schließlich auch die Zukunft Edgars bedachte, für ihn das Leben in West Point und eine militärische Laufbahn einer Existenz mit Feder und Papier vorzog.

Sofort nach seiner Rückkehr in die Festung Monroe unternahm Poe alle notwendigen Schritte, um nach West Point kommen zu können. Seine Vorgesetzten gaben ihm Empfehlungsbriefe für das Kriegsministerium mit und er suchte einen Ersatzmann für die drei Jahre, die er vertragsgemäß noch abzudienen hatte.

Der Oberst House des 1. Artillerieregiments schrieb nach New York an das Ostdepartement und verlangte die Verabschiedung des Sergeant-Majors Edgar Perry. Der General E. P. Gaines, Kommandant dieses Departements, bewilligte sie; am 15. April 1829 war Edgar frei, und ein anderer Sergeant nahm seine Stelle ein.

An dem Tag, an dem „Edgar A. Perry" die Festung verließ, waren weder der Oberst House noch der Leutnant Howard, die das Regiment beziehungsweise die Kompanie befehligten, zugegen, niemand war anwesend, um die Übergabe zu erledigen; Poe sah sich daher gezwungen, seinem Ersatzmann statt der üblichen zwölf Dollar fünfundsiebzig Dollar zu geben. Die zwölf Dollar, die er von Allan erbeten hatte, reichten jedoch nicht aus, um sich zurückkaufen zu können. Er mußte einen Schuldschein auf fünfzig Dollar ausstellen, den er einlöste, als später hundert Dollar aus Richmond eingetroffen waren. Allan vermutete also zu Unrecht, daß Poe ihn beschwindelt und daß er das Geld, das für seine

Freilassung bestimmt war, verschleudert habe; und auch die zweite Frau Allan (Louisa Gabriella, geb. Patterson) irrte sich, als sie später (in einem Dokument von ihrer Hand, das nach dem Tod Allans und Edgar Poes publiziert worden war) Poe beschuldigte, diese Gelder unterschlagen zu haben.

Es handelt sich um einen Brief, den sie an den Obersten Ellis schrieb und in dem sie die Ursachen des Bruchs zwischen den beiden Männern auf ihre Art „erklärte“: Poe soll das in Frage stehende Geld verlumpt, seine Entlassung in die Länge gezogen haben, so daß sein verärgerter Ersatzmann schließlich an Allan schreiben mußte, um zu seiner Bezahlung zu kommen. Allan habe das Geld geschickt, zugleich aber Edgar aus seinem Haus verjagt. Diese Erzählung hält vor den Tatsachen nicht stand. Die zweite Frau Allan scheint den angeblichen Brief des Ersatzmannes mit dem des Sergeanten „Bully“ verwechselt zu haben, der tatsächlich zum Bruch mit Allan beitrug und von dem wir später noch sprechen werden.

Poe verließ, mit herzlichen Empfehlungsbriefen seines Leutnants, Hauptmanns und Oberstleutnants versehen (Briefe, in denen sein vorzügliches Betragen und seine Nüchternheit hervorgehoben werden), Ende April 1829 die Festung Monroe und begab sich nach Richmond. John Allan bekam für ihn Empfehlungsbriefe verschiedener einflußreicher Personen und gab ihm außerdem folgende Zeilen mit:

An den ehrenwerten John H. Eaton, Secretary of War,
Washington City.

Sehr geehrter Herr!

Über den jungen Mann, der Ihnen dieses Schreiben übergeben wird, berichten Ihnen auch Leutnant Howard, Hauptmann Griswold, Oberst Worth, unser Repräsentant und der Speaker, der ehrenwerte Andrew Stevenson, sowie mein Freund, der Major John Campbell.

Dieser junge Mann hat mich nach einem Spielexzeß an der Universität von Charlottesville verlassen, weil ich mich weigerte

(so vermute ich wenigstens), einen Modus anzuerkennen, den die Kaufleute und andere Personen dort sich zugelegt hatten, und nach dem alle übermäßigen Schulden Ehrenschulden sein sollten. Mit Vergnügen bezeuge ich, daß er seine Jahresschlußprüfung mit großem Erfolg bestanden hat. Sein Lebenslauf ist schnell erzählt. Er ist der Enkel des „Quartermaster-Generals" Poe aus Maryland, dessen Witwe, wie ich höre, für die Dienste oder die Erwerbsunfähigkeit ihres Gatten noch eine Pension bekommt. Ich erkläre Ihnen, mein Herr, daß er mit mir keineswegs verwandt ist, und es gibt eben viele Menschen, an denen ich ein tätiges Interesse nur aus dem Gefühl heraus genommen habe: jeder Mensch, der sich in Not befindet, verdient meine Hilfe. Ich verlange nichts für mich, aber ich bitte Sie, so gut zu sein und dem jungen Mann zu dem zu verhelfen, was er für seine Zukunft benötigt. Und es wäre für mich ein großes Vergnügen, wenn ich mich bei Gelegenheit für die Liebenswürdigkeit, die Sie ihm erweisen, revanchieren könnte. Entschuldigen Sie meine Offenheit, aber ich wende mich an einen Soldaten.

Ihr ergebener John Allan.[35]

Mit diesem recht kühlen Empfehlungsschreiben seines Vormunds verließ Poe zu Beginn des Monats Mai 1829 Richmond, um sich nach Washington zu begeben, wo er persönlich dem Kriegsminister die Briefe übergeben sollte. Aber dieser Schritt hatte das übliche Ergebnis. Die Briefe wurden zu den Akten gelegt, und Poe wartete monatelang auf Antwort.

Inzwischen kam Edgar, der durch Washington nur durchgereist war, Mitte Mai 1829 in Baltimore an. Es gelang ihm dort, seine alte Großmutter, die Witwe des „Generals" David Poe, und seine andern Verwandten wiederzufinden; und in Baltimore scheint auch Poe zum erstenmal wirklich gefühlt zu haben, welchen Ruf sein Großvater, der „General" Poe, hatte. Er wußte bis zu dieser Zeit fast nichts von seiner Familie, nun aber, nachdem Allan ihn aus dem Haus, aus dem seine „Ma" für immer fortgezogen war, gejagt hatte,

35) *Israfel*, S. 241.

fühlte „Edgar Allan" immer mehr, wie er wieder „Edgar Poe" wurde.

Als er Richmond verlassen hatte, besaß er nur fünfzig Dollar, ein Geschenk Allans. Allan schickte ihm von nun an nur mehr sehr kleine Summen, gab ihm den Rat, „klug und vorsichtig" (*prudent and careful*) zu sein, und teilte ihm mit, daß der Oberst Preston, der Poe als Kind gekannt, zu seinen Gunsten einige Zeilen an das Kriegsministerium geschrieben habe. Aus Richmond bekam Edgar auf sein Ersuchen noch seine Bücher und seine Papiere in jenem eisenbeschlagenen Koffer, der ihn sein ganzes ferneres Leben hindurch begleiten sollte.

Bis zu seinem Eintritt in West Point lebte Edgar Poe somit monatelang im Elend. Er mußte seine Wohnung bezahlen, das Essen, die Kosten der Reise von Richmond nach Washington, von Washington nach Baltimore, alles das mit den geringen Mitteln, die Allan ihm schickte. Die gleiche bescheidene Summe diente auch dazu, Kleider anzuschaffen; da Poe kurz vorher aus der Armee entlassen worden war, hatte er nämlich keine Zivilkleider. Und er mußte außerdem (wobei es gleichgültig bleibt, wie immer Allan darüber dachte) seinem Ersatzmann in der Armee fünfzig Dollar zahlen. Und schließlich entwendete ihm sein Vetter Mosher Poe in dem Hotel von Baltimore, in dem er mit ihm das Zimmer teilte, sechsundvierzig Dollar, von denen er zehn nur dadurch retten konnte, daß er dessen Kleider durchsuchte.

Allan war jedoch inzwischen neuerlich durch Nachrichten seines Mündels in Wut geraten. Seit Edgar sich in Baltimore befand, versuchte er nämlich, sein Gedicht Al Aaraaf zu veröffentlichen. Er verwendete dabei zum ersten Male eine Taktik, die ihm später zur Gewohnheit werden sollte, er schickte nämlich das Manuskript unter dem Vorwand, er ersuche um eine Kritik, an irgendeinen einflußreichen Menschen,

diesmal an William Wirt, den Autor der damals berühmten Briefe eines englischen Spions (*Letters of a British Spy*). William Wirt antwortete Edgar noch am gleichen Abend: er war abgeschreckt durch den kosmischen Gedankenflug des Al Aaraf und riet Poe, die Meinung eines Kritikers einzuholen, der in der „Moderne" versierter sei als er.

Am nächsten Morgen fuhr Poe mit dem Schiff nach Philadelphia und unterbreitete sein Manuskript den Verlegern Carey, Lea & Carey. Aber diese antworteten ihm vor dem Schluß des Monats, daß sie das Risiko der Publikation eines jungen unbekannten Dichters nicht übernehmen könnten und daß dieser die Kosten decken müßte. Und nun wandte sich Edgar im Vertrauen auf die gute Sache seines Genies wieder an Allan. Allan war aber verärgert und beunruhigt, als er sah, daß Edgar noch immer nicht auf seine poetischen Chimären und auf die literarische Laufbahn verzichten wollte. Er weigerte sich, für die Summe von hundert Dollar dem Verleger gegenüber die Garantie zu übernehmen, und rügte Edgar wegen seines „Betragens" auf das schärfste.

Aus West Point kam keine Nachricht. Das Elend wollte kein Ende nehmen, und die bitteren Briefe Allans waren die ganze Tröstung, die sich dem unglücklichen Edgar bot; von Zeit zu Zeit kam eine bescheidene Geldsendung, von der er kaum leben konnte. Daher zog der von Ungeduld und Not getriebene Poe am 23. Juli 1829 — da er kein Geld hatte — zu Fuß nach Washington, um dort persönlich beim Kriegsminister vorzusprechen.

Dieser sagte ihm, für die nächste Aufnahme in West Point seien zehn Kadetten zu viel eingeschrieben. Es sei jedoch möglich, daß einige Plätze frei werden; sonst könne Edgar erst im September in die Offiziersschule kommen. Nach dieser Auskunft, die wenigstens eine geringe Hoffnung zuließ, kehrte Edgar, natürlich wieder zu Fuß, von Washington nach

Baltimore zurück. Verzweifelt, durch die Not erschöpft, bat er nun John Allan, nach Hause zurückkehren zu dürfen. Und da auch von Carey, Lea & Carey keine Antwort kam, verlangte er sein Manuskript des Al Aaraaf zurück.

Und damals wurde Edgar Poe zum erstenmal von seiner Tante Maria Clemm in ihr Haus aufgenommen.

*

Maria Poe-Clemm war um jene Zeit ungefähr vierzig Jahre alt. Sie wurde am 17. März 1790 geboren und war um einige Jahre jünger als ihr verstorbener Bruder David, der Vater Edgars. Mit siebenundzwanzig Jahren heiratete sie in Baltimore William Clemm, der ein Witwer nach einer Poe war, fünf Kinder und auch ein wenig Vermögen besaß. Am 8. Februar 1826 starb William Clemm und hinterließ seine Witwe zwar ohne Geld, aber mit zwei Kindern: mit Henry, der am 10. September 1818, und mit Virginia-Eliza, die am 15. August 1822 zur Welt gekommen waren (Woodberry). Ein drittes Kind, Virginia-Maria, war im frühesten Alter gestorben. Die bescheidene Erbschaft nach William Clemm gehörte den Kindern aus der ersten Ehe.

Maria Clemm lebte mit ihrer Tochter Virginia, ihrem Sohn Henry, ihrer Mutter, der Witwe des „Generals", und mit William Henry Leonard Poe, dem Bruder Edgars, in einer armseligen Wohnung in Baltimore, Mechanic's Row, Milk Street.

Die Großmutter war gelähmt; Virginia erst sieben Jahre alt; Henry Clemm, ein Steinmetz, vertrank den größten Teil seiner Löhnung; und der damals zweiundzwanzigjährige William Henry liebte den Alkohol nicht weniger als sein Vetter, war arbeitslos und in einem vorgeschrittenen Stadium der Schwindsucht.

Frau Clemm war in dieser Zeit zwar nicht gesund, aber trotz ihres Zustandes und der Lasten, die auf ihr, der Stütze

der ganzen armen Gesellschaft, ruhten, adoptierte ihr großes Mutterherz auch noch Edgar.

Die Einnahmsquellen des ganzen Hauses bestanden aus der bescheidenen Pension der Witwe des Generals, der dürftigen Löhnung, die der Steinmetz nach Hause brachte, wenn er sie nicht versoff, aus den mageren und unregelmäßig eintreffenden Zuwendungen John Allans und aus dem, was Maria Clemm durch ihre Näharbeit auftreiben konnte.

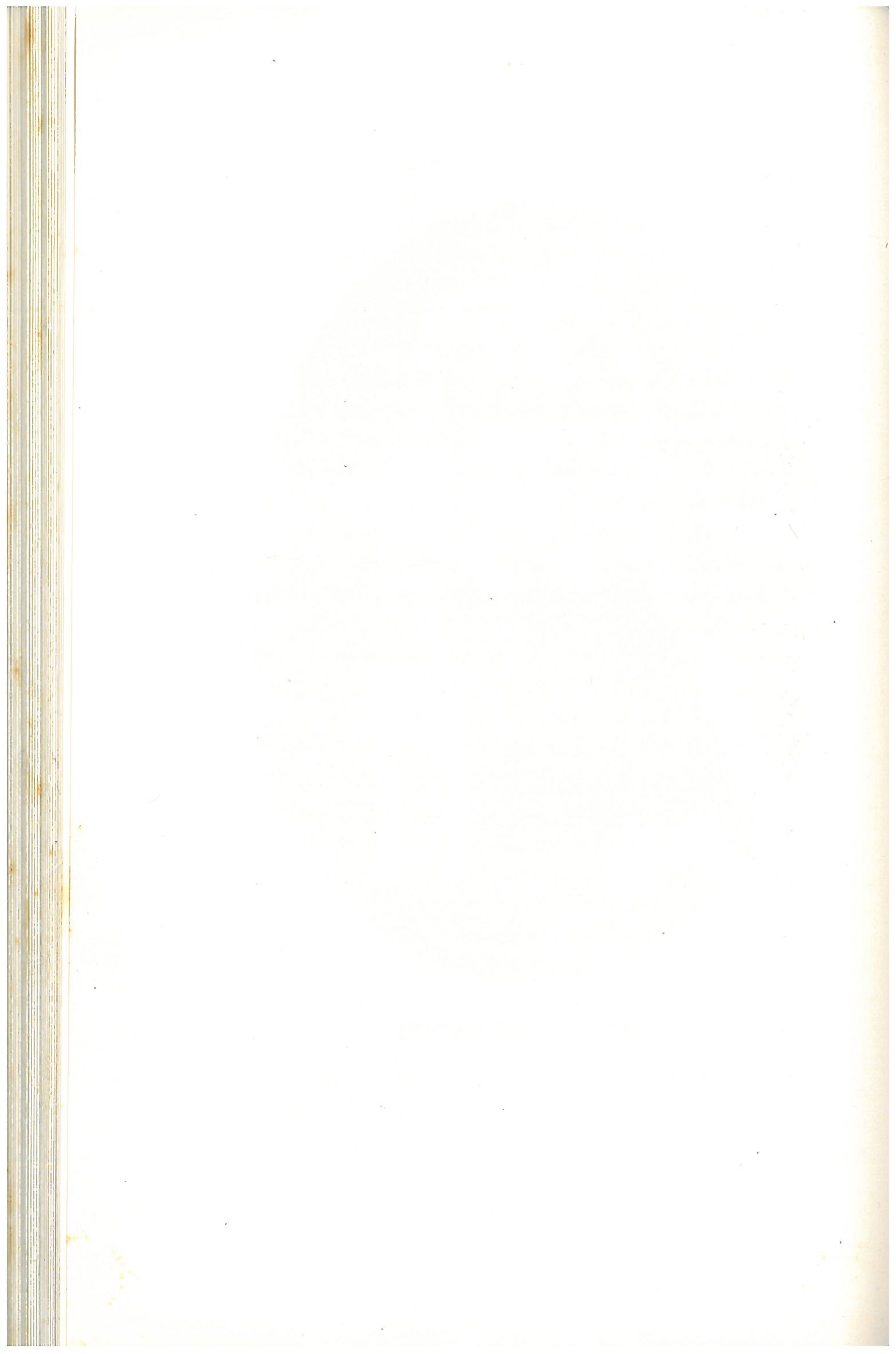
Edgar bewohnte vermutlich das Mansardenzimmer, in dem dann sein Bruder Henry starb. Poe, der ein Sohn zweier Tuberkulöser war, muß — trotzdem er in anderer Hinsicht nur über eine schwankende Gesundheit verfügte — eine Konstitution besessen haben, die gegen die Tuberkulose besonders widerstandsfähig war, er muß in seiner Kindheit geradezu gegen sie „geimpft" worden sein, so daß das Beisammenwohnen mit Tuberkulösen, das fast sein ganzes Leben hindurch sein Schicksal zu sein schien, ihm keinen Schaden zufügen konnte.

Virginia Clemm war damals ein hübsches und fröhliches, molliges kleines Mädchen mit braunen Haaren, „veilchenblauen" Augen, ein anmutiges Geschöpf. Die Ankunft des großen Vetters „Eddy" freute sie, sie bewunderte ihn, lief ihm durch alle Zimmer nach, und auch er war entzückt von der kindlichen Herzlichkeit des Mädchens, das er „Sissie" oder „Sis" nannte, ein Name, der „kleine Schwester" in seinen Sinn mit einschloß.

Sie lebten in größter Armut. Die Familie versammelte sich abends um den Tisch, der vom Kerzenlicht beleuchtet war; man aß das einzige Gericht, das Frau Clemm gekocht hatte, die alte Großmutter erzählte von der Vergangenheit, und die jungen Leute sprachen von der traurigen Gegenwart. Dann stieg Edgar mit Henry in sein Mansardenzimmer hinauf und während der ältere Bruder im Bett lag und von Hustenanfällen



MARIA CLEMM, geb. POE
1790—1871
(Nach einer Daguerreotypie aus dem Jahre 1849)



geschüttelt wurde, saß Edgar in seinen fadenscheinigen Kleidern beim Tisch, solange die armselige Kerze brannte, und schrieb und korrigierte seine Verse.

Inzwischen verging auch der September, ohne daß Edgar nach West Point einberufen worden wäre. Herr Allan, von dem er wieder Geld verlangte, wurde ungeduldig und unruhig. Sollte Edgar, so dachte er, wieder gelogen und ihn getäuscht haben, als er ihm von seinem Gespräch mit dem Kriegsminister in Washington berichtete? Edgar schwor ihm, daß er aufrichtig gewesen sei, und teilte ihm mit, er wolle noch einmal nach Washington zurückkehren, um seine Sache dort zu vertreten.

Aber er war jetzt zu arm, um dorthin auch nur zu Fuß kommen zu können, und so mußte er den ganzen langen Winter hindurch in Baltimore auf seine Einberufung nach West Point warten.

Im Dezember 1829 erschien bei Hatch & Dunning in Baltimore das zweite Buch Edgar Poes: Al Aaraaf, Tamerlan und kleinere Gedichte (*Al Aaraaf, Tamerlane, and Minor Poems*); dem Erscheinen dieses Bandes war im September ein Artikel John Neals vorausgegangen. Edgar hatte die Bekanntschaft John Neals, des damals sehr angesehenen Kritikers der *Yankee and Boston Literary Gazette*, durch die Vermittlung seines Onkels Herring (der Gatte seiner Tante Eliza Poe) und seines Vetters George Poe gemacht und ihm Al Aaraaf und einige andere Gedichte geschickt. Der Artikel des Kritikers behandelte den kosmischen Schwung des jungen Dichters zwar ein wenig ironisch, und er zitierte einige Verse Poes, um sich über sie lustig zu machen; in summa aber wurde er der wirklichen Inspiration des Dichters gerecht. John Neal veröffentlichte außerdem im Dezember in der *Yankee Gazette* einige Gedichte Edgars, denen er ebenfalls eine Einleitung vorangehen ließ.

So lenkte der Name Edgar Poe zum ersten Male die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Davon mußte auch John Allan erfahren; die Tatsache, daß der Ruhm, wenn auch dieses erste Mal nur leise, sein Mündel berührt hatte, schien auf die andere nicht ohne Einfluß gewesen zu sein, daß er ihm zu Ende 1829 oder zu Beginn des Jahres 1830 gestattete, wieder nach Richmond zu kommen, um dort die Einberufung nach West Point abzuwarten.

*

Das Zimmer Edgars war bereit, ihn noch einmal in dem Haus, in dem er seine Kindheit verbracht hatte, zu empfangen. Aber diesmal erhellte das Lächeln der Frances Allan nicht mehr das Heim, und in den benachbarten Gärten ging nicht mehr Elmira spazieren. Er konnte daher in Richmond auf keine andere Zärtlichkeit als auf die seiner Tante Nancy rechnen.

Er sah seine Schwester Rosalie bei den Mackenzies wieder, sie war von der Liebe umgeben, die er entbehren mußte. Er schenkte den Jugendgefährten, mit denen er wieder zusammenkam, Exemplare des Al Aaraaf, seine Gedichte blieben aber unverstanden. Und außerdem schuf er jetzt die Legende seiner weiten Reisen; er eignete sich zu diesem Zwecke die Erinnerungen seines Bruders Henry an, der tatsächlich viel gereist war, als er bei der Marine gewesen. Diese imaginären Berichte entsprangen der Phantasie des Dichters und außerdem schmeichelten sie der Eitelkeit des jungen Mannes: dienten sie doch dazu, jene Tatsache zu verschleiern, daß Edgar als einfacher Soldat zur Armee gegangen war.

Die Gesundheit Allans ließ zu wünschen übrig. Er nahm neuerdings einen Aufenthalt bei den Virginia Hot Springs. Nach seiner Rückkehr, am 3. Mai 1830, hatte er mit Edgar eine neuerliche und heftige Auseinandersetzung. Er warf ihm Faulheit vor, daß er auf seine Kosten lebe, und machte

wieder Andeutungen über die Familie Edgars. Die Antwort Poes bestand darin, daß er in der auf den Streit folgenden halben Stunde jenen Brief an den Sergeanten „Bully" schrieb, der mit schwerem Gewicht auf seiner Zukunft lasten sollte.

Der Sergeant Samuel Graves, der mit dem Spitznamen „Bully" hieß, war mit Edgar in der Festung Monroe beisammen gewesen, und Edgar hatte sich dort bei ihm Geld ausgeliehen. Am 3. Mai 1830 schrieb nun Poe aus Richmond an „Bully", daß er ihn nicht bezahlen könne und daß dies die Schuld seines Vormunds sei; er habe Allan ein dutzendmal um Geld gebeten, weil er seine Schulden bei den verschiedenen Sergeanten begleichen wollte, alles war aber vergebens, da Allan selten nüchtern gewesen sei.[36]

Dieser Brief, der später in die Hände Allans gelangte, war die Ursache, daß Poe von der zweiten Frau Allan zu Unrecht beschuldigt wurde, das Geld, welches ihm John Allan nur zu dem Zweck gegeben hatte, seinen Ersatzmann zu bezahlen, für andere Zwecke verwendet zu haben. „Bully" war jedoch nicht der Ersatzmann Poes. Außerdem trieb dieser Brief Allan, der darin der Unmäßigkeit bezichtigt wurde, auf den Gipfel der Wut und wurde der beste Vorwand, Edgar „zu enterben".

Allan trank damals vielleicht manchmal wirklich ein wenig zu viel. Das konnte ihm aber in diesem Milieu der reichen Kaufleute nicht schaden. Und schließlich war der Tod seiner Frau für ihn ein so schwerer Schicksalsschlag gewesen, daß er sich vielleicht auf diese Weise zu betäuben versuchte; jenes Ereignis dürfte ihn schon deshalb so hart getroffen haben, weil er nicht ohne Schuld dazustehen schien. Unsere Trauer und unser Bedauern haben häufig ihren Grund in unsern Gewissenbissen.

---

36) Mr. A. ist not very often sober." (*Valentine Museum Poe Letters,* Brief 21.)

Man versteht übrigens sofort, unter dem Einfluß welcher Gefühle — wie Hervey Allen schreibt — am 6. Mai 1830 im Hause John Allans der Streit zwischen ihm und Edgar Poe ausgebrochen war, wenn man neben dieses Datum das andere stellt, das wir in dem Testament John Allans finden: „Die Zwillinge kamen gegen den 1. Juli 1830 zur Welt."[37]

Das ist ohne Zweifel der wahre Grund, warum John Allan mehr als je im Mai dieses Jahres Edgar Poe, der der Erinnerung an seine „Ma" treu geblieben war, aus dem Haus entfernen hatte wollen. Dazu war nun kein Mittel geeigneter als dieses, die Familie Edgars, die Ehre seiner Mutter anzugreifen; auf diesen Angriff erwiderte Edgar, indem er in der halben Stunde, die dem Streit folgte und „während sein Herz brach", den berühmt gewordenen Brief an „Bully" schrieb.

Eine Frau hatte das Haus John Allans verlassen, eine andere sollte ihren Platz einnehmen. Die illegitimen Liebschaften genügten dem reichen Kaufmann nicht: er mußte eine Gattin haben. So trug er sich, und gerade während des Aufenthaltes Poes in seinem Hause, mit dem Plan, seine Schwägerin Nancy Valentine zu heiraten, die nach dem Tode der Frances Allan die Wirtschaft weitergeführt und alle durch ihre bezaubernde Munterkeit bei fröhlicher Laune erhalten hatte.

Nun scheint es, daß sich Edgar heftig gegen diesen Plan gestellt und daß er mit allem Nachdruck zu dem negativen Beschluß der Tante Nancy beigetragen habe. Man beschuldigte ihn später, er habe aus Interesse gehandelt, er habe verhindern wollen, daß Allan einen legitimen Erben bekomme. Solche Gründe lagen ihm gewiß fern; aber er handelte auch nicht bloß aus bewußter Achtung vor dem Andenken an seine geliebte „Ma", die sein „Pa" so schnell ersetzen wollte, sondern aus

37) *Israfel*, S. 294.

andern, viel tiefer liegenden und ihm selbst verborgenen Gründen.

Edgar war wie ein Liebhaber in seinem Unbewußten auf die geliebte Tante eifersüchtig, so wie er schon früher, in der Zeit seiner Kindheit, auf seine „Ma“ hatte eifersüchtig sein müssen. Es wäre ihm unmöglich gewesen, sie in den Armen des verachteten „Vaters“ sich vorstellen zu können, jenes Menschen, der schon in seiner Kindheit, vom Sexuellen und Affektiven her gesehen, sein hartnäckiger und siegreicher Nebenbuhler war.

John Allan war mit Recht über diese Opposition Edgars wütend und darüber, daß dieses Mal sein „Sohn“ über ihn den Sieg davongetragen hatte. Er beeilte sich, vom General Scott und dem Senator Powhatan Ellis jene Empfehlungsbriefe zu bekommen, die notwendig waren, damit Edgar endlich nach West Point abreise. Im Mai 1830 begleitete Allan Edgar bis zum Dampfer, der nach Baltimore abging. Poe erzählte später, daß er beim Händedruck, den Allan mit ihm vor der Abfahrt des Schiffes wechselte, gefühlt habe, es sei ein endgültiger Abschied gewesen.

Edgar kam nach Baltimore, wo seine Tante Maria Clemm ihn von neuem aufnahm, dann erreichte er New York über Philadelphia, und von dort aus West Point. In der letzten Juniwoche bestand er mit Erfolg die Aufnahmsprüfungen und am 1. Juli schwur er, „die Verfassung der Vereinigten Staaten zu schützen und ihnen gegen alle ihre Feinde, wer immer sie auch sein mögen, beizustehen“. Er hatte sich mit der schriftlichen Zustimmungserklärung seines Vormunds auf fünf Jahre verpflichtet.

Inzwischen hatte sich Allan mit Louisa-Gabriella Patterson aus New York, die dreißig Jahre alt war, verlobt, und die bevorstehende zweite Heirat besiegelte endgültig das Schicksal Edgar Poes.

IN WEST POINT

DIE MORGENRÖTE DER GROSSEN DICHTUNGEN

Edgar trat schweren Herzens in West Point ein. Er kannte bereits die Roheiten und Plattheiten des militärischen Lebens; weder das Herz des einfachen Soldaten Poe noch das des Sergeant-Majors oder des Kadetten war geschaffen, unter einer Uniform zu schlagen.

Aber es gab für ihn keine andere Wahl als das absolute Elend oder West Point.

Allan schickte Edgar „wie einen Bettler"[38] nach West Point, das heißt, Edgar hatte zwanzig Dollar mit und als Gepäck zwei Decken. Allan zählte, wie man sieht, auf das Essen, das die Armee zu liefern hatte und auf die achtundzwanzig Dollar monatlicher Löhnung, das die Kadetten erhielten; das befreite ihn von der Verpflichtung, seinem Mündel von nun an Geld schicken zu müssen. Der Geiz des reichen Kaufmannes, durch den Edgar so leiden mußte, war übrigens, wie das beim Geiz immer der Fall ist, eine Habsucht, die sich auf etwas und auf irgend jemand bezieht. Bei Allan war die Knauserei (welche Gründe auch immer er sich zurechtlegte) das Schema, nach dem sich die wachsende Abneigung ausdrückte, die Edgar ihm einflößte. Immer deutlicher verweigerte er ihm sein Geld und seine Neigung. Und West Point mußte aus diesem Grunde für Edgar eine mindestens ebenso harte Prüfung werden wie die Universität von Virginia.

---

38) „You sent me to W. Point like a beggar." (*Valentine Museum Poe Letters,* Brief 24.)

Unter solchen Auspizien trat Edgar in West Point ein und inmitten der jungen Menschen, für deren Bedürfnisse die Familien sorgten, war er allein und enterbt, er besaß weder Toilettegegenstände, noch Wäsche, noch Überkleider, noch Bücher, Kerzen oder Seife.

Dafür warf Allan ihm in dem Brief, welcher die zwanzig Dollar enthielt, vor, er habe aus seinem Zimmer das Tintenfaß, die Streubüchse und einen Federstiel mit dem Namen John Allan mitgenommen — die einzigen Gegenstände, die Edgar Poe zur Erinnerung an eine liebe verschwundene Zeit behalten sollte.

Das war übrigens der einzige Brief, den Edgar vom Juni 1830 bis zum Januar 1831 bekam. Edgar schrieb; man antwortete ihm nicht mehr.

*

Die Militärakademie von West Point bestand damals aus mehreren Gebäuden, welche auf den Anhöhen lagen, die den Hudson beherrschten; der Lehrkörper bestand aus ungefähr dreißig Professoren, die Schule aus zweihundertfünfzig Kadetten.

Die „aristokratischen" Vorurteile, durch die der Sohn „umherziehender Schauspieler" bei den Studenten in Charlottesville zu leiden hatte, existierten in West Point nicht. Dafür gab es ein anderes Vorurteil: die Kadetten verachteten die Kameraden, die von der Pike auf gedient hatten. Edgar mußte nun diese Verachtung und sein Elend kompensieren: er holte jene Byronsche Legende wieder hervor, die seiner poetischen Phantasie schmeichelte, und posierte vor den Augen seiner Kameraden als junger Abenteurer, der viele Länder kennengelernt habe; er sprach von Griechenland, wo er an Kämpfen teilgenommen, von Rußland, wo er eingekerkert gewesen und dann durch den amerikanischen Konsul befreit worden sei, von Arabien und anderen Gegenden. Er eignete sich also die

Abenteuer seines Bruders Henry an, fügte einiges aus Eigenem hinzu und schuf dadurch schließlich jene Legende von den Reisen in seiner Jugend, der so viele seiner Biographen naiverweise Glauben geschenkt haben.

Es machte ihm Freude, sich mit Geheimnissen zu umgeben, die ihn vor banaler Mißachtung retteten. Ja, er widersprach nicht einmal jener Geschichte, daß er der Enkel des Generals Arnold,[39] des Verräters sei, er brachte sie sogar selbst weiter in Umlauf. Schon vor West Point konnte er mit dieser Geschichte den Vormund rasend machen, und mit dieser gleichen Geschichte schmiedete er sich jetzt in West Point eine Art „diabolischen" Heldenscheins.

Im Sommer wohnten die Kadetten in Zelten, im Winter in den Kasernen. Aber unter dem Zeltdach und auch zwischen den Mauern war Edgar durch seine Persönlichkeit, seinen schweigsamen Charakter, seinen Hochmut und seine Träumereien ein anderer als seine Kameraden, unter denen keiner sich über ein Mittelmaß erhoben zu haben scheint. Und wie litt er unter diesem Leben! Kann es für einen begeisterten Dichter ein böseres Dasein geben, denn als Kadett in einer Kaserne leben zu müssen und durch kleinliche und überflüssige, an bestimmte Stunden gebundene Verpflichtungen weniger frei zu sein als ein einfacher Soldat! Bloß die geistigen Übungen scheinen vor den Augen des jungen Kadetten einigermaßen Gnade gefunden zu haben: In einer Klasse von siebenundachtzig Schülern war er bei der Semesterprüfung der siebzehnte in Mathematik und der dritte in Französisch.

Die düstere, stolze und schmerzvolle Miene Edgars und sein vorzeitig gereiftes und gealtertes Aussehen waren der Anlaß, daß seine Kameraden bald eine scherzhafte Geschichte erfanden: Edgar sei in West Point „an Stelle seines eigenen

39) Erinnern wir uns daran, daß die Mutter Edgars Elizabeth Arnold hieß!

Sohnes" eingetreten, der gestorben war, nachdem er seine Aufnahme in der Militärakademie bekommen hatte. Daß Edgar durch seine einundzwanzig Jahre die Altersgrenze für den Eintritt in West Point überschritten, kann für sich allein kaum der hinreichende Grund für diese Geschichte sein.

Poe gehörte einer andern Welt an als seine Kameraden; ihn interessierte nichts von dem, was sie berührte. Und das Industriezeitalter und die materialistische Welt Amerikas, die mit den ersten Fabriken, den ersten Eisenbahnen, den ersten Dampfbooten einsetzten, jagten ihm Entsetzen ein; sein Widerwille galt im gleichen Maß der Wissenschaft, der Maschine. Daher sagte er in einem Gedicht, das in dieser Zeit geschrieben worden ist:

Sonett an die Wissenschaft.

O Wissenschaft! Du Tochter alter Zeiten!
Du, deren Auge ändert alle Dinge:
Ein Geier, der das Herz benagt und weit
Ausbreitet des Realen träge Schwinge!

Wie sollte dich der Dichter lieben? Wie
Dich weise nennen, die du so voll Tücke
Den kühnen Himmelsflug ihm hemmst und nie
Den Sternenpfad ihm gönnst zu seinem Glücke?

Triebst du Diana nicht von ihrem Wagen
Und die Dryade aus dem Walde fort
Zu glücklicherem Gestirn, geschützterem Ort?
Und hast die Nymphe aus der Flut getragen
Und nahmst dem Elfenvolk und mir den Traum
Im Sommergras beim Tamarindenbaum?[40]

---

40) Sonnet — To Science.

Science! true daughter of Old Time thou art!
Who alterest all things with thy peering eyes.
Why preyest thou thus upon the poet's heart,
Vulture, whose wings are dull realities?
How should he love thee? or how deem thee wise,
Who wouldst not leave him in his wandering

Man hat aus diesem Gedicht nur die Auflehnung einer ganz der Poesie ergebenen Seele gegen eine Welt, in welcher der Materialismus zu triumphieren begann, heraushören wollen, die Opposition von Kunst und Wissenschaft. Viele junge Dichter haben sich in diesem Gegensatz berauscht. Wir müssen jedoch sagen, wenn wir im Abstrakten bleiben wollen, daß man in diesem Sonett auch die Auflehnung des Lustprinzips gegen das Realitätsprinzip sehen kann. Wenn wir nun dieses Sonett neben die Stanzen an Helen stellen, belebt es sich durch einen von anderswo herkommenden lebendigen Atem. Wir verstehen dann, wer die Najade ist, die in den Stanzen den jungen Dichter nach Hause führt, „zur Macht, die Rom einst war, zur Pracht von Griechenland", aber auch wer in dem Sonett von der unerbittlichen Wissenschaft mit seinem ganzen Gefolge schwesterlicher Gottheiten aus den Wäldern verjagt wurde, aus allen Ländern der Erde, um wie die Nesace oder die Ligeia des Al Aaraaf nur mehr in den Sternen eine Zuflucht finden zu können. Wir begreifen, wer der von den Wiesen des Paradieses verjagte und aus dem Schatten der Büsche (*shrubbery*) hervorgescheuchte Elfe ist (er sollte später deutlicher sprechen: aus dem Schatten des Tamarindenbaumes im Süden): der junge Dichter neben seinen

---

To seek for treasure in the jewelled skies,
    Albeit he soared with an undaunted wing?
Hast thou not dragged Diana from her car?
    And driven the Hamadryad from the wood
To seek a shelter in some happier star?
    Hast thou not torn the Naiad from her flood,
The Elfin from the green grass, and from me
The summer dream beneath the tamarind tree?

To Science, 1829; 1831; *Southern Literary Messenger*, Mai 1836; 1845; *Broadway Journal*, II, 4. (Siehe V. E., Bd. 7, S. 156.)

Wir geben den Text aus dem Jahre 1845 wieder (V. E., Bd. 7, S. 22). Die vorhergehenden Fassungen schreiben, außer geringfügigen Varianten, *shrubbery* statt *tamarind tree*.

„Müttern“ Elizabeth, Helen oder Frances. „Die Wissenschaft“ ist nun nicht mehr eine abstrakte Wesenheit, sie ist nichts anderes als das Symbol für den gehaßten Vater, der Edgar aus der Nähe der Frances Allan verjagte und ihn nicht einmal die Tote sehen ließ. Dank der primitiven Art der Assoziationen, die im Innern des Unbewußten herrscht, verschmilzt für Edgar John Allan recht oberflächlich mit der Wissenschaft, mit der der praktische und materialistisch gesinnte Kaufmann wahrhaftig nichts anderes gemein hatte als das Bedürfnis nach dem Wirklichen. Daher wird die moderne Wissenschaft in dem Sonett seltsamerweise als „Tochter der alten Zeit“ angesprochen, was soviel bedeuten soll als: Attribut der alten Zeit, wodurch diese „Tochter“ (ohne daß sich der Dichter um das Geschlecht besonders kümmert, aber das kommt im Unbewußten vor) mit der alten Zeit selbst identifiziert wird: mit dem Vater. Und darum wird die Wissenschaft gehaßt und mit gleich heftiger Kraft gehaßt werden, solange Edgar leben wird.

Das Datum, an dem dieses Sonett vermutlich gedichtet wurde, bestätigt, daß wir mit unserer Interpretation recht haben. Das Gedicht befindet sich nämlich nicht in dem ersten Gedichtband, *Tamerlane, and other Poems,* der in Boston unmittelbar nach der Flucht Edgars aus dem Hause Allan im Jahre 1827 veröffentlicht wurde. Es steht in der zweiten Sammlung *Al Aaraaf, Tamerlane, and Minor Poems,* die in Baltimore im Dezember 1829 herauskam. Dieses Sonett an die Wissenschaft wurde sicher in der Zeit zwischen Mai 1827 und Dezember 1829 geschrieben, es war beeinflußt durch die Trennung Edgars von seiner lieben Mutter Frances Allan und durch die Tatsache, daß der Vater John Allan ihn brutal von ihr entfernt hatte. Vielleicht auch ist es zwischen Februar und Dezember 1829 geschrieben worden, nach dem Tod dieser geliebten Mutter, um alle Schmerzen, alle Trauer, alle Auflehnung des jungen Edgar zu verlebendigen,

dem das Schicksal, die alte „Zeit", der „Vater" eine seiner „Mütter" nach der andern entriß, Elizabeth, Helen oder Frances, diese Gestalten der „Poesie". Die „Mütter", die geliebten, kranken und toten Mütter sollten diesem Dichter für ewige Zeiten die „Poesie" sein.

Inzwischen hatte John Allan am 5. Oktober 1830 in New York seine zweite Frau, Louisa-Gabriella Patterson geheiratet. In einem an den Vormund gerichteten Brief[41] vom 6. November, in dem er ihn statt „*Dear Pa*" „*Dear Sir*" anspricht, wie jedesmal, wenn die Spannung zwischen ihnen wuchs, beklagt sich Edgar darüber, daß Allan ihn von New York aus nicht aufgesucht habe.

Die Wiederverehelichung John Allans machte allen Illusionen Edgars, die er in bezug auf Neigung oder Erbschaft noch haben sollte, ein Ende. Wozu hatte er nun seinem Vormund gehorcht, indem er in West Point eintrat? Dieser verleugnete ihn; und das Leben auf West Point bedrückte den jungen Dichter immer mehr. Der Winter 1830/31 setzte ein; Poes Verzweiflung wuchs.

Er hatte gehofft, seine frühere militärische Erfahrung würde es ihm möglich machen, schneller als die anderen Kadetten mit seiner Ausbildung zum Offizier fertig zu werden. „In sechs Monaten bin ich so weit", schrieb er eines Tages John Allan.[42] Aber Kurse folgten auf Kurse, Übungen auf Übungen und man konnte für Edgar Poe keine Ausnahme machen, trotzdem er ein außergewöhnlicher Mensch war. Der Sommer ging vorüber und mit ihm das ein wenig freundlichere Leben in den Zelten. Dafür kamen die langen langweiligen Winterwochen, die man in der Kaserne verbrachte; zur Zerstreuung gab es nur die Branntweinflaschen, die des Abends auf Nr. 28 der Südkaserne ausgetrunken wurden. Dort wohnte Poe mit zwei

41) *Valentine Museum Poe Letters*, Brief 23.
42) *Valentine Museum Poe Letters*, Brief 8.

Kameraden, und dort wurden die andern Freunde eingeladen, mitzuhalten und mitzuspielen. Man trank einen Branntwein, der dem Old Benny, dem Kaufmann im Ort, teuer mit Kerzen, Decken und Schuhen bezahlt wurde, da die Kadetten knapp bei Geld waren; sie spielten Karten, machten Lärm oder hörten Poe zu, der seine letzten satirischen Verse über die Vorgesetzten vorlas, und eines Abends, als man in bester Laune beisammen war, redete Edgar seinen erschrockenen Kameraden ein, daß die Gans mit den blutigen Federn, die eben durch das Zimmer geschleudert wurde, der abgeschlagene Kopf eines Professors sei.

In dieser Atmosphäre von Verzweiflung und Alkohol scheint Edgar Poe seine ersten großen Gedichte geschrieben zu haben.

*

Wir werden wahrscheinlich niemals erfahren können, was in West Point selbst geschrieben wurde und was in Richmond, zu Beginn des Jahres 1830, bei dem letzten und peinlichen Aufenthalt Edgars in dem Haus, das von seiner „Ma" verlassen wurde, zu Papier gebracht worden war. Nach seiner Gewohnheit bosselte Edgar an seinen Gedichten immer wieder herum. Und die kleine Lampe im Zimmer 28 wird wohl oft, wenn die Kameraden schon schliefen, die Blätter beleuchtet haben, auf denen die klagenden Strophen der Introduktion, Die Stanzen an Helen, Die Schläferin, Ein Päan, Das Tal Nis, Die verdammte Stadt oder Israfel niedergeschrieben wurden.[43] Das sind die

43) Vorwort (*Preface*) 1829; Introduktion (*Introduction*) 1831; Romanze (*Romance*) 1843, 1845. — Stanzen an Helen (*To Helen*) 1831, 1836, 1841, 1843, 1845. — Irene (*Irene*) 1831, 1836; Die Schläferin (*The Sleeper*) 1843, 1845. — Ein Päan (*A Pean*) 1831, 1836; Lenore (*Lenore*) 1843, 1845. — Das Tal Nis (*The Valley Nis*) 1831, 1836; Das Tal der Unruhe (*The Valley of Unrest*) 1845. — Die verdammte Stadt (*The Doomed City*) 1831; Die Stadt der Sünde (*The City of Sin*) 1836; Die Stadt im Meer (*The City in the Sea*) 1845. — Israfel (*Israfel*) 1831, 1836, 1841, 1843, 1845.

Titel der Gedichte, die in der Ausgabe von 1829 fehlen, aber in der von 1831 enthalten sind.

Al Aaraaf, das wichtigste Gedicht der Ausgaben von 1829, war die Projektion der ersten Liebesneigungen Edgars in den Himmel: Nesace, der Geist der Schönheit, war für ihn zweifellos und ohne daß er es wußte, die Verkörperung seiner „Helen", so wie Ligeia, der Geist der allgemeinen Harmonie, seine Mutter war, die wirkliche, die Künstlerin mit der melodiösen Stimme, die er als ganz kleines Kind hatte singen hören. Angelo und Yanthe waren nur die ersten Namen für Monos und Una, Eiros und Charmion, diese Liebenden, die auf ewige Zeiten so im Tod vereinigt waren, wie Edgar, in seinem Unbewußten, gern mit seiner verlorenen, geliebten Mutter vereinigt gewesen wäre. Aber das erste der Sterngedichte des Autors von Heureka war noch unklar und ohne tiefere Wärme.

Ganz anders sind die neuen Gedichte, durch welche die Ausgabe von 1831 bereichert werden sollte. Das hängt damit zusammen, daß zwischen der Komposition dieser beiden Gruppen von Gedichten ein überaus bedeutendes Ereignis eingetroffen war: Edgar Poe hat Frances Allan, seine „Ma", verloren.

„Helen", die strahlende, aber flüchtige Erscheinung, war vor den Augen des Jünglings vorübergezogen, und der Blick der „Najade" hatte ihn so „zum Heimatsstrande" gebracht. Aber warum waren die unsterblichen Stanzen an Helen, von denen man behauptet, sie seien von dem vierzehnjährigen Edgar geschrieben worden, weder in der Ausgabe von 1827 noch in der von 1829 enthalten? Welches Schamgefühl hat den nach Ruhm dürstenden Dichter davon abgehalten, gerade dieses Gedicht, das unter allen damals veröffentlichten das vollendetste war, in die ersten Veröffentlichungen aufzunehmen? Man kann vermuten, daß die Stanzen an

Helen, wenn sie in jener ersten Zeit schon existierten, noch nicht die vollendete Form besaßen, in der wir sie kennen, und daß sie diese Form erst nach dem Tode der Frances Allan erhielten. Denn die „Helen", welche die Stanzen inspirierte, war außer der Frau Stanard, der sie gewidmet waren, auch noch Frances Allan, seine „Ma".[44] Die tiefe Erregung, der Schock nach dem Tode seiner Mutter machten den damals zwanzigjährigen Edgar flügge, so daß er zum ersten Male das Genie des Israfel erreichen konnte.

Im Jahre 1825, das dem Tod der Frau Stanard folgte, hatten die Allans ihr neues Haus in der Main & Fifth Street bezogen. In seiner Biographie Poes[45] beschreibt uns Hervey Allen den Eingang zum Zimmer Edgars: „Das Zimmer Edgars befand sich im Hintergrund einer Diele, welche durch einen Alkoven abgeschlossen war, der auch den Abschluß einer Schneckenstiege bildete. In diesem verborgenen Raum befand sich ein Tisch, auf dem in der Nacht, weil die Treppen des Hauses finster waren, unaufhörlich eine Lampe aus Achat brannte." Hervey Allen schreibt *agate lamp* in Kursivschrift, und mit Recht. Denn die achatene Lampe, welche die „Helen" des Dichters in der Hand hält, die „Helen", deren Schönheit ihn „zum Heimatsstrande" zurückführt, ist ja dieselbe, die wachsam die ganze Nacht vor dem Zimmer Edgars in dem Hause seiner „Ma" brannte, für das sie ein Symbol geworden war.

Nun erscheint die „Lampe aus Achat" in den Stanzen an Helen zum erstenmal in der Fassung von *Graham's Magazine* (September 1841). Bis zu dieser Ausgabe, also in den Fassungen aus dem Jahre 1831 und 1836, hält

44) Hervey Allen (*Israfel,* S. 308) hat deutlich empfunden, daß die Stanzen an Helen außer von der Frau Stanard auch von Frau Allan inspiriert worden waren.

45) *Israfel,* S. 128.

„Helen“ in ihrer Hand einen anderen Gegenstand, ein „zusammengerolltes Pergament“ (*the folded scroll*).[46] Man erinnere sich daran, daß der junge Edgar der Frau Stanard seine ersten Gedichte vorgelesen und daß er sie ihr vielleicht geschenkt hat. Das „zusammengerollte Pergament“ ist gleichsam ein Zeugnis dafür, daß die S t a n z e n Frau Stanard gehören. Aber je älter der Dichter wurde, desto eindeutiger brach, wie aus allen andern Menschen auch, aus ihm hervor, was in noch tieferen Tiefen seiner Psyche schlummerte, und die schützende Lampe aus Achat, dieses Symbol für Frances Allan und das väterliche Haus, ersetzte nun die „Rolle aus Pergament“.

Frances Allan ist für Edgar Poe sicher von weit größerer Bedeutung gewesen als Frau Stanard. Sie war für ihn — nach Elizabeth Arnold, die ihn geliebt hatte, als er noch ein ganz kleines Kind war — seine „Mutter“ im wirklichen Sinn. Sie hat ihn aufgenommen, ihm Nahrung gegeben und ihn gestreichelt, sie hat ihn siebzehn lange Jahre hindurch geliebt, hat ihn — soweit ihre krankhafte Natur und ihr sanfter, aber zweifellos indolenter Charakter es ihr gestatteten — gegen den strengen Allan verteidigt und nun, nachdem sie ihn nach langen Jahren der Krankheit verlassen, verschmolz ihr Bild in den Tiefen des Unbewußten Edgars mit dem von der ersten, wirklichen Mutter, die dem Kind gleichfalls nach Monaten, oder, wie ihm damals schien, nach Jahren der Krankheit entzogen wurde. Die Bedingung, die es möglich machte, daß auch Frances Allan zur wirklichen Mutter des Dichters werde, war durch ihren Tod erfüllt.

Darum ist der Tod der Frau Allan das zweite bedeutende Datum im Leben Edgar Poes. Das erste war der Tod seiner wirklichen Mutter, das letzte sollte der seiner Frau Virginia sein.

---

46) V. E., Bd. 7, S. 171.

Der Tod der Frau Allan beraubte Edgar Poe eines Heims, einer Erbschaft und lieferte ihn dem Elend und Hunger aus. Aber darin bestand nicht seine hauptsächliche Bedeutung. Das Genie, das in dem zwanzigjährigen Edgar Poe schlummerte, wäre gewiß heute oder morgen erwacht; der Tod Frances Allans beschleunigte jedoch das Erwachen des jungen Genies ihres Adoptivsohns.

Und dies geschah dadurch, daß der Tod dieser Frau seinen infantilen Ödipuskomplex wieder aktualisierte, indem er unter den Personen, die vor den Augen des Zwanzigjährigen auftauchten, die Gestalt des Dramas wieder erscheinen ließ, dem er beigewohnt hatte, als er drei Jahre alt war. Das Schicksal nahm ihm von neuem seine Mutter fort, das Schicksal, das in der Phantasie der Menschen mit Gott, mit dem Vater verschmilzt, und in seinem Unbewußten, ja selbst in seinem Bewußten machte Edgar für den Tod seiner Mutter Allan verantwortlich, der für ihn die aktuelle Verkörperung des „Vaters" war.

Der Ödipuskonflikt, in dem die beiden Männer zueinander standen, war ein wechselseitiger und sollte nun bald, wie wir sehen werden, im wirklichen Leben seinen höchsten Grad erreichen. Schon fand er in den Gedichten Edgars einen mächtigen Widerhall. Die Tote des Päangedichtes, die zukünftige Lenore, und Irene (die Schläferin) sind beide Opfer: von der einen wünschte man, daß sie sterbe, und rief dadurch ihren Tod hervor; die andere ist zu schnell vergessen. Das Thema von der Frau, die das Opfer des Mannes ist, drängte sich Poe durch den Tod der Frances Allan auf. Aber es hat auch einen in der Ferne liegenden infantilen Ursprung, von dem wir sprechen werden, wenn wir den Doppelmord in der Rue Morgue analysieren.

Was steht in den neuen Gedichten von 1831 im Vorder-

grund? Die Gestalt einer schönen toten Frau, die mit tiefstem Wohlgefallen, mit „nekrophiler“ Liebe gezeichnet ist, und das Bild einer Landschaft (Das Tal Nis, Die verdammte Stadt), welcher gleichfalls die Zeichen des Todes und sogar die der beginnenden Zersetzung eine schauervolle Schönheit verleihen. Im übrigen waren das beinahe die einzigen Frauen und beinahe die einzigen Landschaften, die Edgar Poe von nun an schildern sollte.

Die Gedichte, die in West Point geschrieben wurden, waren — mit Ausnahme der Stanzen an Helen — gewiß noch nicht so restlos vollkommen, wie sie im Verlauf der verschiedenen Fassungen, die ihnen Edgar Poe gab, werden sollten. Aber alle großen Themen seiner Gedichte waren hier schon vorhanden, die Quelle Poescher Inspiration war aus dem Stein hervorgebrochen und sollte nie mehr vertrocknen.

Was Poe später seinen Gedichten hinzufügte, floß aus immer tieferen Quellen seines Unbewußten, die durch die Ereignisse seines Lebens nacheinander erschlossen wurden. Wenn beispielsweise die schönste Fassung der Lenore, die mit den unregelmäßigen Rhythmen, aus dem Jahre 1843 herrührt, so kommt dies daher, daß die Inspiration, welche er ursprünglich dem Tod seiner eigenen Mutter verdankte, durch die Krankheit und die Hämoptöen seiner Frau Virginia erneuert wurde. Denn die „Tote“ seiner Gedichte und seiner Erzählungen ist nicht eine einzige Tote, sondern die Synthese aus mehreren: aus Elizabeth, Helen, Frances und Virginia.

Aber die Züge des Antlitzes, das aus den Zügen von mehreren Gesichtern zusammengesetzt war, wurden vor allem von den Gesichtszügen jener Elizabeth Arnold beherrscht, welche die Mutter des Dichters gewesen, von einem abgezehrten, durch die Krankheit ätherisch gewordenen, aber trotzdem noch jungen und schönen Gesicht, das er wirklich auf einem Totenbett gesehen hatte, als er drei Jahre alt gewesen

war. Das Bild ruhte ewig in seiner Tiefe und immer wieder zeichnete er es von neuem. Die Schläferin schläft in ihrem Zimmer, beim Mondlicht:

> Meine Liebe, sie schläft! Wie dauernd sie ruht,
> So ruhe sie auch tief und gut;
> Leis' krieche um sie die Würmerbrut!
> Mög' fern im Forst, in Düster und Duft,
> Für sie sich auftun eine Gruft —
> Eine Gruft, die oft das schwarze Tor
> Aufwarf vor bangem Trauerchor,
> Triumphierend über den Wappenflor
> Der Toten aus ihrem erhabenen Hause ...[47]

So gab der Sohn armer umherziehender Schauspieler, die im Elend gestorben waren, in der Dichtkunst seiner Mutter ein königliches Leichenbegängnis und die berühmteste Nachkommenschaft. Das sind die Kompensationen, die der Traum und die Dichtung, diese Diener der Sehnsucht, kennen.

Von den neuen Gedichten, die in der Ausgabe 1831 aufgenommen wurden, zitieren wir noch die *Introduction* und *Israfel*.

Die *Introduction*, die von der Vorrede aus dem Jahre 1829 abstammt, ist tatsächlich ein neues Gedicht, und zwar ein Gedicht, das wegen seiner biographischen Angaben für uns von höchstem Interesse ist. Poe beschreibt sich selbst darin in seiner frühreifen Melancholie, seinem nicht weniger frühreifen

---

47) My love, she sleeps! Oh, may her sleep,
As it is lasting, so be deep!
Soft may the worms about her creep!
Far in the forest, dim and old,
For her may some tall vault unfold —
Some vault that oft hath flung its black
And winged panels fluttering back,
Triumphant, o'er the crested palls,
Of her grand family funerals —

(Text aus dem Jahre 1845, mit den Verbesserungen durch Lorimer Graham nach der V. E., Bd. 7, S. 52, *The Sleeper*.)

Geschmack für die Dichtkunst, und dieses Gedicht erhält jene berühmte Erklärung (die übrigens, wie beinahe das ganze Gedicht, in den spätern Ausgaben unterdrückt ist), in der er darstellt, unter welchen Bedingungen er lieben könne:

„Ich habe nur dort lieben können, wo der Tod seinen Atem mit
dem der Schönheit vermischte —
Oder dort, wo der Hymen, die Zeit und das Schicksal zwischen
ihr und mir weiterzogen.“[48]

In I s r a f e l besingt Poe sich selbst in der Astralfigur des Israfel, und es ist uns eine Erleichterung, nach so viel todesdüsteren Gedichten einmal siderische Luft einatmen zu dürfen:

Ein Geist wohnt in den Höhen,
„Dessen Herz eine Laute ist“;
Wie Israfel so schön
Singt keiner in den Höh'n;
Die Sterne, die sich kreisend dreh'n,
Verstummen im Vorübergeh'n
Vor seiner Stimme alle Frist.

— — — — — — — — — —

O wär' ich schnell,
Wo Israfel
Gewohnt, und er wär' ich —
Er säng' wohl nicht so flammend hell
Ein sterblich Lied; doch ich,
Ich säng' aus solcher Leier Quell'
Ein Lied, dem keines glich.[49]

---

48) I could not love except where Death
Was mingling his with Beauty's breath —
Or Hymen, Time, and Destiny
Were stalking between her and me.

Der Hymen ist eine Anspielung auf die verlorene Liebe Elmiras, die während Edgars Abwesenheit mit Shelton verheiratet worden war. (Siehe S. 42, Anm. 15.)

49) In Heaven a spirit doth dwell
„Whose heart-strings are a lute;“
None sing so wildly well

So sieht sich Edgar Poe in seinem dichterischen Hochmut und künstlerischen Narzißmus als ein mächtiger Orpheus, wie er den Mond und die Sterne bezaubert und durch sein Genie das ganze Elend seines Schicksals besiegt.

Das waren die Träume des Kadetten Edgar Poe in West Point. Er zeigte seine Gedichte dem Obersten Thayer, der sie zu würdigen wußte und dem Kadettenkorps die Erlaubnis gab, fünfundsiebzig Cent für das Exemplar zu subskribieren, wodurch die Veröffentlichung möglich wurde. Der Verleger Elam Bliss aus New York kam Ende 1830 persönlich nach West Point, um mit dem jungen Schriftsteller zu verhandeln. Die Kadetten glaubten allerdings, daß sie einen Band subskribierten, der satirische Gedichte gegen ihre Professoren und andere Vorgesetzte enthielt, und Poe ließ sie bei dieser Meinung, um ihre Hilfe nicht zu verlieren.

*

Wie lange hätte es Poe noch trotz der „Dissonanzen“ zwischen ihm und seinen Kameraden und der Militärakademie in West Point ausgehalten?

Die Entscheidung kam von draußen, von Allan. Der Sergeant Graves („Bully“) von der Festung Monroe wartete vergebens das ganze Jahr 1830 hindurch auf die Bezahlung der

---

As the angel Israfel,
And the giddy stars (so legends tell)
Ceasing their hymns, attend the spell
    Of his voice, all mute.

— — — — — — — — — —

If I could dwell
Where Israfel
    Hath dwelt, and he where I,
He might not sing so wildly well
    A mortal melody,
While a bolder note than this might swell
    From my lyre within the sky.

(Endgültiger Text aus dem Jahre 1845, V. E., Bd. 7, S. 47.)

Schuld, zu der Poe sich in seinem Brief vom Mai aus Richmond verpflichtet hatte, in jenem Brief, der eine halbe Stunde nach dem heftigen Streit mit Allan geschrieben worden war. Nun wurde „Bully" der Sache überdrüssig; er wandte sich an Allan und ließ ihn auch wissen, daß er einen Brief besitze, in dem sein Mündel ihn der Trunksucht beschuldige. Diese Gaunerei hatte Erfolg: Allan schickte das Geld, aber er „verbannte Poe aus seiner Neigung", wie die zweite Frau Allan sich ausdrückte, die Allan zu seiner eigenen Verteidigung hatte glauben lassen, der in Frage stehende Brief sei von dem Ersatzmann Poes. Daraus ist dann die Legende entstanden, daß Poe das Geld, welches für seinen Ersatzmann bestimmt war, verlumpt habe.

Allan schrieb nun an Poe einen wütenden Brief, den Edgar zum Neuen Jahr 1831 erhielt. Er teilte ihm mit, daß er Poe von jetzt an verleugne und von ihm nichts mehr zu hören wünsche. Edgar antwortete am 3. Januar, und dieser Brief[50] ist das beweiskräftigste autobiographische Dokument, das wir über die peinlichen Beziehungen zwischen diesem „Vater" und diesem „Sohn" besitzen.

Poe gibt zu, den Brief an „Bully" geschrieben zu haben und er zieht nichts von dem Inhalt zurück; er ruft Gott zum Zeugen, daß er die Wahrheit gesagt habe. Er wirft Allan bitter seinen Geiz vor, jenen Geiz, der auf dem Schicksal Edgars in West Point ebenso stark wie in Charlottesville lastete. Er wirft seinem Vormund auch vor, er habe kein Herz, und liebe ihn nicht. Nur Frances Allan habe ihn geliebt:

„Wenn sie nicht gestorben wäre, während ich in der Ferne war, müßte ich nichts bedauern. Ich habe niemals von Ihrer Liebe etwas gehalten, aber sie, glaube ich, liebte mich wie ihr eigenes Kind."[51]

---

50) *Valentine Museum Poe Letters*, Brief 24.

51) If she had not have died while I was away there would have been nothing for me to regret — *Your* love I never valued — but she I believe loved me as her own child. (Siehe oben.)

Dann beklagt er sich über seine schwache Gesundheit, sagt, daß er — Gott sei Dank! — nicht mehr lange zu leben habe und daß seine Zukunft aus einer Existenz voll Elend und Krankheit bestehen werde. Er kann nicht mehr die Anstrengungen „dieses Ortes“ ertragen und teilt Allan mit, daß er die Absicht habe, West Point zu verlassen. Und es sei ihm gleichgültig, ob Allan dazu seine Zustimmung gebe oder nicht. Von heute an, kündigt Poe an, werde er seine Studien und Aufgaben vernachlässigen, damit man ihn wegschicke.

Edgar wartete die Antwort John Allans tatsächlich nicht ab, um seine Absicht wirklich auszuführen. Da er von seinem Vormund nichts mehr zu hoffen hatte, erscheint er vom 7. Januar 1831 an weder bei den Paraden, noch beim Appell; vom 15. an geht er nicht mehr in die Kurse, am 23. weigert er sich, den Befehlen Folge zu leisten, die ihn zwingen, dem Gottesdienst beizuwohnen, und am 25. denen, an den Kursen teilzunehmen. Am 28. Januar beschloß das in West Point versammelte Kriegsgericht, „den als schuldig erkannten Kadetten E. A. Poe aus dem Dienst der Vereinigten Staaten zu entlassen . . .“. Zwanzig Tage später verließ Poe West Point.

Er nahm in dem mit Eisen beschlagenen Koffer, den John Allan ihm einmal aus Baltimore geschickt hatte, seine Manuskripte, seine Bücher, das alte Tintenfaß aus Richmond und einige Uniformstücke mit. Er trug ein armseliges Zivilkleid, das er sich wahrscheinlich bei dem „Old Benny“ eingetauscht hatte, und seine Kapuze aus West Point, die er zeitlebens behalten sollte.

So ging am 19. Februar Edgar Poe, ein armseliger Reisender, bei der Einschiffungsstelle von West Point an Bord des „Henry Eckford“, der ihn nach New York brachte.

IN BALTIMORE BEI FRAU CLEMM

DIE ERSTEN ERZÄHLUNGEN

Krank und erschöpft kam Poe in New York an, und am 21. Februar schrieb er aus seiner Wohnung bei dem Madison Square an Allan.[52] Trotzdem er entschlossen gewesen, sagt er, sich nicht mehr an Allan zu wenden, werde er durch das Elend dazu gezwungen, ihm wieder zu schreiben. Der Brief verrät grenzenlose Verzweiflung; er habe sich auf dem Schiff erkältet, habe eine Bronchitis, eine Ohrenentzündung, furchtbare Kopfschmerzen und sei ohne Geld, ohne Freunde. Er sei, ohne einen Heller zu besitzen, aus West Point abgereist, und dies durch die Schuld seines Vormunds, der ihm seine Zustimmung verweigert und dadurch der kleinen Summe beraubt habe, die er bei der Abreise erhalten hätte; kurz, er sei derart krank, daß er niemals mehr werde aufstehen können, daß er sicher hier sterben werde. Herr Allan antwortete auf diesen Brief nicht und schickte auch kein Geld.

Acht Tage später hatte sich Poe, gewiß zu seiner eigenen Überraschung, von seiner Verzweiflungskrise erholt, und wir begegnen dem jungen Poeten bei Elam Bliss wieder, wo er die Fahnen seines dritten Gedichtbandes korrigierte.[53]

Dieser Band dürfte einen Monat später, gegen Ende März, erschienen sein. Er war „dem Kadettenkorps der Vereinigten Staaten ergebenst gewidmet“, einem Korps, das von diesen Gedichten nichts verstehen konnte und die fünfundsiebzig Cent

---

52) *Valentine Museum Poe Letters*, Brief 25.

53) *Poems*, by Edgar A. Poe. Second Edition, New York 1831, Elam Bliss.

per Band, die man bei der Subskription ausgelegt hatte, gewiß bedauert haben wird, da die satirischen Gedichte gegen die Lehrer in der Sammlung nicht zu finden waren.

Den Gedichten ging ein Vorwort voran, Der Brief an B., die erste kritische Arbeit Poes; sie zeigt schon alle Vorzüge und Mängel dieses Kritikers. Er entwickelt darin seine eigenen poetischen Grundsätze in bezug auf eine „Kunst für die Kunst", wie wir sagen, die beinahe Wort für Wort Coleridge[54] entlehnt sind; er trägt auch seine Theorie der dichterischen Kritik vor, nach welcher der beste Dichter der beste Kritiker sein soll; in summa, er plädiert pro domo. Den Psychoanalytiker interessiert an dieser Einleitung am meisten die herbe und heftige Kritik an den dichterischen „Autoritäten", die in dem Brief an B. zum ersten Male auftaucht. Wordsworth wird in der Luft zerrissen, auch Coleridge, der Halbgott Edgars, wegen seiner „Metaphysik" nicht verschont, Dr. Johnson bekommt einen festen Hieb. Dieser Brief an B. ist aus West Point datiert. Und es ist nicht etwa reiner Zufall, daß Poe in der gleichen Zeit, in der für ihn, unter dem Einfluß des durch den Tod seiner „Ma" wieder lebendig gewordenen Ödipuskomplexes, die Morgenröte seiner Dichtung sichtbar wurde, einerseits im realen Leben mit seinem Vater John Allan brach und anderseits diese Serie scharfer Kritiken zu schreiben begann, in der die „Väter" der Dichtkunst niedergeschlagen und vernichtet werden.

Sein Haß gegen den „Vater" war ebenso mächtig angewachsen wie seine tiefe Liebe zur „Mutter" und verursachte die Kritik, wie jene Liebe die Dichtkunst zeugen konnte.

Aber weder das Erscheinen der Gedichte noch die Freundlichkeit des Elam Bliss, der den jungen Dichter manchmal zu Tisch lud, reichten dazu aus, ihm das Leben erträglich, möglich

54) *Israfel*, S. 307.

zu machen. Daher schrieb er in einem neuen Anfall von Verzweiflung an den Obersten Thayer und bat ihn um seine Unterstützung, damit er durch die Hilfe La Fayettes in die damals aufständische polnische Armee aufgenommen werde. Edgar erklärt, er wolle nach Paris abreisen. Der Brief blieb ohne Antwort; daher schiffte sich Edgar nach Baltimore ein, wo er Ende März bei Frau Clemm ankam. Die Großmutter war jetzt schon ganz gelähmt, Henry lag im Sterben, Virginia war nicht ganz neun Jahre alt. Edgar hatte eine Mutter und ein Dach wiedergefunden.

*

Hervey Allen nennt die zwei nächsten Jahre: die mysteriösen Jahre. Aus dieser Zeit sind uns tatsächlich wenig Dokumente erhalten geblieben, die wenigen genügen jedoch, das Leben Poes von 1831 bis 1833 zu rekonstruieren.

Zuerst scheinen sich Henry und Edgar Poe, die von neuem unter demselben Dach hausten, gemeinsam um ein junges Mädchen, das Kate Blakely hieß, beworben zu haben. Edgar schickte ihr Verse, die Beziehungen blieben platonisch.

Aber bald konnte Henry das Bett in der Mansarde nicht mehr verlassen, die er mit seinem Bruder teilte. Am 1. August 1831 starb Henry Poe an Tuberkulose, und Edgar stand zum zweiten Male in seinem Leben dem Antlitz eines der Seinen gegenüber, das blaß und abgezehrt auf dem Polster lag.

Nun war Edgar in seinem kleinen Mansardenzimmer allein. Er hatte niemanden „vom Handwerk“ mehr um sich, dem er die an den langen Abenden entstehenden Verse hätte vortragen können, und Henry hinterließ Edgar als Erbschaft bloß eine Schuld von achtzig Dollar, zu der es im Verlauf der Krankheit gekommen war. Edgar schrieb nun John Allan

einen Jammerbrief,[55] der voll Heimweh nach dem „*home*" in Richmond war. John Allan antwortete aber wieder nicht.

Edgar hatte also endgültig die Unterstützung durch seinen „Pa" verloren. Da er nun in gewisser Hinsicht ein Kind geblieben und unfähig war, seine materielle Existenz selbst zu ordnen, brauchte er sein ganzes Leben hindurch den bevormundenden Geist, der ihm Nahrung und Obdach gab. Den fand er hier. Zu seinem Glück war im Herzen seiner Tante Maria Clemm ein Platz für ihn bereit. Henry Poe war gestorben; Henry Clemm war ein Trunkenbold und brutal. Edgar kam nun viel besser als Henry dem ungeheuer großen Bedürfnis der armen Witwe nach Liebe entgegen. Er wurde daher von Tag zu Tag inniger ihr wirklicher „Sohn" und teilte mit Virginia die unendlichen Schätze ihres weiten mütterlichen Herzens.

Maria Clemm vollbrachte Wunder, um diese ganze Gesellschaft zu ernähren: Henry, Virginia, Edgar und die alte gelähmte Mutter. Sie machte Näharbeiten. Und wenn sie mit ihrer kräftigen Gestalt und dem breiten Gesicht, das von einer Witwenhaube umrahmt war, fortging, trug sie auf ihrem Arm fast immer jenen berühmten Korb, in den sie die Geschenke legte, die sie für die Ihrigen hier und dort, bei Verwandten und Freunden erbettelt hatte, wenn die magern Mittel des Hauses nicht genügten, um sie zu ernähren.

In dem armen Heim herrschte das Elend. Und damit das Elend seinen Gipfel erreiche, wurde Edgar am 7. November 1831 bedroht, wegen Schulden eingesperrt zu werden, wegen der achtzig Dollar seines Bruders, die er als seine eigene Schuld anerkannt hatte.

Vergebens schrieb er am 18. November neuerdings an Allan einen Brief, in dem er ihn anflehte, ihn zu retten. Vergebens

---

55) *Valentine Museum Poe Letters*, Brief 26.

versuchte am 5. Dezember Frau Clemm, durch ihre innige Bitte seinem Flehen Nachdruck zu geben: es sei ihr mit größter Mühe gelungen, zwanzig Dollar aufzutreiben, sechzig fehlten noch, ob Allan sie nicht schicken wolle? Und da Poe noch immer keine Antwort erhielt, schrieb er am 15., am 29. Dezember wieder und wieder Briefe an Allan, in denen er sich neuerdings demütigte.[56]

Inzwischen hatte Allan, nach dem Empfang des Briefes der Frau Clemm, an John Walsh, einem Geschäftsfreund in Baltimore, geschrieben, er möge Poe aus der Haft befreien und ihm überdies zwanzig Dollar übergeben. Aber Herr Allan hatte seinen Brief in der Lade vergessen. Erst im Januar 1832 bekam Poe dieses Geld, das die letzte Unterstützung war, die jemals wieder von seinem „Pa" kommen sollte.

Seit seiner Rückkehr nach Baltimore suchte Poe eine Beschäftigung. Vergebens. Nun setzte im Sommer 1831 der *Philadelphia Saturday Courier* einen Preis von hundert Dollar für den Autor der besten Geschichte aus; Poe schrieb für diese Konkurrenz einige Erzählungen und reichte sie ein. Die Gedichtbände hatten ihm kein Geld eingebracht; er versuchte es daher auf einem andern Geleise.

In den Jahren 1831 und 1832 vernachlässigte er die Poesie;[57] er begann sich der Prosa zu widmen. Die Tage, die er in der von seinem Bruder verlassenen Mansarde der Frau Clemm verbrachte, um die Geschichten des Folio Clubs

---

56) *Valentine Museum Poe Letters*, Brief 27, 28, 29 und 30.

57) Aus jener Epoche kennen wir bloß „Das Kolosseum" (*The Coliseum*), ein durch die Antike inspiriertes Gedicht, in dem die „Ruine" besungen wird, und „*Politian*", das Fragment eines in Italien spielenden Dramas, in welchem von neuem die Frau als Opfer des Mannes auftaucht. Lalage schlägt übrigens darin ihrem Rächer Politian, mit dem sich Poe identifiziert, vor, mit ihr nach Amerika zu fliehen.

zu schreiben, werden zu einem bedeutenden literarischen Datum.[58]

In diesem ersten Teil unserer Arbeit sollen die Erzählungen Poes nicht analysiert werden; diese Untersuchung ist zu wichtig und würde an unserer Stelle die Kontinuität des Berichtes von seinem Leben zu sehr unterbrechen. Die Gedichte vermengen sich in einer augenscheinlicheren, mehr an der Oberfläche liegenden Art mit seinem Leben: man kann daher im Vorübergehen von ihnen Notiz nehmen und sie sofort studieren. Die Erzählungen hingegen führen ihre Wurzel meistens in viel tiefere Schichten des Unbewußten hinab. Denn das äußere Bedürfnis nach Geld, das Poe bedrängte, hätte nie genügt, aus ihm den Erzähler zu machen, den wir kennen; es mußte noch das innere Bedürfnis hinzukommen, mehr ausdrücken zu können, als die Poesie möglich machte: den ganzen Traum und Alp seiner Seele.

„Der Schrecken, von dem ich erzähle, kommt nicht aus Deutschland, sondern aus der Seele“, schrieb er selbst,[59] um sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, er sei ein Nachahmer der Deutschen, z. B. Hoffmanns, dessen Erzählungen er übrigens (wie Woodberry behauptet) nur sehr oberflächlich

---

58) Tales of the Folio Club: *Manuscript Found in a Bottle; Berenice; Morella; Some Passages in the Life of a Lion (Lionizing); The Unparalleled Adventures of One Hans Pfaall; The Assignation (The Visionary); Bon-Bon; Shadow (a Parable); Loss of Breath, a Tale neither in nor out of „Blackwood“; King Pest, a Tale containing an Allegory; Metzengerstein; The Duc de l'Omelette; Four Beasts in One, The Homo-Cameleopard; A Tale of Jerusalem; Silence, a Fable; A Descent into the Maelström.*

(V. E., Bd. 2, S. XXXV.) Woodberry (II, S. 401 f.) ist der Ansicht, *A Descent into the Maelström* gehöre nicht zu den „Geschichten des Folio Clubs“.

59) Vorwort zu den „*Tales of the Grotesque and Arabesque*“, 1840: „... that terror is not of Germany, but of the soul.“ (V. E., Bd. 1, S. 151.) Poe scheint übrigens nicht deutsch gekonnt zu haben.

gekannt zu haben scheint. Mit Recht behauptet Poe, von äußeren Einflüssen unabhängig zu sein, da diese nichts anderes als „Wiedererwecker“ dessen sind, was bereits in uns schlummert. Kein einziger dieser äußeren Gründe, weder das Bedürfnis, dem Elend zu entgehen, noch die Anregung durch irgendein Vorbild, noch der Alkohol oder das Opium, zu dem er damals, wie man glaubt, seine Zuflucht genommen, hätte also genügt, um Poe die Berenice, Ligeia, Das Haus Usher oder Die schwarze Katze einzugeben.

Wir wissen fast nichts aus jenen mysteriösen Jahren als die Tatsache, daß Poe sie dazu verwendete, seine ersten Erzählungen zu schreiben, und daß er beinahe den ganzen Tag in der Mansarde der Frau Clemm eingeschlossen und selten draußen anzutreffen war.

*

Das wichtigste Ereignis seines damaligen Lebens war die Liebe zu Mary Devereaux, einem jungen Mädchen, das in die Reihe der „Schwestern“ gehörte.

Wir kennen den Verlauf dieser Episode durch den Bericht, den sie selbst ungefähr vierzig Jahre später niederschrieb.[60] Die Mansarde, die Edgar bewohnte, blickte auf die Rückwand der Häuser der Essex Street in der alten Stadt. Poe hielt sich in ihr stundenlang auf und arbeitete. Eines Tages erblickte er jenseits der Höfe, in denen Wäsche trocknete, ein hübsches Mädchen, das beim Fenster des gegenüberliegenden Hauses saß. Sie hatte helles kastanienbraunes (*auburn*) Haar, das nach der damaligen Mode in gekräuselten Locken aufgesteckt war. Diese Haare und das hübsche Mädchen verführten den jungen Edgar, und hüben und drüben begann ein Flirt mit Taschentüchern. Eine andere kleine Nachbarin, Mary Newman, kam

60) *Israfel*, S. 331ff.

bald zu diesem Spiel dazu, und beide Mädchen unterhielten sich über den romantischen jungen Menschen, von dem man im Viertel wußte, daß er Soldat und Dichter sei.

An einem Sommernachmittag, als die beiden Mary bei den einander benachbarten Toren ihrer Häuser standen, ging der junge Edgar vorüber. Er grüßte sie. „Kennst du ihn?", flüsterte Mary Newman der Mary Devereaux zu. „Nein", antwortete diese, obwohl sie schon den Bitten Edgars nachgegeben und ihm durch die Vermittlung Virginias, die als Botin diente, eine Locke von ihren Haaren geschickt hatte. Edgar ging auf beide zu; und da Mary Newman ins Haus zurückgerufen wurde, blieb er mit dem Mädchen, das er liebte, allein. Er sprach mit ihr von ihren Haaren, von diesen Haaren, welche, wie er sagte, Dichter verrückt machen können.

Seit diesem Tag besuchte er Mary Devereaux jeden Abend, ein ganzes Jahr hindurch; sie fügt hinzu, daß er während dieser ganzen Zeit, soviel sie wenigstens wisse, nicht ein einziges Mal getrunken habe. Er konnte, sagt sie auch, Menschen mit dunkler Haut nicht leiden.[61] Er liebte voll „Verzweiflung", geriet leicht in Zorn und war sehr eifersüchtig. Er hatte seine Gefühle kaum in der Gewalt, sein seelisches Gleichgewicht war oft gestört, er hatte, wie Mary meint, „zuviel Gehirn". Er machte sich über alles lustig, was heilig war, und ging niemals in die Kirche. Er sprach häufig von einem Geheimnis, das auf ihm laste, und das er niemals werde ergründen können. Er glaubte, er sei geboren, um zu leiden, und das vergifte sein ganzes Leben. Frau Clemm sprach auch in Andeutungen von einem Familiengeheimnis, von irgendeiner Schande.

„Eddy" sprach mit Mary immer nur von seiner Liebe, nie von seiner Poesie. Virginia überbrachte Mary die Briefe, die

61) Die Gesichtsfarbe seiner Mutter muß bei ihrem schwarzen Lockenhaar bleich und weiß gewesen sein.

Edgar ihr schrieb, und am Abend gingen sie gemeinsam aus und ließen sich häufig auf einem der Hügel außerhalb von Baltimore nieder.

In einer Mondnacht, als sie eine Brücke überschritten, an deren Ende das Haus eines Pastors stand, packte Eddy Marys Arm, er wollte sie ins Haus hineinziehen: „Komm Mary, heiraten wir, wir könnten ebensogut jetzt wie zu irgendeiner anderen Zeit heiraten."

Das Haus Marys war ganz in der Nähe; sie kümmerte sich nicht um seine Worte und ging einfach nach Hause. Sie erzählt außerdem, daß ihr Bruder sich dem Gedanken an eine Heirat mit Eddy widersetzte, weil dieser „unfähig sei, sein Leben zu verdienen", wie Allan, der auch gegen die Heirat war, Eddy geschrieben haben soll(?); und sie erzählt auch, wie sie eines Abends auf die Aufforderung eines gewissen Herrn Morris die Lieblingsromanze Eddys sang (*Come, rest in this bosom* — Komm', ruh auf diesem Busen), was Eddy vor Eifersucht ganz toll machte.

Sie berichtet schließlich von jener Szene, die den Bruch herbeiführte. Eines Abends wartete sie vergebens bis zehn Uhr auf die Ankunft ihres Geliebten. Ihre Mutter kam in den kleinen Salon herein und sagte ihr, es sei Zeit, schlafen zu gehen. Die Fenster des kleinen Salons waren geöffnet, Mary hatte den Arm auf das Fensterbrett gestützt, der Kopf lag auf den Armen und sie weinte. Als die Mutter hinausging, erschien Eddy: er war betrunken. Das sei das einzige Mal gewesen, sagt Mary, daß sie ihn in diesem Zustand gesehen habe. Das Tor des Hauses war geschlossen, er kam zum Fenster, dessen Flügel halb geschlossen waren und öffnete sie. Er hob den Kopf Marys in die Höhe, sagte ihr, daß er auf der Brücke Kameraden getroffen habe und dann mit ihnen in Barnum's Hotel gegessen und getrunken habe. Er habe sich so schnell als möglich heimlich davongemacht, um sie zu ver-

ständigen. Nun genüge ein Glas Wein, um ihn betrunken zu machen, und er habe an diesem Abend mehr als ein Glas getrunken.

Mary öffnete die Tür und setzte sich mit ihm im Mondschein auf die Treppe. Und dann entstand zwischen den beiden Liebenden ein Streit, über dessen Ursache Mary nicht sprechen will. Er hatte zur Folge, daß Mary die Treppe hinunterrannte, um das Haus herumlief und von rückwärts wieder in das Zimmer eilte, in dem ihre Mutter sich aufhielt. Die Mutter war verwirrt und fragte: „Mary, Mary, was geht denn vor?“ Poe war Mary gefolgt und trat nun auch in das Zimmer ein. Frau Devereaux befahl ihrer Tochter hinaufzugehen, was diese auch tat, und blieb mit Edgar allein, der schrie: „Ich muß mit Ihrer Tochter sprechen! Wenn Sie ihr nicht sagen, daß sie herunterkommen soll, werde ich sie holen gehn, ich habe dazu das Recht!“ Frau Devereaux, die sehr groß und stark war, stellte sich vor die Tür zur Treppe: „Sie haben dazu nicht das Recht und werden nicht hinaufgehen“; worauf Poe antwortete: „Ich habe das Recht! Sie ist meine Frau in den Augen des Himmels!“ Da gab Frau Devereaux Edgar den Rat, nach Hause zu gehen und sich schlafen zu legen; was er auch tat.

Von diesem Tag an war das Haus Marys für Edgar verschlossen, und sie schickte ihm seinen ersten Brief, ohne ihn zu öffnen, zurück. Sie öffnete den zweiten; außerdem veröffentlichte Poe in einer Zeitung von Baltimore ein kurzes Gedicht An Mary, in welchem er sie der Unbeständigkeit anklagte und aus dem man sie wiedererkannte. Daraus entstand viel Ärgernis, Marys Onkel wurde *cowhided,* d. h. er wurde in seinem eigenen Geschäft von Edgar gepeitscht. Die Devereaux verließen nach diesem Zwischenfall Baltimore.

So endete die Liebesgeschichte von Edgar und Mary bereits auf die gleiche Weise, auf die später eine andere Liebesgeschichte

Poes enden sollte. Eine lange, heftige Werbung findet ihr Ende in einer Szene, in der Edgar betrunken vor seiner Schönen erscheint und davongejagt wird.

*

Inzwischen machte Herr Allan in Richmond am 17. April 1832 sein Testament. Die Wassersucht bedrohte ihn immer heftiger, und Poe scheint durch Briefe aus Richmond Wind von dem schlechten Gesundheitszustand seines „Pa" bekommen zu haben. Daher kam Edgar nach zweijähriger Abwesenheit im Juni wieder in Richmond an. Was erhoffte er sich? Ein wenig Neigung, ein wenig Geld, ein wenig Erinnerung?

Als er jedoch die Türe seines früheren Heims öffnete und nach seinem Zimmer verlangte, informierte ihn der alte Neger, der das Haus beaufsichtigte, daß das Zimmer des „Marse Eddy" in ein Gästezimmer verwandelt worden sei. Nun verlangte Edgar die neue Frau Allan zu sprechen.

Sie kam in den Salon herunter. Edgar machte ihr heftige Vorwürfe: warum hat man ihm sein Zimmer weggenommen? Sie antwortete, daß sie Herrin in ihrem Haus sei. Poe ging nun so weit, daß er ihr unterschob, sie habe aus Gewinnsucht gehandelt, als sie Allan heiratete. Man hörte indessen von oben die Stimme eines der Erben seines „Pa". Frau Allan antwortete Edgar, daß er hier nicht nur keine Rechte habe, im Gegenteil, er sei Allan für seine Wohltat zu Dank verpflichtet. Und dann schickte sie diesem in sein Büro die Mitteilung: Edgar Poe und sie könnten nicht einen Tag unter demselben Dach bleiben. Edgar blieb inzwischen hartnäckig im Salon sitzen, bis er das gewohnte und von ihm gefürchtete Geräusch eines Stockes auf dem Fußboden und einen ihm wohlbekannten Schritt hörte — und sich aus dem Staub machte. Er verließ eine Tür in dem Augenblick, in dem John Allan in der andern erschien.

Er flüchtete sich zu den Mackenzies, wo er seine Schwester Rosalie wiedersah und wohin ihm die Tante Nancy ein wenig Geld schickte. Dann fuhr er nach Baltimore zurück.

Im Herbst 1832 übersiedelte Frau Clemm aus der Milk Street mit ihrer gelähmten Mutter, mit Virginia und Edgar in ein ganz kleines Häuschen, 3, Amity Street. Das alte Leben voll Elend und Arbeit ging dort weiter.

Während des ganzen Jahrs 1833 schrieb Poe an Allan nur einen einzigen Brief. Dieser vom 12. April datierte Brief ist ein Dokument der Verzweiflung. Poe teilt darin seinem Vormund mit, daß er ohne Geld sei, ohne Arbeit, ohne Freunde, krank: „um Gotteswillen, haben Sie Mitleid mit mir und retten Sie mich vor dem Untergehen."[62] Allan antwortete auch diesmal nicht, und dieser vergebliche Hilferuf war der letzte, den Poe seinem „Pa" schicken sollte.

Die Hydropsie des Herrn Allan machte große Fortschritte. Gegen Ende Juli begab er sich mit seiner ganzen Familie, seiner Frau, seiner Schwägerin, den Kindern und den Dienern, mit einer wahren Karawane zu den Virginia Hot Springs, den warmen Quellen Virginias, um dort, vergeblich, Heilung zu suchen.

Inzwischen nahm aber das Schicksal Edgars eine Wendung zum Besseren. Zwar hatte der *Philadelphia Saturday Courier* keine seiner Einsendungen preisgekrönt, aber als im Juli 1833 der *Baltimore Saturday Visiter* einen Preis von fünfzig Dollar für die beste Erzählung und von fünfundzwanzig Dollar für das beste Gedicht, die eingeschickt würden, ausschrieb, tat Poe dennoch mit. Die Schiedsrichter bei diesem Ausschreiben waren John P. Kennedy, Dr. James H. Miller und J. H. B. Latrobe; von dem Letztgenannten haben wir einen Bericht über die Sitzung, in der die Erzählungen und Gedichte vorgelesen wurden.

62) „For God's sake pity me, and save me from destruction." (*Valentine Museum Poe Letters,* Brief 31.)

Man sieht, wie das junge Genie Poes gleich im ersten Anlauf seine Zuhörer gepackt hatte. Poe erhielt den Preis von fünfzig Dollar für seine Erzählung: Das Manuskript in der Flasche, und er bekam nur deshalb nicht auch den Lyrikpreis (für sein Gedicht Das Kolosseum), weil die Preisrichter zögerten, beide Preise demselben Autor zu geben.

Als Das Manuskript in der Flasche mit den lobenden Bemerkungen der Schiedsrichter veröffentlicht wurde, wandte sich die allgemeine Aufmerksamkeit dem Namen Edgar Poes zu. Dieser dankte seinen Richtern persönlich.

Latrobe hat uns ein pittoreskes Bild von jenem Besuch gemalt, bei dem Poe ebenso düster gewesen zu sein scheint wie sein „Rabe": „er war ganz in Schwarz gekleidet, sein Anzug war bis zum Hals zugeschlossen und reichte bis zu der schwarzen Krawatte ..., so daß keine Spur von Weiß zu sehen war." Er berichtet uns auch, daß der Dichter eben damals durch eine jener Krisen von heftigster Erregung hindurchgegangen sei, welche mit Perioden von Depression abwechselten: Poe, der um diese Zeit die Reise in den Mond (Hans Pfaall) schrieb, bildete sich ein, während seiner Beschreibung der Reise selbst zum Mond gefahren zu sein, er gestikulierte, schlug die Hände ineinander, klopfte mit dem Fuß auf den Boden und sprang in die Luft.

Es gab damals in Baltimore zwei literarische Gesellschaften: die eine, die künstlerisch bedeutendere, wurde von Kennedy und Gwynn geleitet; zur andern gehörten die Schriftsteller, die mehr für den volkstümlichen Geschmack der Magazine schrieben. Poe schloß sich der ersten Gruppe an, und Kennedy, der vom Genie des Dichters gleich im ersten Anlauf erobert worden war, wurde sein Sachwalter und sein Freund, er „lancierte" ihn.

So ging das Jahr 1833 zu Ende, beschienen von den ersten Strahlen eines beginnenden Ruhms, die aber doch nicht

das Elend aus einem armen Heim verscheuchen konnten. In Richmond lag John Allan im Sterben. Und zu Beginn des neuen Jahres stand Edgar Poe noch einmal vor dem Hause der Allans, er versuchte wohl, von seinem Adoptivvater doch noch Verzeihung zu erlangen und für seine „Rechte" einzutreten.

Man erzählt, daß sich Edgar sofort nach seiner Ankunft ins Haus stürzte, den alten Hausmeister, der ihn anhalten wollte, wegschob, in einem Sprung die Treppe hinaufgeklettert war und ins Zimmer eindrang, in dem Allan, den die Hydropsie an den Stuhl fesselte, von seinen Polstern umgeben dasaß und die Zeitung las; den Stock hatte er neben sich. Der alte Mann hob die Augen von seiner Zeitung auf und sah plötzlich in der Türe eine Erscheinung aus der Vergangenheit: seinen „Adoptivsohn", der verlegen wie immer vor seinem „Pa" stand. Und nun wollte Edgar ins Zimmer treten. Aber John Allan packte den Stock, den er neben sich hatte, sprang halb auf und schwang ihn in der Luft; dabei spie er einen Sturzbach von Beschimpfungen aus. Seine Frau und seine Diener, die durch sein Schreien angelockt waren, liefen herbei, und dieselben schwarzen Sklaven, die ehemals Edgar bedient hatten, warfen ihn aus dem Haus hinaus. Das war die letzte Unterredung zwischen diesem „Vater" und diesem „Sohn".

Am 27. März 1834 starb John Allan. Seine Witwe focht das Testament an, welches außer verschiedenen Zuwendungen an die Familie John Allans auch noch ein Legat für die illegitimen Zwillinge und deren Mutter Frau Wills enthielt. Edgar wurde in diesem Testament nicht einmal genannt. Damit war sein Elend endgültig beschlossen, keine noch so schwache Hoffnung gab es mehr auf eine Versöhnung mit dem schwerreichen Vormund.

Poe hatte nun keine andere Stütze mehr auf der Welt als Frau Clemm. Nach seiner Rückkehr zu dem einzigen Menschen,

bei dem er von nun an Schutz finden sollte, dürfte auch der Gedanke an eine Heirat mit Virginia in seinem Kopf entstanden sein und eine festere Form angenommen haben. Virginia war damals kaum zwölf Jahre alt, Edgar fünfundzwanzig. Diese „Idylle“, wie einige gesungen haben, war für Frau Clemm ein bequemes Abkommen, für Virginia, das kleine Mädchen, das den großen Vetter verehrte, eine glückvolle Unterwerfung; für Edgar enthielt die Heirat mit seiner kleinen Cousine noch ganz andere, bedeutende Reize, von denen später die Rede sein wird.

Aber die große Jugend Virginias war ein Hindernis für eine sofortige Heirat. Außerdem machten die Neilson Poes Vorstellungen. Man wartete also ab.

In den Jahren 1834—1835 lebte die Familie in furchtbarer Armut. Carey, Lea & Carey, denen Poe das ganze Manuskript der Geschichten des Folio Clubs geschickt hatte, waren mit der Veröffentlichung noch nicht herausgekommen. Die wenigen Erzählungen, die in den Zeitungen erschienen, stellten nur ein mageres Einkommen dar. Der rettende Engel dieser Tage war Kennedy, dem Poe in einem herzzerreißenden Brief den ganzen Umfang seines materiellen Elends verraten hatte — er konnte nämlich einer Einladung zu einem Essen nicht folgen, da er keine passenden Kleider besaß. Kennedy gab ihm daraufhin Kleider, freien Tisch und lieh ihm sogar sein Pferd, damit er wieder in Übung komme — die vornehmste Aufmerksamkeit, die man einem Gentleman Virginias erweisen konnte.

Aber den größten Dienst leistete Kennedy Poe dadurch, daß er ihm eine Empfehlung an White gab, an den „Drucker und Eigentümer“[63] des *Southern Literary Messenger* in Rich-

63) „*Printer and Proprietor*“, so nannte White sich selbst (V. E., Bd. 8, S. V).

mond. Poe schickte nun seine Erzählungen an White. Berenice, dann Morella wurden angenommen und im März und April 1835 mit lobenden Begleitworten veröffentlicht. Poe schickte White aus Baltimore auch seine ersten kritischen Artikel. White, der ein ausgezeichneter Geschäftsmann war, fehlte es jedoch an den literarischen Eigenschaften, die für den Erfolg seiner Zeitung nötig waren. Er erriet, daß Poe der Mensch sei, den er brauche, und er fragte bei ihm an, ob er bereit sei, nach Richmond zu kommen.

Da die alte Frau Poe am 7. Juli 1835 gestorben war, bestand die Familie nur mehr aus Frau Clemm, ihrer Tochter und Edgar. Nichts hielt Poe mehr in Baltimore zurück. Frau Clemm und Virginia sollten folgen. Er fuhr in der Mitte dieses Sommers allein nach Richmond voraus.

IN RICHMOND

DER KRITIKER DES „SOUTHERN LITERARY MESSENGER"
DIE HEIRAT MIT VIRGINIA

In Richmond lebte Poe zuerst einige Tage bei den Mackenzies, dann mietete er sich bei einer Frau Poore ein, die eine Pension hatte. Von hier ging er ins Büro des *Southern Literary Messenger* — das neben dem alten Comptoir der Firma Ellis & Allan lag — oder aber er besuchte jene alten Freunde, die ihn gut aufgenommen hatten, die Mackenzies zum Beispiel, die Galts, Bob Cabell, Rob Stanard, und auch Herrn White, seinen Arbeitgeber, dessen Tochter Eliza, ein recht gebildetes Mädchen, ihm gefallen zu haben scheint. Einige „Anhänger" Allans weigerten sich, ihn zu empfangen; aber sie waren nicht sehr zahlreich. Und eines Abends, bei einer gesellschaftlichen Veranstaltung, die in einem großen Haus jenseits des Flusses stattfand, stand Edgar seiner Elmira gegenüber. Die Erregung war auf beiden Seiten riesengroß. Aber bevor sie noch ein einziges Wort hatten wechseln können, führte der erschrockene Shelton seine Frau fort. Edgar hatte das Gefühl, Elmira ein zweites Mal verloren zu haben.

Inzwischen kamen aus Baltimore Nachrichten, die ihn zur Verzweiflung brachten. Er mußte nämlich fürchten, die Hoffnung seines Lebens zu verlieren. Die Neilson Poes hatten sich seine Abwesenheit zunutze gemacht und auf Frau Clemm einen Druck auszuüben versucht, damit ihm Virginia gewaltsam weggenommen werde und bei ihnen wohne; sie wollten das Mädchen vor einer Heirat bewahren, die sie verurteilten. Poe, der in Richmond allein war, geriet wieder in

einen seiner gewohnten Depressionszustände und begann nun — wie in Charlottesville, wie in West Point — zu trinken.

Besonders bei Frau Poore trank er, in der Pension, in der er wohnte. Er trank sogar am Morgen, bevor er in die Redaktion des *Southern Literary Messenger* zur Arbeit ging. Er arbeitete trotzdem.

Aber man hört den Schrei der Verzweiflung aus dem Brief heraus, den er am 11. September an Kennedy schrieb:

„Ich bin in diesem Augenblick in einer erbärmlichen Stimmung. Ich leide an einer seelischen Depression, wie ich sie noch nie empfunden habe. Ich habe vergebens gegen diese Melancholie angekämpft — Sie werden es mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich unglücklich bin, trotzdem sich meine Lage so gebessert hat... ich bin unglücklich und weiß nicht warum. Trösten Sie mich — denn Sie können es! Aber das muß schnell sein — oder es ist zu spät. Schreiben Sie mir unverzüglich. Überzeugen Sie mich, daß es der Mühe wert ist, ja daß es notwendig ist zu leben. Und Sie werden mir damit beweisen, daß Sie mein Freund sind. Überzeugen Sie mich davon, daß ich machen soll, was gut ist.“[64]

Auf diesen Brief hin antwortete ihm Kennedy, der beste Freund Poes, der Mensch, der ihn als erster „verstanden“ hatte, mit dem Rat, er solle versuchen, einige Possen in der Art der französischen „Vaudevilles“ zu schreiben, um dadurch sein Einkommen zu erhöhen. So falsch kann ein Mensch den andern verstehen.

Inzwischen aber hatte White Poe wegen seiner Anwandlungen von Unmäßigkeit, durch die er augenscheinlich wie alle

64) My feelings at this moment are pitiable indeed. I am suffering under a depression of spirits such as I have never felt before. I have struggled in vain against the influence of this melancholy — *you will believe me* when I say that I am still miserable in spite of the great improvement in my circumstances... I am wretched, and know not why. Console me — for you can. But let it be quickly — or it will be too late. Write me immediately. Convince me that it is worth one's while, that it is at all necessary to live, and you will prove yourself my friend. Persuade me to do what is right (V. E., Bd. 17, S. 17).

Giftsüchtigen seinen Depressionszuständen zu entgehen versuchte, entlassen. Poe war in großer Not nach Baltimore zurückgekehrt. Und Frau Clemm, auf die wahrscheinlich die Verzweiflung ihres lieben Eddy einen tiefen Eindruck machte, willigte ein, daß er Virginia sofort heirate. Die Zeremonie wurde in aller Heimlichkeit am 22. September 1835 in der Episkopalkirche vom heiligen Paul gefeiert, Frau Clemm war der einzige Zeuge. Die Heirat mit Virginia, einem kleinen Mädchen von dreizehn Jahren, wirkte auf Eddy wie ein schmerzlinderndes Mittel.

Am 29. September war White, der damit vermutlich auf einen Brief Poes antwortete, einverstanden, ihn wieder beim *Messenger* aufzunehmen. Aber der Brief warnt in einem freundschaftlichen Ton eindringlichst vor der „Flasche", und „es versteht sich von selbst", schreibt White, „daß jede Verpflichtung meinerseits in dem Augenblick annulliert ist, in dem Sie sich betrinken werden". Einige Tage später kam Poe wieder nach Richmond zurück, ihm folgten sofort Frau Clemm und Virginia, mit denen er sich diesmal in der Pension einer Frau Yarrington häuslich niederließ.

Seit dem Wiedereintritt Poes im *Southern Literary Messenger* wuchs die Zahl der Abonnenten, die vorher nur einige Hundert betrug, schnell an. Poe entfaltete eine überaus fruchtbare Tätigkeit. Im Jahre 1835 allein veröffentlichte er außer kritischen Notizen und Leitartikeln siebenunddreißig Referate über amerikanische oder ausländische Bücher und Zeitschriften, neun Erzählungen, vier Gedichte und Auszüge aus dem Politian.

Die Gedichte dieser Zeit (*To Sarah*, ein Gedicht, das von Elmira inspiriert wurde, *To Mary, The Hymn*) gehören zu den unbedeutenderen Leistungen des Lyrikers; die Mehrzahl der Erzählungen stammte aus dem in Baltimore abgefaßten Manuskript der Geschichten des Folio Clubs. In

dieser Zeit des *Southern Literary Messenger* ruhte also die schöpferische Kraft Poes; dafür erwachte der große und gefürchtete Kritiker, der Poe für seine Zeitgenossen werden sollte.

Im Dezember 1835 wurde das große Publikum durch die „Hinrichtung“ eines abgeschmackten Romans, der damals sehr beliebt war, durch die Hinrichtung des *Norman Leslie* von Theodore Fay auf Poe eindringlichst aufmerksam gemacht. Ein derartiger Ton war in der amerikanischen Kritik noch nie zu hören gewesen. Poe zog sich durch diese Arbeit die Feindseligkeit des „Nordens“ zu, da Fay zur Gesellschaft der *Knickerbocker* gehörte, welche die Revue des Nordens herausgab. Aber durch den gleichen Streich wurde er berühmt. Von nun an mußte man ihn fürchten, hassen, beschimpfen, aber auch bewundern.

Im gleichen Monat wurde er Chefredakteur[65] des *Southern Literary Messenger* und sein Einkommen betrug bereits fünfhundertzwanzig bis achthundert Dollar jährlich. Die kleine Familie litt nun wenigstens nicht mehr Hunger, von Wohlstand war man jedoch noch weit entfernt. Vergebens hatte Frau Clemm versucht, auf ihre Rechnung eine Pension zu eröffnen; es mußte daher der Plan, eine andere Wohnung zu mieten, aufgegeben werden. Außerdem wurde im Februar von Carey, Lea & Carey das Manuskript der Geschichten des Folio Clubs zurückgeschickt, und im März lehnten auch die Harpers die Herausgabe ab.

Am 16. Mai 1836 heiratete nun Poe Virginia vor der Öffentlichkeit. Die Zeremonie fand in der Pension der Frau Yarrington statt. Das Paar wurde diesmal durch einen presbyterianischen Pastor miteinander getraut.[66] Virginia hatte ein

---

65) *Editor.*

66) Edgar gehörte der episkopalen Kirche, der Religion der Allans an; seine Familie väterlicherseits war presbyterianisch, da die Poes von schottischen Protestanten, die im 17. Jahrhundert in Irland Zuflucht gefunden hatten, abstammten.

Reisekleid an, sie trug einen weißen Hut und einen Schleier ... Unter den Eingeladenen befand sich White und seine Tochter Eliza; und man aß Kuchen, den Frau Clemm gebacken hatte. Aber obwohl die Mädchen im Süden manchmal sehr jung heiraten, hielt man es für nötig, die Bestätigung des Thomas Cleland, der Drucker beim *Messenger* war, eines frommen Presbyterianers, zu erlangen, eine Bestätigung, an deren Wahrheit Cleland wohl geglaubt haben mußte und in der er erklärte, daß Virginia einundzwanzig Jahre alt sei. Trotzdem fand der Reverend Amasa Converse, daß die Braut sehr jung aussehe.

Die Eheleute verbrachten ihre Flitterwochen in Petersburg bei einem befreundeten Journalisten, aber vor Ende Mai waren sie schon wieder zurück in der Pension Yarrington bei Frau Clemm. Bald nachher mietete diese eine kleine Wohnung in der Seventh Street, nahm dort einige Pensionäre auf und begann wieder zu nähen, um die Einnahmen des Haushalts zu vergrößern.

Aber Poe, der jetzt offiziell geheiratet hatte, war nun häufig nicht zu Hause. Er besuchte gern die Court House Tavern, und kam nur in seine Wohnung, um die Tage der „Krankheit", die seinen Alkoholexzessen folgte, im Bett zu verbringen. „Die Gesundheit Eddys läßt so viel zu wünschen übrig", sagte dann Frau Clemm, „er kann heute nicht ins Büro kommen." Aber White erriet die Wahrheit, und trotz der dreiundneunzig Referate, der sechs neuen oder umgearbeiteten Gedichte, der vier Essays, der drei Geschichten aus der Feder Edgars, die in seinen Spalten erschienen waren, trotz der Erzählung vom *Arthur Gordon Pym*, die Poe damals zu schreiben begonnen hatte, trotz der Studie über die *Maelzel's Chess-Player*, in der Poe zum erstenmal seine Fähigkeit zu „analysieren" zeigte (er kam darauf, daß hinter einem angeblichen Schachspielerautomaten ein Mensch stecken müsse), trotz des ungeheuern und immer wachsenden Erfolges des *Messenger*

unter seiner Leitung, ein Erfolg, der darin bestand, daß in zwei Jahren die Zahl der Abonnenten von fünfhundert auf dreitausendfünfhundert gestiegen war, entschloß er sich, Edgar aus seinem Unternehmen austreten zu lassen. Die beiden trennten sich in gütlichem Einvernehmen. Whites Geduld muß jedoch durch die Unmäßigkeit Poes auf eine harte Probe gestellt worden sein; anderseits hat vielleicht der Ehrgeiz Poes, der noch zu Allans Lebzeiten ausgerufen: „Die Welt soll mein Theater sein!“,[67] gefunden, der provinziale Schauplatz von Richmond sei gar zu klein für ihn. Er träumte davon, eine eigene Zeitschrift herauszugeben.

Und zu Beginn des Jahres 1837 verließ Poe mit Frau Clemm und Virginia, nachdem er die paar Möbel, die er besaß, verkauft hatte, Richmond, um sich nach New York zu begeben.

*

Wir müssen uns jedoch jetzt, wie es auch schon mehrere Biographen Poes getan haben, die Frage stellen: welcher Natur waren die Beziehungen des Dichters zu seiner kindlichen Frau, seiner kleinen Cousine Virginia? Stellt man sich diese Frage nicht, dann verurteilt man sich selbst dazu, Edgar Poe nicht wirklich zu verstehen, ja nicht einmal zu ahnen, aus welchen Bedingungen sein Werk und sein Schicksal hervorgegangen sind.

Schon in Richmond, noch bevor die Tuberkulose Virginia zugrunde gerichtet hatte, war sie in ihrer kindlichen Schönheit und Anmut von einer kreidenen Blässe, die jedem auffiel, der sie sah. War sie schon damals der Krankheit verfallen, die sie sich wahrscheinlich durch Henry Poe geholt hatte? Diese Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, und der Reiz, den für Edgar Frauen hatten, die tuberkulös waren, ein Reiz,

67) „The world shall be my theatre!“ (*Valentine Museum Poe Letters*, Brief 7).

der in ihm tiefer und individueller verwurzelt war, als daß er eine oberflächliche Mode der Zeit hätte sein können, war wahrscheinlich ein wichtiger Faktor bei seiner Neigung für die kleine Cousine, die dazu bestimmt war, an Schwindsucht zu sterben. Aber wenn auch Virginia damals noch nicht sichtbar dieser Krankheit verfallen gewesen, so verriet doch ihr Gesicht, daß sie für dieses Leiden „empfänglich sein" mußte. Nun versteht es das Unbewußte, diese Zeichen zu deuten. Poe nahm daher, als er heiratete, eine Kandidatin der Schwindsucht zur Frau, eine Kandidatin der gleichen Krankheit, an der seine geliebte Mutter, noch bevor er drei Jahre alt geworden, gestorben war.

Aber Virginia war noch etwas anderes als nur die noch mächtig werdende Verkörperung seiner Mutter, an die Poe in seinem Unbewußten fixiert geblieben. Sie war zu gleicher Zeit eine „Schwester", eine ganz kleine Schwester, die Verkörperung Rosaliens. Wie diese war sie infantil geblieben und auch dazu bestimmt, es zu bleiben, wie diese war auch sie geistig nicht sehr entwickelt. Rosalie war damals fünfundzwanzig Jahre alt, aber beide Frauen schienen gleich alt zu sein, wenn sie sich im Garten der Mackenzies damit vergnügten, zu schaukeln oder Schnur zu springen und wie Kinder zu schreien. Virginia blieb ihr ganzes kurzes Leben lang immer die gleiche. Und nicht umsonst rief Edgar sie niemals anders als „Sis", was eine Abkürzung von „Sister", Schwester, ist. In ihrer zarten, gebrechlichen Gestalt wurde daher für Poe ebenso die ätherische Mutter, die seit ihrer Kindheit krank gewesen, als auch die kleine Schwester von damals lebendig. Zu gleicher Zeit hatte er außerdem eine schützende und nährende Mutter in der Person seiner Tante und Schwiegermutter, der Frau Clemm, erheiratet, die er „Muddy"[68] nannte, ein Name, in dem viel-

68) Englisch *mud* = Schmutz, Kot. Ich behaupte übrigens keineswegs, daß diese Wortassoziation Poe bewußt gewesen ist. Es soll

leicht mitklingen sollte, was für erniedrigende Arbeiten sie im Haushalt zu machen hatte.

Virginia entsprach seinem dichterischen „Ideal". Sie hatte große, glänzende, schwarze Augen, eine etwas zu hohe Stirn und rabenschwarze Haare, die mit einem wachsbleichen Teint stark kontrastierten. Eine krankhafte und seltsame Aufgedunsenheit schien ihr bis zu ihrem Lebensende geblieben zu sein.[69] Sie sah so aus wie die Heldinnen, welche die Geschichten Edgar Poes bevölkern.

Biographen Poes, wie Hervey Allen,[70] sind infolgedessen zu dem Schluß gelangt, daß Virginia dem Dichter das „Urbild seiner Heldinnen" eingegeben habe, als sie in sein Leben eintrat. Tatsächlich erinnert die Berenice, die auch die Cousine des Ägeus ist, auf das seltsamste an Virginia; Ligeia hingegen mit ihren sublimen Augen und ihrer „Wissenschaft" gehört einem anderen, größeren, beherrschenderen Typ an. Daß nun Virginia in das furchtbare Königreich eintreten konnte, in dem die Seele ihres düsteren Gatten gespensterte, war aber nur möglich, weil eine andere den Weg gebahnt hatte. Die erste Liebe des Helden ist Ligeia gewesen, sie bereitete für Rowena, seine zweite Frau, das unheimliche Hochzeitsgemach mit den abgeblaßten Goldtapeten vor. Ganz ebenso mußte auch Virginia, bevor sie in das Werk und in das Leben Poes eintrat, in Elizabeth Arnold eine Vorgängerin gefunden haben.

Das beweisen übrigens die Gedichte, die Poe geschrieben hatte, noch bevor er in Baltimore neben Frau Clemm und

---

auch daran erinnert werden, daß der Kosename für *Mutter* häufig *Mutti* ist, was stark an das englische, außerdem oft gebrauchte *Muddy* anklingt.

69) Siehe das Aquarell, das nach ihrem Tod in Fordham gemacht wurde, und das übrigens das einzige Porträt Virginias ist, welches wir besitzen. Nach S. 240.

70) *Israfel*, S. 388.

Virginia seine Erzählungen verfaßte: die nekrophile Heldin lebte also bereits vorher, vor Virginia, in ihm. In West Point schon hatte er Die Schläferin und Lenore verfaßt, und damals bereits schrieb er, daß er nur dort lieben könne, „wo der Tod seinen Hauch mit dem der Schönheit vermische".

Aber diese „Fixierung" an die Mutter seiner Kindheit, diese vergessene und doch allmächtig gebliebene Liebe, die der Abnützung entzogen ist, welcher die bewußten Gefühle unterliegen, mußte für das Liebesleben Edgar Poes ernste Folgen haben. Tatsächlich scheint Poe sein ganzes Leben hindurch dieser ersten Liebe „treu" geblieben zu sein, treu in physischem Sinn.

Und gerade um dieser Liebe treu bleiben zu können, nahm er seine kleine kränkliche Cousine Virginia zur Frau, ohne daß er selbst die tieferen Gründe seiner Wahl kannte. Wir können uns vorstellen, welche Folgen diese Wahl für die intimen Ereignisse seiner Ehe hatte.

Anfangs, als Edgar Virginia heiratete, war sie zu jung, und wegen ihrer zu großen Jugend respektierte er sie, wobei er gewiß sich selbst sehr hoch einschätzte. Wenige Männer wären zu einer so hohen, so ätherischen Liebe fähig, wie er, Edgar, sie für seine angebetete Frau empfand! Dann ging die Zeit weiter und der „Respekt" nahm nicht ab — warum sollte sich etwas an dem ätherischen Zauber ändern, der den Liebhaber Eleonorens im Tal des vielfarbigen Grases berauschte? Aber bald kam die Krankheit, der „Respekt" wurde zu einer gebieterischen „Pflicht", und die ganze physische Leidenschaft, die nicht zum Ziel kam, floß bei Edgar in die stets wachsende und erregtere Verehrung hinein, die er seiner Kind-Frau widmete. Was dachte wohl Virginia von all dem? Wer wird das je wissen? Sie war ein Kind, ein einfacher Mensch, geistig nicht sehr entwickelt, und sie scheint sich widerstandslos mit ihrem Schicksal, mit der Armut, Krankheit, Sorge und dem

„Respekt" abgefunden zu haben. Sie bewunderte, sagt man, ihren Eddy, ohne ihn zu verstehen, und die arme Kranke war ihm dafür dankbar, daß er auf sie so viel Rücksicht nahm und zu ihr so zärtlich war. Und Frau Clemm war stolz, daß Eddy sich seiner Sis so aufopferungsvoll annahm, seiner Frau, die er, als er sie heiratete, nur „wie eine teure Cousine" liebte. Das sollen die eigenen Worte der Frau Clemm gewesen sein.[71]

Es wird von mehreren Biographen Poes, vor allem von Woodberry, zugegeben, daß Edgar eine „reine Ehe" geführt habe, und sie versuchen, diese Tatsache verschieden zu erklären. Aber während die „Ohnmacht", die Impotenz Poes nach Hervey Allen[72] hauptsächlich durch den Gebrauch des Opiums entstanden sein soll, dem er sich zuerst in Baltimore in der armseligen Wohnung bei Frau Clemm hingegeben hatte, ist sie für Joseph Krutch[73] vor allem psychischen Ursprungs — Krutch erwähnt nicht einmal die Opiumsucht Poes — und durch die Fixierung an die Mutter verschuldet, eine Fixierung, die Krutch zwar nicht sehr genau studiert, wohl aber sehr

---

71) Im *Newark Courier* vom 19. Juli 1900 schreibt Frau Phelps: „Frau Clemm, seine Tante, war die Freundin meiner Mutter. Ich erinnere mich, meine Mutter und Frau Clemm über die Heirat sprechen gehört zu haben. Er liebte seine Cousine nur wie eine teure Cousine, als er sie heiratete, sie aber war ihm zärtlich zugetan, und sie war schwächlich und brustkrank. Solange sie lebte, widmete er sich ihr mit der ganzen Glut eines Liebenden ..."

„Mrs. Clemm, his aunt, was my mother's dear friend. I know something about ... (the marriage) having heard my mother and Mrs. Clemm discuss it. He did not love his cousin, except as a dear cousin, when he married her, but she was fondly attached to him and was frail and consumptive. While she lived he devoted himself to her with all the ardor of a lover ..." (*Israfel,* S. 571).

72) *Israfel,* S. 370ff.

73) Joseph Wood Krutch, *Edgar Allan Poe. A Study in Genius.* London 1926. Alfred A. Knopf.

richtig erkannt hat. Nun scheint die letztere Hypothese wohl geeigneter als die erste, das Tatsächliche in Poes Liebesleben zu erklären.[74]

Wir wissen, daß sich Poe in Charlottesville wie in West Point, mit sechzehn Jahren ebenso wie mit einundzwanzig, Ausschweifungen hingegeben hat. Welcher Art waren diese Exzesse? Er trank, er spielte! Frauen werden dabei nirgends erwähnt, und unter den Schulden, die Allan seinem Mündel vorwarf, ist nicht eine einzige für eine Frau gemacht worden. Die ganze Zeit hindurch, die Poe bei der Armee, im Fort Independance, im Fort Moultrie oder in der Festung Monroe war, hören wir nicht von einer einzigen Frau sprechen. Bloß die idealen Schattengestalten der Helen und Elmira schwebten vor ihm einher.

---

74) Im zweiten Band des *Israfel* (S. 570ff.) spricht auch Hervey Allen von einer psychischen Inhibition — und erwähnt dabei nicht mehr das nach seiner eigenen Ansicht sozusagen normale Betragen gegenüber Mary Devereaux. Aber er kann nicht weiter sehen und begnügt sich mit der Mitteilung, daß die Schwierigkeit, den Fall Poe zu verstehen und zu erklären sowie die Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Werk aufzudecken, daher kommen, daß sowohl seine physische als auch seine psychische Struktur ganz besonders kompliziert aufgebaut seien...

Das einzige, was man sagen könne, fügt er hinzu, sei dies: „Die Wurzeln von Poes Unglück, seinen Qualen, seinem Zusammenbruch, ebenso wie die seiner Macht als literarischer Künstler stecken in irgendeiner Inhibition seines Sexuallebens."

Dieser verständnisvollen Haltung der jüngsten amerikanischen Biographen Poes kann man als Beispiel Emile Lauvrière gegenüberstellen. In seiner monumentalen *„Étude de psychologie pathologique"*, die er Poe gewidmet hat (*Edgar Poe, sa vie et son œuvre*, Paris 1904, Félix Alcan 730 Seiten), ist das Problem des Sexuallebens seines Helden, das doch vom Standpunkt der pathologischen und jeder andern Psychologie sehr wichtig ist — nicht einmal gestreift. Der Autor macht mit Hochachtung vor dem Alkoven Virginias halt und begnügt sich in Summa damit, nach der Mode seiner Zeit Edgar Poe als *„dégénéré supérieur"* zu behandeln. Das war und ist menschliche Prüderie imstande.

Wie stark war wohl die Leidenschaft, die der fünfzehnjährige Edgar für seine Elmira empfand, mit physischer Erregung gemischt? Vielleicht küßten sie sich[75] — dann trat das Schicksal und eine Ehe zwischen „ihn und sie".

Nach West Point, in Baltimore, scheint Edgar in Eintracht mit seinem Bruder ein wenig der rasch wieder verschwindenden Kate Blakely den Hof gemacht zu haben. Das war aber eine Angelegenheit von geringer Bedeutung. Die „große Liebe" jener Zeit hieß Mary Devereaux, der die kleine Virginia damals die Briefe zutrug.

Wir haben nach dem Bericht, der von Mary ungefähr vierzig Jahre später selbst niedergeschrieben wurde, ausführlich Episoden aus dem Verlauf dieser Liebe vorgeführt und auch von ihrem Ausgang erzählt.[76] Fast ein ganzes Jahr hindurch, sagt Mary, habe Edgar sie aufgesucht und alle Abende sei er mit ihr spazierengegangen. An einem mondhellen Abend, an dem er seltsam erregt war, wollte er die Dinge beschleunigen und Mary ins nächstgelegene Presbyterium schleppen, um sie sofort

75) To Sarah

The gentle zephyr floating by,
In chorus to my pensive sigh,
Recalls the hours of bliss,
When from thy balmy lips I drew
Fragrance as sweet as Hermia's dew,
And left the first fond kiss.

„Der sanfte Zephyr, der vorüberweht und sich mit meinem nachdenklichen Seufzen vermengt, erinnert mich an die Stunden des Glücks, in denen ich von Deinen Balsamlippen einen Duft atmete, der so süß war wie der Tau Hermiens, und meinen ersten zärtlichen Kuß daraufdrückte." Dieses Jugendgedicht, von dem wir nur eine Strophe zitieren, wurde von Sarah Elmira Royster inspiriert; es erschien im *Southern Literary Messenger*, August 1835, unter dem Pseudonym „Sylvio". (Nach J. H. Whitty, *The Complete Poems of Edgar Allan Poe*, Boston and New York, Houghton Mifflin Company, S. 142 u. 317.)

76) S. 118—122.

zu heiraten. Sie entkam ihm. Kurze Zeit nachher erschien er betrunken vor seiner Geliebten, und infolge eines Streites, dessen Ursache Mary verschweigen will,[77] flieht sie und flüchtet zu ihrer Mutter. Frau Devereaux untersagt nun Poe ihr Haus.

Hervey Allen schließt aus dieser letzten Episode, daß sich Poe bei seiner Liebschaft mit Mary wie ein normaler Verliebter betragen habe und daß er an diesem letzten Abend „augenscheinlich haben wollte, was alle Männer wünschen". Ich weiß nicht, ob das stimmt. Poe wurde, meine ich, gar nicht auf die Probe gestellt. Es gelang ihm auf andere Weise, sich so seltsam und so „abschreckend" zu betragen, daß Mary ihn nicht mehr empfangen durfte. Er war derart betrunken, daß diese Trunkenheit allein genügt hätte, Marys Schrecken zu erklären. Nun hat sich aber Edgar während eines ganzen Jahres (wenn die Erinnerungen Marys nicht die Zeit seiner Werbung verlängert haben) wie ein merkwürdig sanftmütiger und gehorsamer Liebhaber aufgeführt, denn Mary hatte „Prinzipien" (infolgedessen warf sie Poe vor, nicht viele zu haben); während eines ganzen Jahres erschreckte er sie also nicht. Plötzlich aber, an einem Abend, nachdem der Plan einer sofortigen Heirat sich ihm aufgedrängt hatte, erscheint er vor Mary in einem derartigen Zustand, daß sie ihn hinausjagen und dann die Beziehungen abbrechen „muß". Das sieht fast so aus, als ob diese Situation „eigens" veranlaßt worden wäre, wenn man einen solchen Ausdruck bei einer unbewußten Absicht anwenden kann. Ein anderer Heiratsplan Poes — nach dem Tod der Virginia —, den ein Anfall von Dipsomanie ebenfalls vernichtete, war nun der Anlaß, daß Baudelaire schrieb, der Dichter „sei zu seinem Laster geflüchtet, um einem Meineid gegen die arme Tote, deren Bild immer in ihm lebte, zu ent-

77) We then had a quarrel, about whose cause I do not care to speak (*Israfel*, S. 334).

gehen";[78] Baudelaire war nicht so weit von der Wahrheit entfernt, als es vielleicht aussehen mag. Man muß seine Bemerkung nur zweifach transponieren: Baudelaire spricht einige Zeilen weiter von einem „Vorsatz" von seiten Poes, wir aber müssen sagen, es handle sich um eine unbewußte Absicht; und außerdem war die „arme Tote", deren Bild in Edgar Poe immer noch weiterlebte, nicht Virginia, sondern seine geliebte und verlorene Mutter. Virginia war in dem Leben Edgars noch gar nicht vorhanden, als er zum ersten Male im Päan den Verlust seiner Lenore besang, und noch bevor er der Witwer, ja noch bevor er der Gatte Virginias wurde, in der Zeit Marys, zwang ihn schon eine andere Tote, jenen Alkohol zu trinken, dessen Wirkungen ihn davor bewahren sollten, seine Liebe sofort zu realisieren.

Der gleiche „Wiederholungszwang" verfolgte ihn sein ganzes Leben hindurch und schützte ihn in jedem Fall davor, die fleischliche Liebe zu versuchen. Krutch[79] hat gemeint, daß wir die Antwort auf das wichtigste Rätselwort aus dem Leben Poes kennen würden, wenn wir wüßten, welche Tote hinter dem Tor zum Grabe liegt, das den Liebhaber von Ulalume auf seinem Weg zu Astarte, dem Symbol der Fleischesliebe,[80] aufhält. Krutch selbst ahnte es: unter dem Gewölbe von Ulalume ruht Elizabeth Arnold.

Nun war Virginia unter allen Frauen, denen Poe begegnete, das Wesen, das ihn am stärksten an Elizabeth Arnold erinnern und in ihm den unbewußten Eindruck hervorrufen konnte, daß er seiner ersten Liebe treugeblieben, trotzdem er eine zweite Frau liebte.

---

78) *Edgar Poe, sa vie et ses œuvres.* Als Einführung zu den *Histoires extraordinaires.*

79) I. W. Krutch, *Edgar Allan Poe.* S. 62.

80) „*She is warmer than Dian.*" Sie ist wärmer als Diana. (*Ulalume.*)

Erstens hieß sie Virginia, und das ist der Name der Provinz, in dem seine geliebte, niemals vergessene Mutter dahingesiecht und erstarrt war, bevor noch Frances Allan, seine zweite Mutter, ihn aufgenommen hatte, und bevor er seiner „Helen" begegnet war. Außerdem hieß sie auch Eliza. Und schließlich war diese „Sis" von seinem eigenen Blut, fast eine Schwester; eine dunkle Ahnung von Inzest schwebte über dieser Verbindung. Die Schranke des Inzestverbots schien ihn von ihr wie von seiner Mutter zu trennen, aber nicht deshalb, weil er, wie in seiner Kindheit, zu klein war, sondern weil jetzt sie zu klein war. Und wie seine Mutter sollte schließlich auch sie in der Anmut ihrer Jugend sterben.

In ihr lebte also wie in der zweiten Morella die „Mutter" wieder auf; wie in der Rowena verkörperte sich in ihr auch Ligeia wieder. Sie war die Treue unter dem Anschein der Untreue, ein einzigartiges Gestirn, wie es sich kein zweites Mal über dem Leben Poes erheben sollte, ein Gestirn, das ihn vor dem Schiffbruch schützte.

*

Edgar Poe war von schwacher Gesundheit. Von seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahr an (damals hatte er West Point verlassen) war er unheilbar krank: seit damals beklagte er sich unaufhörlich über sein „schwaches Herz" und seine nervösen „Depressionen".

Was soll man unter dem „schwachen Herzen" Poes verstehen? Ein Herzleiden, eine Herzneurose oder beide zugleich? Oder vor allem jene übermäßige Empfindlichkeit beim Alkoholgenuß, von der so viele Zeugen uns berichten, und durch die seine Herzanfälle mit seinen Rauschzuständen zusammenfielen? Er war der Sohn eines Alkoholikers; wenn sein Vetter William Poe in einem berühmt gewordenen Brief,[81] in dem er Edgar ermahnt, nüchtern zu sein, von dem Miß-

81) William Poe an Poe, 15. Juni 1843 (V. E., Bd. 17, S. 145).

brauch der Flasche, „dem großen Feind unserer Familie“ spricht, so ist gewiß damit auch auf David, den Vater des Dichters, angespielt. Der Keim war von Alkohol durchtränkt, und dies allein konnte den Organismus für das Gift überempfänglich gemacht haben; es ist daher gar nicht nötig, daß wir zur Erklärung jener Tatsache die Legende von den Kindern heranziehen, die mit in Wacholder getauchtem Brot ernährt wurden.[82] Poe war Alkoholiker, zum mindesten von der vorhergehenden Generation her, und mit allen organischen Schäden behaftet, die aus solchem Ursprung entstehen.

Was nun seine Krisen von melancholischer Depression betrifft, so können wir neben die Beschreibung, die er zum Beispiel in einem Brief an Kennedy, den wir bereits zitiert haben,[83] von einem dieser Zustände gibt, auch die Berichte über andere Erregungszustände und Zustände seltsamer Überreiztheit, die in seinem Leben vorkamen, stellen, um daraus das Bild eines Zyklothymikers zu erhalten. Poe scheint die zyklothyme Konstitution als lästiges Erbteil mitbekommen zu haben; das Schicksal verstand es, sich dieser Konstitution mit Hilfe der Ereignisse, die ihn in seiner Kindheit überwältigten, zu bedienen!

Poe war seit seinem dritten Lebensjahr vom Schicksal dazu verurteilt, in ewiger Trauer zu leben. Da er an eine Tote fixiert war, sollte seine Liebe niemals wirklich von dieser Erde sein, das gesunde und lebende Fleisch war von jenem Ereignis an aus dem Bereich seiner Leidenschaft ausgeschlossen. Seine düstere Treue zwang seine Phantasie dazu, jeden andern Weg als diese beiden Wege auszuschließen: sie träumte vom Himmel oder vom Grabe, je nachdem, ob er dem Pfad folgte, den die „Seele“, oder dem, den der Körper der Verschwundenen ge-

82) Siehe S. 16, Fußnote.
83) Siehe S. 129.

nommen hatte. Er sollte nichts anderes mehr besingen können, als die Nesace und die Berenice, und nur sie suchte er im Leben. Virginia, das kleine, unschuldige und tuberkulöse Mädchen, Halb-Engel und bald Halb-Leichnam, kam daher seinem Ideal am nächsten, sie war dazu besonders geeignet, ihm die Illusion zu verschaffen, er habe seine verlorene „Geliebte“ wiedergefunden. Erschreckt fuhr er jedoch zurück, wenn er bei andern Frauen, die ihn manchmal anzogen, bemerkte, wie das lebende Fleisch die irreelle, engelhafte und düstere Spiegelung durchbrach, die seine Phantasie auf sie projiziert hatte.

So war Edgar Poe aus Treue zu seiner geliebten und verschwundenen Mutter ein echter Nekrophiler geworden. Aber im Gegensatz zum Sergeanten Bertrand,[84] dessen Kindheitsgeschichte zu kennen sehr interessant gewesen wäre, hat Edgar Poe eine mächtige Verdrängung seiner Nekrophilie erlitten. Hätte er sie nicht verdrängt, so wäre er vors Gericht gekommen; da aber diese Nekrophilie verdrängt war, wurde er, dessen Sexualität, trotzdem sie die Tat inhibierte, ein Pendant ist zu der eines Bertrand, ein Psychopath und ein Dichter, und dies in dem Maße, in dem sich bei ihm die unheimliche Rückkehr des Verdrängten mit der künstlerischen Sublimierung der Liebesthemen, die unter allen andern am schwierigsten zu „sublimieren“ sind, vermengte.

Die Neurose, hat Freud geschrieben, ist das „Negativ“ der Perversion. Das gilt manchmal auch vom Kunstwerk.

Edgar Poe hatte das dunkle Gefühl, daß ein schreckliches „Mysterium“ seine Seele und sein Leben bedränge, wobei er natürlich die genaue Natur dieses Mysteriums nicht kannte. Er sprach häufig von diesem Gefühl, und seine Äußerungen waren gewiß mehr als der Ausdruck einer romantischen Mode! Aber die Augenblicke, in denen er jenes schreckliche „Myste-

84) Siehe Bd. III, S. 322, Fußnote 47.

rium“ in sich erwachen fühlte, waren keineswegs die unglücklichsten seines Lebens. Die Depressionen traten bei ihm in den Perioden der „Leere“ auf, in denen er in sich und um sich herum nichts als Einsamkeit fühlte.

Diese Perioden von Depression scheinen bei Edgar, und dies entspricht dem gewöhnlichen Mechanismus der Depression, zuerst Perioden der Trauer, die durch die Abwesenheit des geliebten Wesens entstanden waren, gewesen zu sein. Welches war nun dieses geliebte Wesen, dieses Poe erreichbare geliebte Wesen? Dieses Wesen war nicht mehr seine wirkliche Mutter, die ja für immer außer Reichweite lag, sondern die „Imago“, auf die er seine Liebe zu ihr übertragen hatte, das Bild, das er in sich trug oder das er in die Welt projizierte. Und immer, wenn der geliebte, teure Leichnam nicht da war, wenn er sich seinem äußern Auge entzog, oder vor dem inneren Blick verschleierte, verfiel der einsame und verzweifelte Poe einer düsteren Depression.

Nun scheint Poe ein gewisses Minimum an äußerer Realität, an realer Gegenwart des geliebten Bildes gebraucht zu haben, und darin bestand die Wirksamkeit des Einflusses, den Virginia auf sein Leben hatte. Damals, in Richmond im Jahre 1835, als er fürchten mußte, sie zu verlieren, nachdem er sie kaum gefunden, unterlag er — er sagt dies in seinem Brief an Kennedy — einer Seelendepression, wie er noch nie eine empfunden hatte. Und später, als der Tod sie ihm wirklich fortgenommen und der geliebte, kleine, sterbende Körper nicht mehr neben ihm war, überlebte er sie nur mehr kurze Zeit.

Aber jener geliebte Körper kannte noch eine andere Tür, durch die er zurückkommen konnte: und das war die Tür des Grabgewölbes, das in der Seele Edgars tief unten so vorhanden war wie das Grab Madelinens in den tiefen, unterirdischen Gängen des Schlosses der Usher. Und Edgar war nicht depri-

miert, wenn Madeline den erzenen Deckel ihres Sarges zurückstieß und vor Roderick erschien, um ihn zu gleicher Zeit zu erschrecken und zu beglücken, sondern, wenn sie in der Tiefe des Grabgewölbes in ihrem Sarge blieb. Denn dann überkam ihn Trauer und Leere.

Die äußere und reale Gegenwart Virginias hat unleugbar zu solcher Wiederkunft beigetragen. Das wird durch die Tatsache bestätigt, daß Poe seine ersten Geschichten, unter denen sich die Morella, die Berenice befinden, gerade in Baltimore schrieb, nachdem er sich endgültig bei seiner Tante und seiner Cousine niedergelassen hatte. Aber trotz Virginia, und trotzdem Madeline in ihrem Grabe beharrlich weiterlebte, gab es manchmal Zeiten, in denen Edgar der Trauer und Leere verfallen war.

*

Daß Edgar ein Dipsomane gewesen, ist eine erwiesene Tatsache, und es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß er auch ein Opiumsüchtiger war. Aber während seine Trunkenheitskrisen sich sichtbar und lärmend äußerten, blieb seine Opiumsucht beinahe verborgen.

Wir besitzen daher nur wenig Zeugnisse, die von ihr berichten. So teilt uns Miss Herring, seine Cousine, mit, daß Poe im Jahre 1842 in Philadelphia Opium nahm. Sie sagt, daß sie ihn in jener Zeit „oft gesehen habe, wie er (Poe) jedes Glas Wein zurückwies, daß aber die meisten Exzesse dieser Zeit durch einen reichlichen Gebrauch von Opium hervorgerufen wurden... Während dieser Anfälle wurde er bei vollkommener Ruhe bewacht, und man tat alles mögliche, um seine Laster und Fehler zu verbergen.“[85]

---

85) She had often seen him (Poe) decline to take even one glass of wine but... that, for the most part, his periods of excess were occasioned by a free use of opium... During these attacks he was kept entirely quiet, and they did all possible to conceal

Rosalie Poe hingegen bezeugt, daß 1846 ihr Bruder in Fordham bat, man möge ihm Morphium geben. 1847 wollte er sich mit Laudanum vergiften. 1849 ersuchte er Sartain in Philadelphia flehentlichst, ihm Laudanum zu verschaffen. Daher kommt Woodberry, nachdem er die einander widersprechenden Zeugnisse über die Opiumsucht Poes diskutiert hat, gewiß mit Recht zu dem Schluß: „Zu dieser wichtigen Angelegenheit kann ich nur sagen, daß ich zu der Meinung hinneige, Poe habe in Baltimore begonnen“ (natürlich zwischen 1831 und 1835) „sich dem Gebrauch von Drogen hinzugeben und die Zeiten, in denen er sich des Alkohols enthielt, waren jene Perioden, in denen er zumindest einen mäßigen Gebrauch von Opium machte ...“[86]

Hervey Allen, der diese Quellen zitiert hat, spricht im *Israfel* auch noch von „psychologischen Beweisen“ dafür, daß Poe intermittierend opiumsüchtig war: er verweist auf die relative Seßhaftigkeit in Baltimore und auf den „opiomanischen“ Charakter vieler seiner Geschichten, deren düstere Helden übrigens mit dem Opium vertraut sind. Man könnte auch von einem Einfluß sprechen, den der von Poe so bewunderte Coleridge, ein Opiumesser, auf ihn ausgeübt habe. Hervey Allen schreibt dann dem Opium die Verantwortlichkeit für die sexuelle Impotenz Poes zu, der nach seiner Meinung sich Mary Devereaux gegenüber noch wie ein normaler Liebhaber betragen habe. Wir haben schon gesagt, was wir von dieser Behauptung halten. Wenn Poe, was durchaus möglich und selbst wahrscheinlich ist, zum Opium seine Zuflucht nahm, dann war dieses Opium eher dazu geeignet, eine in ihm schon existierende Inhibition zu stabilisieren,

his faults and failures. (W o o d b e r r y, 1909, Bd. II, *Poe and Opium,* S. 428, veröffentlicht einen an ihn gerichteten Brief der Miss Poe vom 28. August 1884, in dem Miss Herring zitiert wird.)

86) Woodberry, S. 430.

als sie erst zu schaffen. Poe wurde nicht deshalb impotent, weil er Opium genommen hatte, sondern er nahm das Opium, um sich die Pflicht, impotent zu bleiben, zu erleichtern. Das ist wahrscheinlich auch der Fall vieler Opiumsüchtiger. Im übrigen bestand für Poe darin nur eine der Wohltaten des Opiums. Wie die in den Perioden der als wahrscheinlich anzunehmenden Opiumsucht geschriebenen Erzählungen beweisen, ergab sich Poe dem Opium in erster Linie darum, um der „Trauer“ zu entgehen, in die er geraten war, wenn die „Tote“ trotz der Gegenwart Virginias nicht wiedererschien.

Wir werden nie wissen, bis zu welchem Grad die Anwesenheit Virginias diesen Beschwörungen genügte, und inwieweit Opium hiezu nötig war. Jedenfalls aber war das Opium für ihn das Mittel, das ihn seßhaft und häuslich machte, das sein Freund war. Der Künstler Poe war infolgedessen ein Opiophile, er hat niemals über das Opium abfällig gesprochen, im Gegenteil, er hat die Gestalten und Landschaften des Traums besungen, welche die subtile und „ästhetische“ Droge herbeizaubern konnte. Und ob er sie nun in stärkerem oder geringerem Maß zu sich genommen hat, selten oder oft, in dieser oder einer anderen Form nach der Mode der Zeit hinuntergeschluckt, er besang das Opium ganz so, als ob er die Mutter besingen würde, die das Kind in den Armen wiegt; das Opium verhalf ihm zu einer gesegneten Betäubung, die seinen Körper jenem geliebten Leichnam ähnlich machte, zu dem seine Sehnsucht ihn hinzog, und dadurch beinahe mit ihm vereinigte.

Ein so vollkommenes Kompromiß verwirklichte das Opium für Poe: es verhalf zu einer intensiven Beschwörung des Objektes seiner makabren Liebe, aber es machte gleichzeitig seine schrecklichen Triebe unfähig, die Fesseln abzuwerfen; das Objekt blieb also in der Phantasie, und das Subjekt Poe stand ihm ohnmächtig, starr gegenüber. Das Opium öffnete Poe das

unbewegliche Königreich des Traumes, in dem die bösesten Triebe die Möglichkeit finden, ohne Gefahr zu ihrer Befriedigung zu gelangen.

Der Alkohol spielte im Leben Poes eine andere, immerhin aber eine verwandte Rolle.

Poe trank vor allem, wie das übrigens häufig der Fall ist, niemals zu Hause, immer nur fern von den Frauen, die ihn beschützten oder liebten. Als er an der Universität von Charlottesville zum erstenmal von seiner geliebten „Ma" getrennt war, hatte er im Kreis seiner Kameraden seine erste, starke Trunkenheitskrise. In West Point, nach dem Tod der Frau Allan, trank er auch hier wieder gemeinsam mit Kameraden. Eine einzige Ausnahme, auf die ich aufmerksam mache, ohne daß ich sie zu erklären versuche, bildete die Zeit, in der Poe als einfacher Soldat bei der Armee war und dort nüchtern blieb. Als Poe in Richmond 1835 glaubte, Virginia verloren zu haben, begann er wieder zu trinken. Er trank aber auch, als er mit ihr 1836 verheiratet war, ganz so, als ob zu gewissen Zeiten weder Virginia noch das Opium die wahre Arznei waren. Aber immer geschah dies außer Haus, und immer mit Kameraden;[87] er kehrte nur heim, um sich nach den Gelagen, die er „nachher" stets bedauerte, von den zärtlichen Händen der Frau Clemm pflegen zu lassen.

Der Alkohol scheint aber bei Poe einem andern Zweck gedient zu haben als das Opium. Während der Hauptzweck des Opiums darin bestand, ihm einen direkten Weg zur Rückkehr zu der toten Frau, dem Bild der geliebten Mutter zu öffnen, indem es ihm auch die Keuschheit erleichterte, diente

87) „Lassen Sie doch für immer von der Flasche ab und von den Flaschenkumpanen", beschwor White Poe in seinem Brief vom 29. September 1835. (Separate yourself from the bottle, and bottle companions, for ever!)

der Alkohol der gleichen makabren Treue auf eine andere Weise. Jedesmal, wenn eine lebende Frau Poe in Versuchung brachte, öffnete ihm der Alkohol den Weg zur „Flucht" und machte es Poe dadurch möglich, der geliebten Toten treu zu bleiben.

Poe nahm nun, wie das übrigens die Regel ist, zum Alkohol unter dem Signum der „latenten Homosexualität" seine Zuflucht. Er trank nie allein, sondern immer mit Trinkgefährten; wenn er die in Versuchung führende Frau floh, brauchte er Männer, um bei ihnen Zuflucht finden zu können. Als Mary Devereaux seine Treue zu der Toten gefährdete, berauschte er sich eines Abends mit Kameraden, die er irgendwo getroffen hatte und verlor dadurch das Mädchen; später werden wir ihn noch zweimal in das Wirtshaus „fliehen" sehen, um zwei anderen wirklichen Frauen knapp vor der Ehe zu entrinnen.

Er trank in Charlottesville und in West Point: wir wissen jedoch von keiner Frau, der er dort den Hof gemacht hätte. Aber kennt man denn die mehr oder minder bewußten Versuchungen, denen der junge Student oder der junge Kadett durch wirkliche Frauen, die vorübergingen, ausgesetzt war?

Ein größerer Widerspruch scheint in der Tatsache enthalten zu sein, daß der „verheiratete" Poe in manchen Zeiten das Bedürfnis gehabt hat, auch vor Virginia in das Wirtshaus zu „fliehen". Gerade diese Tatsache liefert uns aber am besten den Schlüssel zur Sexualität Poes aus.

Als Poe Virginia heiratete, war sie schwächlich und bleich. Bald begann die Krankheit sie zu zerstören. Nun war gerade diese Art Frauen das bevorzugte Objekt von Poes Sexualwahl. Wenn Edgar keusch war, so geschah dies zu dem Zweck, um einer geliebten Toten treu zu bleiben, aber auch, um sich vor den sadistisch-nekrophilen Versuchungen zu schützen, welche die lebende, besonders aber die kränkelnde Frau als „Über-

tragung" seiner ersten Liebe in ihm wecken sollte. In dem Maße nun, in dem Virginia dahinsiechte, wuchs die unbewußte Versuchung. Kann es uns daher überraschen, daß Poe, wenn er sah, wie seine geliebte kleine Frau vom Husten geschüttelt wurde und von den Hämoptoën, die Flucht ergriff und sich in dem Wirtshaus niederließ, wo die andern Trinker, die Männer, ihn gegen die furchtbare Versuchung schützten, die von der Frau ausging?

Wenn Poe mit solchem Entsetzen jegliche sexuelle Annäherung der Frau floh, geschah dies nicht ohne realen Grund. Er ahnte unbewußt, welche Gefahr drohte: die Entfesselung seiner Sexualität hätte mit gleichem Schlag die seiner sadistischen Nekrophilie herbeigeführt. Er konnte diese nur dadurch im Zaum halten, daß er keusch blieb. Man hat oft hervorgehoben, wie keusch sein Werk sei; aber die ihn dafür belobt haben, wußten nicht, daß Poe wahrscheinlich vollkommen keusch bleiben mußte, um nicht in seinem Leben statt in seinem Werk das Drama der Schwarzen Katze zu verwirklichen.

Je älter Poe wurde, desto betonter scheinen seine hypomanischen Krisen wie seine Anfälle von Depression gewesen zu sein, obwohl dazwischen immer wieder Zeiten der Ruhe und eines relativen Gleichgewichtes lagen.

Die Depressionen standen unter dem Zeichen der „Trauer", wie wir gesagt haben, und einer äußeren und inneren Abwesenheit des geliebten Wesens. Manchmal aber wirkten sie auch unter einem andern Zeichen: unter dem der „nervösen Erschöpfung", die durch den Kampf hervorgerufen wurde, den Poe mit jenen Versuchungen führte, die manchmal von der wirklichen Frau ausgingen, jenen Versuchungen, die in ihm jedesmal seine furchtbare sadistisch-nekrophile Sexualität weckten.

Um den Depressionen der ersten Art zu entkommen,

scheint Poe seit jener Zeit in Baltimore hauptsächlich zum Opium gegriffen zu haben; um den andern zu entgehen, zum Alkohol.

Der Alkohol erlaubte es ihm wirklich, die gefährlich verführerische Frau zu „fliehen"; er ist außerdem das souveräne und „männliche" Mittel, die Verdrängungen, besonders die der aggressiven Triebe, aufzuheben. Diese aggressiven Triebe neben einer Frau zu befreien war jedoch für Poe so gefährlich, daß er, aus Reaktion gegen sie, für Virginia zum zärtlichen, ergebenen, keuschen, ätherischen Gatten wurde, als den man ihn so häufig gerühmt hat. Aber manchmal war es ihm nicht mehr möglich, diese Unterdrückung zu ertragen; wenn er durch den Kampf mit seinen schrecklichen Trieben erschöpft und auf das schmerzhafteste deprimiert war, dann floh er in das Wirtshaus.

Dort erlaubte ihm der Alkohol, den er in der schützenden Gesellschaft von Männern zu sich nahm, die unterdrückten aggressiven Triebe zu befreien und abzulenken. Und es genügte manchmal ein einziges Glas, um seinen schmerzenden Anfall von Depression in eine glückvolle hypomanische Krise zu verwandeln. Die ganze Zeit hindurch, die nun sein Rausch dauerte, fühlte er sich als Mann und mächtig, bis zu dem Augenblick, wo er von physischem Übelbefinden und moralischen Gewissensbissen getrieben heimkehrte, um sich zu Hause von den zärtlichen Händen der Frau Clemm pflegen zu lassen und den niemals gehaltenen Entschluß zu fassen, daß er das Trinken lassen werde.

Die heftigsten Gewissensbisse, die auf jeden der dipsomanischen Fluchtversuche folgten, erscheinen nun in einem seltsamen Licht, wenn wir daran erinnern, daß Poes Vater David Trinker gewesen und sich zweimal zu entscheidenden „Fluchten" entschlossen hatte; das erstemal hatte er das väterliche Haus verlassen, um Schauspieler zu werden, das zweitemal

war er seiner kranken Frau durchgebrannt. Und wie oft hat Edgar mit den Augen des ganz kleinen Kindes seinen Vater betrunken nach Hause kommen gesehen? Und wie oft vielleicht hat der Vater, wie man das bei Trinkern gewohnt ist, die geliebte Mutter grob angefahren? Das Kind muß damals, wie das in solchem Fall wohl die Regel ist, die Partei seiner Mutter ergriffen haben und auf den Vater bös gewesen sein. Daraus folgte der Abscheu vor der „Flucht", aus der man in solchem Zustand zurückkommt, und vor dem Getränk, das zu solcher Gewalttätigkeit verleitet.

Im übrigen aber identifizierte sich Poe, dessen Ödipuskomplex, wie das bei sehr intelligenten Kindern vorkommt, frühzeitig gereift sein mag, wahrscheinlich sehr bald mit diesem Vater und nahm tatsächlich dessen Platz neben seiner geliebten Mutter ein, nachdem David Poe jene letzte „Flucht" gelungen war, durch die er seine Familie verließ, als der kleine Edgar eineinhalb Jahre alt war.

Bloß jene Leser, die nichts von den sicheren Beobachtungen wissen, welche die Psychoanalyse erlaubt, werden erstaunt sein, daß wir Eindrücken, die in einem solchen Alter empfangen wurden, einen derartigen nachhaltigen Einfluß zuschreiben. Allerdings werden die Eindrücke, die das Kind in dieser Zeit empfängt, vom Unbewußten in den folgenden Jahren verarbeitet und können sich erst dann in ihrer ganzen Wichtigkeit manifestieren. Sehr häufig aber werden sie schon sehr früh von dem kleinen Kind verwahrt; man kann daher, besonders im Leben Poes, nicht den dauernden Einfluß jenes Vaters verkennen, den der Knabe nach einem Alter von eineinhalb Jahren nie mehr wiedersehen sollte.

Wir sehen nun einerseits, wie entsetzt Poe darüber war, so wie sein Vater zu sein, und welche Gewissensbisse ihn jedesmal packten, wenn er ihm ähnlich gewesen; anderseits aber steckte in ihm der unwiderstehliche Zwang, so wie dieser

Vater zu handeln, ihn nachzuahmen, ein Zwang, der aus der Identifizierung mit diesem Vater folgte. Daraus entstand nun ein unlösbarer Konflikt und jenes Bild einer Dipsomanie, bei dem Perioden, in denen er dem Getränk verfallen war, mit jenen andern der Gewissensbisse wechselten.[88]

Die Flucht vor der Depression, die Flucht vor der Frau und der Untreue, die Flucht vor der Versuchung, welche aus einer Sexualität von furchtbarem Wesen hervorging, die Identifizierung mit einem Vater, der getrunken und solche „Fluchtversuche" unternommen hatte, alle diese Faktoren halfen zusammen, um Edgar trotz der Gewissensbisse immer von neuem wieder in die Gasthäuser zurückzutreiben.

Im übrigen können wir eine Spiegelung der Trunksuchtperioden Poes, der hypomanischen Perioden seines Lebens in seinem Werk selbst sehen. Diese Perioden hatten keineswegs, wie man manchmal behauptet hat, eine schöpferische Unfruchtbarkeit zur Folge, sie entsprachen jedoch in seinem Werk hauptsächlich einer Entfesselung der aggressiven Triebe. Der scharfe Kritiker des *Southern Literary Messenger* in Richmond trank — ganz so wie der junge Empörer von Charlottesville oder von West Point getrunken hatte, und zwischen solchen

---

88) Dr. H e i n z H a r t m a n n (Wien) hat mir mitgeteilt, daß nach zahlreichen Beobachtungen die Dipsomanen fast durchweg Alkoholsüchtige der zweiten Generation sind. Der bei Poe beschriebene psychische Mechanismus gilt also allgemein und beinahe für alle Fälle der Dipsomanie. Übrigens hat mich die Bemerkung Dr. Hartmanns zu diesem Teil meiner psychologischen Analyse des besonderen Falles Edgar Poe veranlaßt.

Die dipsomanische Form, in der sich die Trunksucht Poes zeigte, könnte infolgedessen vielleicht als Beweis für die Trunksucht seines Vaters angesehen werden, die von manchen geleugnet wird.

Der hier beschriebene psychische Mechanismus kommt in der Ätiologie der Dipsomanie selbstverständlich erst sekundär zu der ursprünglichen manisch-depressiven Konstitution hinzu.

dipsomanischen Krisen sollten später das Schwatzende Herz und Die schwarze Katze geschrieben werden.

Ich will aber keineswegs gesagt haben, daß Poe während seiner Trunkenheit schrieb: in solchen Augenblicken war er dazu viel zu krank.

Gegen die unerträglichen Depressionszustände, in die seine manisch-depressive Konstitution, die übermäßige Belastung seiner Nerven durch eine ewigwährende Trauer, und der Kampf gegen die Versuchungen einer verdrängten und schrecklichen Sexualität seinen debilen Körper versetzten, griff Poe also zu mehreren Verteidigungsmitteln: zu Virginia, zum Opium, zum Alkohol, zur „Flucht". Wenn er aber nur über diese Mittel verfügt hätte, so wäre gewiß noch früher der Schatten auf ihn herabgelangt, der das Ende seines Lebens verdunkeln sollte — und wir hätten seinen Namen nie gekannt.

Poe hatte jedoch noch eine andere „Droge" zur Verfügung, um zu verhindern, daß seine seltsame, unbeständige und gequälte Natur aus ihm einen wirklichen Verbrecher oder wahren Narren mache, eine Droge, die nicht jedermann zur Verfügung steht: die Tinte, mit der er auf dem Papier in seiner schönen und gepflegten Handschrift die makabren, furchtbaren, aber tröstenden „Bilder" aufzeichnete, die ihn manchmal seiner Trauer entrissen.

Und weil ihm dieser Streich wie niemandem andern vor ihm geglückt, weil ihm die künstlerische „Sublimierung" dessen gelungen war, was an Dunkelstem und Grausamstem in der Tiefe des Menschen ruht, die künstlerische Sublimierung der sadistischen Nekrophilie, ist der Name Poes, ein Name der von diesem Kritiker auf das ungerechteste beschimpft, von jenem übertrieben gepriesen wird, auf seine Art unsterblich geworden.

IN NEW YORK UND PHILADELPHIA

DER REDAKTEUR VON „BURTON'S GENTLEMAN'S MAGAZINE"

GROTESKEN UND ARABESKEN

Poe, Frau Clemm und Virginia kamen gegen Ende Februar 1837 in New York an, einer Stadt, in der sie ohne Freunde und ohne Hilfe dastanden. Sie bewohnten zuerst ein Stockwerk in einem armseligen Haus, das sie mit einem schottischen Buchhändler namens Gowans teilten. Bald aber verließen sie diese Wohnung, um sich in der Carmine Street niederzulassen, wo Frau Clemm einige Pensionäre, unter ihnen Gowans, aufnahm. Von diesem besitzen wir ein idyllisches Gemälde des Lebens in der Carmine Street: man sieht auf diesem Bild einen nüchternen Poe, der um seine Mutter und seine junge Frau „mit den Augen einer Huri" zärtlich bemüht ist. Es scheint, daß sie ihm damals genügt hat, um die Angst zu beruhigen und daß die Spaziergänge, die er mit ihr am Abend beim Einbruch der Dämmerung zu dem nahen Friedhof von St. John unternahm, genügend Nahrung für seine Phantasie waren.

Es war für den jungen Kritiker schwer, in New York eine Stellung zu finden, obwohl man seinen Namen im Norden schon kannte. Die unheilvolle Finanzpolitik Jacksons war in ihren Folgen gerade dabei, den Kredit zugrunde zu richten, und das wirkte sich für die Literatur so aus, daß zahlreiche Magazine und Zeitungen das Erscheinen einstellen mußten.

Allerdings war Poe dadurch von einer täglichen Redaktionsarbeit befreit, er konnte nun den *Arthur Gordon Pym*[89] schreiben und beenden. Die Abenteuer des Arthur Gordon Pym sind der einzige lange Roman, der von Edgar Poe verfaßt wurde. Er hatte schon in Richmond die Arbeit begonnen, zu der er von Paulding[90] angeeifert worden war, da dieser behauptete, ein Roman in mehreren Bänden sei das kabbalistische Zeichen, das den Weg zum Erfolg eröffne.

Dieser Bericht von den Abenteuern Pyms, ein Gemenge aus verschiedenartigsten Kompilationen, aus autobiographischen Erinnerungen, Poeschen Schrecken und Landschaften ist ein überaus interessantes Dokument für denjenigen, der die Psychologie Poes studieren will. Wir werden im zweiten Teil dieser Arbeit auf die Erzählung ausführlich zurückkommen. Schon jetzt aber notieren wir gelegentlich des Pym, welchen Zauber der Gedanke an das Meer und an den Pol auf den Geist Poes ausgeübt hat.

Schon im Manuskript in der Flasche haben wir ein Gespensterschiff, ebenbürtig dem in Coleridges *Ancient Mariner*, bei einem antarktischen Wirbelsturm in einem ungeheuer großen Eistrichter versinken gesehen. Der gleiche Taumel eines ozeanischen Wirbels sollte übrigens den Alp vom Maelstrom beseelen. Daher wird es uns nicht überraschen, daß Poe von dem realen Projekt einer antarktischen Expedition begeistert war, von einer Expedition, die ausziehen sollte, um die Karte der Gegenden zu klären, in der Walfischfänger umherirrten, und für die sich ein gewisser Reynolds seit mehreren Jahren eingesetzt hatte. Schon im August 1836 lancierte Poe in den Spalten des *Messenger* einen

89) *The Narrative of Arthur Gordon Pym, of Nantucket.* Harper & Brothers, New York 1838.

90) Brief Pauldings an Poe, 17. März 1836 (V. E., Bd. 17, S. 31).

leidenschaftlichen Aufruf zugunsten Reynolds, im Namen jener Wissenschaft, die er in einem Sonette beschimpft hatte. Wie wir später sehen werden, war das aber nicht die gleiche Wissenschaft wie damals. Im Januar 1837 erschien im *Messenger* ein neuer enthusiastischer Artikel für Reynolds, mit dem Poe übrigens niemals persönlich zusammengetroffen zu sein scheint.[91] Wir müssen diese Begeisterung Poes für Reynolds auch wegen der Rolle zur Kenntnis nehmen, die der Name dieses Mannes im letzten Akt des Lebens unseres Dichters spielen sollte.

Selbst auf die Gefahr hin, unsere Leser zu überraschen — was zweifellos durch mehr als eine unserer Behauptungen schon geschehen ist —, sagen wir gleich jetzt, welchem tiefen und unbewußten Symbolismus bei Poe diese Anziehung durch das Meer und den Pol entsprach. Diese Gleichstellung des Meeres mit unserer Mutter ist von ewiger und allgemeingültiger Symbolik, von einer Symbolik, die übrigens auf einer phylogenetischen Realität beruht. Wir haben nun bereits gesehen, welche Sehnsucht nach seiner verlorenen Mutter in Poe schlummerte. Die Mutter aber war für Edgar mit den schrecklichen Attributen Tod, Kälte, Eis versehen. Das weiße und eisige Polarmeer mußte ihn daher mehr als jedes andere locken. So identifizierte sich Poe ebenso gerne mit Pym, der in der Phantasie dieses Eismeer erobert, wie mit Reynolds, der es in der Realität erobern sollte.

Poe jedoch eroberte inzwischen weder Geld noch Ruhm. Zwar erschienen Auszüge aus dem Pym im *Messenger* und schließlich das ganze Buch in New York und London; das Elend wollte aber trotzdem nicht weichen. Wir wissen nichts Genaueres über den Aufenthalt Poes in New York. Der Winter 1837 bis 1838 war furchtbar und besonders kalt, die

91) Siehe die zwei Artikel in der V. E., Bd. 9, S. 84 und 306.

kleine Familie litt sehr unter solchem Mißstand, und Poe geriet von neuem in Schulden. Gowans half ihm, aber er konnte über seine eigenen Mittel nicht hinaus. Er war es auch, der Poe Pedder vorstellte, einem Engländer, der Geschichten für die Jugend schrieb; und auf den Rat Pedders, der selbst mitging, verließ schließlich Poe im Sommer 1838 New York, um sich nach Philadelphia zu begeben.

Philadelphia war seit dem achtzehnten Jahrhundert das Zentrum des Verlagsbuchhandels in Amerika. Dorthin hatte der „Buchdrucker" Franklin, nachdem er Boston verlassen, aus England die besten Druckpressen und die besten Buchdrucklettern gebracht, die damals existierten; dorthin wurde die Lithographie eingeführt, welche die Kunst der Illustration von Grund auf veränderte.

Verschiedene Magazine waren in Philadelphia entstanden, hatten Erfolg gehabt, waren zugrundegegangen und immer wieder aus ihrer Asche unter neuem Namen auferstanden. Poe hatte diese Zeitschriften als Knabe oft in den Comptoirs der Firma Ellis & Allan durchgeblättert, und jetzt verlegte der schon bekannte Kritiker seine Tätigkeit nach dem Hauptort der Magazine, mit dem bloß Boston oder New York rivalisieren konnten.

Als Poe 1838 nach Philadelphia kam, erschienen dort gleich mehrere große Magazine. Nun hatte er selbst unter dem Einfluß seines Erfolges beim *Messenger* in Richmond den Plan gefaßt, eine Revue im großen Stil zu gründen und zu leiten. Aber da die Gelder fehlten und das Elend drängte, mußte sich Poe damit begnügen, an einem Schulhandbuch der Conchologie[91a] zu arbeiten, ohne aber deshalb seinen teuersten Plan, das eigene Magazin, aufzugeben.

91a) *The Conchologist's First Book, or, A System of Testaceous Malacology*, Philadelphia, Haswell, Barrington and Haswell, 1839.

Das Handbuch war eine Kompilationsarbeit, zu der ihn gewiß Pedder engagiert hatte und um derentwillen er von Pedder wahrscheinlich nach Philadelphia mitgenommen worden war. Ein Professor Thomas Wyatt hatte nämlich kurz vorher bei den Harpers ein Handbuch der Conchologie veröffentlicht. Die Illustrationen des Bandes waren aber den Harpers so teuer zu stehen gekommen, daß sie sich weigerten, den vergriffenen Band neu zu drucken. Wyatt faßte daher den Plan, sein Buch anderwo neu drucken zu lassen, und sich dabei der seltsamen Kriegslist zu bedienen, das Buch unter einem Namen herauszugeben, der das Publikum mehr anlockte als der seine. Zu diesem Zweck wurde sein neuer Verleger durch Pedder mit Poe zusammengebracht. Auf solche Weise kam Edgar dazu, aus dem Stegreif Naturforscher zu werden und ein Handbuch der Conchologie herauszugeben, bei dem ihm Wyatt half und ein gewisser Isaac Lee, und für das ihm Cuvier Übersetzungen lieferte; die Illustrationen wurden aus einem englischen Handbuch der Conchologie, das Thomas Brown verfaßt hatte, ohne Gewissensbisse gestohlen. Diese Arbeit, die auf dem Deckelblatt nur den Namen Poes trug, erschien im April 1839 in Philadelphia. Sie erreichte neun Auflagen. Man weiß nicht genau, was sie Poe selbst (außer dem Ruhm, er sei „Plagiator“) einbrachte; als Poe später bei den Harpers seine gesamten Werke erscheinen lassen wollte, weigerten sie sich natürlich, dies zu tun.[92]

Die Entschuldigung Poes in dieser Angelegenheit bestand darin, daß er und seine Familie Hunger litten. Vor allem mußte man leben, und da er nirgends eine Stellung fand, war er gezwungen, bald in dem einen, bald in dem andern Magazin eine Geschichte oder ein Gedicht unterzubringen.

---

92) Hervey Allen (*Israfel,* S. 442) spricht von fünfzig Dollar, die Wyatt Poe für seinen Namen gegeben habe.

Wir wissen wenig über die erste Zeit, die Poe nun in Philadelphia verbrachte. Wir wissen auch nicht, wie Poe mit Burton in Verbindung trat; wohl aber ist uns die Tatsache bekannt, daß Burton ihn im Mai 1839 als „Mitarbeiter" an *Burton's Gentleman's Magazine and American Monthly Review* mit einem Gehalt von zehn Dollar wöchentlich anstellte — mit dem gleichen Gehalt, den er in seiner ersten Zeit beim *Messenger* hatte.

Burton war Engländer. Er hatte seine Laufbahn als Schauspieler begonnen, als Komiker. Außerdem war er Impresario. Er behauptete auch, ein Diplom vom St. John's College in Cambridge zu haben. Er hatte vor kurzem und mitten in der Finanzpanik ein Magazin gegründet und mit dieser Gründung Erfolg gehabt. Er war ein jovialer, rundlicher Mann, ein wenig brutal, ein wenig komisch; er hat die Bekanntschaft Poes gemacht, indem er ihn einlud, bei ihm zu Hause „mit ihm einen Hammel zu tranchieren".[93]

Inzwischen ließ Burton, ohne seinen Mitarbeiter zu fragen, auf der Julinummer den Namen Poes neben dem seinigen als Chefredakteur-Stellvertreter (*co-editor*) drucken; das führte zum ersten Streit, da Poe nicht die Absicht hatte, sich so wie beim *Messenger* mit *Burton's Magazine* zu identifizieren. Denn er wälzte in seinem Kopf Pläne für ein eigenes Magazin. Bei Burton ließ er den Mann, der aufgerieben wurde, erscheinen, den Untergang des Hauses Usher, William Wilson, Morella, Das Gespräch zwischen Eiros und Charmion, ferner einige Artikel über belanglose Bücher; er veröffentlichte auch einige nochmals überarbeitete Gedichte. Mit einem Schlag überstrahlte der Glanz seiner Kunst die Banalität dieses Magazins.[94]

93) „I shall dine at home to-day at 3. If you will cut your mutton with me, good." (Burton an Poe, 10. Mai 1839. V. E., Bd. 17, S. 45.)

94) *The Man That Was Used Up*, August 1839. *The Fall of the*

Wenn man Poe glauben darf, trank er damals nicht.[95] Aber Burton war mit ihm trotzdem unzufrieden und behauptete, das Trinken sei an der unregelmäßigen Arbeit seines Mitarbeiters schuld. Tatsächlich kam Poe sehr unregelmäßig in das Büro; er war nämlich im geheimen damit beschäftigt, sein eigenes Magazin, den *Penn* und die Veröffentlichung des ersten Bandes seiner Erzählungen bei Lea & Blanchard vorzubereiten. Um jene Zeit kam der letzte unter den Typen Poescher Helden, der „unfehlbare Raisonneur" zum Vorschein, anscheinend als Reaktionsbildung, als „Versicherung gegen den Wahnsinn"; daß Poe sich damals vor einem solchen Ende fürchtete, ging aus den Stanzen vom Gespensterschloß hervor. Seit dem Frühjahr 1839 interessierte sich Poe für Geheimschriften, und im Januar 1840 veröffentlichte der Redakteur des *Burton's Alexander's Weekly Messenger* eine Herausforderung an die Welt, ihm jene Geheimschrift einzusenden, die er nicht entziffern könne. Obwohl die von *Alexander's Weekly* erfaßbare Welt nur aus einigen hundert Lesern bestand, konnte die Entzifferung der Geheimschriften einige Zeit in Anspruch nehmen. Inzwischen versuchte

---

House of Usher, September 1839. *William Wilson,* Oktober 1839. *Morella,* November 1839. *The Conversation of Eiros and Charmion,* Dezember 1839.

95) Poe an Dr. Snodgrass, Philadelphia, 1. April 1841: „Von dem Augenblick an, in dem ich zum erstenmal diesen niedrigsten aller Verleumder (Burton) gesehen habe, bis zu dem Augenblick, in dem ich seine Büros verließ ... ich gebe Ihnen dafür vor Gott mein feierliches Ehrenwort als Gentleman ... ist über meine Lippen nie etwas kräftigeres als Wasser gekommen ..." („I pledge you, before God, the solemn word of a gentleman, that I am temperate even to rigor. From the hour on which I first saw this basest of calumniators [Burton] to the hour in which I retired from his office in uncontrollable disgust at his chicanery, arrogance, ignorance and brutality, *nothing stronger than water ever passed my lips.*") Auch Frau Clemm sagt, daß Poe während dieser Jahre keinen Wein getrunken habe (V. E., Bd. 1, S. 160/161).

Burton seinerseits, natürlich ebenfalls im geheimen, seine Revue loszuschlagen, um ein Theater zu kaufen und dadurch zu seinem ersten Beruf zurückzukehren.

Man weiß nicht, wer zuerst das Geheimnis des andern entdeckte. Jedenfalls hatte Poe zu Beginn 1840 einen ersten Konflikt mit Burton wegen gewisser literarischer „Preise", die dieser mit der vorgefaßten Absicht, sie nie auszubezahlen, ausschreiben wollte, und die den Zweck hatten, Autoren zur Einsendung von Material zu veranlassen. Poe soll vergebens versucht haben, ihn von diesem wenig ehrenhaften Unternehmen abzubringen. In dieser Zeit sind nun auch die Mitteilungen von der Absicht Burtons, sein Magazin zu verkaufen, Poe zu Ohren gekommen, und es paßte dazu, daß Poe im gleichen Augenblick Verhandlungen führte, um den *Penn* zu gründen. Burton beschuldigte nun Poe, er habe sich für seinen Zweck der Abonnentenlisten bedient; Poe beschuldigte Burton, daß er ihn ohne vorherige Benachrichtigung um seine Stelle bringen wollte. Und da Burton Poe die ganze Arbeit überließ und den Gehalt nicht erhöhte, entdeckte er eines Abends, als er aus New York von einer seiner Reisen, die er unternahm, um sein Theater zu gründen, zurückkam, daß das Büro des Magazins mit Stößen von Manuskripten und Briefen angehäuft war. Poe war zum Protest ganz einfach ebenfalls ausgeblieben. Der wütende Burton lud das Ganze auf einen Wagen, öffnete die Post und ordnete die Manuskripte bei einem gewissen Herrn Rosenbach, dessen Sohn uns von dieser Episode berichtet hat.

Die Nummer des Magazins erschien am festgelegten Tag, aber Poe wurde aus dem *Gent's Mag*, wie er es nannte, hinausgeworfen.[96]

Auf dieses Ereignis folgte ein Briefwechsel, in dem Poe von Burton verlangte, was ihm zukomme und in dem er ihm vor-

96) *Israfel*, S. 470/471.

warf, er habe eine große Zahl seiner Artikel als „unzulässig" zurückgewiesen, was hinlänglich seinen Ärger und sein Desinteressement als Mitarbeiter erkläre. Er erlitt in dieser Zeit einen jener gewohnten „nervösen Zusammenbrüche", dem er von neuem durch Alkohol beizukommen versuchte: diesmal trank er Most.[97]

Seit dem Ende des Jahres 1839 bewohnte Poe ein kleines Haus, das in der Coates Street gelegen war und dessen Fenster auf die seltsame Pagode des Architekten Browne und auf die Ufer der Schuylkill blickten. Seit jenen schon fernen Zeiten in Richmond hatte er kein behaglicheres Heim gekannt; es lag inmitten einer heiteren Landschaft, und der nahe Fluß machte es manchmal im Sommer dem Dichter, wenn er sich wohl fühlte, möglich, seinen Lieblingssport auszuüben. Er ging auch hie und da aus, um mit Freunden Wassergeflügel zu jagen, und am Abend sang Virginia zu Hause die Lieblingslieder ihres Gatten. Trotz ihrer schwachen Gesundheit setzte sie Blumen im Garten ein und kümmerte sich um die Obstbäume. Und „Muddy" hielt wie immer, dank ihrer fast kleinlichen Sorge um den Haushalt, das Haus in einem Zustand peinlichster Sauberkeit; vielleicht schlich schon damals die allerdings noch kleine Katze Catterina durch die Zimmer.

---

97) Fortsetzung des Briefes, den Poe am 1. April 1841 an Dr. Snodgrass schrieb: „N a c h d e m ich Burton verlassen hatte, ließ ich mich dazu verleiten, gelegentlich M o s t zu trinken, was ich in der Hoffnung tat, Erleichterung nach einem nervösen Anfall zu finden." („*After* my leaving Burton... I was induced to resort to the occasional use of *cider*, with the hope of relieving a nervous attack.")

Vielleicht setzt Poe die Zeit, in der er Most zu trinken begonnen hatte, ein wenig zu spät an. In einem nichtdatierten Brief fordert Burton ihn nämlich auf, seine Depression „abzuschütteln". Poe hatte also von neuem unter diesen Depressionen zu leiden begonnen und wohl versucht, in der Zeit, in der er noch bei Burton war, im Alkohol ein Heilmittel zu finden.

In diesem Haus erlebte Poe endlich im Dezember 1839 das Erscheinen seines ersten Geschichtenbandes, der *Tales of the Grotesque and Arabesque* bei Lea & Blanchard, Philadelphia 1840.

Dieser Sammlung von fünfundzwanzig Erzählungen in zwei Bänden ging ein Vorwort des Dichters voraus, in dem er sich gegen die Behauptung verteidigte, er könne nichts als „Schrecken" schildern:

„Die Epitheta des ‚Grotesken' und ‚Arabesken' bezeichnen, wie man sehen wird, mit genügender Genauigkeit den hauptsächlichen Inhalt der hier veröffentlichten Geschichten. Aber aus der Tatsache, daß ich während einer Zeit von zwei oder drei Jahren[98] fünfundzwanzig Geschichten geschrieben habe, deren allgemeiner Charakter sich in Kürze mit jenen Beiwörtern charakterisieren läßt, kann man kaum mit Recht schließen — ein solcher Schluß entspricht zumindest nicht der Wahrheit —, daß ich für diese Art Erzählung eine übermäßige Vorliebe oder auch nur eine besondere Neigung habe. Sie wurden niedergeschrieben, weil ich hoffen konnte, sie später in einem geschlossenen Buch noch einmal herauszugeben; ich wünschte infolgedessen, daß in ihnen bis zu einem gewissen Grad eine gewisse Einheit der Absicht zum Ausdruck komme. Das ist tatsächlich der Fall; und es ist durchaus möglich, daß ich nichts mehr in dieser Art schreiben werde. Ich spreche hier von diesen Dingen, weil ich anzunehmen geneigt bin, daß das Übermaß an ‚Arabeskem', das in meinen ernsten Geschichten auffällt, zwei oder drei Kritiker dazu verleitet hat, mich in aller Liebenswürdigkeit des ‚Germanismus' (*Germanism*) und einer unheimlichen Laune zu beschuldigen. Diese Anschuldigung zeigt von schlechtem Geschmack, und die Grundlagen, auf denen sie ruht, sind nicht sehr genau untersucht worden. Nehmen wir vorerst einmal an, die hier vorgelegten ‚Phantasiestücke' seien ‚deutsch' (*Germanic*), oder was immer man will. Darauf müssen wir sagen, daß die heutige Zeit zu solcher ‚Vorliebe' für das ‚Deutsche' hinneigt. Morgen werde ich vielleicht nichts weniger als ‚deutsch' sein, so wie ich gestern alles andere als dies war. Alle Erzählungen zusammen bilden außerdem nur ein einziges Buch. Meine Freunde könnten mit gleichem Recht

98) In Wirklichkeit waren es neun Jahre.

einen Astronomen beschuldigen, er beschäftige sich zu viel mit Astronomie, oder einen ethischen Schriftsteller, er behandle zu ausführlich die Moral. Die Wahrheit aber ist, daß mit einer einzigen Ausnahme die Gelehrten nicht in einer einzigen dieser Geschichten die Kennzeichen jener Art von Pseudo-Horror entdecken können, den wir als ‚deutsch' qualifizieren, weil man sich daran gewöhnt hat, einige unbedeutendere Schriftsteller der deutschen Literatur mit diesem ‚Irrsinn' (*folly*) zu identifizieren. Wenn in vielen meiner Schöpfungen die Angst das Hauptthema ist, so behaupte ich, daß dieser Schrecken nicht aus Deutschland kommt, sondern aus der Seele — daß ich diesen Schrecken einzig aus seinen legitimen Quellen hervorgeholt und daß ich ihn bis zu seinen legitimen Ergebnissen geführt habe.

Sie finden in dieser Sammlung ein oder zwei Erzählungen (die aus dem Geist der Extravaganz hervorgingen und in ihm ausgeführt worden sind), von denen ich glaube, daß man ihnen kaum eine besondere Beachtung schenken wird; von ihnen werde ich nicht sprechen. Was aber die übrigen anbelangt: hier kann ich mich nicht mit gutem Gewissen ausreden, sie seien nur als übereilte Versuche anzusehen. Es steht mir besser an, meine ich, zu erklären: wenn ich gesündigt habe, so habe ich es nach reichlicher Überlegung getan. Diese kurzen Geschichten sind größtenteils das Ergebnis einer ausgereiften Absicht und sorgfältiger Arbeit."[99]

---

99) V. E., Bd. I, S. 150/151, aus der dieses Vorwort übersetzt wurde.

„Preface. — The epithets ‚Grotesque' and ‚Arabesque' will be found to indicate with sufficient precision the prevalent tenor of the tales here published. But from the fact that, during a period of some two or three years, I have written five-and-twenty short stories whose general character may be so briefly defined, it cannot be fairly inferred — at all events it is not truly inferred — that I have, for this species of writing, any inordinate, or indeed any peculiar taste or prepossession. I may have written with an eye to republication in volume form, and may, therefore, have desired to preserve, as far as a certain point, a certain unity of design. This is, indeed, the fact; and it may even happen that, in this manner, I shall never compose anything again. I speak of these things here, because I am led to think it is this prevalence of the ‚Arabesque' in my serious tales, which has induced one or two critics to tax me, in all friendliness, with what they have

Ich habe dieses Vorwort vollständig zitiert, weil es kein Dokument gibt, das klarer die literarische und beabsichtigte Stellung Poes zu seiner „unheilvollen Laune“ zeigt. Nein, betont er, er wird nicht von ihr beherrscht, er „schafft“ sie nach seinem Willen, er „wählt“ dies eine Mal, für eben diesen einen Band, die Tönung unter den dunkelsten Farben! Und er wird helle wählen, wenn er helle haben will; und hat es nie getan, weil er es nie tun konnte. Später, in seiner Philosophie der Komposition, sollte er sogar behaupten, er habe, ohne jemals von der Eingebung gezwungen zu sein, die Strophen, die Ideen, die Bilder Stück für Stück angeordnet und sich die Verse, die Worte, die Silben seines berühmten

---

pleased to term ‚Germanism‘ and gloom. The charge is in bad taste, and the grounds of the accusation have not been sufficiently considered. Let us admit, for the moment, that the ‚phantasy-pieces‘ now given *are* Germanic, or what not. Then Germanism is ‚the vein‘ for the time being. To-morrow I may be anything but German, as yesterday I was everything else. These many pieces are yet one book. My friends would be quite as wise in taxing an astronomer with too much astronomy, or an ethical author with treating too largely of morals. But the truth is that, with a single exception, there is no one of these stories in which the scholar should recognize the distinctive features of that species of pseudo-horror which we are taught to call Germanic, for no better reason than that some of the secondary names of German literature have become identified with its folly. If in many of my productions terror has been the thesis, I maintain that terror is not of Germany, but of the soul — that I have deduced this terror only from its legitimate sources, and urged it only to its legitimate results.

There are one or two of the articles here, (conceived and executed in the purest spirit of extravaganza,) to which I expect no serious attention, and of which I shall speak no farther. But for the rest I cannot conscientiously claim indulgence on the score of hasty effort. I think it best becomes me to say, therefore, that if I have sinned, I have deliberately sinned. These brief compositions are, in chief part, the results of matured purpose and very careful elaboration.“

Raben gleichsam zurechtgelegt. So sehr war Poe genötigt, vor andern und zum Teil auch vor sich selbst den Vorwurf zurückzuweisen, er sei ein Wahnsinniger, der von einem grausamen, psychischen unterirdischen Grund beherrscht werde, aus dem seine Eingebungen hervorstiegen. Diese Tatsachen machen auch die Haltung Poes, er sei ein „unfehlbarer Raisonneur", verständlich, eine Haltung, die in dem Maße immer deutlicher gewahrt wurde, in dem seine Vernunft zu scheitern drohte.

Aber selbst dieses vorsichtige Vorwort zu den Grotesken und Arabesken enthält das Bekenntnis der Wahrheit: dieser Schrecken kommt nicht aus Deutschland, sondern aus der Seele. Wenn der Dichter also, wie er es selbst so gut sagt, Geschichten schrieb, die die Welt anders schaudern machen wollten als der damals moderne deutsche Pseudo-Horror, so erreichte er diese Wirkung gerade deshalb, weil er nicht nachahmte, sondern weil der Schrecken, der sie beseelte, die Angst seiner eigenen Seele war.

In der Coates Street schrieb Poe auch einen Prospekt für die Veröffentlichung des *Penn Magazine*, ein kleines Manifest, in dem wie in einem Mikrokosmos seine kritischen und literarischen Theorien zusammengefaßt waren. Im gleichen Hause suchte ihn im Frühjahr 1840 ein junger Schriftsteller und Dichter aus Saint Louis auf, der Thomas hieß, auch Redakteur eines Magazins war und später der beste Freund Poes werden sollte. Thomas war kränklich und hatte ein Hüftleiden; er kannte Henry Poe seit Baltimore, seit der Zeit, in der Edgar noch bei der Armee war, und Thomas und Henry Poe waren einmal Rivalen in einer Liebesgeschichte. All das war für Edgar der Anlaß zu einer „Übertragung" des Bruders auf Thomas; er führte sie auch tatsächlich durch. Und Thomas, der sich mit der Jugend für den alten liberalen Harrison einsetzte, brachte Poe sogar dazu, so wie er einige politische Gedichte zu schreiben.

Der letzte Beitrag Poes für das Magazin Burtons ist vom Juni 1840 datiert. Es war der letzterschienene Teil des Fragments vom Tagebuch des Julius Rodman, das er hier anonym veröffentlichen sollte.

Im Oktober verkaufte Burton sein Magazin einem George Graham, der schon der Besitzer vom *Atkinson's Casket* war, einer recht sanftmütigen monatlich erscheinenden Publikation. Als das Geschäft abgeschlossen war, sagte Burton zu Graham: „Noch etwas: ich wünsche, daß Sie sich um meinen jungen Redakteur kümmern!" So trat Graham gegen Ende 1840 mit Poe in Beziehung.

IN PHILADELPHIA

DER REDAKTEUR VON „GRAHAM'S MAGAZINE"
VIRGINIAS GEÄNGSTIGTER GATTE

George-Rex Graham (1813—1894) aus Philadelphia, der Sohn eines zugrunde gegangenen Kaufmannes, hatte zuerst das Kunsttischlerhandwerk erlernt, dann Jus studiert, 1839 war er Advokat geworden. Kurze Zeit nachher wurde er einer der Redakteure der *Saturday Evening Post,* dann der Besitzer von *Atkinson's Casket* und *Graham's Lady's and Gentleman's Magazine* (kurz: *Graham's Magazine*), das er 1841 durch die Fusionierung des *Burton's* mit dem *Casket* gründete.

Er hatte große Absichten und wollte ein Magazin von viel größerem Format als die bisherigen schaffen, das selbst die *North American Review* in Boston und den *Knickerbocker* in New York übertreffen sollte. Die erste Auflage sollte gleich in die Tausende gehen, er hatte es als erster in Amerika wirklich auf das große Publikum abgesehen.

Nun war Poe gerade der Verbündete, den er brauchte, und darum hätte er sich auch ohne die Empfehlung Burtons sicher an ihn gewendet. Poe seinerseits konnte den *Penn* noch nicht gründen, da es ihm an Geld mangelte. Er teilte Graham offen mit, welche Zukunftspläne er hegte, daß er sie nicht aufgebe, und nahm den Antrag an, Grahams Mitarbeiter zu werden. Sie wollten später entweder gemeinsam den *Penn* gründen, oder aber Graham sollte einen Teil seines Besitzes an *Graham's Magazine* Poe überlassen. Das waren so ungefähr die Abmachungen.

Für den Anfang sollte Poe bei *Graham's Magazine* freie Ellbogen haben, und dem Magazin die literarische Richtung

geben, die ihm gefiel; er hatte nach seinem Gutdünken Erzählungen, Gedichte, Kritiken und Essays zu liefern, und war persönlich beauftragt, sich die Mitarbeit der ersten Schriftsteller des Landes zu sichern. Ein einziger Schatten lag auf diesem Bild: während Graham die bisherige Gepflogenheit amerikanischer Zeitschriften änderte, Longfellow fünfzig Dollar für ein einziges Gedicht zahlte und auch nicht davor zurückschreckte, mehr als zweihundert Dollar für eine einzige Illustration auszugeben, bekam sein Mitarbeiter, also der Mensch, auf dem der Erfolg des Unternehmens ruhte, jährlich nur achthundert Dollar.

Beinahe an jedem Morgen ging Poe, der am anderen Ende der Stadt wohnte, zu Fuß in das Büro von *Graham's Magazine*, das er mit dem Hilfsredakteur Charles J. Peterson teilte. An jedem Morgen kamen auch Herr und Frau Graham in ihrem Wagen in das Büro. Graham lief eiligst die drei Stiegen des Hauses hinauf, um selbst die Post zu öffnen und die Geldscheine herauszunehmen, die mit dem wachsenden Erfolg der Monatsschrift immer zahlreicher herbeiströmten. Poe sah zu, wie die Scheine in den Taschen des Besitzers verschwanden; Graham verließ dann das Büro und Poes Aufgabe bestand nun darin, neben Peterson, der wie er an den Schreibtisch gefesselt war, bei seiner Arbeit zu sitzen, Briefe zu beantworten, sich um Mitarbeiter zu kümmern, Manuskripte auszuwählen, sie zum Druck zu geben und selbst so viel als nur irgend möglich zu schreiben, alles für ein jährliches Fixum von achthundert Dollar.

Vom Juli 1841 angefangen stieg unter seiner Leitung die Zahl der Abonnenten von fünftausend auf zwanzigtausend, auf vierzigtausend im folgenden Jahr, was sechzigtausend Dollar in sechs Monaten einbrachte, und fünfzehntausend Dollar Reinerträgnis am Schluß des Jahres. Ein solcher Erfolg hatte kein Vorbild in den Annalen der Magazine. Aber der

Gehalt Poes blieb immer der gleiche, denn Graham, der keineswegs ein schlechter Mensch, wohl aber sehr nachlässig war, dachte ganz einfach nicht daran, seinen Mitarbeiter an einem Unternehmen teilnehmen zu lassen, das zu erfolgreich war, als daß nur ein einziger daraus den Nutzen ziehen durfte.

Graham genoß großzügig und edelmütig seine wachsende Berühmtheit und seinen neuerworbenen Wohlstand. Die persönlichen Beziehungen zwischen Poe und ihm hatten einen sehr freundschaftlichen Charakter; die Familie Graham führte manchmal im Wagen die Familie Poe spazieren, Frau Graham nahm häufig Virginia bei ihren Einkäufen mit. Graham hielt ein offenes Haus, und bei seinen Diners und Soupers traf Poe Künstler und Schriftsteller wie Thomas Sully, Sartain, N. P. Willis, Thomas Dunn English oder den berühmten Reverend Rufus Wilmot Griswold, der für ihn noch eine wichtige Rolle spielen sollte.

Diese Mahlzeiten wurden belebt durch die Gespräche ausgewählter Gäste, und auch durch einen vorzüglichen Wein. Denn in der Arch Street bei Graham war kürzlich durch die Mauer, die sein Haus von Elijah Van Sychel, dem benachbarten Weinhändler, trennte, eine Tür durchgebrochen worden, durch die bei den Diners und Soupers die besten Weine aus dem Keller Van Sychels herbeigeschafft wurden. So schritt beim Lichte der Kerzen, welche die Kristalleuchter auf dem Tisch funkeln ließen, beim Reflex der Spiegel in dem Speisesaal wieder einmal die Versuchung an Edgar Poe vorüber. Allerdings, er war hier nicht mehr im Wirtshaus, bei seinen gemeinen Kumpanen. Trotzdem war aber auch dieser Trunk bei Graham und seinen Gästen, wie zu den Zeiten, da er in Richmond die Freunde traf, nichts anderes als der Alkohol, den Poe außer Haus und mit Saufgefährten zu sich nahm.

Darum ängstigte sich Frau Clemm und darum wartete sie oft am Abend, während Eddy noch im hellerleuchteten Speise-

zimmer bei Tisch saß, in der Küche, um ihn nach Hause zu begleiten.

Hervey Allen meint zwar: „Es scheint gewiß zu sein, daß das Jahr 1841 zu jenen Zeiten gehörte, in denen Poe von den Aufregungen verschont war, die ihn gewöhnlich belästigten, von seiner Armut, und jenem psychischen Depressionszustand, der ihn dazu verleitete, sich der Stimulantien zu bedienen.“[100] Auf der folgenden Seite jedoch beschreibt Hervey Allen selbst die Soupers bei Graham, von denen wir soeben gesprochen haben, und die Versuchungen, die sie für Edgar Poe enthielten. Und einige Seiten weiter gibt er die Beobachtung zum besten, daß das Zwiegespräch zwischen Monos und Una, das damals geschrieben wurde, in der Beschreibung des übernatürlichen Zustandes, in dem Monos unbeweglich nach seinem Tode schwebt, einen Reflex der Sensationen des Opiums darstellt. Das könnte schließlich eine Erinnerung an vergangene Ereignisse sein. Jedenfalls aber waren die Erlebnisse mit dem Alkohol und dem Opium, die wir für diese Zeit ansetzen, nur ein vages Vorspiel für das, was noch kommen sollte.

Und so viel ist sicher, daß das Jahr 1841 ein wichtiges Datum für die Laufbahn Poes als Erzähler bedeutete: denn in diesem Jahr tauchte in seinem Werk der letzte seiner Helden, der Detektiv Dupin, der Urahne Sherlock Holmes', auf.

*

Der „unfehlbare Raisonneur“ in Poe war inzwischen immer anmaßender geworden. 1841 hatte Poe versucht, die ganze Welt herauszufordern, sie möge ihm doch jene Geheimschrift senden, die er nicht entziffern könne. Im Februar 1841 sagte er in einem Bericht über Barnaby Rudge (einem Roman, der damals im Feuilleton erschien) das Ende des Romans

100) *Israfel*, S. 488.

voraus und behielt damit recht; Dickens erklärte, dieser Mann müsse „der Teufel sein", eine Würdigung, auf die Poe nicht wenig stolz war. Und nun schrieb er den Doppelmord in der Rue Morgue, in dem er in einem einzigen Werk die beiden Strömungen seiner Natur vereinigte, jene erste, die aus den tiefsten Schichten seiner selbst hervorkam und die „schlimmsten Schrecken" mit sich führte, und jene andere, die Widerstand zu leisten versuchte.

So war das Jahr 1841 für Poe, den Chefredakteur von *Graham's Magazine*, trotz aller Versuchungen ein Jahr größter literarischer Tätigkeit und eines verhältnismäßig ruhigen Gedeihens.

Er war jedoch nicht zufrieden. Seine trotz allem untergeordnete Stellung bedrückte ihn: „Durch sein Hirn, bloß auf den Wink eines Meisters, Münze zu machen", schrieb er in diesem Sommer an Thomas, „ist nach meiner Meinung die härteste Aufgabe dieser Welt."[101] Darum hörte er nie auf, seinem teuren *Penn*-Projekt nachzuhängen, und er vergaß auch nicht, der Korrespondenz, die er wegen des *Graham's Magazine* mit Longfellow oder mit Halleck führte, Briefe beizulegen,[102] in denen er sie um ihre Mitarbeit bei seinem in Vorbereitung befindlichen Magazin ersuchte. Und darum nahm er auch mit solcher Freude den Vorschlag Thomas' an, der ihm durch die Vermittlung des Sohnes von Tyler (Präsident Tyler war auf den alten General Harrison gefolgt) einen Platz als Beamten und dadurch auch die materielle Unabhängigkeit versprach.

Aber zu Ende 1841 hatte Poe weder diese Stelle bekommen, noch war sein *Penn*-Projekt verwirklicht worden.

*

101) Poe an Thomas (V. E., Bd. 17, S. 94): „To coin one's brain into silver, at the nod of a master, is to my thinking the hardest task in the world."

102) V. E., Bd. 17, S. 86 ff.

Das Haus Poes in der Coates Street war, wie wir gesagt haben, das behaglichste Heim, das er gekannt, seit sie zu dritt im Haushalt lebten. Es lag in einer herrlichen Umgebung. Dank der Einkünfte des Redakteurs von *Graham's Magazine*, die vernünftig verwendet wurden, gab es in der Wohnung einige dunkelrote Teppiche, Vorhänge, Betten mit Säulen, Stühle mit gemalten Blumen, ein Service aus chinesischem Porzellan, ein kleines Klavier und eine Harfe für Virginia.

Dort war an einem Abend Ende Januar 1842 die kleine Familie mit den Herrings, Poes Vetter und Cousine, um ein Kohlenfeuer herum versammelt. Frau Clemm machte den Kaffee, die Katze Catterina lag neben ihr. Die Vögel schliefen im verhängten Käfig. Man bat Virginia, sie solle singen; sie setzte sich in ihrem weißen Kleid zur Harfe, und während sie ihre großen leuchtenden Augen zum Himmel hob, stieg ihre laute und reine Stimme empor. Alles, was sie wußte, hatte Poe sie gelehrt: ein wenig Französisch, ein wenig Musik, und wenn sie sang, hörte er ihr in Entzücken, in Ekstase zu. Aber an diesem Abend unterbrach sie sich plötzlich, griff mit der Hand an die Brust und ein Blutstrom floß auf ihr weißes Kleid.

Alle bemühten sich um sie, man trug die Arme hinauf in ihr Zimmer und legte sie auf das Bett. Während Frau Clemm ihr feuchte Tücher auflegte, rannte der entsetzte Poe zum Arzt.

Doktor Mitchell wohnte am andern Ende der Stadt. Poe schleppte ihn herbei; aber von diesem Tag an mußte der Arzt z w e i Kranken helfen, zwei Schwerkranken, von denen jeder an einer andern Krankheit litt. Nicht umsonst war an diesem Abend Elizabeth Arnold aus ihrem Grab herausgestiegen; sie war in Virginia derart wiederauferstanden, daß von neuem vor den Augen ihres Sohnes das vor langer Zeit vergossene Blut ihrer Hämoptoën zu leuchten begann, das Blut, das schon das Leichentuch der Lady Madeline gerötet hatte, bevor es das weiße Kleid Virginias befleckte.

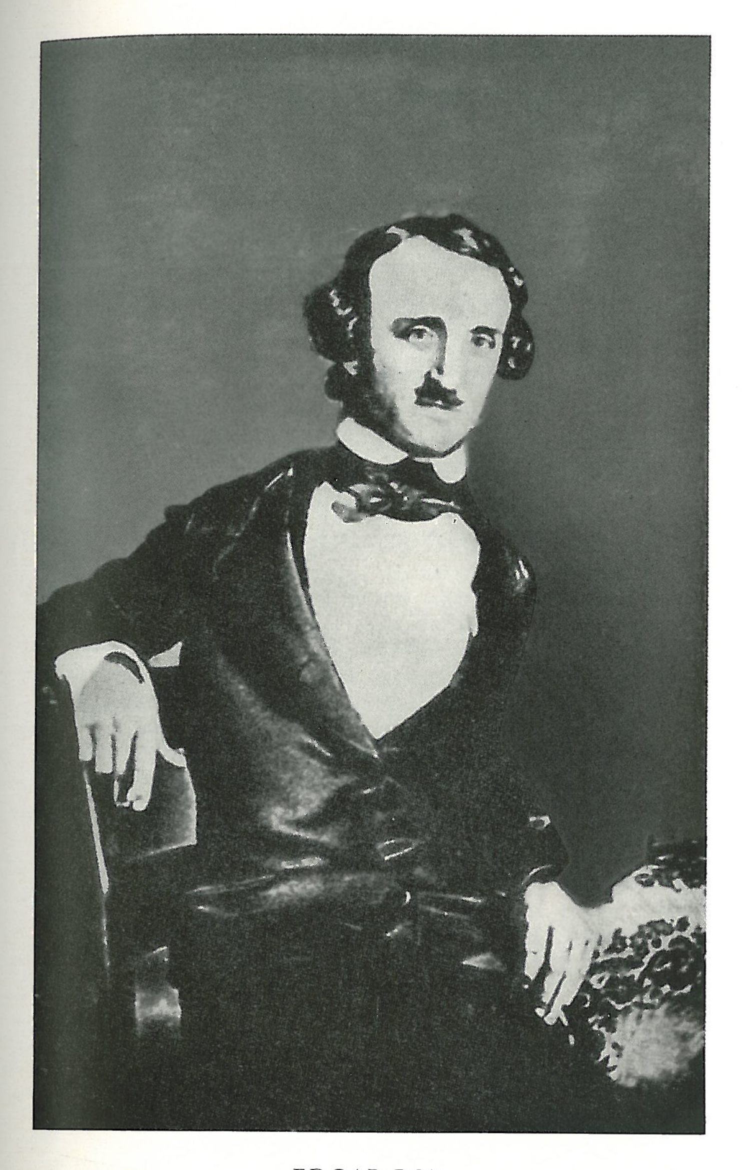
Von diesem Tag an häuften sich die Trunkenheitsfluchten Poes.

Wir wollen hier den Brief Poes an Eveleth vom 4. Januar 1848 zitieren, in dem er selbst den Zustand beschreibt, in welchen er damals verfallen war:

Sie fragen: „Könnten Sie mir nicht von ungefähr andeuten, was für ein ‚schrecklicher' Schmerz es war, der das so tief bedauerte, ‚absonderliche Leben', das Sie führten, verursacht hat? Ja, das kann ich, und ich kann Ihnen mehr als eine Andeutung geben. Dieser ‚Schmerz' war der größte, der einen Menschen treffen konnte. Vor sechs Jahren, während meine Frau, die ich mehr liebte, als je ein Mensch vorher geliebt hat, sang, platzte ihr ein Blutgefäß. Man gab ihr Leben verloren, ich sagte ihr auf ewig Lebewohl und verbrachte die ganze Zeit ihres Todeskampfes neben ihr. Aber sie erholte sich zum Teil wieder und ich konnte von neuem hoffen. Gegen Ende des Jahres platzte das Blutgefäß von neuem. Ich erlebte genau die gleiche Szene noch einmal... und noch einmal — und noch einmal — und immer wieder von neuem in verschiedenen Zeitabschnitten. Jedesmal erlebte ich wieder ihre Todesagonie, und bei jedem Anfall ihrer Krankheit liebte ich sie um so heißer, ich klammerte mich an ihr Leben mit einer verzweiflungsvollen Hartnäckigkeit. Aber ich bin von einer überaus sensitiven Konstitution — und in einem kaum gewöhnlichen Maß nervös. Ich wurde wahnsinnig, und dazwischen kamen Zeiten furchtbarster Hellsichtigkeit. Während dieser Anfälle absoluter Bewußtlosigkeit trank ich — Gott weiß wieviel und wie oft. Und, verstehen Sie mich recht, meine Feinde schrieben die Tollheit dem Getränk zu und nicht das Getränk der Tollheit. Ich hatte tatsächlich fast alle Hoffnung auf eine dauerhafte Heilung verloren, als ich eine im Tod meiner Frau fand. Den kann ich ertragen und ich ertrage ihn, wie es einem Mann zukommt. Nur das schreckliche, endlose Schwanken zwischen Hoffnung und Verzweiflung hätte ich nicht länger ertragen können, ohne vollständig den Verstand zu verlieren. So empfange ich aus dem Tode des Wesens, das mein Leben war, ein neues, aber — o Gott! — was für ein melancholisches Dasein."[103]

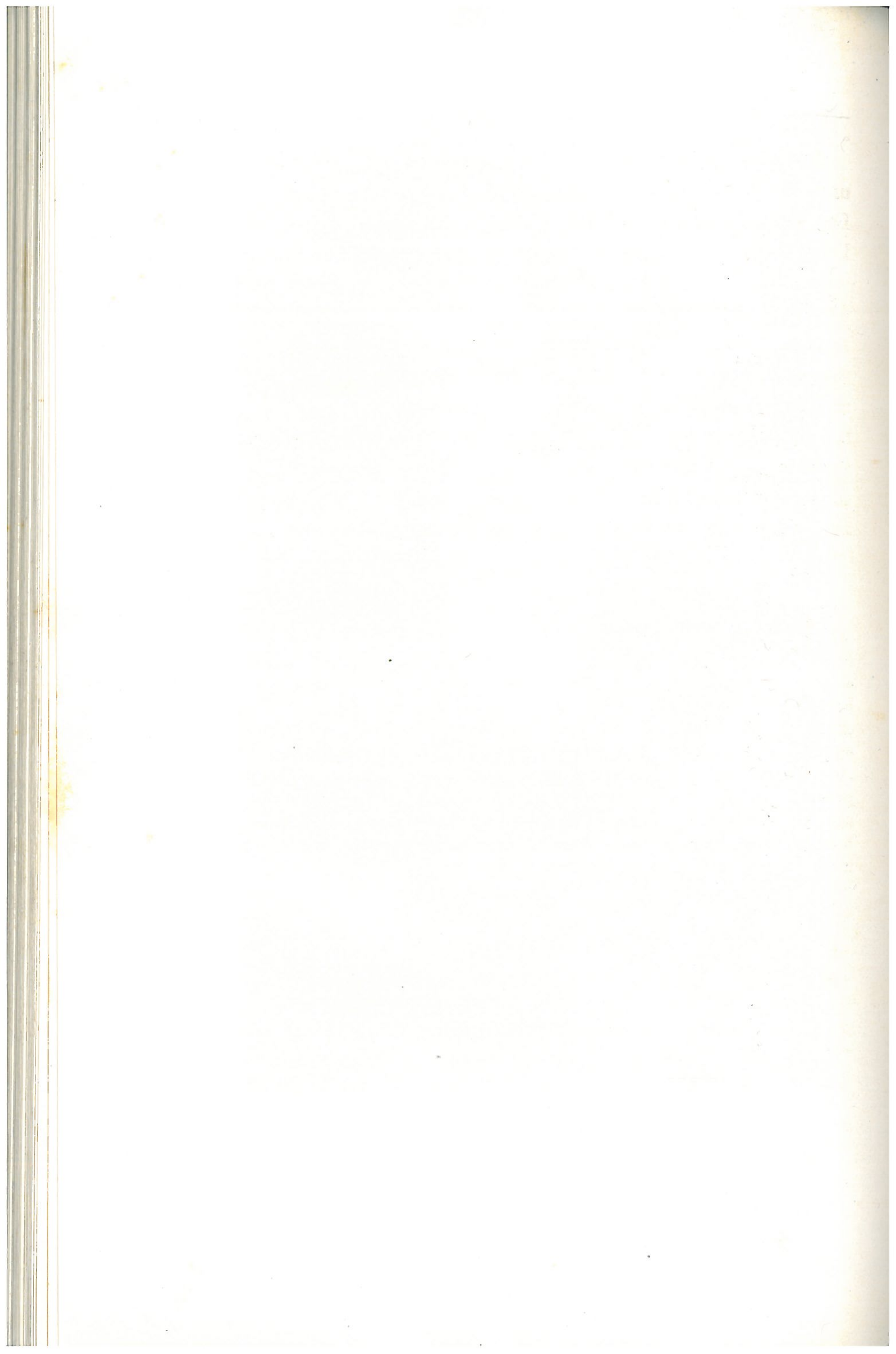
---

103) Poe an — (nach Ingram), V. E., Bd. 17, S. 287. Hervey Allen meint, daß dieser Brief an Eveleth adressiert sei (*Israfel*, S. 521):



EDGAR POE

(Nach einer Daguerreotypie aus dem Anfang der Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts)



Poe schrieb diesen Brief ein Jahr nach dem Tod seiner Frau und gab sich über seine eigene Gesundung Täuschungen hin. Die Fortsetzung seiner Geschichte wird das zeigen. Was seine Dipsomanie betrifft, sieht er, zum Teil wenigstens, richtig, wenn er schreibt, daß seine Feinde darin unrecht haben, „die Tollheit dem Getränk, und nicht das Getränk der Tollheit" zuzuschreiben. In diesem Punkt haben die Dipsomanen und auch alle Rauschgiftsüchtigen schon von jeher aus Instinkt viel mehr gewußt, als die medizinische Kunst bis in die letzte Zeit hinein vermutete.

Man ist heute immer mehr der Meinung, daß man psychisch schon von vornherein krank sein muß, um ein Giftsüchtiger zu werden. Es wird nicht d e r ein Rauschgiftsüchtiger, der

---

Jan. 4th, 1848.

You say: „Can you *hint* to me what was the ‚terrible evil' which caused the ‚irregularities' so profoundly lamented? Yes, I can do more than hint. This ‚evil' was the greatest which can befall a man. Six years ago, a wife, whom I loved as no man ever loved before, ruptured a blood-vessel in singing. Her life was despaired of. I took leave of her forever, and underwent all the agonies of her death. She recovered partially, and I again hoped. At the end of a year, the vessel broke again. I went through precisely the same scene... Then again — again — and even once again, at varying intervals. Each time I felt all the agonies of her death — and at each accession of the disorder I loved her more dearly and clung to her life with more desperate pertinacity. But I am constitutionally sensitive — nervous in a very unusual degree. I became insane, with long intervals of horrible sanity. During these fits of absolute unconsciousness, I drank — God only knows how often or how much. As a matter of course, my enemies referred the insanity to the drink, rather than the drink to the insanity. I had, indeed, nearly abandoned all hope of a permanent cure, when I found one in the *death* of my wife. This I can and do endure as becomes a man. It was the horrible never-ending oscillation between hope and despair which I could *not* longer have endured, without total loss of reason. In the death of what was my life, then, I receive a new, but — Oh God! — how melancholy an existence."

einer werden will: die Gewöhnung genügt nicht, denn wenn man nicht psychisch disponiert ist, kann man sich diese Gewöhnung doch nicht zulegen. Von diesem heutigen medizinischen Standpunkt aus wird Poe gerechter als zu seiner Zeit beurteilt, die nichts anderes zu tun wußte, als empört zu sein oder Vorfälle zu vertuschen, je nachdem, ob ein Feind oder ein Freund sich äußerte.

Aber der klassischen Medizin unserer Zeit entgeht (ebenso wie dies der Intuition Poes entgangen ist) der tiefere Grund, warum Poe gerade am Lager Virginias von diesem unwiderstehlichen Antrieb gepackt wurde, sie zu fliehen und in den Schenken zu trinken. Er behauptet, der Schmerz habe ihn fortgetrieben, die grauenhafte Drohung, er werde seine Geliebte verlieren, besonders aber das unerträgliche Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung; und die Allgemeinheit wird ihm recht geben und sagen, daß dies nach all dem sehr natürlich und sehr ergreifend ist. Unsere Versuche hingegen, Poes Verhalten mit Hilfe der Psychoanalyse zu erklären, werden vielen unnötig kompliziert vorkommen, und diese vielen werden meinen, unsere Deutungen seien ungerecht gegen den armen verzweifelten Gatten. Aber schon Baudelaire hat geschrieben:

„Die Annahme liegt übrigens nahe, daß ein so wirklich einsamer, so zu tiefst unglücklicher Mensch ..., die Annahme liegt nahe, daß dieser Dichter manchmal im Getränk die Wollust des Vergessens gesucht hat. Vor literarischen Rankünen, vor dem Wahnwitz des Unendlichen, Kummer im Hause, Beleidigungen durch das Elend, floh Poe in das Dunkel des Rausches wie in ein vorläufiges, erstes Grab. Aber so gut mir auch diese Erklärung zu sein scheint, ich finde, daß sie nicht genügend umfassend ist, und ich mißtraue ihr wegen ihrer beklagenswerten Einfachheit.“[104]

---

104) *Edgar Poe, sa vie et ses œuvres,* die Einführung zu den *Histoires extraordinaires.* Die Hervorhebung ist von uns.

Die Einfalt der Erklärung scheint uns aber noch bedauernswerter zu sein. Und wir möchten keineswegs zu ihren Gunsten auf unsere Deutung verzichten, die sich übrigens, wie wir glauben, jedem, der ein wenig die Tiefenpsychologie kennt, aufdrängt.

Wenn Poe seine Frau nach jedem Anfall ihrer Krankheit nur umso heißer liebte, so geschah dies nicht deshalb, weil jeder neue Anfall sie ihm zu rauben drohte, sondern weil jede Krise und jede Hämoptoë seiner geliebten Virginia in seinem tiefsten Innern die schreckliche unbewußte Erinnerung aus seiner Kindheit wieder aufleben ließ, indem sie aus Virginia ein Bild machte, das neben dem seiner niemals vergessenen sterbenden Mutter lag und ihm immer ähnlicher wurde. Wenn er dann, um seiner unerträglichen Angst zu entgehen, in ein Wirtshaus floh, geschah dies nicht deshalb, weil diese Angst aus einem Schmerz hervorgegangen war, sondern aus der für die Sexualität dieses sadistischen Nekrophilen furchtbaren Versuchung, die von jener Vision immer wieder geweckt wurde.

Daß Poe ein großer sadistischer Nekrophiler war, wird durch sein ganzes Werk bezeugt. Bloß reine Literaten, die im „Kultus" für Poe untergegangen sind, können dies leugnen. Selbst Lauvrière hat in seiner Studie Poes Verhalten sehr wohl verstanden, obwohl er natürlich die infantile Wurzel dieses Verhaltens nicht ahnen konnte.

Poe sah also in der sterbenden und vom Blut ihrer Hämoptoën befleckten Virginia sein Sexualideal verwirklicht: man muß zugeben, daß darin ein Anlaß zur Flucht steckte. Und wir werden sehen, auf welche Weise er geflohen ist.

Er hatte in Philadelphia gegen das Ende des Jahres 1841 die Bekanntschaft eines jungen Rechtsstudenten und überaus verführerischen Menschen gemacht, des Schriftstellers Henry Beck Hirst. Sie hatten sich bald sehr angefreundet. Beide interessierten sich für die internationalen Gesetze über das

literarische Eigentum, die für die amerikanischen und englischen Schriftsteller damals überhaupt erst geschaffen werden sollten. Der Raub an den englischen Schriftstellern, wie er von den amerikanischen Verlegern begangen wurde, verletzte nicht nur die Rechte der englischen Schriftsteller, sondern er überschwemmte auch den amerikanischen Markt mit Büchern zu billigen Preisen und machte es so den amerikanischen Schriftstellern, selbst wenn sie auf alle Autorenrechte verzichteten, unmöglich, mit den Engländern zu konkurrieren. Dickens hat sich wohl während seiner Reise in Amerika im Frühjahr 1842 mit Poe über diese beklagenswerte Situation unterhalten; Poe litt geradezu unter diesem Zustand und ließ sich daher auf den Rat seines Freundes Hirst als Jurist inskribieren.

Aber noch etwas anderes hatte die beiden einander nahe gebracht: der Alkohol. Zu Beginn 1842 war Hirst sein bester Freund geworden und mit ihm zog er nach den Hämoptoën Virginias umher, mit ihm ging er aus und besuchte er die Wirtshäuser: Hirst, ein Trinker, liebte den Branntwein.

Der Dritte im Bunde war häufig ein gewisser George Lippard, ein ausgesprochener Sonderling. Lippard hatte lange Haare, einen blauen, in der Taille geschnürten Rock mit einem Kragen aus Samt; außerdem schlief er in der Nacht in einem großen, verwahrlosten, verlassenen Gebäude, dessen hundert leere Zimmer nur von den Vagabunden der Stadt aufgesucht wurden. Er machte sich dort auf der Erde ein Lager, den Kopf legte er auf einen Sack, und dann gab er sich seinen Gespensterträumereien hin. Sein Obdach nannte er Monk's Hall, die „Halle der Mönche"; er schrieb dort einen schaurigen Roman, in dem Skelette Grimassen schnitten und Särge ihren Schatten auf den vom Mond beleuchteten Fußboden warfen. So war der Wind beschaffen, der damals bis nach Amerika blies, in einer Zeit, in der die europäischen Leser sich noch an den Phantasien der Ann Radcliffe ergötzten.

Unter Poes Gefährten war aber noch ein vierter: der Graveur Sartain, ein Absinthtrinker. Zu viert blieben sie bis lange in die Nacht hinein in den Wirtshäusern aus, so daß Poe, zur größten Verzweiflung der armen Muddy, nicht vor dem Morgen heimkam.

Der beste Freund Poes unter ihnen war, wie wir schon gesagt haben, Hirst. Mit ihm diskutierte Poe über Dichtkunst, ihm trug er die ersten Stanzen des R a b e n vor. Später behauptete Hirst sogar — er war durch das Trinken ganz heruntergekommen, und in seinem Gedächtnis ging alles durcheinander —, er sei es gewesen, der dieses berühmte Gedicht geschrieben habe. Natürlich wurde diese Plagiatsbeschuldigung, die Poe sehr naheging, erst in der Zeit erhoben, als sich die Liebe jener Tage nach einem allen Psychoanalytikern wohlbekannten Mechanismus in Verfolgungswahn verwandelt hatte. Damals jedoch, in Philadelphia, hatten die beiden jungen Leute einander noch sehr lieb.

Poe war also vor der furchtbaren Versuchung, die für seine schreckliche Sexualität in dem Anblick seiner armen, geliebten, hustenden und blutspuckenden Virginia bestand, zuerst in die Freundschaft eines Mannes geflüchtet, die er „keusch" beim Alkohol genießen konnte.

Man muß für den, der mit der Psychoanalyse nicht vertraut ist, betonen, daß wir durch die Behauptung, Poe habe vor seiner schrecklichen Sexualität Zuflucht beim Mann gesucht, keineswegs sagen wollen, er sei je ein manifester Homosexueller gewesen. Wie bei allen Trinkern blieb auch bei ihm die Homosexualität, die er mit seinen Trinkkumpanen befriedigte, nur latent. Sie war darum aber nicht weniger tiefgehend und real, und darum konnte Poe bei Hirst, im Wirtshaus, eine Zuflucht finden, wenn er sich am Lager seiner sterbenden Virginia, mit Recht, vor seinen eigenen Trieben fürchtete.

Auch die seltsamen Beziehungen zwischen Poe und Griswold

können erst heute, bei dieser Beleuchtung, richtig gesehen und gedeutet werden. Der 1815 geborene Reverend Rufus Griswold, der zuerst Setzerlehrling und Herausgeber gewesen war, dann sich mit dem Studium der Theologie befaßte, um Pastor bei den Wiedertäufern zu werden, verließ bald dieses wenig einträgliche Gewerbe und kehrte zu den Druckereipressen zurück. Als Poe ihn 1841 bei Graham kennenlernte, war er der Herausgeber der ersten Anthologie in Amerika; er bereitete damals sein großes Werk: *Poets and Poetry of America* vor. Griswold kannte, mindestens oberflächlich, das Leben und die Werke aller amerikanischen Dichter und Schriftsteller und hatte einen durchdringenden und bösartigen Blick.

Poe war mit dem Expastor wegen dieser Anthologie in Verbindung getreten. Er wollte auch in dieses Buch aufgenommen werden, und Griswold nahm sein Geisterschloß an. Die Beziehungen zwischen den beiden jungen Leute schienen damals recht herzliche gewesen zu sein, obwohl Poe schon in jener Zeit Griswold sein zurückhaltendes Urteil ebensowenig verzeihen konnte wie dieser Poe die schlechtverhehlte Verachtung, die Edgar naturgemäß für die armseligen Gedichte des Reverend zeigte.

Im Jahr 1842, in der Zeit also, in der Poe mit Hirst umherstrich, arbeitete er bei *Graham's Magazine* nur sehr „unregelmäßig" mit. Dadurch entstand an einem schönen Apriltag in Gegenwart Grahams ein Streit mit dem untergebenen Hilfsredakteur Peterson, auf dem die ganze Arbeit lastete. „Peterson oder Poe mußte fort", sagte später Graham zu Sartain, „die beiden Männer konnten nicht beisammenbleiben". So entfesselte der Alkohol wieder einmal die Streitsucht Poes.

Als er nun an einem Aprilmorgen, nach einer neuerlichen Abwesenheit von einigen Tagen, in sein Büro kam, fand er dort den Reverend Rufus Griswold vor, der sich auf seinem Platz bereits häuslich niedergelassen hatte. Poe kehrte sofort

um, und niemals mehr setzte er wieder seinen Fuß in das Büro von *Graham's Magazine*. Er war lange auf seinen Nachfolger böse. Noch ein anderer Streit, der aber intimerer Natur war, sollte später zwischen diesen beiden ausbrechen; trotzdem aber bestimmte Poe Griswold zu seinem Testamentsvollstrecker, eine Verpflichtung, deren sich dieser auf eine niederträchtige Weise entledigte. So verwickelt war das mysteriöse Band, das Poe gerade an seine „Verfolger" knüpfte; wir werden noch davon zu sprechen haben.

*

Poe verlor also noch einmal durch den Alkohol seine Stellung und dadurch die Existenzmittel für seine Familie. Denn stärker als die Notwendigkeit, seine bürgerlichen Pflichten zu erfüllen, war jene andere, der grauenhaften Versuchung zu entgehen, die am Krankenlager Virginias unbewußt aus ihm hervorbrach und für die sein damaliges Werk zeugen kann.

Es ist also kein Zufall, daß er gerade nach den Hämoptoën Virginias den blutigen Glanz schildern mußte, der in der Maske des Roten Todes schillerte.

„Lange schon wütete der Rote Tod im Lande; nie war eine Pest verheerender, nie eine Krankheit gräßlicher gewesen. Das Blut war sein Avatar, — das Rot und die Greuel des Blutes."[105]

Dann malte Poe mit sichtbar sadistisch-ästhetischer Freude diese purpurrote Freske. Es war schließlich auch kein Zufall, daß die einzige Geschichte Poes, in der auf ein im eigentlichen Sinne sexuelles Attentat angespielt wird, Das Geheimnis der Marie Rogêt, gerade damals geschrieben wurde. Vor allem aber entstand in jenen Tagen Die schwarze Katze am Bett Virginias, die sich durch die Katze Catterina wärmte, wenn ihr kalt wurde.

105) The „Red Death" had long devastated the country. No pestilence had ever been so fatal, or so hideous. Blood was its Avatar and its seal — the redness and the horror of blood...

Aus dieser Zeit stammen auch Das schwatzende Herz, Die Wassergrube und das Pendel und Der Goldkäfer; wir werden später, bei der Analyse dieser Geschichten im zweiten Teil unserer Arbeit, verstehen, wieso die Hämoptoën Virginias die Rückkehr der Erinnerung Poes zu den Gestaden Carolinas begünstigten, wo er schon als ganz kleines Kind mit seiner kranken und geliebten Mutter umhergeirrt war, noch bevor er als Soldat dort gewesen.

Das dichterische Werk war für Poe das edle Mittel, um der Versuchung zu entgehen und ihr doch ohne Gefahr nachgeben zu können, da er sie nun in heftigen, erhebenden, sublimierten Träumen zu realisieren vermochte. Aber das Kunstwerk allein genügte Poe als Refugium nicht, daher floh er in das Wirtshaus, zum Alkohol und zum Mann. Aber auch das sollte ihm nicht immer genügen. Es gab jedoch mehrere Ausgänge, wenn man fliehen wollte: und einer von ihnen führte sogar zu der lebenden Frau, die das Heil gewesen wäre.

Wir werden daher nicht erstaunt sein, Poe plötzlich während der schönen Jahreszeit 1842 auf dem Ferry-boat zu entdecken, das den Verkehr zwischen New York und Jersey City vermittelte, wenn wir erfahren, daß die um diese Zeit bereits verheiratete Mary Devereaux in Jersey City wohnte. Poe war betrunken, ohne Hut, und die Adresse Marys, die er sich in New York verschaffen konnte, hatte er „vergessen". Vergeblich fragte er mit verstörtem und drohendem Blick die Reisenden aus, er fuhr mehrmals die Strecke hin und zurück, ohne die Adresse wieder zu bekommen: die Passagiere hielten ihn für einen Wahnsinnigen. Endlich konnte ihm jemand Auskunft geben; und Mary beschreibt uns die Ankunft Poes in ihrem Hause:

„Als Poe bei uns ankam, war ich mit meiner Schwester ausgegangen, und er öffnete uns die Tür, als wir heimkehrten. Wir sahen, daß er wieder einen seiner Fluchtversuche (*spree*) unternommen hatte und schon mehrere Tage nicht zu Hause gewesen

war. Er sagte zu mir: ‚Sie haben also diesen verfluchten ... geheiratet! Lieben Sie ihn wirklich? Haben Sie ihn aus Liebe geheiratet?‘ Ich antwortete: ‚Das geht niemanden anderen etwas an als meinen Mann und mich.‘ Darauf sagte er: ‚Sie lieben ihn nicht. Sie lieben mich. Sie wissen das wohl!‘“

Hierauf trank Poe mit den Damen Tee; er trank nur eine einzige Tasse. Er befand sich in einem Zustand heftigster Erregung, ergriff ein Messer und einen Teller mit Radieschen, und zerschnitt mit einem wahrhaft sadistischen Vergnügen die Radieschen in tausend Stücke, so daß die Stückchen nach allen Richtungen flogen. Dann verlangte Poe, daß Mary sein Lieblingslied singe: *Come, rest in this bosom* ..., und ging fort, man wußte nicht wohin.

Einige Tage später erschien die von Unruhe halb wahnsinnige Frau Clemm bei Mary, um ihren Eddy zurückzuholen, dessen Spur sie bis zu ihr verfolgt hatte. Muddy, Mary und einige Nachbarn suchten miteinander die Umgebung ab. Man fand ihn in einem der Wälder nahe der Stadt, wo er wie ein Wahnsinniger umherirrte. Er hatte seit der Tasse Tee, die er bei Mary getrunken, nichts mehr zu sich genommen. Frau Clemm brachte ihn nach Philadelphia zurück.

Nichts ist charakteristischer als diese Flucht Poes zu Mary, durch die er der Versuchung, die von der sterbenden Virginia ausging, entfliehen wollte. Es war ein wirklicher „Heilungsversuch“, der aber, so wie alle Versuche gleicher Art, die Poe im Laufe seines Lebens mit normalen Frauen unternehmen wollte, zum Mißlingen verdammt war. Denn die Fixierung an die sterbende und tote Mutter war zu stark, als daß sie nicht jeden Versuch Poes, eine andere Liebe zu realisieren, verhindert hätte. Daß er zur verheirateten Mary floh, daß er dabei betrunken und im Zustand der hypomanischen Erregung war, als er sich vor ihr zeigte, beweist deutlich: er wollte mit unnützen oder schädlichen Gesten Mary erobern. Aber Poe war

gerade zu solchen sinnlosen Gesten gezwungen. Denn einerseits mußte er vor der großen Versuchung fliehen, die vom sterbenden oder toten Fleisch ausging, anderseits aber hatte er kein Recht auf einen gesunden und lebenden Körper, weil die schauervolle Treue ihn an eine Tote in der Vergangenheit schmiedete. Wenn er der Lebenden folgte, dann stieß er an das Grab der Ulalume; wenn er bei der Sterbenden blieb, dann untersagte ihm seine Moral, Handlungen zu begehen, zu denen ihn seine sadistisch-nekrophile Sexualität aufstachelte: eine Sackgasse nach beiden Seiten! Aber je nachdem die Gefahr weniger von der einen als von der andern Seite drohte, stürzte er sich eiligst nach der andern, so lange, bis er an die Mauer stieß, die ihn zur Umkehr zwang. Bloß die Keuschheit war ihm gestattet; um sie zu erhalten, durfte er allerdings alle Mittel gebrauchen, er durfte außer Haus mit Männern Alkohol trinken, oder zu Hause Opium zu sich nehmen.

*

Im Sommer 1842 hatte die kleine Familie kein Geld mehr; sie mußte daher aus der Coates Street in ein bescheidenes Ziegelhaus der Spring Garden Street übersiedeln. Die mühevoll erworbenen Einrichtungsgegenstände verschwanden nacheinander, sie wurden verpfändet oder verkauft. Die wenigen Freunde, die ihn dort besuchen kamen, fanden die hustende und blasse Virginia im Garten unter dem großen Birnenbaum; an den Tagen, an denen es ihr schlechter ging, hielt sie sich in dem kleinen Zimmer im Stock auf, das neben dem Zimmer der Frau Clemm lag. Das Zimmer Eddys lag im Erdgeschoß und dort war er (nach Miss Herring)[106] an den Tagen eingeschlossen, an denen er nach den Opiumexzessen, die er zweifellos deshalb beging, weil er sonst nach seiner Flucht die Rückkehr ins Haus nicht ertragen hätte, im Rausche lag. In der

106) Siehe S. 146 f.

einen oder andern Form mußten diese Fluchtversuche immer wieder unternommen werden.

Auch der Aufenthalt Poes im August 1842 bei den Saratoga Springs war nichts anderes als ein derartiger Fluchtversuch. Der Doktor Mitchell hatte ihm diese Bäder verordnet. Aber Poe besaß nicht das Geld, um sich in diesen damals sehr beliebten Badeort zu begeben. Auf die Vermittlung des Dr. Mitchell hin lud nun eine Dame aus Philadelphia, die dort ihre Bäder nahm, Poe ein. Er reiste ohne seine Familie zu den Saratoga Springs.

Daraus wurde bald ein richtiger Skandal. Leute aus Philadelphia erkannten den jungen Schriftsteller, der täglich im Wagen mit einer verheirateten Dame, welcher er anscheinend große Aufmerksamkeit erwies, spazieren fuhr. Der Tratsch hatte sich dieser Fahrten bemächtigt, Poe mußte schnell abreisen.

Virginia erlitt während der Abwesenheit ihres Gatten einen neuen Anfall von Hämoptoë; Poe bekam nach seiner Rückkehr einen seiner Herzanfälle. Alles Unglück schien über das Haus hereingebrochen zu sein, und wenn Eddy in jener Zeit das Haus seltener verließ, so geschah dies wohl deshalb, weil außer dem Herzleiden das Opium ihn ans Zimmer fesselte ...

Bald aber sollte sich Poe noch eine andere Flucht leisten.

Seit einiger Zeit schon dachte er von neuem an den Plan, den er übrigens nie aufgegeben hatte: er wollte sein eigenes Magazin gründen. Die Zeitschrift sollte nun nicht mehr *Penn*, sondern *Stylus* heißen; mit dem neuen Namen wollte er auch den alten Plan verjüngen.

Thomas, der damals Beamter in Washington war und auf den sich Poe am sichersten verlassen konnte, schrieb ihm öfters wegen dieser Sache. Man hoffte nämlich, Robert Tyler, den Sohn des Präsidenten, für den Plan zu interessieren. Robert Tyler konnte außerdem, wie man hoffte, Poe jene Beamtenstellung verschaffen, die dem jungen Schriftsteller endlich zu

einer materiellen Sicherheit verhalf. Daher gab Thomas dem Robert Tyler, der in seinen schwachen Stunden dichtete, zu verstehen, Poe, der gefürchtete Kritiker, habe sich über eines seiner Gedichte sehr günstig geäußert. Im März verwendete sich nun Robert Tyler für Poe in Philadelphia, damit er bei den Zollbehörden einen Posten bekomme.

Aber man rechnete nicht mit dem Einfluß untergeordneter Organe, der gewöhnlich größer ist, als der der führenden Stellen. Ein gewisser Smith, Zolleinnehmer im Hafen von Philadelphia, ließ sich an die zehnmal bei den Besuchen Poes verleugnen, schließlich aber lehnte er ihn brutal hinaus.

Der *Stylus* jedoch erhellte weiter den Horizont. Bevor aber diese Sonne aufging, arbeitete Poe am *Pioneer* mit, den Lowell eben in Boston gegründet hatte.

So endete das Jahr 1842. Der *Stylus* war am 1. Januar des neuen Jahres nicht erschienen, aber es hatte den Anschein, als sollte er im gleichen Monat doch noch herauskommen. Poe fand nämlich in T. C. Clarke, einem recht wohlhabenden Herausgeber, den notwendigen stillen Gesellschafter für seine Zeitschrift. Clarke, dem Thomas manchen Dienst in Washington erwiesen hatte, war von diesem bearbeitet worden. Durch seine Stellung als Direktor des *Stylus* sollte Poe schließlich auch den Beamtenposten erhalten. Kurz, Clarke glaubte an Poe, und am 31. Januar 1843 wurde zwischen Clarke, Poe und dem Graveur Darley, der als Illustrator des *Stylus* engagiert worden war, der Vertrag unterzeichnet. Hirst, der damals mit Poe sehr intim war, schrieb für das *Philadelphia Saturday Museum,* ein in weiteren Kreisen unbekanntes Blättchen, an dem auch Poe mitarbeitete, eine Biographie seines Freundes, die natürlich sehr romanhaft ausgeschmückt war. Das Erscheinen des *Stylus* war also angekündigt.

Thomas nützte nun den Ruf und Namen, den Poe bereits als Erzähler und Entzifferer von Geheimschriften besaß, aus,

um einen Besuch in Washington zu organisieren. Dort sollte Poe einen Vortrag halten, von Tyler im Weißen Haus empfangen werden, nach seinem Wunsch die Subskriptionen der berühmtesten Leute aus Washington und der Beamten für den *Stylus* entgegennehmen und schließlich selbst Beamter werden.

Niemals war der *Stylus* so nahe daran, wirklich zu erscheinen. Aber Poe hatte nicht einmal das Geld, das zur Reise nötig war; Clarke streckte es ihm nun vor. Am 8. März 1843 fuhr Poe nach Washington; sein Herz war von Hoffnungen und Freude geschwellt, d. h. er befand sich in einem seiner hypomanischen Erregungszustände.

Thomas, ein Junggeselle, wohnte in Fuller's Hotel, und er hatte dort auch ein Zimmer für Poe gemietet. Zum Unglück für Poe war Thomas am Tag der Ankunft des Dichters erkrankt und konnte sich nicht um ihn kümmern. Er vertraute ihn daher Dow, einem seiner Freunde, an.

Nun hieß Dow nicht ohne Grund bei seinen Kameraden *Rowdy Dow* (der Radaumacher Dow); und Fuller, der Besitzer des Hotels, besaß einen berühmten Keller. Noch am gleichen Abend, an dem Poe angekommen war, erwies er mit Dow und einem andern Mann dem Porto und den Schnäpsen aus dem Keller Fullers alle Ehre. Die Folge davon war, daß Poe krank wurde und nicht einmal so viel Geld mehr besaß, den Barbier, bei dem er sich wegen seines Besuches im Weißen Haus rasieren lassen wollte, zu bezahlen. Am 11. schrieb er daher an Clarke einen Brief, in dem er ihn neuerlich um etwas Geld bat, da seine Ausgaben, wie er sagte, ein wenig größer gewesen wären, als vorauszusehen war: er fügte hinzu, daß alles nach Wunsch gehe, daß er am 13. seinen Vortrag halten werde, und daß er in Washington „Aufsehen errege".

Allerdings, Poe erregte Aufsehen! Aber ein ganz anderes, als sich für „einen der bedeutendsten, keuschesten und gelehrtesten Schriftsteller dieser Zeit" (so nannte ihn das *Museum*)

gehört hätte. Dow hatte Poe ins Weiße Haus geführt, um mit ihm Robert Tyler aufzusuchen; dieser sah aber sofort, in welchem Zustand Poe sich befand, und er verhinderte, daß er in solcher Verfassung vom Präsidenten empfangen werde. Außerdem weigerte sich Poe, der seinen Mantel wie gewöhnlich à l'espagnole drapiert trug, ihn während seines ganzen Aufenthaltes in Washington anders als mit dem Futter nach außen zu tragen. Es konnte daher wegen des Zustandes, in dem er sich befand, von der für den 13. angekündigten Veranstaltung nicht mehr die Rede sein. Dow schrieb infolgedessen an Clarke und bat ihn, er möge Poe abholen, da dieser nicht ohne Gefahr allein reisen könne.

Da Clarke jedoch nicht erschien, mußten Dow und Thomas Poe Geld vorstrecken. Nach dem letzten Alkoholgelage, an dem Poe, Dow und einige andere, darunter auch ein Spanier mit großem Schnurrbart, teilnahmen und auf das ein Wirbel folgte, war der wütende Virginier mit dem „Don" und seinem Schnurrbart in Streit geraten; am Abend des 13. März wurde Poe von Dow auf den Weg nach Philadelphia gebracht. Frau Clemm, die man benachrichtigt hatte, holte ihn wieder einmal ab.

So endete die „Flucht" nach Washington. Man kann diesem Schwabenstreich keinen andern Namen geben; Poe war es gelungen, eine Geschäftsreise, die sein Freund Thomas zu seinen Gunsten organisiert hatte, in eine alkoholische „Flucht" zu verwandeln. Ein Zusammenbruch seiner Hoffnungen: welcher Anteil, sagt der Psychoanalytiker, welcher Anteil kommt hier dem Bedürfnis nach Selbstbestrafung zu, das manche Menschen ständig dazu treibt, ihre Unternehmungen selbst mißlingen zu machen? Gehorchte er durch sein Verhalten Allan, der ihm vorausgesagt hatte, er werde in seinem Leben nur Mißerfolg haben? Unterwarf er sich durch sein Benehmen, „noch nachträglich gehorsam", dem väterlichen Verdikt? Wir halten fest

an der Tatsache, daß Poe niemals „wirklichen“ Erfolg haben sollte und daß man für seine Mißerfolge nicht die äußere Welt allein verantwortlich machen kann.

Die Reise nach Washington ist ein vorzügliches Beispiel dafür, wie Poe es verstand, seinen eigenen Erfolg zu zerstören. Manche werden sagen, er sei ein Dipsomane und daher für sein Benehmen nicht „verantwortlich“ gewesen, sein Mißerfolg könne daher gewiß von ihm nicht gewollt sein, dieser Mißerfolg, der seine teuersten Hoffnungen zugrunde richtete. Bei einer solchen Meinung verwechselt man aber, wie immer, das Bewußte mit dem Unbewußten. Gewiß, Poe war nicht verantwortlich, aber wer ist es denn? Poes Verhalten war natürlich „determiniert“, und das Unbewußte, das seine Handlungen determinierte und ihn zum Trinken drängte statt ihn in das Weiße Haus gehen zu lassen, war nicht ohne „unbewußte Absichten“! Die Psychoanalytiker wissen, daß es keinen Zufall gibt, auch nicht in den verborgensten Tiefen der menschlichen Seele.

Poe mußte also seinen Erfolg gerade in dem Augenblick vernichten, in dem er seiner Realisierung am nächsten war. Der beunruhigte Clarke zog sich von der Angelegenheit des *Stylus* kurze Zeit nachher zurück. Und das Elend lagerte von neuem auf dem kleinen Haus in der Spring Garden Street.

Die Luft in Philadelphia war bald derart, daß Poe in ihr nicht mehr atmen konnte. Er war als Trunkenbold verschrien, die Geschichte von Washington war nicht geheim geblieben, skandalöse Gerüchte wegen der Dame in Saratoga, die er vermutlich 1843 wiedergesehen hatte, zirkulierten in der Stadt. Der Verfolgungswahn, der sich auf diese verschiedenen Tatsachen stützen konnte, wuchs in dem krankhaften Hirn Poes an. Hirst wurde als falscher Freund verworfen; Wilmer, der Freund aus Baltimore, dunkler Machinationen verdächtigt.

Griswold, der häufig die kleine Familie sah, hat uns von dem Edgar dieser Zeit eine einigermaßen romantische Be-

schreibung hinterlassen, in der man sieht, „wie er durch die Straßen in einem Zustand des Wahnsinns oder der Melancholie umherstrich, unverständliche Verwünschungen ausstieß oder die Augen in leidenschaftlichem Gebet zum Himmel richtete ... Er trotzte den heftigsten Stürmen und der Nacht, die Kleider waren vom Regen durchtränkt, mit den Armen schlug er wild im Guß und im Wind umher, er schien die Geister anzurufen ..."[107] In Wirklichkeit genügte Poe bei diesem Umherirren das Regenwasser allein nicht.

Er steckte tief im Elend. Die Möbel waren aus dem Haus verschwunden. Niemand lieh mehr Geld. Die Näharbeiten Muddys und Sissys trugen nur wenig ein. Auch die hundert Dollar des Preises, den er für den Goldkäfer von dem *Dollar Newspaper* erhalten hatte, waren bald verbraucht. Der Rabe, der damals in der ersten Fassung beendet war, wurde von Peterson und Graham abgelehnt. Vergebens las Poe selbst den auf seinen Ruf versammelten Druckern von *Graham's Magazine* das Gedicht vor: sie bestätigten das Urteil ihrer Chefs. Und Poe mußte nun wie ein Bettler die fünfzehn Dollar annehmen, die eine unter den Anwesenden damals eingeleitete Kollekte für Virginia und Frau Clemm ergab, und sein Manuskript wieder nach Hause tragen.

Nachdem Poe so einige Zeit hindurch dieses elende Leben weitergeschleppt und hier und dort das eine oder andere der Manuskripte aus seiner Schreibtischlade veröffentlicht hatte, entschloß er sich im Monat April 1844 plötzlich, Philadelphia zu verlassen. Nach Richmond konnte er nicht zurück, in Boston hatte er sich durch seine Angriffe auf die Schriftsteller des Nordens unmöglich gemacht, Baltimore war eine zu kleine Stadt; so blieb ihm nicht anderes übrig, als von neuem in New York sein Glück zu versuchen.

---

107) *Israfel*, S. 573.

IN NEW YORK

DER RABE UND DER RUHM

Edgar Poe und Virginia, die ihre Muddy und Catterina in Philadelphia zurückgelassen hatten, kamen am 6. April 1844 in New York an. Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück in der Pension Greenwich Street, in der sie abgestiegen waren, schrieb Poe einen Brief an Frau Clemm.[108] Er beschrieb ihr die Reise, teilte ihr mit, daß „Sis" während der ganzen Fahrt nicht ein einziges Mal gehustet habe und betonte, aber in dem Ton eines Unglücklichen, der nicht immer genügend zu essen bekommt, um seinen Hunger stillen zu können, wie reichlich die Nahrung in der Pension sei. Er hoffe, Muddy bald die paar Dollar für die Reise schicken zu können. „Sis" habe gestern abend geweint, weil Muddy und die Katze nicht dagewesen seien. Edgar, der glaubte, sich noch drei Dollar ausleihen zu können, hatte jedoch nur vierundeinhalb in der Tasche, so daß Muddy noch nicht kommen konnte.

Gleich nach seiner Ankunft versuchte Poe ein Manuskript anzubringen. Samstag, den 13. April, veröffentlichte der *New York Sun* den Lügenballon (*The Balloon Hoax*), der aber von mehr als einem Leser mißverstanden wurde; man glaubte, der Atlantische Ozean sei wirklich auf dem Luftweg überquert worden. Poe freute sich darüber, daß so viele auf seinen Schwindel hereingefallen waren. Das erfreulichste Ergebnis dieser Angelegenheit bestand aus einigen Dollar, die es Frau Clemm möglich machten, ungefähr eine Woche nach Poes Ankunft den Kindern nachzukommen.

---

108) Poe an Frau Clemm, 7. April 1844 (V. E., Bd. 17, S. 165).

Während der ersten Monate seines Aufenthalts in New York lebte Poe nur von den geringen Einnahmen, die er durch einige Geschichten und Artikel bezog, die er hier und dort unterbrachte. Gleich nach der Ankunft der Frau Clemm überließ er ihr und Virginia die beiden Zimmer, die er sich durch den Verkauf des Lügenballon in der Greenwich Street hatte mieten können, und bezog selbst eine andere Wohnung. In ihrer nächsten Nähe befand sich ein Wirtshaus und dort soll Poe verschiedenen Journalisten und Stammgästen den Raben in seiner damaligen Fassung vorgelesen haben. Man behauptet auch, daß Poe dieses Gedicht nach dem Eindruck, den es auf seine Zuhörer gemacht hat, immer wieder umformte.

Die Erzählungen Poes, nach seiner eigenen Angabe waren es sechsundsechzig Geschichten, fanden jedoch keinen Verleger.[109] Professor Anthon, der 1837 Poe die hebräischen Zitate für den Artikel über das Petreische Arabien geliefert hatte, verwendete sich vergebens bei den Harpers für ihn. Sie lehnten es ab, Poe zu verlegen, weil dieser sie, wie wir wissen, für das berühmte Handbuch der Conchologie zum Vorteil eines anderen Verlegers „ausgeraubt" hatte.

So kam der Sommer 1844 heran: Poe hatte keine feste Stellung, für die Erzählungen war kein Herausgeber aufzutreiben, der Rabe war unvollendet geblieben.

Virginia, der es immer schlechter ging, litt an der Hitze, die in New York ganz unerträglich werden kann. Daher übersiedelten Poe, Frau Clemm, Virginia und Catterina zu Beginn der heißen Tage nach Bloomingdale Road, wo sie einige Zimmer auf dem Gutshof der Familie Brennan gemietet hatten.

Der Hof beherrschte von einer kleinen Anhöhe aus das Tal des Hudson. Vor dem Haus, neben einem Tümpel, stand im

109) Poe an Anthon, Juni 1844 (V. E., Bd. 17, S. 179).

Schatten eines großen Baumes eine Bank, auf der Poe so lange träumen konnte, bis ihn die Kinder der Brennans zur Mahlzeit riefen. Im Stock des Hauses lagen die Schlafräume, unten war das Zimmer, in dem Poe schrieb, und in dem sich eine Büste der Pallas befand. In diesem Haus, das freistand und daher jedem Wetter ausgesetzt war, beendete Poe beim Heulen der Herbststürme den R a b e n in der Form, in der er dann in die Welt hinausfliegen sollte.

Von Frau Brennan erfahren wir, daß die Pension immer bezahlt wurde. Aber wir wissen auch, daß Poe nicht immer das Geld besaß, um die Briefe, die an ihn gerichtet waren, auslösen zu können.[110] So elend ging es ihm damals.

Poe scheint in dieser Zeit keine schweren dipsomanischen Anfälle erlitten zu haben, trotzdem die Stryker's Bay Tavern in der Nähe lag. Er traf dort den einen oder andern seiner Kollegen, Thomas Dunn English oder Wallace und las ihnen den R a b e n vor. Aber auch zu Hause fehlte es ihm nicht an Zuhörern: Frau Brennan und Frau Clemm. Die Muddy hörte aufmerksam zu, sie bewunderte ihren Eddy, und während er arbeitete, schenkte sie ihm Kaffee ein. Virginia klebte das Papier zu langen Rollen zusammen, auf die Poe schrieb. Aber es ging ihr immer schlechter, manchmal war sie so schwach, daß ihr Mann sie in den Armen aus seinem Zimmer in das Speisezimmer tragen mußte.

Martha Brennan, die Tochter des Hauses, der wir diesen Blick ins Heim des Dichters verdanken, beschreibt uns den Poe dieser Zeit als den zärtlichsten, aufmerksamsten aller Gatten. Sie hat auch nie die heftige und wilde Natur beobachten können, die man ihm zuschreibt. Während der zwei Jahreszeiten, die sie neben ihm verlebte, soll er auch nicht einen Schluck eines geistigen Getränkes zu sich genommen haben ...

110) In jenen Tagen mußte der Empfänger das Porto bezahlen.

Oft aber irrte er in den Wäldern der Umgebung umher, und wenn er dann nachmittags nach Hause kam, ging er in das große Zimmer im Erdgeschoß hinunter und arbeitete neben dem Fenster so lange, bis die Dämmerung einbrach.

Ein idyllisches Gemälde, das uns Martha Brennan von dem Leben in Bloomingdale Road zeichnet! Es hängt eben von den Augenblicken ab, in denen Poe beobachtet wurde, und von den Augen der Zeugen, die ihn beobachteten, ob wir dieses oder jenes der einander widersprechenden Bilder des Dichters erhalten. Für die einen war er ein Dämon, ein Wahnsinniger; für die andern ein Engel der Sanftmut. Und beide Bilder sind in ihrer Art wahr, denn der Zyklothymiker Poe wurde von Anfällen hypomanischer Erregung oder melancholischer Depression heimgesucht, die von Perioden relativer Ruhe (welche allerdings mit zunehmendem Alter immer kürzer wurden) unterbrochen waren.

Der Aufenthalt bei den Brennans in dem kleinen Gutshof, der den Hudson beherrschte, scheint die längste Rast gewesen zu sein, die ihm noch gegönnt war.

*

Dieses idyllische Zwischenspiel konnte nicht lange dauern; Poe mußte Geld verdienen. Daher bemühte sich im September Frau Clemm, für ihn Arbeit zu finden. Anfangs Oktober trat Poe eine Stelle bei dem *Evening Mirror*, einer Tageszeitung, an, aber nicht als Chefredakteur, sondern als ein gewöhnlicher *mechanical paragraphist*, welcher der Zeitung außer seiner Arbeit auch noch Entrefilets und kleine Artikel zu liefern hatte.

N. P. Willis, der Besitzer des *Mirror*, war ein liebenswürdiger Mann, sehr beliebt in den Salons der „*Literati*“ in New York und bei den Damen sehr geschätzt. Er war 1806 geboren, hatte früh Gedichte geschrieben und sich beim

Magazine bald den Ruf eines geschickten Journalisten und Kritikers erworben. Zweimal war er in England gewesen und mit den bekanntesten Schriftstellern der damaligen Zeit zusammengekommen; nach seiner Rückkehr hatte er sich ganz dem Journalismus gewidmet.

Poe litt unter der untergeordneten Stellung, die er bei Willis einnahm, kam aber trotzdem regelmäßig zur Arbeit ins Büro, in dem er um neun Uhr sein mußte und das er erst am Abend verließ. Willis hat seinen Angestellten sehr gelobt, er nannte ihn einen „ruhigen, geduldigen und arbeitsamen Menschen, einen wirklichen Gentleman, der durch seine vorbildliche Haltung und seine Fähigkeiten jedem, der sich ihm näherte, größte Achtung und Wertschätzung einflößte".

Da Bloomingdale Road von den Büros des *Mirror* zu weit entfernt war, kam die kleine Familie im November wieder in die Stadt zurück.[111] Dort ging es aber mit Virginia immer stärker bergab, und da Willis nur schlecht zahlte, war auch das Elend nicht zu verscheuchen. Wie groß es war, soll uns eine kleine Episode verraten.

Gabriel Harrison, der am Broadway einen Laden hatte, erzählt uns, daß an einem kalten Abend ein Herr von ärmlichem Aussehen in sein Geschäft eingetreten war, um nach dem Preis des Tabaks zu fragen; nachdem er Auskunft bekommen hatte, wendete er sich mit trauriger Miene zum Gehen. Er besaß nicht einmal das Geld, um sich Tabak kaufen zu können. Da wurde Harrison von Mitleid erfaßt und er schenkte ihm ein Päckchen.

Glücklicherweise kam am Ende dieses Jahres Lowell nach New York, um seinen Freund Briggs, der eine neue Wochenschrift, das *Broadway Journal* vorbereitete, aufzusuchen. Lowell riet Briggs, Poe aufzunehmen; und Briggs engagierte ihn.

---

111) In New York (1845) wohnte er: 15 Amity Street, dann 195 Broadway, dann 85 Amity Street.

Poe rechnete auf seinen Raben; er hatte so lange an ihm gearbeitet, bis er hoffen konnte, er werde durch ihn endlich berühmt werden. Daher bemühte er sich sehr um die Veröffentlichung seiner Dichtung. Zu Beginn des neuen Jahres (1845) erschien nun der Rabe (dem panegyrische Notizen vorausgingen) fast gleichzeitig im *Evening Mirror*, in der *American Whig Review*, im *Broadway Journal*, im *Southern Literary Messenger;* in der *Review* wurde das Gedicht unter dem Namen „Quarles" eingereicht, um schließlich an anderer Stelle die Neugierde des Publikums durch den Namen Poes zu reizen.

Und der Ruhm war da. Von einem Tag zum nächsten war Poe berühmt geworden und für alle ein Gegenstand der Neugierde. Bald flog der Rabe sogar über den Atlantischen Ozean und trug die Klagen des Liebhabers, der um Lenore weinte, in die Alte Welt hinüber. Und in dieser Zeit setzte sich in den Köpfen des Publikums auch das Bild von dem romantischen und satanischen Antlitz fest, unter dem Poe in der Phantasie der Leser weiterleben sollte.

Als er am 28. Februar vor den „Literati" von New York einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt, stand er bereits im Glanz dieses neuen Ruhms, man riß sich um seine Unterschrift. Wichtiger aber war, daß Briggs Poe ein Drittel des Besitzes seiner Zeitschrift überließ, da er von ihm leicht überzeugt werden konnte, ein berühmter Name, den man zwei unbekannten Namen hinzufügt (Briggs, Poe, Bisco), vergrößere den Erfolg und die Auflagenhöhe des *Broadway Journal*.

Als Poe in die Redaktion dieser Zeitschrift eingetreten war, befand er sich gerade in jener Periode relativer Ruhe und Nüchternheit, die uns durch mehrere Zeugnisse belegt wird. Zwei davon haben wir schon zitiert; auch Briggs äußerte sich ebenso wie die andern: „Poe gefällt mir überaus. Herr Griswold hat mir über ihn ganz scheußliche Geschichten erzählt, die

mit seinem Betragen in Widerspruch stehen." Das schrieb er im Januar 1845 an Lowell; durch seine Worte erfahren wir wieder einmal, was für eine böse Zunge der Reverend war, den Poe in New York in den Büros der *Tribune* wiedergetroffen hatte. Griswold bereitete damals seine Anthologie amerikanischer Erzähler (*Prose Writers of America*) vor. Poe versöhnte sich nun mit ihm, keinesfalls aber, wie wir meinen, bloß aus Interesse und um günstig in der Anthologie aufgenommen zu werden, sondern unter dem Druck jenes seltsamen ambivalenten Gefühls, das ihn von jeher an diesen Feind band. Der Reverend replizierte, indem er ihm üble Nachrede hielt.

Aber ach! Der Dichter benahm sich bald so, daß die üble Nachrede recht hatte. Der Erfolg des Raben, die gesellschaftlichen Beziehungen, die er ihm verdankte, besonders aber die Berührung mit faszinierenden Frauen, denen er in den Salons der „*Literati*" oder in den Theatern — Poe war auch Theaterkritiker beim *Broadway Journal* — begegnete, schienen sehr ungünstig auf das seelische Gleichgewicht des Dichters eingewirkt zu haben.

Er war neuerdings in einen seiner Erregungszustände geraten. Im März hatte er wieder zu trinken begonnen, er trank mehr als je vorher. Seine Überreiztheit fiel jedem auf, der ihn sah. Und trotz einer zügellosen Tätigkeit, die er gerade unter dem Druck jener hypomanischen Krise entfaltete (Poe arbeitete bis zu fünfzehn Stunden[112] täglich und lieferte Artikel über Artikel), wurde Briggs unzufrieden.

Der Krieg mit Longfellow (*The Longfellow War*) und die Polemik gegen Outis, hinter denen die Leidenschaft eines Manischen stand, ferner die Scharmützel mit den Transzendentalisten, die Attacken gegen die „Plagiatoren", die

112) Poe an Thomas, 4. Mai 1845 (V. E., Bd. 17, S. 203).

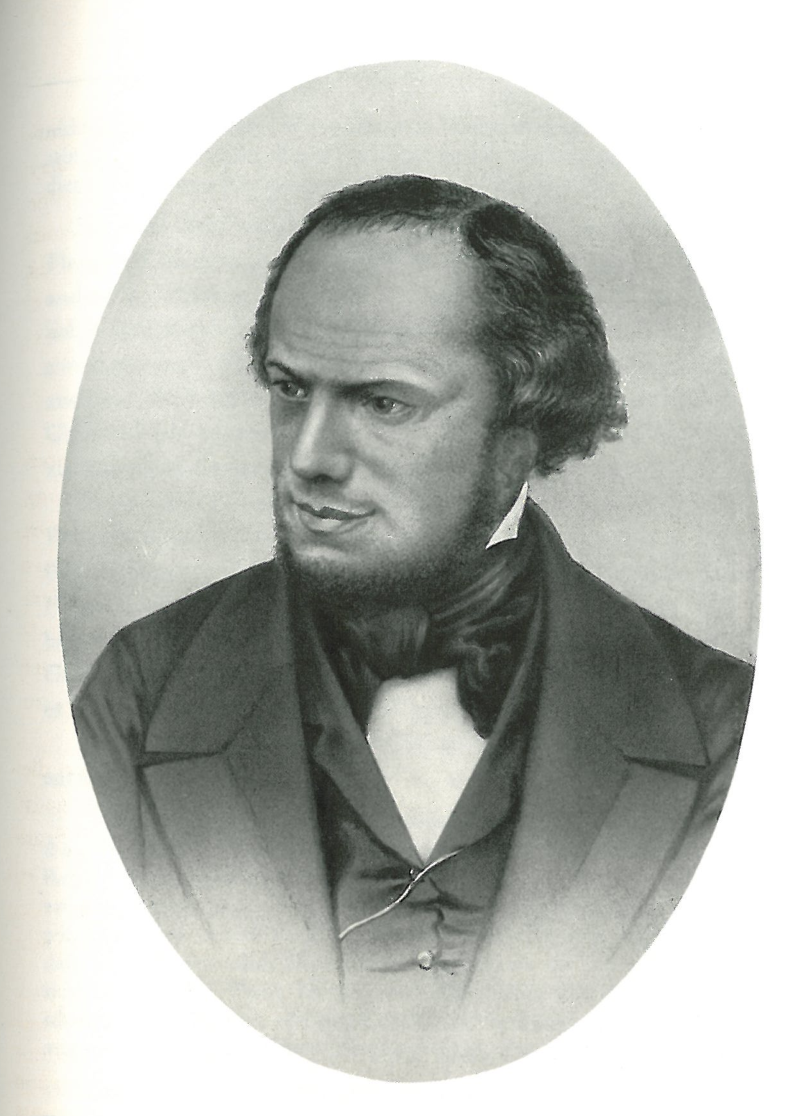
von Poe überall mit der Empfindlichkeit eines Paranoikers entdeckt wurden, alle diese Kämpfe schafften dem *Broadway Journal* mehr als einen Feind. Briggs fand daher, daß Poe lästig werde und er wäre ihn gerne los geworden; aber auch Poe wollte sich von Briggs freimachen. Da man ihn jedoch nicht ersetzen konnte, Bisco, der dritte Partner, zu ihm hielt, und Briggs in finanzielle Verlegenheit geraten war, wurde — vorerst einmal — Briggs besiegt.

*

Der Ruhm hatte jedoch weder Poe reicher gemacht, noch seine Frau geheilt. Virginia hustete in der armseligen Wohnung (Amity Street) weiter, sie spuckte Blut und wurde tagtäglich schwächer. Fern von seinem Hause gab es nun für Poe zwar nicht den Reichtum, aber den Ruhm, das Wirtshaus und andere Frauen als diese geliebte und grauenhaft verführerische Todkranke. Daher verfiel Poe im Frühjahr 1845 der ersten jener wilden und platonischen Leidenschaften, deren Beute er bis zu seinem Tode werden sollte.

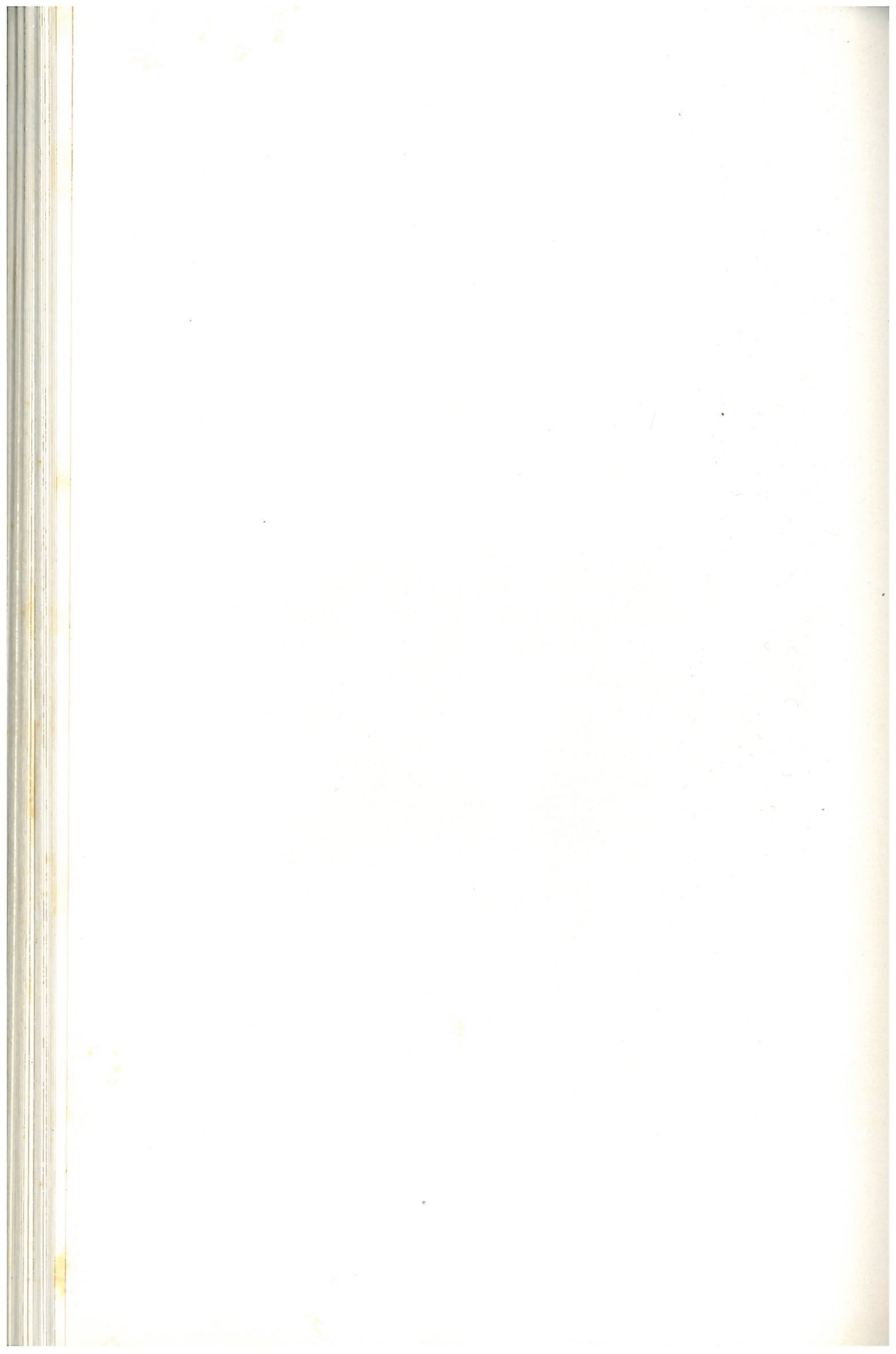
In einem Vortrag, den er im Februar hielt, lobte er die schwulstigen, sentimentalen, manchmal allerdings auch ganz hübschen Gedichte einer unbedeutenden Dichterin, der Frau Frances Osgood. Er hatte ihr außerdem den Raben zugeschickt, und sie um ihr „Urteil“ und um eine Begegnung gebeten. Willis stellte ihn vor. Von Frau Osgood besitzen wir eine Schilderung dieser ersten Begegnung:

„Ich werde den Morgen niemals vergessen, an dem ich von Herrn Willis in den Salon gebeten wurde, um endlich mit ihm zusammenzukommen. Er trug den Kopf stolz erhoben, seine düsteren Augen funkelten durch das magnetische Feuer seines Gefühls und seiner Gedanken, was mit einer ganz besonderen und unnachahmlichen Mischung von Sanftmut und Hoheit im Ausdruck und in seinem Benehmen gepaart war; er grüßte mich ruhig, fast kühl, aber mit einem so nachdrücklichen Ernst, daß ich mich eines tiefen Eindrucks



RUFUS W. GRISWOLD

(Nach einem Stich)



nicht erwehren konnte. Wir waren von diesem Augenblick an bis zu seinem Tode Freunde, obwohl wir uns nur in dem ersten Jahr nach dieser Begegnung häufiger trafen."[113]

Sie schrieben einander Verse; Poe schickte seiner neuen Flamme Gedichte, die schon einmal an Eliza White und an andere gerichtet worden waren. Was lag daran? Erst jetzt liebte er wirklich! Frau Osgood jedoch war eingeklemmt zwischen einem Flirt, der zu Ende ging (Griswold) und einem anderen, der begann (Poe); daher schickte sie beiden Gedichte. Griswold hat seinem Rivalen diesen Erfolg niemals mehr verziehen, selbst dann nicht, als Edgar schon gestorben war.

Edgar und Frances sahen einander sehr häufig, bald bei Frau Osgood, bald bei Poe. Virginia war nicht eifersüchtig, im Gegenteil, sie und Frau Clemm machten ihm Mut zu dieser Freundschaft; es war ihnen wahrscheinlich lieber, er hielt sich bei Frau Osgood auf als im Wirtshaus. Auch Osgood, der Gatte, ein Maler, scheint nicht eifersüchtig gewesen zu sein: er malte sogar das Bild Edgar Poes.

Wir besitzen ein Porträt, das Poe selbst von seiner Geliebten entworfen hat:

„Sie ist ein glühender Mensch, überaus empfindsam, impulsiv — das Wesen der Wahrheit und Ehre; sie verehrt die Schönheit und ihrem Herzen ist alles Künstliche so fremd, daß es reich an Kunst zu sein scheint; man bewundert sie, man achtet sie, man liebt sie, wie kaum eine andere Frau. Sie ist von mittlerer Größe, so schlank, daß sie fast gebrechlich ist, und voll Anmut, ob sie nun ruht oder sich bewegt; ihr Teint ist ungewöhnlich bleich, die Haare sind schwarz und glänzend, die Augen hellgrau, leuchtend und groß und von einer außerordentlichen Eindringlichkeit des Ausdrucks."[114]

Dieses Porträt erinnert durch mehr als einen Zug an das Elizabeth Arnolds: die gleichen großen, ausdrucksvollen Augen,

113) *Israfel,* S. 643.
114) *Israfel,* S. 644.

die schwarzen Haare, der blasse Teint, die ganze gebrechliche Schlankheit. Diese Ähnlichkeit wird noch eindringlicher sichtbar, wenn wir erfahren, daß Frau Osgood vier Jahre später an Tuberkulose sterben sollte und sicherlich damals schon angesteckt war. Sie war ein wenig älter als Poe und hieß — das ist ein Zug, der zu einem andern Mutterbild gehört — Frances.

Die näheren Umstände, unter denen sich die Liebe Poes für Frau Osgood abspielt, sind mit einem Schleier bedeckt; Dokumente fehlen uns und auch der eifrige Briefwechsel, der zwischen den beiden hin und her ging, ist uns nicht erhalten geblieben. Wir wissen jedoch, daß die erste jener Leidenschaften, denen Poe bis zum Schluß seines Lebens verfallen sein sollte, ebenso intensiv war wie ätherisch und platonisch. Der Skandal, der aus dieser Geschichte entstand, die maßlosen Lobeshymnen, die der „große Kritiker" der unbedeutenden Dichterin sang, die umfangreiche (später als zu „kompromittierend" zerstörte) Korrespondenz, die Art und Weise, wie Frau Osgood auf die Beharrlichkeit Poes reagierte, sind lauter Beweise für den Grad von Tollheit, den diese Liebe erreichen konnte.

Aber Poe mußte nun allzu vielen sexuellen Versuchungen zugleich entfliehen: auf der einen Seite war die sterbende Virginia, auf der andern die lebende Frances Osgood. Daher war er in diesem Frühling ebensooft im Wirtshaus wie bei Frau Osgood zu finden. Es fehlt uns zwar an genauen Daten, die unsere Annahme bestätigen: ich wäre aber nicht erstaunt über die Entdeckung, daß das neuerliche Anwachsen der Dipsomanie mit dem Beginn der Leidenschaft zu Frau Osgood zusammenfalle. Ein Sturzbach von „Fluchten" ging los: er floh zu Frau Osgood, um der Versuchung zu entgehen, die von Virginia ausging, dann wieder zu den Saufkumpanen, um der Versuchung zu entgehen, die Frau Osgood für ihn bedeutete.

Als daher Lowell, der so lange Jahre in freundschaftlicher Korrespondenz mit ihm gestanden war, von seiner Hochzeits-

reise zurückkam und sich in New York aufhielt, um endlich Poe, den Freund, den er niemals gesehen hatte, aufzusuchen, war er von ihm heftig enttäuscht: er fand einen Menschen, der dem Trunk verfallen war, zwar „nicht betrunken, aber doch in einem Zustand, als ob er eben den Kopf unter die Pumpe gehalten hätte, um wieder zu sich zu kommen". Poe war übelgelaunt und sarkastisch und noch Jahre nachher mußte Frau Clemm ihren Eddy bei Lowell entschuldigen: „An dem Tag, an dem Sie ihn in New York gesehen haben, war er nicht er selbst."

Wir haben auch noch andere Zeugnisse, aus denen wir erfahren können, in welchem Zustand sich Poe damals befand: Saunders, der Bibliothekar der Astor Library, erzählt uns, wie er eines Tages Poe auf dem Broadway traf. Poe floß über von Herzensüberschwang und Sentimentalität, d. h. er war betrunken, und teilte ihm mit, daß er vor der Königin Viktoria und vor der königlichen Familie den R a b e n vortragen werde. Ein anderes Mal erzählte er Saunders von einer Verschwörung, die von den amerikanischen Schriftstellern gegen ihn angezettelt worden sei, um sein Genie herabzusetzen und sein Werk totzuschweigen. Saunders sagt uns noch, daß Poe, wenn er betrunken war, was häufig vorkam, nur von sich selbst, von seinen Werken und der Eifersucht der anderen Schriftsteller sprach. So wuchs in Poe, in dem Maße, in dem sich sein Verstand verwirrte, der Verfolgungs- und Größenwahn an.

Doktor Chivers, ein Freund, mit dem Poe im Briefwechsel stand, war anfangs Juli nach New York gekommen und fand Poe eines Tages betrunken auf der Straße. Während er ihn nach Hause begleitete, trafen sie den Direktor des *Knickerbocker*, Lewis Gaylord Clark; Poe wurde sofort gegen ihn ausfällig und warf ihm Dinge vor, die aber nur in seiner Einbildung zu Recht bestanden. Clark erfaßte die Ursache dieser Attacke und machte sich davon. Wenn wir diese Episode

ganz verstehen wollen, müssen wir uns daran erinnern, daß ein anderer Clarke im Jahre 1843 der stille Gesellschafter beim *Stylus* hätte werden sollen, und daß sich dieser andere Clarke nach dem sinnlosen Streich von Washington, und mit Recht, zurückgezogen hatte. Nun war Poe gerade dabei, mit Chivers von neuem die ewigdauernde Angelegenheit des *Stylus* zu behandeln und ihn um eine Geldhilfe anzugehen. Daher war der Anblick eines Clark, der noch dazu Direktor einer gutgehenden und rivalisierenden Revue war, genügend Anlaß, ihn in seinem Zustande zu reizen und diesen Mann mit den Vorwürfen zu belasten, die auf einen ehemaligen Clarke zielten, der ihn im Stich gelassen hatte; und gleichzeitig ging er indirekt dadurch den jetzigen Chivers an, der seine Hoffnungen natürlich ebenfalls nicht erfüllen konnte. So versteht es das Unbewußte, sich einfacher Wortanklänge zu bedienen, um tiefere Zusammenhänge herzustellen.

Der *Stylus* kam also wieder nicht zustande; dafür aber fiel das *Broadway Journal* Poe in die Hände. Briggs hatte gehofft, sich seiner Kompagnons im Juli nach dem ersten Semesterband des *Broadway Journals* entledigen zu können. Bisco, der dritte Gesellschafter, der mit Poe im Einverständnis war, leistete aber Widerstand und forderte eine zu hohe Summe, als Briggs ihm seinen Anteil abkaufen wollte; Briggs, der nicht viel Geld hatte, mußte nun Poe und Bisco das *Broadway Journal* überlassen. Und da jetzt Poe durch eine Anleihe von fünfzig Dollar, die er bei Horace Greeley gemacht hatte, in der Lage war, Bisco seinen Anteil abkaufen zu können, wurde er nicht nur der einzige Chefredakteur, sondern auch der einzige Besitzer des *Broadway Journal.*

Der Traum seines Lebens schien der Verwirklichung nahe zu sein; er hatte ein eigenes Magazin, wenn es auch nicht in allen Teilen aus seinem Gehirn hervorgegangen war, wie das beim *Stylus* der Fall hätte sein können, aber es war endlich

ein Organ da, das er nach seinem Wunsch umformen konnte, wenn es ihm nur gelingen würde, aus der mit Schulden belasteten finanziellen Lage seiner Zeitschrift mit Erfolg herauszusteuern. In dem Zustand aber, in dem er sich befand, konnte er unmöglich einen Kredit erhalten; daher mußte er es erleben, wie im letzten Semester 1845 mit Blitzesschnelle sein *Broadway Journal* und auch seine Hoffnungen wieder eingingen.

Einige Zeugnisse, die uns aus jener Zeit erhalten geblieben sind, zeigen uns Poe in seiner ganzen Unbeständigkeit. Eines davon stammt von R. H. Stoddard, einem ganz jungen Autor, der unter dem Einfluß Keats ein Gedicht über eine Griechische Flöte geschrieben hatte. Er suchte Poe auf, der mit ihm sehr höflich war und ihm versprach, seine Arbeit zu veröffentlichen. Aber in der nächsten Nummer der Zeitschrift erschien folgende Notiz: „An den Autor der Griechischen Flöte! Wir fürchten, sein Gedicht verlegt zu haben.“ Und einen Monat später: „Wir bezweifeln die Echtheit der Griechischen Flöte, weil dieses Gedicht an manchen Stellen zu gut ist, um an anderen so schlecht sein zu dürfen. Wenn es dem Autor nicht gelingen sollte, uns in dieser Hinsicht zu beruhigen, weigern wir uns, sein Gedicht abzudrucken ...“ Stoddard ging an einem heißen Sommernachmittag in Poes Büro und traf ihn beim Nachmittagsschlaf. Der „große Kritiker“ empfing den jungen Dichter, der gekommen war, um sich zu rechtfertigen, sehr unhöflich, und warf ihn bei der Türe hinaus, nicht ohne ihn vorher auf das gröblichste zu beleidigen und mit Schlägen zu bedrohen.

Ein anderes Mal hingegen war er ein überaus besorgter Mensch: wie eine aufmerksame Mutter wischte er die Stirne und die Hände des kleinen Laufburschen ab, der durch die furchtbare Hitze dieses Sommers in Ohnmacht gefallen war... Dieser Junge — er hieß Alec Crane — hat uns

selbst von dem rührenden Benehmen seines geliebten Chefs berichtet.

Inzwischen hatte die Liebe zu Frau Osgood ihren Gipfel erreicht. Eines Morgens suchte sie Poe in seinem Hause auf und fand ihn damit beschäftigt, an einer Reihe kritischer Studien über die „Literati" von New York zu arbeiten. „Schauen Sie", sagte er zu ihr, indem er mit triumphierendem Lachen auf einige kleine Rollen aus schmalem Papier zeigte (so schrieb er für die Druckerei), „aus der Länge der Rolle können Sie erraten, wie hoch ich Sie und wie ich irgendein anderes Mitglied der literarischen Gesellschaft einschätze. In jeder dieser Rollen ist einer von Euch eingerollt und in Grund und Boden diskutiert. Komm, Virginia, hilf mir!" Und sie rollen einen Streifen nach dem andern auf. Sie kommen zu einem, der kein Ende zu nehmen scheint. Virginia läuft lachend in eine Ecke des Zimmers und hält das eine Ende, ihr Gatte läuft mit dem andern Ende in die andere Ecke. „Und wem gilt diese Freundlichkeit, die kein Ende nimmt?", fragte Frau Osgood. „Hört sie an!", rief er, „als ob ihr kleines eitles Herz nicht wüßte, daß dies ihre Rolle ist!"[115] So groß war der Platz, welcher, an einer Elle Papier gemessen, der Frau Osgood damals im Herzen Poes eingeräumt wurde!

Wie jedesmal, wenn er mit Leidenschaft liebte, sollte Poe auch diesmal ein Mittel finden, um den Gegenstand seiner Liebe bald wieder zu verlieren. Der „Skandal" wurde immer größer, die Familie der Frau Osgood war beunruhigt. Im Laufe des Sommers verschwand Frau Osgood aus New York und zog sich nach Albany zurück. Man hat diese Abreise andern Umständen zugeschrieben. Frau Osgood selbst aber sagte: „Ich fuhr nach Albany, dann nach Boston und nach Providence, um ihm auszuweichen."

115) *Israfel*, S. 657.

Poe folgte ihr nach Albany. Sie floh nach Boston, aber er fand ein Mittel, sie auch hier wiederzusehen. Und er traf sie auch in Providence, wo sie mindestens einen Abend miteinander verbrachten.

In Providence wohnte eine andere Dichterin, eine Poetin aus der „transzendentalistischen Schule", in der Poe von ferne eine „geistige Schwester" wiederzufinden geglaubt hatte. Helen Whitman war eine Witwe, ziemlich wohlhabend, und galt für schön. Frau Osgood wollte die Bekanntschaft vermitteln; vermutlich war sie durch das wahnsinnige Benehmen Poes abgeschreckt und hoffte, die sinnlose Leidenschaft des Dichters auf ein anderes Objekt ablenken zu können.

Poe aber weigerte sich, Frau Osgood zu Frau Whitman zu begleiten. Spät in der Nacht jedoch, nachdem er allein durch die kleine Stadt spazieren gegangen war, kam er bei dem Hause der Frau Whitman vorüber und sah, wie sie auf der Schwelle ihrer Tür im Mondlicht stand und frische Luft schöpfte. Sie machte auf ihn einen tiefen Eindruck und wir werden bald sehen, welchen Widerhall dieser Eindruck in ihm finden sollte. In dem berühmten Gedicht, in dem er später schilderte, wie Frau Whitman in dieser Nacht an der Schwelle der Tür stand, wurde dieser Platz in einen „Rosengarten" verwandelt. Inzwischen aber beherrschte Frau Osgood noch für einige Jahreszeiten das Herz Edgar Poes.

*

Auf diese Periode intensivster Erregung folgte eine neuerliche Depressionskrise: „Zum erstenmal seit zwei Monaten", schreibt er am 13. November aus New York an Duyckinck, „bin ich wieder ganz ich selbst, ganz fürchterlich krank und deprimiert, aber schließlich doch ich selbst. Es scheint mir, daß ich aus einem grauenhaften Traum erwacht bin, in dem alles Verwirrung und Schmerz war ... Ich glaube wirklich, daß ich

wahnsinnig gewesen bin — aber ich hatte wahrhaftig genügend Grund, es zu sein."[116] Dann verlangt Poe von Duyckinck, er möge seinem *Broadway Journal* zu Hilfe kommen, das sonst aus Mangel an Geld eingehen müsse.

Poe war nun nicht mehr imstande, ernsthaft in einer Angelegenheit zu unterhandeln. Im Oktober war er vom Lyceum in Boston eingeladen worden, ein unveröffentlichtes Gedicht vorzulesen; er konnte aber in dieser Zeit kein neues Gedicht schreiben und begnügte sich daher damit, den Einwohnern von Boston den Al Aaraaf und den Raben vorzutragen. Als er angegriffen wurde, er habe sich über die Bostoner lustig gemacht, verteidigte er sich nicht weniger heftig: ein Gedicht, das gedichtet, gedruckt und veröffentlicht wurde, noch bevor er sein zehntes Lebensjahr erreicht hatte, sei gut genug für die Einwohner von Boston.

Und am 3. Januar 1846 erschien die letzte Nummer des *Broadway Journal* mit folgender Bemerkung zum Abschied:

> „Unerwartete Verpflichtungen verlangen meine ganze Aufmerksamkeit, und da die Ziele, um derentwillen das *Broadway Journal* gegründet worden war, erreicht wurden (wenigstens was mich persönlich betrifft), so sage ich als Chefredakteur meinen Feinden und auch meinen Freunden ein herzliches Lebewohl!"[117]

---

116) Poe an Duyckinck, 13. November 1845 (V. E., Bd. 17, S. 221).

For the first time during two months I find myself entirely myself — dreadfully sick and depressed, but still myself. I seem to have just awakened from some horrible dream, in which all was confusion and suffering... I really believe that I have been mad — but indeed I have had abundant reason to be so...

117) V. E., Bd. 1, S. 240:

Valedictory

Unexpected engagements demanding my whole attention, and the objects being fulfilled so far as regards myself personally, for which „The Broadway Journal" was established, I now, as its editor, bid farewell — as cordially to foes as to friends.

In Wirklichkeit mußte Poe seine Zeitschrift fallenlassen, weil er sich hundertvierzig Dollar nicht verschaffen konnte. Hartnäckig stand die seiner eigenen Natur entspringende Erfolglosigkeit wieder einmal neben ihm.

Das Jahr 1846 begann daher im Zeichen der höchsten Not, trotzdem das *Broadway Journal* vor seinem Eingehen alte Geschichten und Essays veröffentlicht hatte, die sich vom Autor des Raben den Glanz des neuen Ruhms ausborgten, trotzdem zwölf Geschichten,[118] die von Duyckinck ausgesucht worden, erschienen waren, und ihrem Autor zum ersten Male Geld eingebracht hatten (acht Cents für den verkauften Band!), trotz den Gedichten, die am Silvestertag 1845 auf den Flügeln des Raben von neuem in die Welt hinausflogen.[119]

*

Während Virginia in der armseligen, schlecht geheizten Wohnung hustete und blutete, war ihr Mann in den Salons der Stadt zu finden. Er ging aber nicht nur deshalb dorthin, weil er einer Sterbenden entgehen wollte oder weil die nach New York zurückgekehrte Frau Osgood ihn lockte, sondern auch, um sich an den „vornehmen Leuten", die ihn so lange nicht beachtet hatten, zu rächen. Die oberen Vierhundert, die damals die „Aristokratie" von New York bedeuteten, ließen den Autor des Raben allerdings nicht ein; aber dafür ging es um so lebhafter in den Salons der „Literati" zu, die Poe trotz ihrer Pose und Affektiertheit besuchte. Und ein Schwarm von Frauen, dichtenden Frauen — die „Schwestern der Sternengemeinschaft"[120] — hörte ihm begeistert zu, wenn er jene „beredten Monologe, die halb Traum, halb Dichtung

118) *Tales*, by Edgar A. Poe. New York, Wiley & Putnam, 1845.

119) *The Raven and Other Poems*, by Edgar A. Poe. New York, Wiley & Putnam, 1845 (31. Dezember).

120) *The starry sisterhood.*

waren", hielt, welche die Männer zur Verzweiflung brachten. Manchmal auch trug er bei herabgeschraubten Lampen mit seiner romantischen Stimme die Stanzen des Raben vor.

Die großen geistigen Bewegungen, die damals Amerika in Aufruhr brachten — die Feldzüge zugunsten der Abschaffung der Sklaverei oder für das Stimmrecht der Frauen —, ließen Poe gleichgültig. Der amerikanische Hochmut, der Glaube an den „Fortschritt", welcher das Land und die Zeit in dem Augenblick beseelte, in dem sich die Welt unter dem Einfluß der Dampfmaschine zu verwandeln begann, brachten Poe sogar in Wut. Nur gegen eine einzige der damaligen Ideen, gegen den Glauben, man könne eine „andere Welt" erobern, war er nachsichtig. Der Mesmerismus inspirierte ihn zum Fall des Herrn Valdemar, zu der Geschichte, in der er seine Lust an makabren Schrecken befriedigen konnte. Das wahre Königreich Poes war eben das Reich des Traumes, in dem man vom Tod heimgesucht wurde.

Er sprach daher mit den „Schwestern der Sternengemeinschaft" weder von der Abschaffung der Sklaverei, noch von den politischen Streitigkeiten. Durch eine dieser Frauen ist nun eines seiner Gespräche zu uns gekommen:[121]

„Ich sah Herrn Poe zum erstenmal bei dem Besuch, den er mir mit seiner hübschen, kindlichen Frau machte, die für ihn zweifellos — soweit das bei einem Erdengeschöpf möglich ist — die Lenore mit ihren großen leuchtenden Augen, mit ihrem ernsten und entzückenden Gesicht war. Ich hatte ein gewisses Vorurteil gegen ihn, das durch die Gerüchte verursacht war, die auch mir zu Ohren gekommen waren[121 a]; aber sein Anblick entwaffnete mich. Es fiel mir seine schmächtige Gestalt auf, die weiße und zarte Haut eines Gesichtes, das so fragend wie das eines Kindes dreinschaute, und auf dem Schatten von Angst, eine Spur von Furcht und Traurig-

121) *Journal Diary* der Elizabeth Oakes Smith. Lewiston Journal Co., Lewiston, Maine, S. 116 (nach *Israfel*, S. 656).

121 a) Diese Gerüchte bezogen sich natürlich auf Frau Osgood.

keit lagen; die großen und hellen Augen spiegelten eine tiefe Einsamkeit wieder.

Ich empfand für ihn eine Sympathie, die mit Besorgnis gemischt war, eine Sympathie, wie man sie etwa für ein Kind empfindet, das zu intelligent ist und zu viel denkt. Darum sagte ich sofort: ‚Ach, Herr Poe, in diesem Land ist für Menschen, die leben, um zu träumen, kein Platz!'

Er fragte lebhaft: ‚Träumen Sie? Ich wollte sagen, träumen Sie beim Schlafen?' — ‚Ach ja, was mein Träumen anbetrifft, da bin ich ein wahrer Josef, wenn meine Träume nur dem Unbekannten, dem Geistigen angehören.'

‚Ich wußte es', sagte er freundlich, ‚ich sah es ihren Augen an. Mir öffnet sich das große dunkle Königreich der Träume; eine Musik, die von sterblichen Ohren nicht gehört wird, ergießt sich in den Raum und Lichter von überirdischer Schönheit entzücken das Auge. So muß man träumen!' Und seine Augen nahmen einen verschleierten Ausdruck an, als ob er in sein Traumreich blicke. Plötzlich sagte er: ‚Haben auch bei Ihnen diese sanften, schattenhaften Gestalten einen schmerzlichen Ausdruck an sich?' — ‚Sie sind für mich viel weniger Schmerz als ernstes Nachdenken und zartes Mitgefühl.' — ‚Ja, so ist I h r e Seele — mich sehen sie mit einem schmerzverzerrten Antlitz an — geduldig leidend —, fast so, als ob sie mich anrufen wollten — und ich strecke meine Hände aus, um sie zu erreichen. Ich rufe sie im Traum an. Sie sind mehr für mich, als ich für sie bin. Ich bitte sie, mit mir zu sprechen, aber sie bleiben stumm und fliegen fort, und ziehen mich immer mit sich.'"

So sah also das Königreich aus, in dem die Seele Edgar Poes wohnte, in dem sich sein Herz versteckte; kein Klang aus der äußeren Welt konnte ihn ablenken. So sah das Reich aus, in dem — im Innern der Seele des Sohnes — ein schmerzerfülltes, geduldig wartendes, für ewige Zeiten höchste Not erleidendes, aber auch „im Tode immer lebendiges Phantom" herrschte: die arme schwindsüchtige Elizabeth Arnold.

Frau Smith hatte recht: Virginia war für Poe, soweit das bei einem Erdengeschöpf möglich war, die Lenore, d. h. in ihr war die geliebte Sterbende aus seiner ersten Kindheit wiedererwacht. Um ihm zu gefallen, brauchte die etwas einfältige

Virginia weder zu denken noch zu sprechen. Sie mußte nur allmählich sterben.

Frau Smith empfing alle vierzehn Tage am Sonntagabend, und bei einer dieser Gesellschaften erschien die arme Kranke, die selten ausging, zum letzten Male in der Öffentlichkeit. Sie trug ein rotes Kleid, das sie gemeinsam mit ihrer Mutter genäht hatte und das mit einer gelben Spitze geschmückt war, die ebenfalls zu Haus gehäkelt worden. Sie saß beim Feuer, war blaß wie immer, schwieg und lächelte sanft, als ihr Gatte wieder einmal den Raben vortrug. Frau Clemm ging niemals in Gesellschaft.

Ob Poe zu dieser oder einer andern der „Sternschwestern" ging, Muddy blieb immer zu Hause, beschäftigte sich in der Küche, nähte oder war sonstwie im Haushalt tätig. Die „Sternschwestern" waren für sie nichts als nützliche Freundinnen, von denen man sich etwas Geld ausleihen konnte, wenn es in dem armen Haushalt gar zu knapp herging. Zur großen Verlegenheit Poes bekam sie das Geld immer wieder, und da er es nicht zurückgeben konnte, mußten die Rechnungen durch Loblieder aus seiner „unbestechlichen" Feder beglichen werden. Die „Sternschwestern" kamen nach seiner Meinung viel zu häufig in sein Haus; sie wurden eben von der Neugierde hergetrieben, die sich um den Autor des Raben breitmachte, in seinen häuslichen Angelegenheiten herumschnüffelte, und von dem Skandal, der durch seine Neigung zu einer dieser Schwestern hervorgerufen wurde.

Die Atmosphäre der Stadt war aber auch für die Kranke wenig günstig. Daher übersiedelte Poe zu Beginn des Frühlings mit seiner Familie wieder zu den Brennans in Bloomingdale Road, ein wenig später nach Turtle Bay, gegen Ende Mai schließlich nach Fordham in das Landhäuschen, das im Schatten eines großen Kirschbaums stand, in dem es von Geißblatt und Rosen duftete, und wo die arme Virginia sterben sollte.

IN FORDHAM

VOR DEM TOD DER VIRGINIA

ANNABEL LEE

Da Poe in diesem Frühjahr am Abend nicht immer nach Hause kommen konnte, verbrachte er häufig die Nacht in der Stadt. Das wird uns durch den einzigen Brief an seine Frau bewiesen, der uns erhalten geblieben ist:

12. Juni 1846.

„Mein teures Herz, meine geliebte Virginia! Unsere Mutter wird Dir erklären, warum ich diese Nacht fern von Dir verbringe. Ich hoffe — aus Liebe zu Dir und zu ihr —, daß aus der Unterredung, die mir zugesagt worden ist, sich ein wesentlicher Vorteil für mich ergeben wird. Dein Herz sei noch ein wenig voll Hoffnung und Vertrauen. Wegen meiner letzten Enttäuschung hätte ich allen Mut verloren, wenn es nicht für Dich wäre, meine geliebte, angebetete kleine Frau. Du bist jetzt der einzige Mensch, der mich aufmuntert, mit diesem sinnlosen, unbefriedigenden, undankbaren Leben zu kämpfen.

Ich werde morgen ... nachmittag bei Dir sein und sei versichert, daß Deine letzten Worte und Dein inniges Gebet meiner liebenden Erinnerung gegenwärtig sind, bis ich Dich wiedersehe!

Schlafe gut und Gott schenke Dir einen friedlichen Sommer mit Deinem ergebenen Edgar.“[122]

---

122) Poe an Frau Poe, V. E., Bd. 17, S. 232.

June 12, 1846.

My dear heart — my dear Virginia

Our mother will explain to you why I stay away from you this night. I trust the interview I am promised will result in some *substantial good* for me — for your dear sake and hers — keep up your heart in all hopefulness, and trust yet a little longer. On my last great disappointment I should have lost my courage

Man hat behauptet, Poe habe diesen Brief knapp vor einem Besuch bei Frau Osgood geschrieben. Hervey Allen glaubt das nicht.[123] Der wesentliche Vorteil, der sich aus der Unterredung ergeben soll, deutet seiner Meinung nach auf eine geschäftliche Aussprache hin. Das ist wohl möglich. Aber wir erfahren durch Rosalie Poe, die damals in Fordham zu Besuch war, daß Frau Clemm Poe am nächsten Tage Geld schicken mußte, damit er nach Hause kommen könne, und daß er in einem fürchterlichen Zustand heimkehrte. Er hatte getrunken, man schimpfte mit ihm und brachte ihn zu Bett. Er delirierte die ganze Nacht hindurch, schrie und verlangte dann Morphium.

In jenen Tagen, in denen der Anblick der sterbenden Virginia das Herz des liebend an sie gefesselten Gatten in Trauer versetzte und zugleich die tiefen Versuchungen seiner verdrängten sadistisch-nekrophilen Sexualität weckte, muß er mehr als je der Versuchung zu einer „Flucht" ausgesetzt gewesen sein. Er floh zu Frau Osgood, und er floh in das Wirtshaus. Vielleicht hatte er am Abend vor jener tristen Heimkehr zu beiden seine Zuflucht genommen. Das Wirtshaus mit seinen Saufbrüdern war jedoch das wirksamere Refugium; es bot Schutz gegen die Sterbende und gegen die Lebende, Schutz gegen die Frau im allgemeinen.

So gab sich Poe außer Haus wieder dem Trunk hin. Zu Hause aber, neben der sterbenden Virginia, verlangte er

---

but for you — my little darling wife. You are my *greatest* and *only* stimulus now, to battle with this uncongenial, unsatisfactory, and ungrateful life.

I shall be with you to-morrow ... P. M., and be assured until I see you I will keep in *loving remembrance* your *last words*, and your fervent prayer!

Sleep well, and may God grant you a peaceful summer with your devoted Edgar.

123) *Israfel*, S. 700.

Morphium, um die schreckliche Nachbarschaft ertragen zu können.

Rosalie, der wir den Bericht über diese traurige Episode verdanken, teilt uns jedoch mit, daß ihr Bruder in der Verzweiflung glücklicherweise auch zu der dritten der „Drogen" griff, an die er sich gewöhnt hatte: zur Tinte. Sie erinnert sich daran, daß er ihr in diesem Frühjahr in Fordham ein Gedicht vorgelesen habe, die spätere A n n a b e l L e e.

ANNABEL LEE.

Ist ein Königreich an des Meeres Strand,
Da war es, da lebte sie —
Lang, lang ist es her — und sie sei euch genannt
Mit dem Namen ANNABEL LEE.
Und ihr Leben und Denken war ganz gebannt
In Liebe — und m i c h liebte sie.

In dem Königreich an des Meeres Strand
Ein Kind noch war ich und war sie,
Doch wir liebten mit Liebe, die mehr war denn dies —
Ich und meine ANNABEL LEE — —
Mit Liebe, daß strahlende Seraphim
Begehrten mich und sie.

Und das war der Grund, daß vor Jahren und Jahr
Eine Wolke Winde spie,
Die frostig durchfuhren am Meeresstrand
Meine schöne ANNABEL LEE;
Und ihre hochedle Sippe kam,
Und ach! man entführte mir sie,
Um sie einzuschließen in Gruft und Grab,
Meine schöne ANNABEL LEE.

Die Engel, nicht halb so glücklich wie wir,
Waren neidisch auf mich und auf sie —
Ja! das war der Grund (und alle im Land
Sie wissen, vergessen es nie)
Daß der Nachtwind so rauh aus der Wolke fuhr
Und mordete ANNABEL LEE.

Weit stärker doch war unsre Liebe als die
All derer, die älter als wir —
Und mancher, die weiser als wir —
Und die Engel in Höhen vermögen es nie
Und die Teufel in Tiefen nie,
Nie können sie trennen die Seelen von mir
Und der schönen ANNABEL LEE.

Kein Mondenlicht blinkt, das nicht Träume mir bringt
Von der schönen ANNABEL LEE,
Jedes Sternlein, das steigt, hell die Augen mir zeigt
Meiner schönen ANNABEL LEE;
Und so jede Nacht lieg zur Seite ich sacht
Meinem Lieb, meinem Leben in bräutlicher Pracht:
Im Grabe, da küsse ich sie — —
Im Grabe, da küsse ich sie.[124]

---

124) Annabel Lee, *New York Tribune*, 9. Oktober 1849; *Southern Literary Messenger*, November 1849; *Sartain's Union Magazine*, Januar 1850: (Siehe V. E., Bd. 7, S. 218.) Der zitierte Text (aus dem Jahre 1849, *New York Tribune*, V. E., Bd. 7, S. 117 ff.):

ANNABEL LEE.

It was many and many a year ago,
In a kingdom by the sea
That a maiden there lived whom you may know
By the name of ANNABEL LEE;
And this maiden she lived with no other thought
Than to love and be loved by me.

I was a child and she was a child,
In this kingdom by the sea,
But we loved with a love that was more than love —
I and my ANNABEL LEE —
With a love that the winged seraphs of heaven
Coveted her and me.

And this was the reason that, long ago,
In this kingdom by the sea,
A wind blew out of a cloud, chilling
My beautiful ANNABEL LEE;
So that her highborn kinsmen came
And bore her away from me,

Annabel Lee.

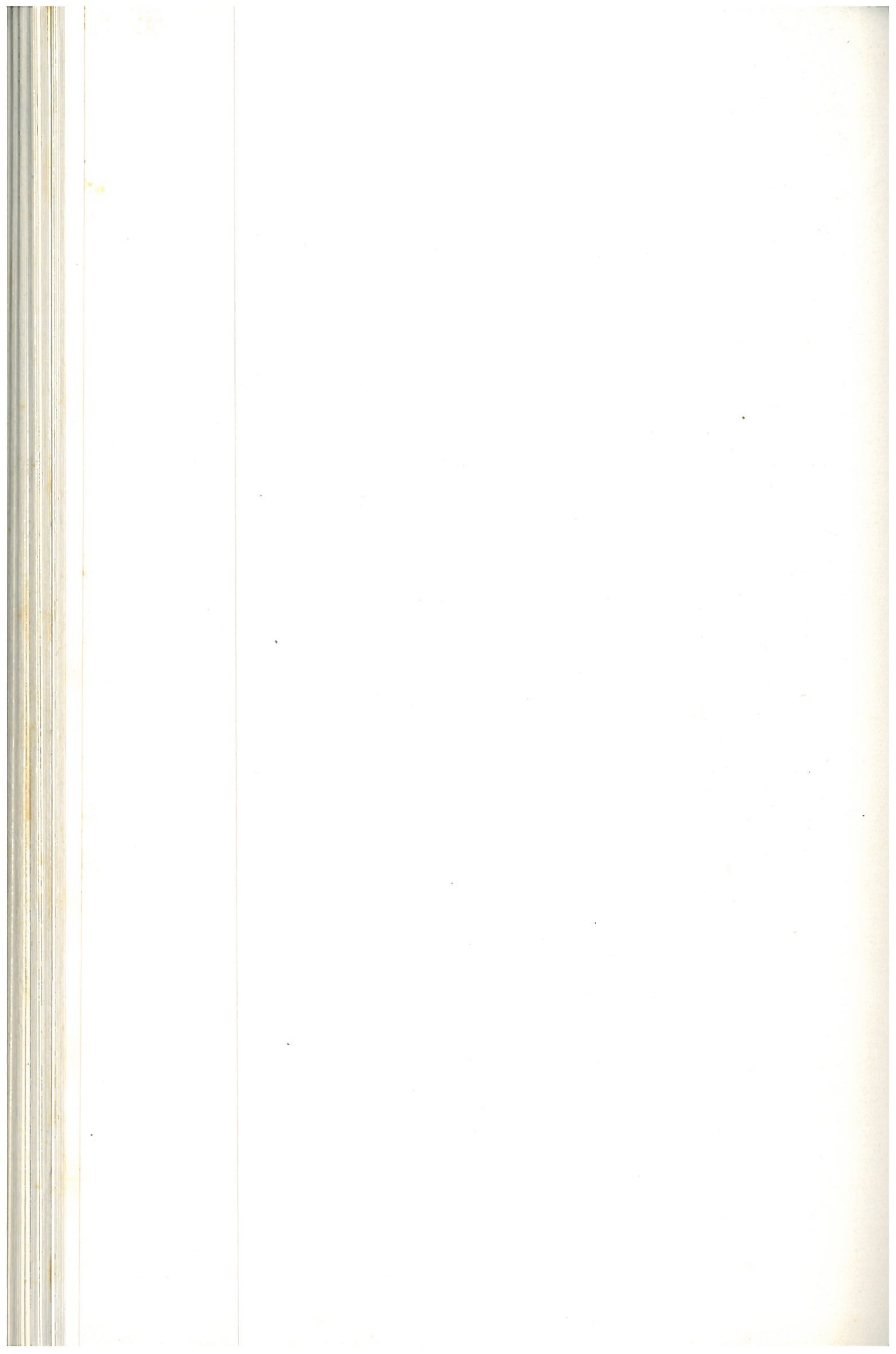
By Edgar A. Poe.

It was many and many a year ago,
In a kingdom by the sea,
That a maiden there lived whom you may know
By the name of Annabel Lee; —
And this maiden she lived with no other thought
Than to love and be loved by me.

She was a child and I was a child,
In this kingdom by the sea,
But we loved with a love that was more than love —
I and my Annabel Lee —
With a love that the wingéd seraphs of Heaven
Coveted her and me.

And this was the reason that, long ago
In this kingdom by the sea,
A wind blew out of a cloud by night
Chilling my Annabel Lee;
So that her high-born kinsmen came
And bore her away from me,
To shut her up, in a sepulchre
In this kingdom by the sea.

FAKSIMILE EINER MANUSKRIPTSEITE AUS „ANNABEL LEE“
(Nach Woodberry)



Wir wissen nicht, worin sich das Gedicht, das 1846 Rosalie vorgelesen wurde, von der Fassung unterschied, die wir zitieren und die erst 1849 nach dem Tode des Dichters erschien, obwohl Poe, welcher der Frau S. A. Weiß die Annabel Lee im Jahre 1849 zeigte, ihr erklärt hatte, es sei lange vor dem Tode seiner Frau geschrieben worden.[125]

Poe wollte in dem Gespräch mit Frau Weiß durch dieses Datum beweisen, daß sich das Gedicht nicht auf Virginia beziehe. Wir sind aber einer Meinung mit der Mehrzahl seiner Biographen, wenn wir ihm in diesem Punkt widersprechen. Schon das Faktum, daß etwas so Evidentes energisch abgeleugnet wird, müßte unser analytisches Mißtrauen wecken

---

To shut her up in a sepulchre
    In this kingdom by the sea.

The angels, not half so happy in heaven,
    Went envying her and me —
Yes! — that was the reason (as all men know,
    In this kingdom by the sea)
That the wind came out of the cloud by night,
    Chilling and killing my ANNABEL LEE.

But our love it was stronger by far than the love
    Of those who were older than we —
    Of many far wiser than we —
And neither the angels in heaven above,
    Nor the demons down under the sea,
Can ever dissever my soul from the soul
    Of the beautiful ANNABEL LEE:

For the moon never beams, without bringing me dreams
    Of the beautiful ANNABEL LEE;
And the stars never rise, but I feel the bright eyes
    Of the beautiful ANNABEL LEE:
And so, all the night-tide, I lie down by the side
Of my darling — my darling — my life and my bride,
    In the sepulchre there by the sea —
    In her tomb by the sounding sea.

125) V. E., Bd. 7, S. 219.

und uns vermuten lassen, die Tatsache, er sei von der sterbenden Virginia zu seinem Gedicht inspiriert worden, verdecke bei Poe etwas anderes, etwas besonders Verdrängtes und Wichtiges. Annabel Lee wurde von Virginia direkt inspiriert, ob er es nun leugnet oder nicht, ob er es gewußt hat oder nicht. Sie mußte zu solchem Zweck nicht tot gewesen sein, es genügte, daß sie im Sterben lag. Alle anderen Frauen, die später behauptet haben, Poe sei durch sie zur Annabel Lee angeregt worden, täuschen sich. Aber der unmittelbar bevorstehende Tod seiner Frau war auch nur die gelegentliche Ursache für dieses Gedicht. Die tiefere Ursache, die causa prima, die durch den Tod der Virginia nur wieder aktiviert wurde, lag viel weiter zurück in der Vergangenheit Edgars.

Im übrigen findet man beide Ursachen, die vergangene und die gegenwärtige, in Annabel Lee wieder: „Ein Kind noch war ich und war sie." Virginia blieb ihr ganzes kurzes Leben hindurch neben dem großen Gatten ein Kind. Aber auch er war ein ganz kleines Kind, als er, „lang, lang ist es her" — und damit wird auf seine Kindheit angespielt — in einem „Königreich an des Meeres Strand" seine zarte und hübsche Mutter innigst geliebt hatte. Die Stadt New York, in die er als sechs Monate altes Kind gekommen und aus der er im Alter von eineinhalb Jahren wieder fortgereist war, die Stadt Norfolk, in der seine von David Poe verlassene Mutter Rosalie zur Welt gebracht, als er noch nicht das Alter von zwei Jahren erreicht hatte, und die Stadt Charleston schließlich, in der die kranke Schauspielerin mit ihren beiden jüngsten Kindern[126] im Frühling 1811 einige Monate verbrachte und in der Edgar zweieinhalb Jahre alt wurde: das waren lauter Städte jenes großen „König-

126) Erinnern wir uns daran, daß William Henry bei den Großeltern, die ihn erzogen haben, in Baltimore geblieben war.

reichs an des Meeres Strand", in dem der kleine Junge beim Rauschen der Wogen des Atlantischen Ozeans seine erste und endgültige Liebe geliebt hatte, und in dem er von ihr geliebt worden war.

Denn dort war Edgar zu seiner angebeteten Mutter mit jener ursprünglichen Leidenschaft entbrannt, die der Erwachsene, da er die Erinnerung an sie verdrängt hat, nicht wahr haben will und die trotzdem Tatsache gewesen ist:

„Doch wir liebten mit Liebe, die mehr war denn dies —
Ich und meine ANNABEL LEE."

Schon der Name Annabel Lee verdient eine Untersuchung. Die verschiedenen seltsamen Namen, die im Werk Poes zu finden sind, werden uns jedoch ihr Geheimnis nicht herausgeben können, und zwar deshalb, weil ihr Autor nicht mehr da ist, um die ihm eigenen Ideenassoziationen zu liefern, die allein ihren Sinn aufschließen. Bei dem Namen Annabel Lee wagen wir trotzdem eine hypothetische Deutung. Er erinnert durch die Zahl seiner Silben und von ungefähr auch durch die Konsonanz an Elizabeth. Das Lee (im Englischen Li ausgesprochen) ist dabei an das Ende des Wortes gerückt worden, wie in jenen Akrostichen, an denen sich Poe gern versuchte. Man könnte sich allerdings auch auf den Eindruck berufen, den ein Gedicht des Philip Pendleton Cooke, die Rosalie Lee, das Poe in seinem Briefwechsel erwähnt,[127] auf ihn gemacht zu haben scheint. Aber wenn Poe diesem Einfluß unterlegen ist, so hat auch dies seinen Grund nur darin, daß er auf ihn vorbereitet, für ihn empfänglich war: die Silben „Rosalie Lee" weckten in seinem Unbewußten zugleich eine verschwommene Erinnerung an seine Schwester, an seine Mutter und an Virginia, die eine Verdichtung jener beiden war.

---

127) Poe an Cooke, 9. August 1846 (V. E., Bd. 17, S. 268). Siehe auch Cooke an Poe, 4. August 1846 (V. E., Bd. 17, S. 264).

Vielleicht entschied noch ein dritter, aktueller Umstand, daß dieser seltsame und harmonische Name gewählt wurde: der Dichter traf eine Annie,[128] Frau Richmond, von der später die Rede sein wird. Man könnte nun die Verdichtung der drei Namen in einen einzigen folgendermaßen graphisch deutlich machen:

Annie		*belle*		
engl. *a* (für *E*)	*sa*	*beth*	*Li*	(Elizabeth als Akrostichon)
	sa		*lie*	(zwei Silben von Rosalie)
Anna		bel	Lee	(das im Englischen *Li* ausgesprochen wird).
(Das *n* aus Annie + *a* aus Elizabeth)			(Das *i* gleitet an das Ende durch den Druck, den das *a* von Anna ausübt und der es aus der zweiten Silbe verjagt, während das *l* von belle es, in einer Analogiebildung zu Rosalie, an das Ende zieht.)	

Die Leser, die den Mechanismus der Wortassoziationen, wie er im Unbewußten wirkt, nicht kennen, werden wohl finden, daß diese Deduktionen bei den Haaren herbeigezogen sind. Wer aber den Wert der rein verbalen Assoziationen im Traum, im Delirium oder im Denken des Kindes erfaßt hat, wird uns leicht verstehen.

Durch das ganze Gedicht von der Annabel Lee rauschen übrigens die Stürme, die aus der fernen Kindheit des Dichters kommen. Die geflügelten Himmelsgestalten sind auf die Liebe des Kindes eifersüchtig. Dies ist der Grund dafür,

„... daß vor Jahren und Jahr
Eine Wolke Winde spie,
Die frostig durchfuhren am Meeres Strand
Meine schöne ANNABEL LEE;

128) Auch die Erinnerung an die „Tante Nancy", die ebenfalls Anne hieß, darf hier nicht übersehen werden; sie konnte es Poe möglich gemacht haben, den Namen Annabel Lee zu finden, noch bevor er Frau Richmond kennenlernte.

Und ihre hochedle Sippe kam,
Und ach! man entführte mir sie,
Um sie einzuschließen in Gruft und Grab,
Meine schöne ANNABEL LEE!"

Hat sich nun nicht das gleiche in Poes Kindheit ereignet? Selbst die volkstümliche Auffassung jener Zeit, daß die Tuberkulose durch die Kälte hervorgerufen werde, finden wir hier wiedergegeben, man hört auch den Schritt der Männer, die den Sarg der Elizabeth Arnold aus dem armseligen Zimmer bei Frau Phillips abholen kamen. Allerdings sind sie in eine hochedle Sippe verwandelt. Und bei diesen *highborn kinsmen* wollen wir einen Augenblick verweilen.

Auch die Schlafende in einem älteren Gedichte stammte aus einem erhabenen Hause, und über der Gruft triumphierte ein Wappenflor. Wir sahen in dieser Schilderung die natürliche Reaktion des Sohnes umherziehender Schauspieler auf seinen gedemütigten Stolz; er war aus Mitleid aufgezogen worden, man warf ihm das vor, obwohl er sich schließlich auf seinen Großvater, einen Helden der amerikanischen Unabhängigkeit, etwas einbilden konnte. Diese *highborn kinsmen* aber, diese hochedle Sippe[129] der Annabel Lee, verraten uns mehr über ihren Ursprung. Sie scheinen der „Plural der Majestät" einer einzigen Gestalt zu sein: der imponierenden Gestalt des Vaters, d. h. des

129) „*Highborn kinsmen*" steht im Plural in der Fassung der *New York Tribune* vom 9. Oktober 1849, im *Southern Literary Messenger* vom November 1849 und in dem Manuskript Griswolds, das von der Hand Poes stammt. Die Fassung in *Sartain's Union Magazine* vom Januar 1850 bringt „*highborn kinsman*", den Singular, und Sartain begleitet die Veröffentlichung des Gedichtes mit einer Notiz, in der er erklärt, das Manuskript, das er publiziere, sei ihm von Poe selbst übergeben worden und enthalte verschiedene Varianten gegenüber dem Text, der in der *New York Tribune* erschienen war.

Die Variante „*kinsman*" (wenn sie, was man annehmen darf, authentisch ist) könnte unsere Behauptung nur stützen.

Menschen, der im Ödipuskomplex des kleinen Jungen dem Kind die Mutter streitig macht und wegnimmt.

Aber der „Vater", dessen imposante Figur sich im Unbewußten vervielfältigt, um außer dem Pluralis majestatis einer hochedlen Sippe auch noch die Engel in Höhen und die Teufel in Tiefen zu werden, dieser Vater ist trotz seiner Majestät, die sich in die Unendlichkeit aller Räume ergießt, außerstande, die Seele des Kindes, „die Seelen von mir und der schönen Annabel Lee", zu trennen. Denn

> „Weit stärker doch war unsere Liebe als die
> All derer, die älter als wir —
> Und mancher, die weiser als wir —";

so triumphiert das Kind, stolz auf eine unendliche Liebe zur geliebten Mutter, über den Vater, der im Fall Edgar tatsächlich weggeräumt wurde, als das Kind einundeinhalbes Jahr alt war. In solch frühem Alter eroberte Poe für sich allein seine Mutter (auch der ältere Bruder war verscheucht worden, indem man ihn den Großeltern in Baltimore anvertraute), und bis zur Geburt der Schwester Rosalie, die ungefähr sechs Monate später zur Welt kam, besaß er seine Mutter allein. Dieser Triumph des Kindes sollte wie ein Zeichen über seinem ganzen Leben herrschen.

War nun ein anderer Mann als David Poe der Vater Rosaliens? Allan bejahte diese Frage, auch andere waren seiner Meinung, aber nur das mysteriöse Päckchen von Briefen, das Elizabeth Arnold ihren Kindern hinterlassen hatte, das Allan in den Händen gehabt, und das bald nach dem Tode Edgars auf seinen Wunsch hin von Frau Clemm verbrannt wurde, hätte uns die Lösung dieses Problems möglich gemacht. Hervey Allen tritt für die Tugend der Elizabeth Arnold ein — allerdings ohne seine Meinung zu begründen.[130] Ich bin weniger

130) *Israfel*, S. 14/15.

überzeugt als er, und meine, die Hypothese, daß noch ein zweiter Mann in der Kindheit Poes eine Vaterrolle spielte, sei nicht ohneweiters abzuweisen.

Dieser zweite Mann, wenn er existierte, muß dabei keineswegs mit Elizabeth Poe im gleichen Haushalt gelebt haben, selbst nach dem „Verschwinden" ihres Gatten (1810) nicht; das Leben einer Schauspielerin spielt sich so sehr in der Öffentlichkeit ab, daß uns irgend jemand gewiß von dem Aufenthalt eines Mannes bei ihr berichtet hätte. Der Platz des Vaters war daher nach dem Juli 1810 wahrscheinlich leer geblieben, und der kleine Edgar konnte wenigstens einige Monate hindurch — bis zur Geburt Rosaliens — den Triumph erleben, allein neben seiner geliebten Mutter zu leben und zu schlafen.

„Und so jede Nacht lieg' zur Seite ich sacht
Meinem Lieb . . ."

Aber ein vollkommenes Liebesglück ist ein Unglück für das Kind, da seine schmiegsame Natur für immer den Eindruck der ersten Impressionen aufbewahrt. So entstehen im Unbewußten die „Fixierungen". Und so empfing und behielt das Liebesglück des Dichters die Poeschen Züge, und das waren die gleichen, die er an seiner geliebten Mutter entdecken konnte, an einer Frau, die zart, hübsch, krank, schwindsüchtig, mager, abgezehrt und bleich war, Blut spuckte, und bald kalt, bleich und tot daliegen sollte. Die in der Kunst sublimierte Nekrophilie Edgar Poes ist vielleicht — wie das zweifellos bei andern Nekrophilen, deren Analyse zu versuchen wäre, der Fall ist — der stärkste Ausdruck seiner treuen Anhänglichkeit an eine Kindheitsliebe. Darum blinkt kein Mondlicht (Mond = Muttersymbol),

„. . ., das nicht Träume mir bringt
Von der schönen ANNABEL LEE,
Jedes Sternlein, das steigt, hell die Augen mir zeigt
Meiner schönen ANNABEL LEE."

Diese Augen — es sind gewiß die gleichen, die Poe im Traum erschienen sind und ihn zur Ligeia begeistert haben[131] — blicken uns auch seltsam und lange aus der Miniatur der Elizabeth Arnold an und machten Edgar, ihren Anbeter, beinahe zu einem Augenfetischisten.

Das Gedicht schließt mit einer wahrhaft nekrophilen Liebesphantasie:

„Und so jede Nacht lieg' zur Seite ich sacht
Meinem Lieb, meinem Leben in bräutlicher Pracht:
Im Grabe, da küsse ich sie —
Im Grabe, da küsse ich sie."

So muß der dreijährige Junge leidenschaftlich gewünscht haben, seiner toten Mutter zu folgen, die für ihn nur auf seltsame Weise eingeschlafen war, als man sie forttrug, und so mußte er wünschen, weiter neben ihr schlafen zu dürfen. Der Gatte der Virginia erlebte daher am Lager der kleinen, armen Sterbenden jene verschwundenen Zeiten wieder und fühlte, wie er von den gleichen Todesphantasien von neuem mitgerissen wurde. Wir haben somit den Wiederholungszwang vor uns, der unser Leben beherrscht. Und Annabel Lee war eine Jungfrau wie Virginia — im Unbewußten hat das Kind dies sehr oft von seiner Mutter verlangt, damit sie ihm allein gehöre — eine Jungfrau, die im Sterben lag. Dabei hörte man das Rauschen des Meeres, des Meers, das für Edgar eine reale Kindheitserinnerung war, des Meers, das für alle Menschen

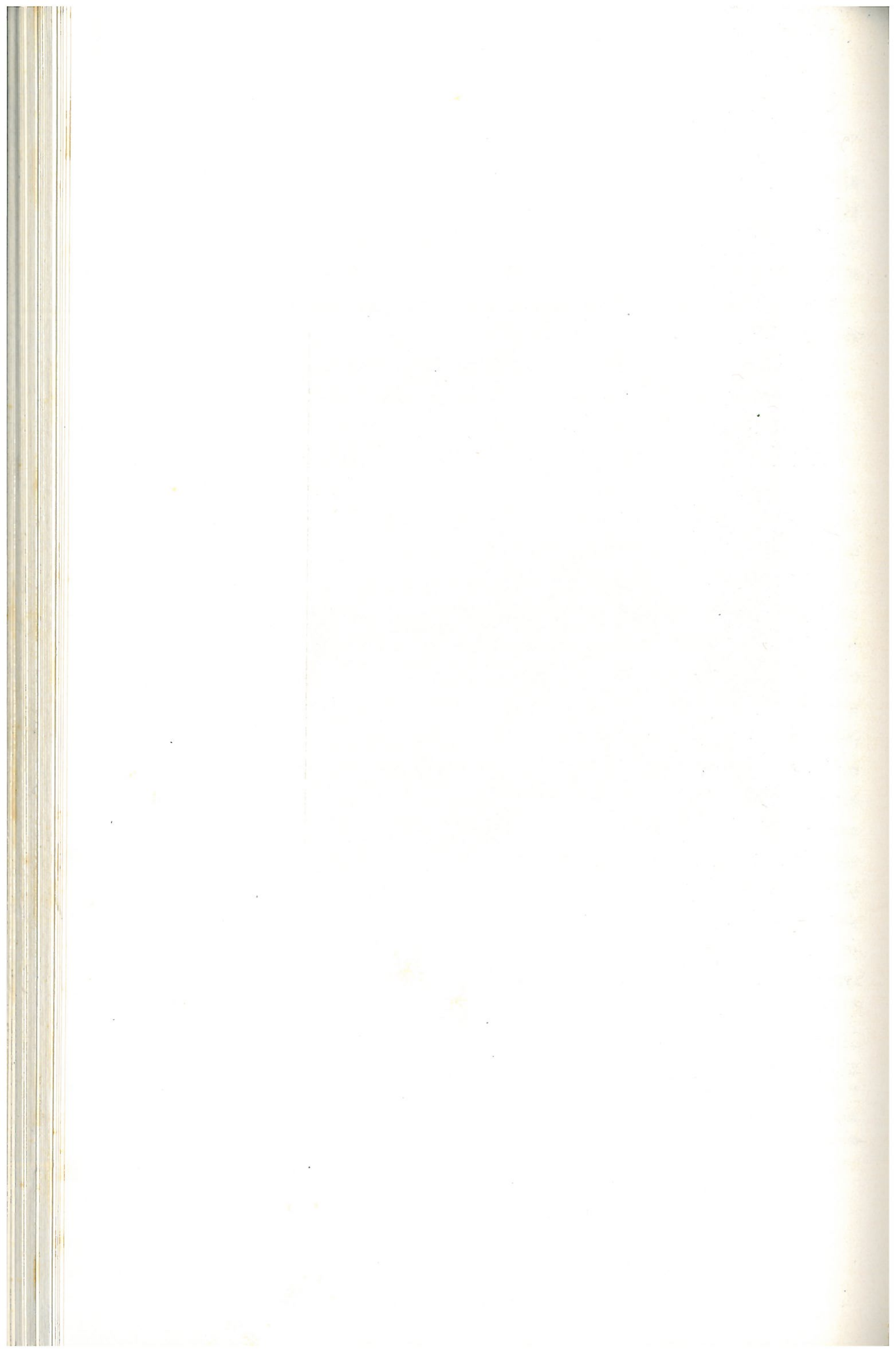
131) Lauvrière (*Edgar Poe, sa vie et son œuvre,* 1904, S. 527, Fußnote 3) zitiert Ingram: „Poe gesteht übrigens in einer handschriftlichen Bemerkung, die sich auf dem Exemplar befindet, das Ingram besitzt, ein, die Ligeia sei ihm in einem Traum eingegeben worden, in dem die Augen der Heldin auf ihn den im vierten Teil des Werkes beschriebenen intensiven Eindruck machten."

Die Stelle, auf die Lauvrière anspielt, befindet sich bei John H. Ingram, *Edgar Allan Poe, His Life, Letters and Opinions,* London 1886, W. H. Allen and Co., Neue Ausgabe, S. 126.



FRANCES SARGENT OSGOOD

(Nach einem Stich)



aller Zeiten ein allgemein gültiges und phylogenetisches Symbol für die „Mutter" ist.

Ich neige zur Annahme, daß Poe in Fordham neben der sterbenden Virginia häufig zum Opium seine Zuflucht nahm, um die Gegenwart ertragen und zu gleicher Zeit in das vergangene Paradies fliehen zu können, in das Paradies, das von der Gegenwart nur allzu vollkommen reproduziert wurde, wenn wir die Tatsachen betrachten, höchst unvollkommen aber, sofern es sich um das Glück handelte.

Das Opium erzwingt eine wollustvolle Unbeweglichkeit und fördert die nekrophilen Phantasien, denen der Dichter sich gerne hingab: so lag er ausgestreckt neben den geliebten Leichnamen seiner vielen Annabel Lees.

*

Es ist überaus interessant, die Annabel Lee mit dem Raben zu vergleichen. Auch der Held des Raben ist ein Liebhaber in Trauer. Aber dieser Held kann nicht, wie der Liebhaber der Annabel Lee, triumphieren, ihm hat das Schicksal seine Lenore genommen, und unaufhörlich wiederholt der Rabe, daß er sie „nimmermehr" wiederfinden werde. Der Rabe ist das „trostloseste" Gedicht Poes.

Aber wer ist dieser Rabe? Ich konnte das Rätsel lange nicht lösen. Erst durch die Analyse der Annabel Lee bin ich daraufgekommen: er ist mit der hochedlen Sippe identisch, die den Dichter von Annabel Lee trennt. Er ist wie sie ein Bild für den Vater aus der Ödipuseinstellung, ein Symbol für den Vater, der sich zwischen die Mutter und das Kind drängt. Und er ist alt wie die Inkarnation Allans in dem Gedicht Die Wissenschaft, die alte Zeit, Vater der Wissenschaft; er hockt sogar auf einer Büste der vernünftigen Pallas, der „Weisheit". Von hier wirft er den Schatten auf die Erde, aus dem sich die Seele des Dichters „nimmermehr" erheben wird.

Mit der Niederlage des Dichters schließt das Gedicht. Der Sohn ist für immer besiegt. Und diese Niederlage ist eine reale gewesen; von dem Schatten des Raben, von diesem Schatten, in dem die Erinnerung an Lenore haust, sollte er sich tatsächlich nie mehr losmachen können. Annabel Lee sagt das gleiche auf eine andere, diesmal auf eine triumphierende Weise: während nämlich Lenorens Liebhaber nur die ewige Trauer besingt, die ihn an eine für ihn ewigverlorene Tote bindet, ist er hier mit der gleichen Toten vereinigt: weder die hohe Sippschaft noch die Engel oder die Teufel können die Seele des Dichters und der Annabel Lee entzweien, sie können ihn nicht von ihrem Körper wegreißen, neben dem er im Grabe beim Meere ruht.

Annabel Lee ist gleichsam die Reaktion auf die Verzweiflung, die aus dem Raben spricht: Poe besiegt hier das Schicksal. Er leugnet hier in der Phantasie die Realität des Verlustes: das „Lustprinzip", wie wir sagen würden, triumphiert.

Annabel Lee ist eben ein Gedicht, das unmittelbar aus dem Unbewußten Poes hervorbricht — und im Unbewußten herrscht das Lustprinzip. Wenn wir auch den Behauptungen Poes in seiner Philosophie der Komposition nicht folgen wollen, in der er verkündet, er habe jeden seiner Rhythmen, Gedanken, Effekte, jedes seiner Worte im Raben gewollt — auch das Thema der beweinten Geliebten, das er doch gewiß nicht „frei" hat „wählen" können, eine Tatsache, die durch sein ganzes Werk bewiesen wird —, so ist doch sicher, daß der Rabe unter allen Gedichten Poes das am stärksten konstruierte ist. Er ist gewollter, theatralischer als beispielsweise die Annabel Lee, Ulalume oder Für Annie, die drei großen Gedichte, die er am Ende seines Lebens schrieb, es fehlt ihm daher ihre Wärme; ich würde den Raben, der wegen seines packenden Rhythmus berühmt ist, trotzdem für eines dieser drei Gedichte hergeben.

*

Poe arbeitete in Fordham wenig. Am 15. Dezember 1846 schrieb er an Chivers:

„Seit mehr als sechs Monaten bin ich krank, die längste Zeit hindurch sogar gefährlich krank, und ganz unfähig, auch nur einen gewöhnlichen Brief zu schreiben. Die Artikel, die um diese Zeit von mir in den Magazinen erschienen sind, waren bei den Herausgebern noch bevor ich krank wurde. Seit es mir besser geht, bin ich — selbstverständlich — von der Arbeit erdrückt, die sich während meiner Krankheit angehäuft hat."[132]

Die Artikel, auf die Poe hier anspielt, waren die *Literati,* jene Reihe kritischer Studien über die Schriftsteller von New York, die im Juni 1846 in *Godey's Lady's Book* zu erscheinen begonnen hatten. Ein Teil dieser Studien sollte zu einem Band zusammengeschlossen werden, den Poe seit Monaten vorbereitete, ohne ihn abschließen zu können, und den er bald *The American Parnassus,* bald *Literary America* nennen wollte. Die *Literati* Poes aus dem Jahr 1846 waren viel oberflächlicher und eiliger niedergeschrieben als die früheren kritischen Arbeiten des Dichters, die Frauen wurden hier noch viel nachsichtiger als bisher behandelt, es wurde ihnen noch mehr Weihrauch als früher gestreut, gegen manche Männer hingegen war er schärfer und beleidigender als je. Und diese Aufsätze verraten, obwohl sich auch in ihnen sein großes Talent und die Leichtigkeit, eine Gestalt zu umreißen, zeigt, in welch wirrem Geisteszustand sich ihr Autor befand. Neben richtigen Einschätzungen, die von dem unbeirrbaren, ästhetischen Feingefühl Poes diktiert wurden (darunter vernichtende, von der Nach-

132) Poe an —, V. E., Bd. 17, S. 269. Hervey Allen behauptet, dieser Brief sei an Chivers gerichtet (*Israfel,* S. 721).

„For more than six months I have been ill — for the greater part of that time, dangerously so, and quite unable to write even an ordinary letter. My magazine papers appearing in this interval were all in the publisher's hands before I was taken sick. Since getting better, I have been, as a matter of course, overwhelmed with the business accumulating during my illness."

welt bestätigte Urteile über angemaßte Größen), finden wir eine Flut beleidigender Äußerungen und Meinungen, die nur aus einem persönlichen Ärger des Kritikers und aus dem wachsenden Verfolgungswahn stammen konnten. Briggs zum Beispiel, der Gründer des eingegangenen *Broadway Journal*, hieß *The brandy nosed Mr. Briggs*, der Briggs mit der Schnapsnase; Clark, der Direktor des sehr lebendig geleiteten *Knickerbocker*, der gleiche Clark, den Poe einmal im Rausch in den Straßen New Yorks angepöbelt und bedroht hatte, wird verhöhnt und „Riesenkürbis" genannt; Thomas Dunn English schließlich, ein alter Intimus Poes, den er in Philadelphia kennengelernt und in dessen Büro (English teilte es mit Lane) das *Broadway Journal* ein letztes Asyl gefunden hatte, dieser Thomas Dunn English also wurde durch den Spitznamen „Thomas Done Brown" der Lächerlichkeit preisgegeben.[133] Poe machte sich auf eine recht lahme Weise — er hatte eben keinen Witz — über den Schnurrbart seines Opfers lustig und beschimpfte English als einen ungebildeten Menschen, einen Esel und Windbeutel. Auf einen solchen Ton war Poe unter dem Einfluß der wachsenden paranoiden Ideen heruntergekommen.

Allerdings erzählt uns Lane, der in den letzten Tagen des *Broadway Journal* mit English wohnte, daß English einen besonderen Spaß daran fand, den betrunkenen Poe in Wut zu bringen, indem er sich über ihn lustig machte. Nun hatte Poe kein Verständnis für Ironie und schon gewiß keines, wenn er unter dem Einfluß des Alkohols stand. Einmal, als er wieder betrunken war, hieben die beiden sogar aufeinander los. Und außerdem verfügte English über mehr als eine verwundbare Stelle: er wurde einmal sogar, wie es scheint, von Hirst „ver-

133) Thomas Done Brown = Thomas macht braun, d. h. Thomas ist betrogen, überlistet worden.

hauen“ und steckte die Sache ruhig ein. English war eben kein Gentleman. Poe hingegen durfte sich also nicht wundern, daß er Antworten von solcher Qualität bekam, wenn er sich zu einer derartigen Polemik herbeiließ.

In diese Zeit, zu Beginn des Aufenthalts in Fordham, fällt auch das Ende seiner Liebe zu Frances Osgood.

Zwischen diesen beiden „Dichtern“ war eine Menge herzlicher Briefe gewechselt worden. Poe hatte jedoch die üble Gewohnheit, seine Briefe herumliegen zu lassen, er versteckte sie auch nicht vor den Nachforschungen seiner Schwiegermutter. Und Muddy las sie, was schließlich noch anging. Nun hörten aber die Besuche der „Sternschwestern“ trotz der Entfernung nicht einmal in Fordham auf, es kamen Frau Lewis, die sich mit dem Namen Estelle schmückte, Frau Oakes Smith, Frau Gove Nichols und andere. Und an einem Junitag erschien auch Frau Ellet, die prüdeste und tratschsüchtigste Person des Bundes.

Frau Clemm war über diese Besuche sehr glücklich, da sie in die Einförmigkeit ihrer traurigen und einsamen Existenz Leben brachten. Es war daher für Frau Ellet ein leichtes, sie zum Sprechen zu bringen. Und Muddy, die trotz all ihrer Güte borniert und manchmal sogar taktlos war, beging den Fehler, Frau Ellet einige Briefe der Frau Osgood vorzulesen.

Ein Sturm des Unwillens brach im Bund der „Sternschwestern“, die sofort Bericht erhielten, los. Was? Die Ehre einer der Schwestern war so gefährdet?! Frau Osgood bekam es mit der Angst zu tun, man sagt, sie sei durch den Skandal eingeschüchtert worden und habe schon damals den Verkehr mit Poe eingestellt. Jedenfalls hörte er damals auf. Und eine von Frau Ellet geführte Abordnung der „Sternschwestern“ wurde von Frau Osgood zu dem Zweck nach Fordham geschickt, ihre Briefe zurückzufordern.

Poe empfing die Abordnung. Er war — wie man verstehen

wird — sehr übler Laune, übergab den „Sternschwestern“ sofort die verlangten Briefe und machte Frau Ellet gegenüber die Bemerkung, sie hätte sich ebensogut auch um die Briefe kümmern können, die er noch von i h r besitze.

Kaum war die Abordnung fort, als Poe seine so wenig ritterliche Andeutung bedauerte, die Briefe der Frau Ellet zusammenband und selbst bei ihr abgab. Aber die verärgerte Frau Ellet leugnete, sie zurückbekommen zu haben, und Lummis, ein Bruder der Frau Ellet, erschien wütend auf der Szene, beschuldigte Poe, die Schwester verleumdet zu haben und verlangte die Briefe zurück. Man glaubte Edgar nicht, als er behauptete, er habe die Briefe bereits abgegeben, und Lummis rannte von einem Ende der Stadt zum andern und erklärte, er werde Poe töten oder zum Duell herausfordern.

Da machte Poe einen unerwarteten Schritt: er ging zu Thomas Dunn English und bat ihn, sein Zeuge zu sein. Er wendete sich, wie man sieht, in einer Ehrensache an den gleichen English, den er in den „*Literati*“ durch den Namen „Thomas Done Brown“ beschimpft und lächerlich gemacht, an den English, dem er Geld schuldig war und mit dem er sich im vergangenen Januar im Rausch herumgeschlagen hatte! Ganz ebenso sollte Poe später seinen allerschlimmsten Feind, Griswold, zum Testamentsvollstrecker ernennen.

English erzählt uns nun, daß Edgar bei ihm erschienen sei, ihn um Verzeihung gebeten und sich entschuldigt habe, und daß er ihm dann mitteilte, er müsse ihn um einen Dienst bitten. English nahm die Entschuldigung an, aber nicht die Hand, die Edgar ihm hinstreckte. Er weigerte sich, sein Zeuge zu sein und ihm eine Pistole zu leihen. Poe soll nun wütend geworden und auf ihn losgegangen sein; da habe er ihn hinausgeworfen.

Tatsache ist, daß auf alle diese Ereignisse nur ein „Krieg der Literati“ folgte. Vielleicht waren die Briefe aufgefunden worden; jedenfalls aber hatte Poe, der neuerdings erkrankt

war, vom Bett aus an Lummis ein Entschuldigungsschreiben geschickt, das Dr. Francis, der beste Zeuge für seinen Zustand, überbrachte. Lummis erklärte sich mit dieser Erledigung der Angelegenheit einverstanden. Aber Herr English war es nicht, und am 23. Juni erschien im *New York Mirror* die Replik des Herrn English an Herrn Poe, eine wutspeiende Schmähschrift. In ihr wird der letzte „Besuch" Poes bei English in allen seinen Einzelheiten vorgeführt und die Behandlung geschildert, die English dem „gemeinen Feigling" Poe hatte angedeihen lassen. Damit war die Trunksucht Poes vor aller Öffentlichkeit festgestellt. Außerdem beschuldigte English Poe der Urkundenfälschung; davon wisse er von einem Kaufmann aus der Stadt.

Poe antwortete am 10. Juli im *Spirit of the Times* von Philadelphia. Der ganze Artikel scheint von einem Tobsüchtigen geschrieben zu sein. Poe gestand darin seine Schwäche für den Alkohol ein und betonte, daß er sie bedauere. Aber er lehnte sich auf das heftigste und mit Recht gegen den Vorwurf auf, er sei ein Fälscher. Ein Jahr vorher hatte er von dem Kaufmann, von dem die Verleumdung ausgegangen war, einen Brief erhalten, in dem dieser alle Beschuldigungen widerrief; den veröffentlichte er nun. Es scheint aber, daß auch English schon damals von dem Brief Kenntnis gehabt hatte; und da er seine Beschuldigungen nicht zurückzog, drohte Poe mit dem Gericht.

English „erwiderte" noch einmal am 13. Juli im *Mirror*. Die Folge davon war der Verleumdungsprozeß, den Poe am 22. Februar des folgenden Jahres gewann; English wurde zu zweihundertfünfundzwanzig Dollar Schadenersatz und zum Tragen der Prozeßkosten verurteilt.

Im Sommer 1846 jedoch waren die Dollar des English noch nicht in Poes Händen, und seine Artikel über die „*Literati*" hatten ihm nur wenig eingetragen; darum spricht er am

22. Juli in einem Brief an Chivers von seiner furchtbaren Armut (*dreadful poverty*).

Und nun schrieb er fast gar nichts mehr; in der Philosophie der Komposition, die im vergangenen April erschienen war, behauptete er zwar, daß er seine schöpferische Fähigkeit vollständig beherrsche. Das war aber viel eher ein verzweifeltes Leugnen des „Wahnsinns", dessen unmittelbaren Ausbruch er fürchtete, als der Ausdruck der Wahrheit.

Auch Poe schrieb nur das, was sein Unbewußtes ihm diktierte und er gleicht darin allen Schriftstellern. Die „sekundäre Bearbeitung" durch das Bewußte und Vorbewußte mochte bei ihm noch so stark tätig sein (ihr verdankt er zum Beispiel die immer vollkommenere Form seiner Gedichte), nie konnte die Vernunft eine etwa ausbleibende Inspiration ersetzen.

Über sein Leben in Fordham erfahren wir durch Frau Gove Nichols, die ihn vermutlich im Sommer 1846 besuchte:

„Bei dieser Gelegenheit wurde ich der jungen Frau des Dichters und ihrer Mutter vorgestellt... Diese war eine große, würdevolle, alte Dame mit sehr vornehmen Manieren, und ihr schwarzes Kleid machte, obgleich es abgetragen war, einen eleganten Eindruck. Sie trug ein Witwenhäubchen von klassisch gewordenem Modell, das entzückend zu den schneeweißen Haaren paßte. Ihre Züge waren groß und harmonierten mit ihrer Gestalt; es war überaus seltsam, daß eine so starke und königliche Frau die Mutter eines so kleinen Mädchens sein sollte. Frau Poe sah sehr jung aus; sie hatte große schwarze Augen, einen perlweißen Teint, der ganz außergewöhnlich bleich war. Das blasse Gesicht, die leuchtenden Augen, die rabenschwarzen Haare verliehen ihr ein überirdisches Aussehen. Man fühlte, daß sie ein beinahe körperloser Geist war, und wenn man sie husten hörte, war man sicher, sie müsse bald sterben.

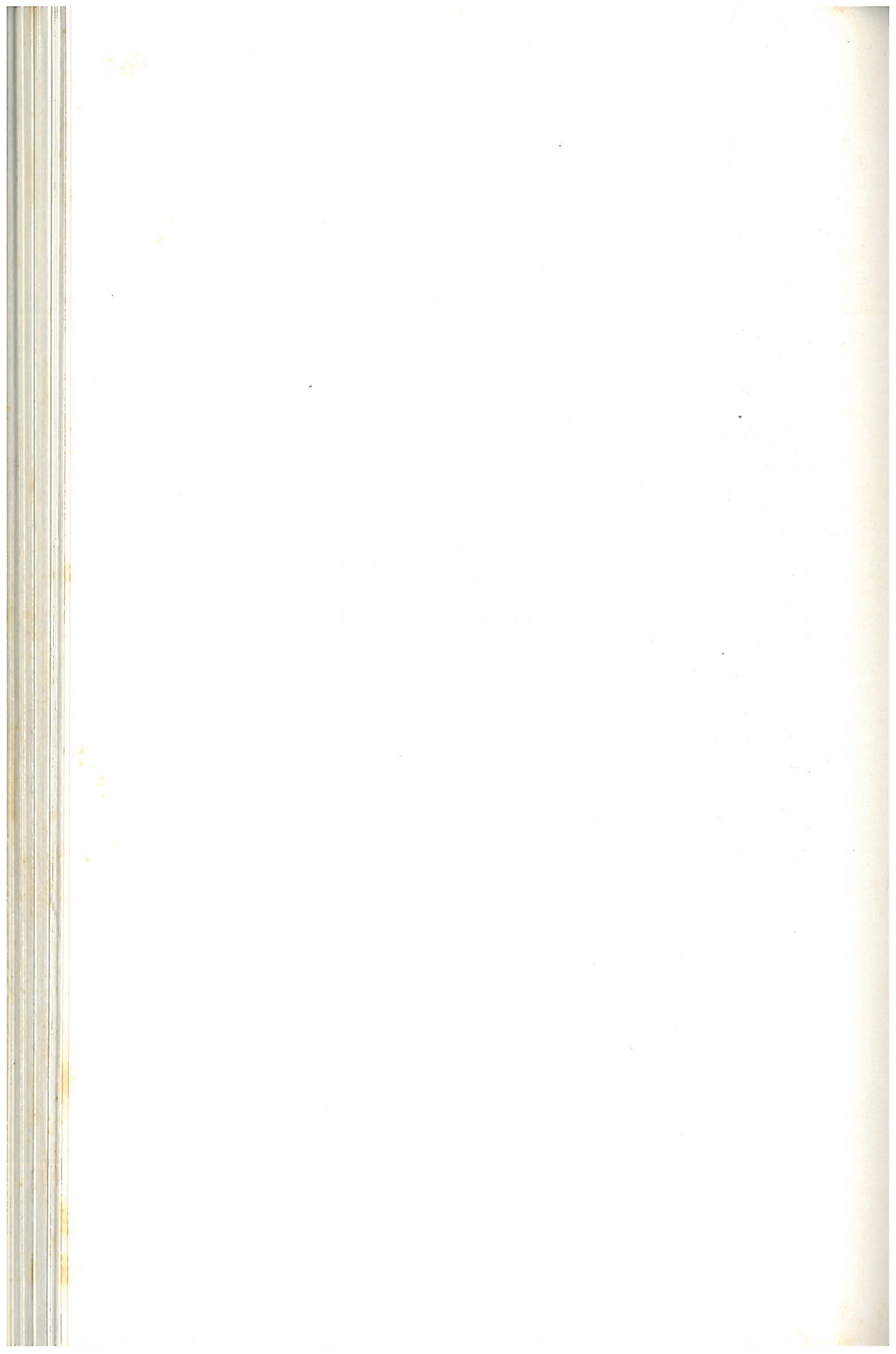
Die Mutter sah kräftig und gesund aus und schien eine Art Schutzengel ihrer seltsamen Kinder zu sein.

Das Landhaus hatte etwas Vornehmes an sich, was wahrscheinlich von den Bewohnern herkam. Ich habe nirgends eine sauberere, armseligere, leerere und doch so reizende Wohnung gesehen als hier. Der Fußboden der Küche war blitzblank, ein Tisch, ein Stuhl



DAS LANDHAUS POES IN FORDHAM

(Nach einer Zeichnung von Albert Edward Sterner)



und der kleine Ofen waren alles, was darin stand. Im Salon lagen geflochtene Matten, vier Stühle standen um den Tisch, den man herumschieben konnte, dann gab es eine Etagere mit Büchern ... Poe war damals sehr deprimiert, und das hatte seine Ursache in der fürchterlichen Armut, in der er lebte, in der Krankheit seiner Frau und in seiner Unfähigkeit, genügend schreiben zu können. Wir blieben eine halbe Stunde im Haus, dann kamen einige Leute, unter ihnen einige Damen, und nun brachen wir gemeinsam zu einem Spaziergang auf.

Wir flanierten durch den Wald, waren sehr fröhlich, als irgend jemand ein Wettspringen vorschlug. Ich glaube, Poe selber war es, der diesen Vorschlag machte, denn er war bei dieser Übung überaus geschickt. Zwei oder drei Herren unter uns wollten ebenfalls springen, aber obwohl einer von ihnen sehr groß und früher Jäger gewesen, sprang Poe weiter als sie alle. Aber ach! die alten *gaiters*,[134] die nur deshalb noch existierten, weil man sehr vorsichtig mit ihnen umging, rissen bei einem der Sprünge, bei denen er siegte ... Ich war dessen sicher, daß er keine anderen Schuhe hatte, auch keine andern Stiefel oder *gaiters*, aber wer von uns hätte es in diesem Augenblick wagen dürfen, ihm Geld anzubieten, damit er sich neue kaufe? ... Als wir bei seinem Haus ankamen, da fühlten wir, glaube ich, alle, die wir anwesend waren, daß wir nun nicht eintreten sollten: der Unglückliche hätte nämlich ohne Schuhe unter uns sitzen oder bei uns stehen müssen. Ich mußte aber trotzdem ins Haus hinein, weil ich etwas holen wollte, und trat ein! Die alte Mutter sah die Füße Poes mit einem Ausdruck von Bestürzung an, den ich nie vergessen werde. ‚Aber Eddy', sagte sie, ‚was hast Du denn gemacht, daß Deine *gaiters* so zerrissen sind?' Bei ihrem Anblick schien Poe beinahe in einen Zustand von Betäubung zu geraten. ‚Antworten Sie Muddy!' sagte sie dann schmeichelnd. Ich berichtete ihr, was geschehen war, und sie nahm mich in der Küche beiseite. ‚Könnten Sie nicht mit Herrn X. über das letzte Gedicht Eddys sprechen?' sagte sie zu mir. Herr X. war der Redakteur einer Revue. ‚Wenn er das Gedicht annimmt, dann kann sich Eddy ein Paar Schuhe kaufen. Er hat das Gedicht — ich

---

134) Diese „*gaiters*" waren gewiß eine Art Schuhe, wie man sie damals trug, mit einem Schaft aus Stoff. (Siehe *Webster's New International Dictionary*, 1919, Artikel „*Gaiter*".)

habe es ihm letzte Woche hingetragen und Eddy sagt, es sei sein bestes. Sie werden mit ihm sprechen, nicht wahr?‘

Wir hatten das Gedicht schon im Konklave gelesen und, der Himmel verzeih’ uns, wir konnten es nicht verstehen. Er hätte es ebensogut in irgendeiner unbekannten Sprache niederschreiben können, so wenig Sinn konnte man aus den melodiösen Kadenzen herausholen. Ich erinnere mich daran, daß ich gesagt hatte, das Gedicht sei eine gewöhnliche Ente, die Poe nur deshalb als Gedicht gelten lassen wollte, um zu sehen, bis zu welchem Grad er durch seinen Namen den Leuten etwas weismachen könne. Die Situation war aber die: der Redakteur der Revue war an den zerrissenen *gaiters* mitschuldig.

‚Einverstanden‘, sagte ich, ‚das Gedicht wird veröffentlicht werden, und ich werde es Herrn X. sagen, daß er es bald herausbringen soll.‘

Das Gedicht wurde sofort bezahlt und kurze Zeit nachher veröffentlicht. Ich vermute, daß man es in den gesammelten dichterischen Werken Poes wirklich für ein Gedicht halten wird, jedenfalls hat es damals Poe ein Paar *gaiters* und außerdem zwölf Schilling eingebracht.“[135]

Von welchem Gedicht ist hier die Rede? Hervey Allen[136] meint, es handle sich um ein Gedicht, das kurz vorher an einem Abend bei Miss Lynch vorgelesen wurde und daß es Ulalume sein könne. Wir sind jedoch keineswegs so sicher wie er, denn Ulalume ist nicht kurze Zeit nachher, sondern erst im Dezember 1847 erschienen. Das ist gewiß kein entscheidendes Argument; der Herausgeber hätte es nämlich trotz der Behauptung der Frau Gove Nichols liegen lassen können. Aber obwohl wir nicht wissen, auf welches andere Gedicht sich die Anspielung bezieht, und dieses astrale Grabgedicht daher sehr wohl damals am Sterbelager der Virginia hätte empfangen und sogar niedergeschrieben werden können, verschieben wir seine Analyse auf später.

*

135) *Israfel*, S. 712—714.
136) *Israfel*, S. 721.

Auch Miss Susan Cromwell, eine Nachbarin Poes, hat uns einen Bericht über den Aufenthalt in Fordham hinterlassen:

„Eines Tages, es war zur Zeit der Kirschernte, ging sie am Landhaus vorbei und sah, wie Poe, der auf den Baum geklettert war, seiner Frau, die ein weißes Kleid trug und auf einer Bank mitten in der Wiese saß, Kirschen zuwarf. Virginia fing sie lachend auf und hatte schon eine Menge Kirschen in ihrer Schürze. Poe wollte ihr eben wieder eine Handvoll Kirschen zuwerfen, da floß ein Blutstrom über die Lippen seiner Frau. Poe sprang vom Baum herab, nahm Virginia in die Arme und verschwand mit ihr im Haus. Sie waren", fügt Miss Cromwell hinzu, „fürchterlich arm (*awful poor*)."[137]

Aber erst in der kalten Jahreszeit, die diesem besonders heißen Sommer folgte, sollte das Elend den Gipfel erreichen. Im Sommer hatte Frau Clemm immer noch irgendein Mittel gefunden, ihre Kinder zu ernähren: so war sie beispielsweise beim Einbruch der Dämmerung nach Turtle Bay mit einem Spaten gegangen, um für den größten Dichter Amerikas Rüben auszugraben, die von den Bauern für ihre Tiere angepflanzt worden waren; in Fordham selbst sammelte sie Löwenzahn auf den Wiesen. Manchmal auch ging sie zu den Nachbarn, um sich das Geldstück „auszuborgen", das man für die Post auslegen mußte. Aber im Winter — in diesem Winter, der ebenso kalt war wie der vergangene Sommer warm gewesen — stand das Haus mitten in tiefster Einsamkeit. Die Besuche aus der Stadt hatten aufgehört. Poe war ohne Arbeit und mußte wegen der Kälte im Landhaus bleiben; der Speiseschrank war manchmal fast gänzlich leer, und im Küchenofen oder im Kamin im Salon war oft gar nichts Brennbares mehr vorhanden.

Bei dieser Kälte, inmitten dieses Elends lag Virginia in den letzten Zügen. Sie wohnte nicht mehr in dem allzu großen Zimmer im Stock oben, da es nicht geheizt werden konnte;

137) *Israfel*, S. 716.

man hatte sie in der kleinen Kammer neben dem Salon untergebracht. Sie konnte sich kaum mehr erheben und wurde unaufhörlich von Fieber und Husten geschüttelt; eiskalt waren die Tage in dem Bett ohne wollene Decken und die Nächte waren noch kälter als der Tag.

Mitleidige Nachbarn, die Bathhursts, brachten ein wenig Essen und Kohle herbei. Frau Clemm machte sich nichts aus der Kälte; sie lief aus dem Haus, um einige Eier und Kartoffel „auszuborgen". Aber die spärliche Nahrung genügte nicht, die Kälte beherrschte alles.

Das sagt auch der Bericht, den wir von Frau Gove Nichols haben, die als einzige unter allen ehemaligen Freunden im Dezember 1846 wieder die Reise nach Fordham zu den Poes unternahm:

„Ich sah sie (Virginia) in dem Schlafzimmer. Alles war dort so rein, so funkelnd von Sauberkeit, aber auch so bescheiden und von Armut gezeichnet, daß ich die Kranke nur mit jener Herzbeklemmung ansehen konnte, die der Arme für den Armen empfindet.

In dem Bett gab es bloß Strohmatratzen und eine Steppdecke, aber die Tücher waren weiß wie Schnee. Es war kalt, und die junge kranke Frau wurde vom Frösteln geschüttelt, welches das Fieber der Schwindsüchtigen begleitet. Sie lag auf ihrer Strohmatratze, war in den großen Mantel des Gatten eingehüllt, und eine Tigerkatze lag auf ihrem Busen. Das wunderbare Tier schien zu wissen, wie nützlich es war. Der Mantel und die Katze waren nämlich die einzigen Mittel, die der armen Kranken wieder Wärme zutrugen; manchmal hielt ihr ihr Mann die Hände und die Mutter die Füße. Frau Clemm liebte die Tochter sehr, und es war furchtbar, die Verzweiflung mitanzusehen, in die sie durch das Elend und die Krankheit ihres Kindes geraten war.

Sobald ich mich von diesen schrecklichen Tatsachen überzeugt hatte, fuhr ich nach New York zurück und sicherte mir die Sympathie einer Dame, deren Herz und Hand Armen und Unglücklichen gegenüber immer offen waren ..."[138]

138) *Israfel*, S. 722/723.

Diese Dame hieß Marie-Louise Shew. Sie war sicher schon vorher einmal mit Poe zusammengekommen. Wir lernen sie als eine kluge, entschlossene Frau kennen, als die Tochter eines Arztes, Freundin von Ärzten, die sich als Pflegerin hatte ausbilden lassen und in Spitälern Dienst gemacht hatte. Sie war „wissenschaftlicher" als alle Frauen, denen Poe bisher begegnet war, und besaß ein edles, mitleidiges Herz.

Sie schickte für Virginia „ein Federnbett, eine Menge Decken und andere Bequemlichkeiten" nach Fordham. Sie leitete für Poe eine Sammlung ein und übergab in der folgenden Woche Frau Clemm die sechzig Dollar, die sie zusammengebracht hatte. Sie kam von nun an häufig nach Fordham hinaus und half unermüdlich, wie und wo sie konnte.

Aber auch die „Literati" hatten nun erfahren, in welchem Elend sich die Poes befanden; dieses Elend war sozusagen ihr Tagesgespräch geworden. Frau Hewitt und Frau Osgood versuchten zu helfen. Und da Frau Hewitt bei den Chefredakteuren der Magazine zugunsten Poes zu sammeln versuchte, erfuhr auch die Öffentlichkeit von dem Elend, in dem der Dichter steckte. Im *New York Express* konnte man daher lesen:

„Mit Bedauern erfahren wir, daß Edgar A. Poe und seine Frau ernstlich an Schwindsucht erkrankt sind und daß die Hand des Unglücks schwer auf ihnen lastet. Wir müssen sogar sagen, es gehe ihnen derart schlecht, daß sie sich kaum verschaffen können, was sie notwendigst zum Leben brauchen. So hart ist ihr Los, und wir hoffen, daß die Freunde und Bewunderer Poes nicht zögern werden, ihm in diesen schlimmsten Stunden, wo er von der Not bedrängt wird, zu Hilfe zu kommen."

Der Stolz Poes war zwar auf das tiefste verletzt durch diesen Versuch, für ihn die öffentliche Mildtätigkeit anzurufen; selbst der zurückhaltendere Aufruf, den Willis im *Home Journal* einrückte, verstimmte ihn. Aber diese Hilferufe hatten wenigstens zur Folge, daß Virginia, besonders durch die Güte

der Marie-Louise Shew, nicht inmitten des Elends sterben mußte, in dem sie damals lebte.

Obwohl der Tod Virginias unmittelbar bevorstand, obwohl sie von Fieber und Hustenanfällen geschüttelt wurde, fand sie sofort ihre kindliche Fröhlichkeit in dem Augenblick wieder, in dem man ihr eine kleine Freude machte, ein kleines Geschenk brachte. Poe saß, am Ende dieses Jahres, neben ihrem Bett, er hatte wieder an seiner Anthologie zu arbeiten begonnen und Frau Clemm blätterte die Zeitungen durch, um dann alles, was über Eddy geschrieben wurde, herauszuschneiden. Man hatte sich daran gewöhnt, daß Virginia krank war! Zwischen Poe und seinen Freunden ging ein lebhafter Briefwechsel hin und her; es kamen aber auch immer wieder, an die Adresse Virginias, anonyme Briefe gegen Edgar, die nach seiner Meinung nur aus der Feder der Frau Ellet stammen konnten, und welche die letzten Tage der armen Kleinen trübten. Und außerdem erfährt Poe — ein Lichtblick! —, daß seine Werke in England, in Schottland und in Frankreich die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zu ziehen begannen.

Die so lange dahinsiechende Virginia lag schließlich im Sterben. Und am 29. Januar 1847 kamen die Freunde und Verwandten, die man von dem bevorstehenden Ende benachrichtigt hatte, in Fordham zusammen. Auch Mary Devereaux, die alte geliebte Freundin Poes aus Baltimore, die gleiche, der Virginia die Liebesbriefe zugetragen hatte, war erschienen. Zu ihrer Überraschung saß Virginia in einem Fauteuil.

Mary Devereaux schreibt über diesen Besuch:

„Am Tag vor ihrem Tode traf ich Virginia im Salon. Ich sagte zu ihr: ‚Geht es Ihnen heute besser?‘, und setzte mich neben den großen Fauteuil, in dem sie saß. Poe hatte auf der andern Seite Platz genommen. Ich legte meine Hand in die ihrige, sie nahm sie und

legte sie in die Poes und sagte: ‚Mary, seien Sie für Eddy eine Freundin und verlassen Sie ihn nicht; er hat Sie immer geliebt, nicht wahr, Eddy?‘ Nur wir drei waren im Zimmer, Frau Clemm war in der Küche.“[139]

Mary kehrte noch am selben Nachmittag nach New York zurück, wogegen Frau Smith (Miss Herring), Poes Cousine, ankam. Am Abend schrieb Poe an Frau Shew:

„Beste, teuerste Freundin, meine arme Virginia lebt noch, obwohl es schnell mit ihr bergab geht und sie jetzt sehr viel leidet. Gott schenke ihr noch so lange das Leben, bis sie Sie wiedergesehen hat und Ihnen noch einmal hat danken können. Ihr Herz strömt wie das meinige von einer unendlichen, unaussprechlichen Dankbarkeit für Sie über. Für den Fall aber, daß sie Sie nicht mehr wiedersehen sollte, hat sie mir aufgetragen, sie schicke Ihnen ihren zartesten Liebeskuß und sterbend noch werde sie Sie segnen. Aber kommen Sie — ach, kommen Sie morgen! Ja, ich will ruhig sein, ich will so sein, wie Sie mich zu sehen wünschen. Auch von meiner Mutter ‚innigste Liebe und Dank‘. Sie bittet mich, ich solle Sie ersuchen, Sie mögen, wenn das nur irgendwie möglich ist, morgen Abend bei uns bleiben. Hier der Auftrag für den Postmeister. Der Himmel segne Sie. Auf Wiedersehen.

Fordham, 29. Januar 1847. Edgar A. Poe.“[140]

---

139) *Israfel*, S. 726.

140) Fordham, Jan. 29, ’47.

Kindest, dearest friend.

My poor Virginia yet lives, although falling fast and now suffering much pain. May God grant her life until she sees you and thanks you once again! Her bosom is full to overflowing — like my own — with a boundless — inexpressible gratitude to you. Lest she may never see you more — she bids me say that she sends you her sweetest kiss of love and will die blessing you. But come — oh come to-morrow! Yes, I *will* be calm — everything you so nobly wish to see me. My mother sends you, also, her „warmest love and thanks“. She begs me to ask you, if possible, to make arrangements at home so that you may stay with us to-morrow night. I enclose the order to the Postmaster.

Heaven bless you and farewell,

Edgar A. Poe.

(V. E., Bd. 1, S. 265.)

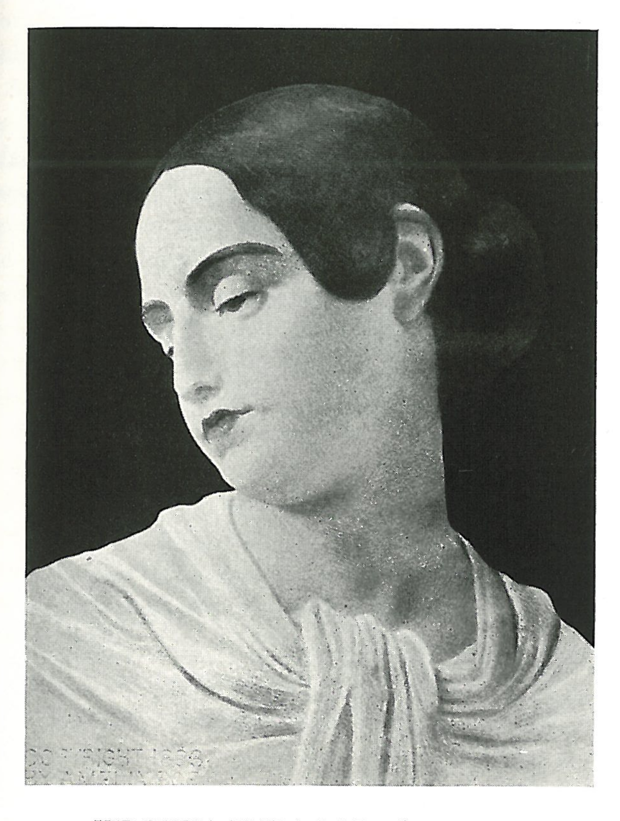
Am nächsten Morgen, es war der 30. Januar, kam Frau Shew zu gleicher Zeit wie Mary bei einer fürchterlichen Kälte in Fordham an. Virginia lag wieder in ihrer kleinen Kammer. Nachmittags war sie noch bei klarem Verstand. Sie nahm unter ihrem Kopfpolster ein Bild Poes und das Schmuckkästchen, das Elizabeth Arnold gehört hatte und von Rosalie geerbt worden war, hervor, um sie Frau Shew zu übergeben. Dieses Kästchen war möglicherweise von Rosalie nach Fordham gebracht und dort zurückgelassen worden. Virginia verlangte auch noch zwei Briefe, die sie schon einmal der Frau Shew vorgelesen hatte, Briefe, die von Frau Allan geschrieben worden waren, nachdem Edgar aus dem Hause geflohen war.[141] Dann brach die Nacht herein. Und während Edgar nun, aber dieses Mal in der Wirklichkeit, alle Schrecken der Agonie der Rowena, welche von Ligeia in den Tod hineingezogen wird, wieder erleben sollte, hörte das schwere Atmen der Virginia plötzlich auf und der zarte kleine Körper lag ganz unbeweglich da — wie schon früher einmal ein anderer zarter Frauenkörper — beim Licht der Kerzen, vor den Augen ihres Gatten.

Nach dem Tod Virginias bemerkte man, daß man kein Bild von ihr hatte. Eine der anwesenden Damen machte schnell ein Aquarell, das einzige, das uns die Züge der Kind-Frau Edgar Poes übermittelt hat und das unendlich oft reproduziert worden ist. Obwohl Virginia an Schwindsucht gestorben war, scheint das Gesicht eher angeschwollen als eingesunken gewesen zu sein. Nachträglich wurden die geschlossenen Augen des Bildes durch geöffnete ersetzt.

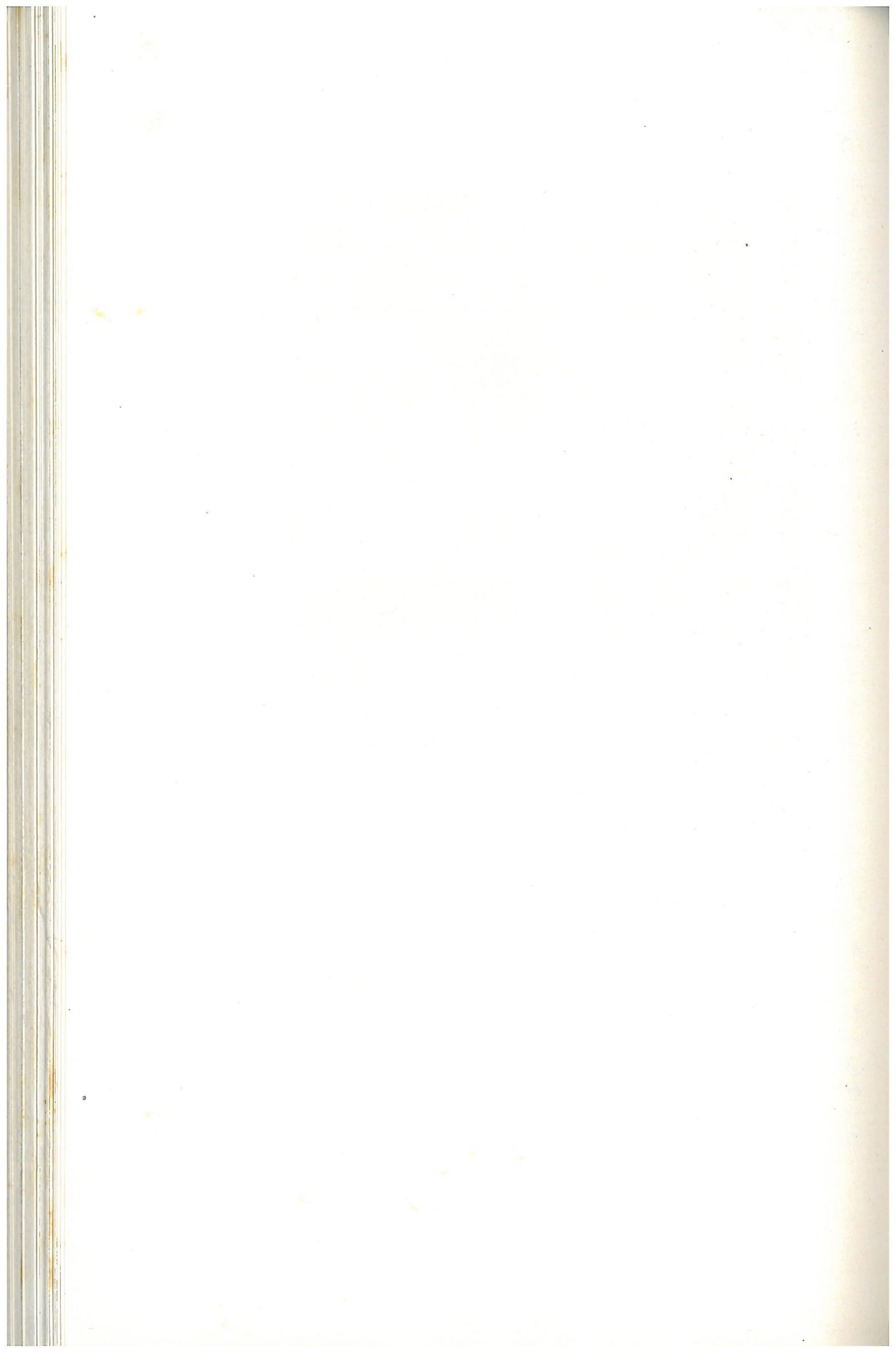
Frau Shew lieferte das Leichentuch. Sie und eine gewisse

---

141) Diese Briefe, die später in die Hände der Frau Smith, einer Cousine Poes, fielen, und auch von Eliza White gesehen wurden, sind heute leider verschwunden. Sie sollen in überaus zärtlichem Ton gehalten sein, und Poe wurde in ihnen beschworen, heimzukehren.



VIRGINIA ELIZA POE, geb. CLEMM
1822—1847
(Nach einem Aquarell,
das 1847 in Fordham nach ihrem Tod gemalt wurde)



Mary, die Adoptivtochter des Besitzers des Landhauses, halfen Frau Clemm, den armen kleinen Körper zum letztenmal zu bekleiden.

Am Tag des Leichenbegängnisses wurde der kleine Sarg der Virginia im Salon auf dem Schreibtisch ihres Gatten aufgebahrt. Kein Platz war ihm gemäßer: lag er nicht schon lange im Geist auf dieser Stelle? Einige Freunde kamen herbei, unter ihnen Valentine, der Besitzer des Landhauses, N. P. Willis und sein Gesellschafter, Mary Devereaux, Frau Shew. Dann wurde der Sarg in der eisigen Kälte durch eine mehr oder weniger „titanische Zypressenallee" zum Friedhof der holländischen Reformistenkirche von Fordham hinausgetragen. Poe ging hinterdrein, er war in seinen alten Kadettenmantel eingehüllt, in den gleichen, der mit der Katze Catterina seine Frau erwärmt hatte.

Als er nach Hause kam, brach er zusammen. Frau Clemm — so groß war ihr Elend — wollte Mary Devereaux, noch bevor sie das Haus verließ, den Fingerhut Virginias verkaufen. Aber auch Mary war zu arm, als daß sie ihn hätte kaufen können.

IN FORDHAM

NACH DEM TOD DER VIRGINIA ULALUME UND HEUREKA

Nach dem Tod Virginias verfiel Poe in einen Zustand tiefster Erschöpfung. Er hatte allerdings einen furchtbaren Winter verlebt, Kälte und Hunger gelitten, und sich gar nichts gegönnt, damit Virginia wenigstens etwas habe. Die tieferen Ursachen aber, warum Poe in diesen Zustand der Verzweiflung fiel, waren psychischer Natur. Konnte es denn anders sein? Man bedenke, was Virginia alles für ihn darstellte, und daß sich bei diesem Tod die Tragödie, die am Beginn seines Lebens gestanden war, wiederholte! Der chronische Zustand von Trauer, in dem er seit seinem dritten Lebensjahr gelebt hatte, verschärfte sich in dem Augenblick, in dem er wieder aktiv wurde, zu einer heftigen Krise. Poe konnte in der Nacht nicht mehr schlafen; die Dunkelheit und die Einsamkeit brachten ihn dem Wahnsinn nahe, und Frau Clemm mußte stundenlang bei seinem Bett bleiben und die Hand auf seine Stirne legen. Manchmal glaubte sie, er sei eingeschlafen, und sie wollte aufstehen; da murmelte er: „Noch nicht, Muddy, noch nicht."[143] Er war ein kleines Kind geworden, das sich vor Gespenstern fürchtete, ganz so wie an dem Abend, an dem er mit dem Onkel Valentine ausgeritten war. Und es gab Gespenster in dem Haus, weil der Geist Ligeias, der von nun an herrschen sollte, in dem Augenblick wiedergekommen war, in dem es von Rowena verlassen worden.

Wir erfahren, daß man Poe „oft nach dem Tode seiner

---

143) *Israfel,* S. 732.

geliebten Frau beinahe erfroren in der tiefsten Winternacht bei ihrem Grab hat sitzen sehen: er war aus dem Bett aufgestanden und weinend und jammernd herbeigekommen".[144] So drückt sich in der Legende in konkreter Form die ewige Trauer des Dichters aus, die gleiche Trauer, die früher einmal den Jüngling vermutlich gezwungen hatte, das Grab seiner „Helen" aufzusuchen. Trotzdem aber scheint es unwahrscheinlich zu sein, daß Poe in diesem fürchterlichen Winter und in dem Zustand, in dem er sich befand, das Grab der Virginia bei Nacht aufgesucht habe. Und außerdem hätte er die Wachsamkeit der Frau Clemm gar sehr täuschen müssen.

Muddy übertrug nun auf ihren Adoptivsohn allein die ganze Zärtlichkeit, deren ihr Mutterherz fähig war, und sie schenkte Eddy außer dem Teil der Liebe, den er schon je besessen, auch den, der nach Virginias Tod freigeworden war. Es scheint also, daß sie Eddy von dem Augenblick an, wo er allein bei ihr war, doppelt geliebt habe.

Bei ihrer Aufgabe als Trösterin wurde sie von der klugen und guten Frau unterstützt, die schon dazu beigetragen hatte, daß Virginia das Sterben leichter falle. Frau Shew sammelte nämlich hundert Dollar für den unglücklichen Dichter, und an dieser Subskription nahm auch der General Scott teil, der sich dadurch wieder an seinen früheren Kadetten erinnern konnte. Sie brachte ihre Freunde, die Ärzte Dr. Mott und Dr. Francis, an das Krankenlager Poes und reiste selbst mehrere Male in der Woche von New York nach Fordham, um den Unglücklichen, und das war höchste Barmherzigkeit, durch ihre Gegenwart zu trösten. Ein Brief der Frau Clemm an Frau Shew, der zwar nur „Freitag abend" datiert ist, aber sicher aus jener Zeit stammt, zeigt uns, wie sehr sich die beiden mütterlichen Frauen gemeinsam um den Unglücklichen bemüht haben.

---

144) Ebenda.

„Meine liebe, gute Freundin! Ich schreibe Ihnen, um Ihnen mitzuteilen, daß die Medikamente mit dem ersten Zug nach Ihrer Abreise heute angekommen sind; ein gefälliger Freund hat sie uns sofort hergebracht. Die kalten Umschläge haben dem Kopf meines armen Eddy sehr wohl getan, und die Blumen waren herrlich — nicht ‚erfroren', wie Sie gefürchtet haben. Ich habe aber Angst, daß Eddy ernstlich krank sei. Das Fieber ist, ganz wie Sie vorausgesagt haben, heute zur gleichen Stunde wiedergekommen und ich gebe ihm die beruhigende Arznei. Er ist aus seinem Halbschlaf nicht erwacht, sonst hätte er natürlich mit Herrn C., der ein so lieber Freund ist, gesprochen... Eddy hat mir das Versprechen abgenommen, ich müsse Ihnen wegen des Weines schreiben; ich habe nämlich vergessen, mit Ihnen heute vormittag davon zu sprechen. Er wünscht, daß ich Ihnen die letzte Kiste Wein zurückschicke, die Sie meiner guten Virginia geschickt haben (es bleibt noch etwas von der ersten Sendung übrig, ich habe sie beiseitegeschafft, für den Fall, daß wir sie brauchen). Dieser Wein war für uns ein großer Segen, solange mein liebes Kind ihn gebraucht hat, er stärkte sie so, daß sie einige Tage länger bei uns bleiben durfte. Das geliebte Kind war immer fröhlich, wenn sie von ihm trank, selbst dann, als sie ihn nur mehr mit Mühe hinunterbringen konnte. Hätten Sie uns nicht geholfen, liebe Frau Shew, dann wären ihre letzten Worte, ihre Liebesworte, ihre süßen Abschiedsworte verlorengegangen, denn sie konnte in ihrer Schwäche nur mehr mit den schönen Augen sprechen!... Eddy liegt es besonders am Herzen, daß der Wein Ihnen zurückgeschickt werde, er meint und hofft, er könne jenem kranken Künstler helfen, von dem Sie uns erzählt haben, daß er ‚auf dem Weg zur Genesung sei und auch einmal etwas Gutes brauche'. Gott segne Sie, mein liebes, süßes Kind, und suchen Sie bald Ihre verzweifelte Freundin auf.

Maria Clemm.

P. S. Wir erwarten Sie morgen mit einem der ersten Züge und hoffen, Sie werden so lang wie möglich hierbleiben. Es ist nicht auszudenken, was aus uns ohne Sie werden soll. Eddy sagt, Sie hätten Virginia versprochen, noch lange jeden zweiten Tag herauszukommen, so lange wenigstens, bis er wieder zu einer Arbeit fähig ist. Ich hoffe und glaube, daß Sie Ihr Wort halten werden, und flehe allen Segen auf Sie und Ihr ganzes Leben herab. Sie verdienen ihn für Ihre engelhafte Güte und für das Mitleid, das Sie mit uns haben.

Herr C. wird Ihnen mitteilen, wie es bei uns aussieht, er holt diesen Brief in einer Stunde ab; und Adieu, bis wir uns wiedersehen."[145]

So verschenkte Frau Shew Medikamente, Blumen und auch ihre Zeit. Wenn sie kam, brachte sie immer etwas mit, vor allem andern aber ihr herzliches Mitfühlen. Wenn wir nun an die unverbrauchte Glut denken, die im kranken Herzen des verzweifelten Dichters brannte, und an seinen Komplex als „ewiger Sohn", kann es uns in Erstaunen versetzen, daß die Dankbarkeit bald eine exaltierte Färbung bekam? In einem Gedicht, das an Herrn L. S. gerichtet war und im März im *Home Journal* erschien, fühlt man bereits diese Wandlung heraus. In ihm ist die Rede von einer „Anwesenheit, die dem Morgen gleicht", von seraphischen Augen und einem Beben, das den Dichter durchschauert, wenn er denkt, „daß sein Geist mit dem eines Engels verbunden ist". Selbst wenn wir von diesen Äußerungen abrechnen, was der poetischen Übertreibung zuzuschreiben ist, ahnt man, daß von neuem in Poe die Morgenröte einer „Leidenschaft" aufging.

*

Zwei Werke entstanden aus der Trauer um Virginia: Ulalume und Heureka, ein Gedicht und der Versuch einer Kosmogonie. Wir sprechen zuerst von Ulalume, in dem das Grab, dem er nun entfliehen mußte, deutlich zu sehen ist.

Wann wurde Ulalume geschrieben? Vor oder während der Zeit, in der Heureka abgefaßt wurde? Frau Whitman[146] behauptet, das Gedicht sei ein Jahr nach dem Tode der Virginia entstanden. Es ist jedoch möglich, daß die nicht sehr

---

145) V. E., Bd. 17, S. 390/391.

146) *Poe and His Critics*, Providence 1885, S. 26; ferner Frau Whitman an Frau Clemm, New York, 5. April 1859, V. E., Bd. 17, S. 426.

verläßliche Frau Whitman diese Angabe, obwohl sie sich auf eine Auskunft Poes beruft, bloß aus der Dichtung selbst herausgeholt hat, die symbolisch vom „Jahrestag" des Leichenbegängnisses der Geliebten spricht. „Vielleicht fand diese Angleichung der Zeiten nur in der Idee statt", schreibt sie an anderer Stelle;[147] sie war wahrscheinlich dadurch unsicher gemacht worden, da der wirkliche Jahrestag (Januar) im Gedicht in den Oktober verlegt wird.

Ulalume[148]

„Aschfahl war der Himmel und matt;
Gekräuselt die Blätter und dürr —
Die Blätter welk und dürr;
Es war Nacht im einsamen Oktober
Des Jahres, das längst meinem Gedächtnis entschwand."

So versetzt sich der Dichter — ohne es zu wissen — jenseits der Zeit, in der er, und des Ortes, an dem er Virginia beweinte,

147) Frau Whitman an Frau Clemm, ebenda, S. 427.

148) Ulalume. *American Whig Review* (mit Untertitel: To —), Dezember 1847; *Home Journal*, 1. Januar 1848; Griswold, 1850. Der zitierte Text (1850): V. E., Bd. 7, S. 102—105.

Ulalume.

The skies they were ashen and sober;
    The leaves they were crisped and sere —
    The leaves they were withering and sere;
It was night in the lonesome October
    Of my most immemorial year;
It was hard by the dim lake of Auber,
    In the misty mid region of Weir —
It was down by the dank tarn of Auber,
    In the ghoul-haunted woodland of Weir.

Here once, through an alley Titanic,
    Of cypress, I roamed with my Soul —
    Of cypress, with Psyche, my Soul.
These were days when my heart was volcanic
    As the scoriac rivers that roll —
    As the lavas that restlessly roll

in jene urvordenkliche Zeit und in jenes vergessene Land zurück, in denen er auch eine andere teure Tote beweint hat.

Their sulphurous currents down Yaanek
In the ultimate climes of the pole —
That groan as they roll down Mount Yaanek
In the realms of the boreal pole.

Our talk had been serious and sober,
But our thoughts they were palsied and sere —
Our memories were treacherous and sere —
For we knew not the month was October,
And we marked not the night of the year —
(Ah, night of all nights in the year!)
We noted not the dim lake of Auber —
(Though once we had journeyed down here) —
Remembered not the dank tarn of Auber,
Nor the ghoul-haunted woodland of Weir.

And now, as the night was senescent
And star-dials pointed to morn —
As the star-dials hinted of morn —
At the end of our path a liquescent
And nebulous lustre was born,
Out of which a miraculous crescent
Arose with a duplicate horn —
Astarte's bediamonded crescent
Distinct with its duplicate horn.

And I said — „She is warmer than Dian:
She rolls through an ether of sighs —
She revels in a region of sighs:
She has seen that the tears are not dry on
These cheeks, where the worm never dies
And has come past the stars of the Lion
To point us the path to the skies —
To the Lethean peace of the skies —
Come up, in despite of the Lion,
To shine on us with her bright eyes —
Come up through the lair of the Lion,
With love in her luminous eyes."

But Psyche, uplifting her finger,
Said — „Sadly this star I mistrust —
Her pallor I strangely mistrust: —

„Hart am dunklen See von Auber war es ..."

Hier erscheint der See mit den düsteren Wassern wieder, der finster im ganzen Werk Poes schillert, dieses Symbol der toten Mutter.

Oh, hasten! — oh, let us not linger!
Oh, fly! — let us fly! — for we must."
In terror she spoke, letting sink her
Wings until they trailed in the dust —
In agony sobbed, letting sink her
Plumes till they trailed in the dust —
Till they sorrowfully trailed in the dust.

I replied — „This is nothing but dreaming:
Let us on by this tremulous light!
Let us bathe in this crystalline light!
Its Sibyllic splendor is beaming
With Hope and in Beauty to-night: —
See! — it flickers up the sky through the night!
Ah, we safely may trust to its gleaming,
And be sure it will lead us aright —
We safely may trust to a gleaming
That cannot but guide us aright,
Since it flickers up to Heaven through the night."

Thus I pacified Psyche and kissed her,
And tempted her out of her gloom —
And conquered her scruples and gloom;
And we passed to the end of the vista,
But were stopped by the door of a tomb —
By the door of a legended tomb;
And I said — „What is written, sweet sister,
On the door of this legended tomb?"
She replied — „Ulalume — Ulalume —
'T is the vault of thy lost Ulalume!"

Then my heart it grew ashen and sober
As the leaves that were crisped and sere —
As the leaves that were withering and sere,
And I cried — „It was surely October
On this very night of last year
That I journeyed — I journeyed down here —
That I brought a dread burden down here —

„Unten am nassen Sumpf von Auber,
Im Waldland von Weir, wo die Weibgespenster umgehen . . .“

Wir kennen sie, diese Frauengespenster! Das Muttergespenst, ein Königingespenst, das die Schar der Ligeias, der Berenicen anführte, denen sich seit wenigen Monaten die Realität der Virginia zugesellte.

„Einst wanderte ich durch eine titanische
Allee von Zypressen mit meiner Seele . . .“

Durch eine Zypressenallee war auch Poe dem Sarg der Virginia gefolgt.

„Dies waren Tage, da mein Herz vulkanisch war
Wie die Schlackenströme, ...“

Wenige Monate vor dem Tode der Virginia flammte das „vulkanische Herz“ des Dichters für Frances Osgood auf, einige Monate nach ihrem Tode begann das gleiche „vulkanische Herz“ für Marie-Louise Shew zu lodern — und später wieder für andere.

„Wie die Lavaströme, die rastlos wälzen
Ihre stickigen Fluten den Yaanek hinunter
In die fernsten Zonen des Pols,“

so war Poe wirklich Flamme und Eis zugleich, Flamme durch die Intensität seiner Leidenschaft, Eis durch das Urobjekt aller dieser Leidenschaften: durch seine sterbende, tote Mutter, die für ihn so oft im Eismeer, in den „fernsten Zonen des Pols“ symbolisiert wurde.

Und die Amnesie, welche die für das ganze Leben entscheidend gewordenen Tatsachen und Leidenschaften aus der

---

On this night of all nights in the year,
Ah, what demon has tempted me here?
Well I know, now, this dim lake of Auber —
This misty mid region of Weir —
Well I know, now, this dank tarn of Auber,
This ghoul-haunted woodland of Weir.“

Kindheit verdeckt, Ereignisse und Leidenschaften, die eben wegen ihrer ungeheuren Wichtigkeit und wegen ihres verbotenen „Sexual"-Charakters regelmäßig vergessen werden, diese Amnesie kann nicht besser dargestellt werden, als durch die folgende Strophe:

„Unser Wort war ernst und besonnen gewesen,
Doch unsere Gedanken waren gelähmt und dürr —
Unsere Erinnerung war trügerisch und dürr —
Denn wir wußten nicht, daß es Oktober war,
Und wir achteten nicht der Nacht des Jahrs,
(Ach, der Nacht aller Nächte im Jahr!)
Wir achteten nicht des dunklen Sees von Auber —
(Obwohl wir einmal schon hier entlang gewandert waren) —
Erinnerten uns nicht des nassen Sumpfes von Auber,
Und nicht des Waldlands von Weir, wo die Weibgespenster umgehen."

Poe hatte recht: als er Virginia zum Friedhof geleitete, erinnerte er sich wirklich nicht daran, daß er schon einmal „hier gewandert" sei. Trotzdem aber war der Tag zu Beginn Februar, an dem man Virginia beerdigte, der Tag, der in dem astralen Gedicht in eine Oktobernacht transponiert wurde, nichts anderes als der Jahrestag des Tags aller Tage des Jahrs, des Dezembertags, an dem man ihm früher einmal seine Mutter entführt hatte.

Der Wiederholungszwang, der gegen unseren Willen unser Leben lenkt, und das dunkle Gefühl, das wir manchmal haben, es werde etwas zurückkehren, was wir einmal kannten, sind hier auf das eigenartigste wiedergegeben. So stand der schlafende oder geweckte Träumer des Gedichtes Ulalume, wie das bei jedem Traum und in jeder Phantasie der Fall ist, mit einem Fuß in der Gegenwart, mit dem andern in der Vergangenheit:

„Und nun, da die Nacht vorrückte,
Und Sternbilder auf den Morgen wiesen —

Da die Sternbilder den Morgen kündeten —,
Kam am Ende unseres Pfades ein flackerndes,
Nebeltrübes Leuchten auf,
Aus dem eine wundersame Mondessichel
Sich erhob mit doppeltem Horn —
Astartes diamantbesetzte Mondessichel,
Mit doppeltem Horn geschmückt."

Der trauernde Dichter, der an eine Tote gebunden war, sucht jetzt einen Ausweg, er hofft, dem Ruf des Lebenstriebes, der Venus Astarte folgen zu können. Wir haben bereits weiter oben gesagt,[149] und dabei waren wir einer Meinung mit anderen, wie wir über die Symbolik dieses Gedichtes denken, das zugleich Impotenz und Leidenschaft spiegelt, und in dem sich das intime zentrale Drama der Psychosexualität Poes abspielt.

„Und ich sprach: Sie ist wärmer als Diana;
Sie wandelt durch ein Ätherreich von Seufzern,
Sie schwelgt in einem Land von Seufzern;
Sie hat gesehen, daß die Tränen auf diesen Wangen,
In denen der Wurm nie stirbt, nicht getrocknet sind,
Und ist an den Sternen des Löwen vorübergegangen,
Um uns den Weg zum Himmel zu zeigen,
Zum Lethefrieden des Himmels ..."

Nein, auf diesen sterblichen Wangen „in denen der Wurm nie stirbt", und die auch die Wangen Edgars, des Liebhabers des Todes waren, sollten die Tränen der Trauer nie mehr trocknen können. Trotzdem aber ist die erhabene Venus Astarte selbst gekommen, sie leuchtet am Horizont auf und ruft durch ihre Helle den in Tränen gebadeten Dichter aus der Nacht seiner Trauer.

Und er will ihrem Ruf gehorchen. Das hat er auch in seinem Leben dann immer wieder getan, wenn er sich in eine Frau verliebte und der Mutter seiner Kindheit und auch der

149) Siehe S. 141.

in ihr wiedergekehrten Virginia untreu werden wollte. Neben der sterbenden Virginia hatte er sich in Frances Osgood verliebt. Als Virginia nun tot war, verliebte er sich in Marie-Louise Shew. Aber wir werden bald sehen, wie auch die tote Virginia ihre Macht anzuwenden verstand, ganz so wie Elizabeth Arnold, die von jeher ihre Macht behalten hatte.

Daher nahm auch diese Wanderung des Dichters zu Astarte, diese Wanderung zu dem Stern, zu dem er seine Seele, seine Psyche in der Zypressennacht hinschleifen will, keinen andern Weg als alle anderen Versuche Poes, untreu zu werden, kein anderes Ende, als alle diese Versuche, sich von seiner nekrophilen Fixierung freizumachen. Der Weg zu Astarte wird später auf der einen Seite durch ein Grab versperrt sein; auf der andern aber gleicht die Venus Astarte seltsam der Toten, die er verlassen sollte. Auch das hat keinen andern Zweck, als ihm den Weg zu versperren.

Sie zeigt dem bloßen Auge das Doppelhorn des Mondes, der keuschen, kalten, toten Diana; ihre Mondsichel hebt sich so deutlich ab, daß die meisten Leser von Ulalume sie mit dem Mond verwechseln, ohne zu erfassen, daß sie sein gerades Gegenteil ist. Und außerdem, wohin führt sie ihn? Soll man die Seufzer in dem Ätherreich von Seufzern, in welchem sie frohlockt, für Liebesseufzer halten? Sie führt nicht zur lebendigen Wollust, sondern zum Lethefrieden des Himmels hin, zu einem Frieden, der das Glück der Toten ist.

Als Poe seiner Frau Virginia, diesem Bild der schwindsüchtigen und sterbenden Mutter, zum erstenmal untreu wurde, verliebte er sich wieder nur in eine kranke Frau, in Frances Osgood, welche die gleichen Züge wie das Mutterbild aufwies: den gebrechlichen Körper, die großen fiebernden Augen, die blasse Hautfarbe, das Antlitz einer Tuberkulosen. Während er zu fliehen glaubte, kehrte er, von einem unbesiegbaren Ruf gelockt, gerade zu der Mutter, der Toten, zurück,

die ihre Beute nicht ausließ. So war die Astarte Poes, die mütterliche Gottheit, der antiken Astarte der Babylonier ähnlich: sie stellte den Ruf der Sinne und die Kraft des Lebens dar, zugleich aber auch den Tod, die zerstörende Kraft. Nicht ohne Grund sagt dann einige Zeilen später Psyche, die den Dichter zurückhalten will, daß sie der Blässe, dem bleichen Glanz der Astarte mißtraue. Nun ist Astarte trotz aller Hindernisse zu dem Dichter gekommen, um ihn ins Land der Vergangenheit zu locken:

„Sie ist heraufgekommen, dem Löwen zum Trotz,
Um uns mit ihren leuchtenden Augen zu scheinen —
Heraufgekommen durch das Lager des Löwen
Mit Liebe in ihren strahlenden Augen."

Astarte hat jene leuchtenden Augen, durch welche die Frauen Poes Widerstand brechen, durch die sie ihn verführen konnten, die Augen (die er in der Annabel Lee, in der Ligeia besungen), von denen er in der Nacht träumte,[150] die Fieberaugen, welche der Virginia und der Frau Osgood gehörten und die auch jenen glichen, mit denen Elizabeth Arnold vor ihrem Tod den geliebten Jungen Edgar angesehen hatte.

Diese Göttin mit den Liebesaugen ist nun am Löwenbild vorbeigestrichen, durch das Lager des Löwen hindurchgegangen, dem Löwen zum Trotz, um zum Dichter zu gelangen, so stark und mutig ist ihre Liebe. Weder die Engel in Höhen..., noch die Teufel in Tiefen konnten den Dichter von seiner Annabel Lee trennen. Und die Engel, die Teufel, aber auch der Löwe in seiner Höhle, sie alle sind Verhüllungen des „Vaters", David Poes oder Allans, welche die Mutter, Elizabeth oder Frances, ihrem kleinen Sohn streitig machten, ohne daß es ihm sein Unbewußtes gestattet hätte, sich von diesen Frauen zu trennen.

---

150) Siehe S. 224, Fußnote 131.

Man darf aber dabei nicht vergessen, daß die Venus Astarte der Ulalume trotz all ihrer Attribute für Poe in erster Linie den Ruf der Untreue darstellt. Er war treu selbst in der Untreue; wenn er aber im Objekt seiner Unbeständigkeit jedesmal auch mütterliche Züge vorfand, so war diese Untreue doch stets ein Fluchtversuch und der Versuch, „Heilung" von seiner erdrückenden Fixierung zu finden.

Schlug nun jeder dieser Heilungsversuche fehl, so hat dies seinen Grund darin, daß die Fixierung einerseits zu stark war und den Weg wie durch ein Grab versperrte; anderseits aber ließ sie aus dem Objekt der Untreue, aus Astarte, welche über der Tür des Grabgewölbes der Ulalume stand, selbst das unvermeidliche Bild der Toten hervorgehen, das gleichsam über die im Sarg schlummernde Tote projiziert war.

Daher ergreift Psyche das Wort und sagt:

„Schmerzvoll mißtraue ich diesem Stern —
Seltsam mißtraue ich seinem bleichen Glanz;
Oh, eile! oh, laß uns nicht verweilen!
Oh, fliehe ..., denn ach! es muß sein!"
Sie sprach's entsetzt, und es sanken gebannt
Ihre Schwingen in schluchzender Pein —
Ihre Schwingen schleiften gebannt
Die Federn im Staub —
Voll Kummer im Staub.

Sie sagt dies voll Entsetzen, und läßt die Flügel so lang sinken, bis sie traurig im Staub dahingeschleift werden.

Ich glaube, diese Strophe ist von kapitalster Bedeutung für den, der die eigenartige Psychosexualität Poes verstehen will. Sie hat den Wert eines Geständnisses. Psyche ist über den bleichen Glanz der Astarte entsetzt; sie befiehlt ihrem Gefährten, er solle fliehen. Das hat nun Poe jedesmal in seinem Leben, wenn er in den Bannkreis sexueller Versuchung geriet, getan, und dabei immer einem aus seinem Innern kommenden unabweisbaren Befehl gehorcht. Psyche entspricht nun einer

dichterischen Personifizierung dieser inneren psychischen Kraft. Sie befiehlt, was er machen m u ß: er muß fliehen, und ihr Befehl enthält gleichzeitig, wohin er nicht gehen d a r f: zu Astarte. Sie spricht im kategorischen Imperativ, und der Dichter gehorcht. Obwohl er in der nächsten Strophe erwidert, obwohl er ein paar Schritte in der Allee macht, er wird am Ende doch von der Tür eines Grabes aufgehalten. Wer ist nun Psyche? Sie spielt die gleiche Rolle wie der Doppelgänger des W i l l i a m W i l s o n, nur noch viel nachdrücklicher als dieser. In dieser Geschichte wird der Held, der immer geneigt ist, sich vom Bösen mitschleppen zu lassen, in jeder der Situationen, in denen er bereit ist, der Sünde zu verfallen, oder in der er ihr verfällt, mit seinem ihn tadelnden Doppelgänger konfrontiert. Schließlich erschlägt William Wilson seinen Doppelgänger, und bemerkt, daß er mit diesem Schlag sich selbst tötet. Der Doppelgänger Wilsons ist demnach ein integrierender Teil seines Selbst; er deckt sich zum größten Teil mit seinem Gewissen oder, wie die Analytiker sagen, mit seinem Ü b e r - I c h.

Psyche ist zwar weniger deutlich als jener Doppelgänger das „Gewissen" des Dichters, dafür aber ist sie um so energischer, und sie findet auch leichter Gehorsam als jener. Auch sie ist ein Ü b e r - I c h, ein integrierender Teil der psychischen Struktur Edgars. Sie ist jedoch ein Über-Ich, das vom Weibe herkommt. Und da uns die Analyse gelehrt hat, im Ü b e r - I c h, das in jedem von uns haust, das Produkt der Introjektion der Erzieher — der Personen, die wir in unserer Kindheit liebten — zu entdecken, in ihm die Instanz zu erkennen, die unser ganzes Leben hindurch die Verbote, die moralischen Richtlinien, welche von Personen ausgingen, die uns in unserer frühesten Kindheit umgaben, wirksam sein läßt, wagen wir es, der Psyche des Gedichtes einen andern Ursprung als dem Doppelgänger der Erzählung zuzuschreiben. Während im W i l l i a m W i l s o n der Held sich offen gegen das männliche

Über-Ich auflehnt, das von der ihn verfolgenden väterlichen Autorität herkommt, unterwirft sich der Held des Gedichtes den Befehlen des weiblichen Über-Ichs, das von der Liebe der Mutter abstammt und ihm befiehlt, Astarte zu fliehen. Das ist der Fall Edgar Poes: daß seine Sexualität weniger durch die Autorität des Vaters in der Ödipussituation als durch die Fixierung an die Mutter seiner frühesten Kindheit sein ganzes Leben hindurch gehemmt worden war.

Psyche war uns übrigens schon einmal in den Gedichten Edgar Poes als die Verkörperung der schützenden und überirdischen Mutter-Imago entgegengetreten. Wir finden sie bereits in den Stanzen an Helen, die der erst Vierzehnjährige entworfen hatte. Dort wird Helen plötzlich als „Psyche" angesprochen: „Ach! Psyche, aus Zonen, die heiliges Land!" Die Psyche, die an die Stelle der Frances Allan, der Frau Stanard, an die Stelle aller Frauen, die ihn in seiner Jugend erzogen haben, trat, ist nun auch die gleiche, die in Ulalume den erwachsenen Dichter von seinem Weg zu Astarte abhält.

So ist Psyche einerseits die Mutter selbst, welcher der Dichter sein ganzes Leben hindurch im Unbewußten treu blieb, und anderseits ist sie die Mutter-Erzieherin, die durch Moralverbote das heranwachsende Kind vom Inzest und zugleich von jeder Sexualität wegdrängt.

Denn wovor fürchtet sich Psyche? Vor dem bleichen Glanz der Astarte, vor dieser Totenblässe, die das Liebesobjekt Poes seit jener Zeit zeigte, als die geliebte Mutter des Dreijährigen im Tod bleich dalag.

Warum aber hat Psyche vor diesem bleichen Glanz Angst? Der kleine Edgar liebte doch diese Gebrechlichkeit, diese Blässe, alle diese Attribute des Sterbens durch Schwindsucht, an der seine Mutter zugrunde gegangen war; er liebte neben diesen Attributen der Krankheit auch die des Todes, ganz einfach deshalb, weil sie die Attribute der Frau geworden waren, die

ihm in der Welt am nächsten stand (Berührungsassoziation). Erst später (wahrscheinlich in der Zeit, da er bei den Allans lebte), damals, als der erste Schub der frühreifen infantilen Sexualität des kleinen Edgar verdrängt wurde, verdammte das Bewußtsein diese Lockung, die von der Toten ausging zu gleicher Zeit wie die Sexualität selbst, und über ihm schwebte das Verbot einer realen Vereinigung mit der Toten. Die Lockung wechselt dann im Bewußtsein sozusagen das algebraische Vorzeichen, im Unbewußten aber (aus dem *Ligeia*, die *Annabel Lee*, *Ulalume* hervorkamen) blieb der Zauber erhalten, und darum gab es für diesen Konflikt zwischen bewußtem Schrecken und der aus dem Unbewußten hervorzüngelnden Verlockung keine andere Lösung als das Kompromiß: ein Leben von abnormaler Keuschheit.

Daher reagiert Psyche auf die betörenden Rufe der Astarte, sowohl auf die Weise, daß sie dem Dichter zu fliehen befiehlt, als auch durch ein Entsetzen, welches zur Folge hat, daß ihre Schwingen sinken, bis „*die Federn... voll Kummer im Staub sie schleiften*".

Die Leser, die mit der Eigenart und Derbheit nicht vertraut sind, in der sich die Symbolik des Unbewußten ausspricht, werden mir wohl nicht mehr weiter folgen, wenn sie mir überhaupt bis hierher gefolgt sind. Ich muß nämlich behaupten, daß das Sinken der Flügel Psyches, daß die geschleiften Federn ein konkretes Symbol für die Impotenz Edgar Poes sind. Tatsächlich ist der Flug im Unbewußten aller Völker ein Symbol für den Sexualakt: die Flügel passen in den antiken Darstellungen zu dem erigierten Phallus. Und die herabhängenden Flügel der Psyche symbolisieren die Tatsache, daß Edgar Poe trotz aller Glut seiner ätherischen Leidenschaft vor der Frau ohnmächtig blieb.

Darum nützte es ihm nichts, wenn er zu Psyche sagt:

„ . . . : Dies ist nur Träumen:
Laß uns weitergehen in diesem flackernden Licht!
Laß uns baden in diesem kristallenen Licht!
Sein prophetisch Leuchten strahlt
Voll Hoffnung und Schönheit in dieser Nacht;
Sieh', es flackert auf zum Himmel durch die Nacht!
Oh, sicher dürfen seinem Leuchten wir vertrauen
Und sicher sein, daß es uns richtig leiten wird. —
Wir dürfen sicher einem Glanz vertrauen,
Der richtig uns geleiten muß,
Da es auf zum Himmel flammt durch Nacht!"

Er beruhigt Psyche nicht. Und er mag sie noch so sehr küssen, er mag noch so sehr versuchen, sie ihrer Verdüsterung zu entreißen, ihre Zweifel und ihr düstres Sinnen zu besiegen und sie bis zum Ende der Zypressenallee mit sich fortzuziehen: am Ende werden sie doch von einem Tor aufgehalten, vom Tor einer Gruft mit einer Inschrift. Nun fragt der Dichter:

„,Schwester', sprach ich, ‚was steht geschrieben —
Auf dem Tor dieser Gruft mit der Inschrift?'"

Und Psyche erwidert:

„,Ulalume!', sprach sie, ‚Es ist die Gruft
Deiner Ulalume, die du verlorst!'"

So taucht der Name mit dem seltsamen und düstern Klang in der Nacht des Gedichtes auf. Wo hat Poe diesen Namen hergenommen? Das weiß niemand. Es fällt einem nur die Analogie von Ulalume mit Eulalia, dem Titel eines älteren Gedichtes (1845), auf, in dem Virginia besungen wird. Auch Eulalia steht im Zeichen der Astarte, aber einer Astarte, die am Tag aufscheint, und den ganzen Tag hindurch hell und stark leuchtet; und die junge Eulalia — eine Seltenheit bei Poe — wird nicht bis ins Grab geführt. Ihre Schwester Ulalume hingegen versteht es, an ihrer Stelle tot zu sein und die Schritte des Dichters durch die Tür ihres Grabes aufzuhalten.

Durch die Erscheinung eines Grabes, das den Weg zu Astarte versperrt, wird die Symbolik des Gedichtes wieder so deutlich, daß sie auch von nichtanalytischen Beobachtern verstanden worden ist. Die Tote ist jetzt in persona vorhanden, nicht bloß durch ihre auf Astarte projizierte Blässe oder durch die in Psyche personifizierten Verbote. Ihr eigenes Grab, ihr eigener Leichnam hindert den Dichter, dem Weg zu folgen, der zu einer normalen Sexualität führen würde.

Daher wird vor dieser düstern Mauer das Herz des Dichters

„... wie Asche und ernst
Wie die Blätter, die gekräuselt und dürr waren —“,

und plötzlich erinnert er sich an ein vergessenes Ereignis und ruft aus:

„... Gewiß war es in dieser selben Oktobernacht,
Daß ich wanderte, hierher wanderte —
Daß ich eine fürchterliche Last hierher brachte
In dieser Nacht aller Nächte im Jahr.
Ach, welcher Dämon hat mich hierher gelockt?
Nun erkenne ich wohl diesen dunklen See von Auber,
Dieses Nebelreich von Weir,
Nun erkenne ich wohl diesen feuchten Sumpf von Auber,
Dieses Waldland von Weir, wo die Weibgespenster umgehen.“

So findet der Dichter plötzlich sein Gedächtnis wieder: er erinnert sich, daß er im vergangenen Jahre tatsächlich durch eine mehr oder weniger t i t a n i s c h e Z y p r e s s e n a l l e e eine f ü r c h t e r l i c h e L a s t h i e h e r getragen: den kleinen Sarg seiner Virginia. Wenn jedoch dieses erst vor kurzem stattgehabte, und in seiner Wirklichkeit Poe so gegenwärtige Ereignis im Gedicht zuerst verschleiert war, und so lange brauchen sollte, bis es wiedergefunden wurde, so hat dies seinen Grund darin, daß es ein anderes maskiert: ein Ereignis, das zu einer andern Zeit und an einem andern Ort stattgefunden hat, damals nämlich, als das kleine Kind Edgar Poe eine andere zarte Tote, seine geliebte Mutter, hatte verlassen müssen, die man in einem

andern Sarg hinaustrug. Damit aber Poe sich dieser Erinnerung bewußt werde, hätte die Amnesie seiner Kindheit aufgehoben werden müssen; daher wird die reale Erinnerung in der Weise anerkannt, daß man sie auf eine andere überträgt, die zu anderer Zeit und an einem andern Ort stattgefunden hat, eine Übertragung, die übrigens sehr häufig in den Fällen des „*déjà vu*“[151] vorkommt. Was sich ihm aufdrängte, war nichts anderes als die Analogie zwischen zwei gleichen Ereignissen und zwei gleichen Trauerzuständen. Was er aber sieht, ist die „Nacht aller Nächte im Jahr“, der „See“ und „dieses Waldland von Weir, wo die Weibgespenster umgehen.“[152]

Das astrale Grabgedicht kam aus den tiefsten Schichten der in Trauer versetzten Seele Poes. Und wenn der Kunstfreund es für eine der schönsten und ursprünglichsten Dichtungen Edgar Poes hält, so findet der Psychoanalytiker, es sei unter den Dokumenten, die das Leben des Dichters illustrieren, eines der wichtigsten.

151) Freud: Über Fausse reconnaissance. Ges. Schr., Bd. VI, S. 76.

152) Poe hat unter dem Einfluß der Frau Whitman die letzte Strophe des Gedichtes, allerdings ganz folgerichtig im Interesse des dramatischen Fortschritts, unterdrückt; nach der Rückkehr der Erinnerung sinkt das Interesse des Dichters an seinem Thema. Diese letzte Strophe hatte übrigens keine andere Aufgabe, als die Straffälligkeit der von Astarte inspirierten Wünsche zu unterstreichen, ebenso wie den furchtbaren und düsteren Charakter des „Geheimnisses“, das in „diesen Wäldern“ verborgen ist (V. E., Bd. 7, S. 213).

Said we, then — the two, then — „Ah, can it
Have been that the woodlandish ghouls,
The pitiful, the merciless ghouls —
To bar up our way and to ban it
From the secret that lies in these wolds —
From the thing that lies hidden in these wolds —
Had drawn up the spectre of a planet
From the limbo of lunary souls,
This sinfully scintillant planet
From the Hell of the planetary souls?“

Annabel Lee sagt aus, wie Poe im Unbewußten der Mutter seiner Kindheit, die in Virginia wiedererstanden war, treugeblieben war. Ulalume erklärt uns, warum es ihm in seinem Leben nie gelingen sollte, ihr untreu zu werden, und dies obwohl er immer wieder versuchte, der Mutter zu entkommen. Das eine dieser beiden Gedichte ist daher sozusagen das Positiv, das andere das Negativ des gleichen Themas.

*

Aber es wurde wärmer, und der Frühling kam auch zu dem kleinen Haus, aus dem Virginia fortgegangen war.

„Der Frühling kam, er (Poe) und Frau Clemm bauten einige Beete im Garten vor dem Hause an, sie pflanzten Blumen und Weinstöcke, die sie von den Nachbarn erhalten hatten, und als im Mai der Kirschbaum — (der gleiche, zu dessen Füßen Virginia ihren Blutsturz bekommen hatte) — von neuem blühte, sah das Häuschen geradezu verführerisch aus. Da gab es eine alte Gartenbank, die von einem früheren Mieter zurückgelassen worden war, und die Frau Clemm, nachdem sie sie repariert, gereinigt und wieder gestrichen, unter den Kirschbaum gestellt hatte. Auf dieser Bank streckte sich Poe oft aus, er blickte durch die Zweige hindurch, in denen die Vögel und Bienen umherflogen, oder er plauderte mit seinen Lieblingstieren: mit einem Papagei und einer Amsel, deren Käfige in den Zweigen hingen ... Dort lag der Dichter, wenn er von seinen langen Spaziergängen in der aufgehenden Sonne heimgekehrt war, bis ihn die Mutter zu dem einfachen Frühstück rief, zu dem Bretzel und den zwei Tassen starken Kaffees, oder, wenn es kein Bretzel gab, zu der Schnitte Brot mit einem gesalzenen Hering als Leckerbissen ... Er liebte das Obst, und, wie uns seine Schwester sagt, Buttermilch und saure Milch, die man bei den Nachbarn bekommen konnte ... ‚Den größten Teil seiner Zeit', sagte Frau Clemm, ‚verbrachte er im Freien. Er fürchtete sich vor der Einsamkeit im Haus und wollte in dem Zimmer, in dem Virginia gestorben war, nicht allein bleiben.'“[153]

---

153) *Susan Archer Weiss, The Home Life of Poe*, New York, Broadway Publishing Company, 1907, S. 150/151. Zitiert von H. Allen, *Israfel*, S. 738.

Dieses zweite Bild, das uns vom Witwer aus Fordham gezeichnet wurde, kontrastiert erheblich mit dem ersten, in dem uns ein in der Winterkälte durch die Trauer niedergedrückter Mensch geschildert wird. Man würde sich aber täuschen, wollte man annehmen, daß dieses Frühlings- und Schäferbild die Rückkehr zur Gesundheit darstelle. Im Gegenteil: wenn Poe nicht mehr im Haus bleiben wollte und jetzt auf unendlich langen Spaziergängen über die Felder lief, so geschah dies nur deshalb, weil seine Depressionskrise im Begriff war, in einen Zustand gesteigerter Erregung überzugehen. Er konnte sich nämlich jetzt oft nicht einmal in der Nacht dazu entschließen, nach Hause zu gehen, um sich schlafen zu legen. Er zog es dann vor, unendlich lange in der Landschaft umherzuirren, besonders aber auf einem Wiesenweg, der einen Aquädukt (*High Bridge*) entlang führte und plötzlich die Erde zu verlassen schien, um den Granitbögen zu folgen, die, soweit das Auge reichte, zwischen den Feldern und den Sternen aufgehängt waren. Dort ist, nach den Angaben der Frau Whitman, die Ulalume empfangen und gedichtet worden, und später auch Heureka.

Stundenlang ging er so allein, kreuz und quer, nur die Sterne begleiteten ihn, die gleichen Sterne, zu denen er sich bereits in seiner Kindheit hingezogen gefühlt, damals, als er auf dem Balkon des Hauses, das dem John Allan gehörte, sein Observatorium errichtet hatte. Oder aber er blieb bei dem felsigen Absturz des Hügels, der nicht weit von seinem Haus entfernt war und den zum Teil Pinien und Zedern beschatteten, bis lange in die Nacht hinein liegen. Oder schließlich, wenn er nicht fortgehen wollte, mußte ihm Muddy in der gefürchteten Einsamkeit des Hauses oder des Gartens Gesellschaft leisten: nur schlafengehen konnte er nicht. Muddy erzählt uns:

„Er war ungern allein, und ich blieb gewöhnlich bei ihm. Manchmal bis vier Uhr morgens; er saß bei seinem Schreibtisch und schrieb und ich schlief beinahe auf meinem Stuhl ein. Als er Heureka schrieb,

spazierten wir miteinander im Garten auf und ab, er hatte seinen Arm um mich geschlungen, ich den meinen um ihn, bis ich so müde war, daß ich nicht mehr gehen konnte. Jeden Augenblick blieb er stehen, um mir seine Ideen zu erklären, und er fragte mich, ob ich ihn verstehe. Ich saß immer neben ihm, wenn er schrieb, und alle ein oder zwei Stunden bekam er eine Tasse mit warmem Kaffee."[154]

Tatsächlich schrieb jetzt Poe in dem Erregungszustand, dem er verfallen war und der an Stärke dem vorangegangenen Depressionszustand glich, sein Heureka.

*

Über den tiefern analytischen Sinn von Heureka werden wir im Zusammenhang mit den Geschichten Poes sprechen. Was aber dieses Buch dem Psychiater bedeutet, kann und muß schon jetzt angedeutet werden. Heureka, dieser Versuch einer Kosmogonie, der von einigen Kritikern als das genialste Werk Poes angesprochen wird, ist trotz der Qualitäten, die im Stil und in der Dialektik liegen, das Werk eines überreizten Menschen, der dem Größenwahn verfallen war. Nie, in seinem ganzen Werk nicht, ist Poe in dieser Richtung so weit wie hier gegangen. Der Autor, der gewiß kein wissenschaftlicher Geist war, sich aber zum mindesten für einen Logiker von übermenschlichen Fähigkeiten hielt, setzt sich hier mit dem Weltall auseinander. Er entdeckt das Geheimnis des Universums und offenbart es den Menschen: er ist größer als Newton, als Leibniz, als Laplace, denen die Phantasie fehlt, wie er sagt, um hinter dem Gesetz das Prinzip zu erfassen. Daher verhält sich der Raum, den der große französische Astronom erfassen konnte, zu dem Raum seiner Theorie „wie eine Seifenblase zum Ozean, auf dem sie schwimmt".[155]

---

154) *Israfel*, S. 735.

155) Poe an Charles Fenno Hoffman, Fordham, 20. September 1848 (V. E., Bd. 17, S. 302).

Er verachtet die aristotelische „Deduktion“ ebenso wie die „Induktion“ Bacons; nur die „Intuition“ zählt und die „Kohärenz“ dessen, was die Intuition bloßlegt. In weniger als hundertfünfzig kleinen Seiten stellt uns Poe das System des Weltalls dar, das ihm durch seine einzigartige und die gewöhnliche menschliche Fähigkeit übersteigende „Intuition“ offenbart wurde.

Im Anfang war Gott. Und Gott sandte eines Tages das Atom an sich aus, aus dem durch sukzessive „Ausstrahlungen“ wie in einer Kugel die Vielheit hervorging, das ganze Weltall der Atome und Sterne — das rund und endlich ist —, während dem räumlichen Weltall die Unendlichkeit gehört. Nachdem das Wollen Gottes beendet war, begannen zwei einander entgegengesetzte Prinzipien die Welt zu beherrschen: die Repulsionskraft — äquivalent mit der Elektrizität —, welche die Atome hindert, sich zu schnell wieder miteinander zu vereinigen und der Anziehung nachzugeben, und als Gegensatz dazu, als Reaktion gegen die Zerstreuungstendenz, jene Attraktionstendenz, die unbesiegbar die Atome zur Ureinheit wieder zurückführen will. Dieses letztere Prinzip ist die Grundlage des Newtonschen Gesetzes von der Gravitation. Die Vereinheitlichungstendenz wird schließlich über die hemmende Repulsionskraft triumphieren und alle Atome wieder ins ursprüngliche Zentrum zurückleiten, d. h.: das Weltall, das aus dem Nichts hervorgegangen ist, wird in Nichts zurückkehren. Nur Gott allein wird weiterbestehen. Die von Gott wiederaufgenommenen Seelen werden ihrerseits Gott sein; Poe wird Jehova sein. So identifiziert sich etwas in dem Witwer von Fordham mit Gott, mit dem Vater, zu dem das ganze kranke Sein des Dichters, der um seine Frau trauert, und vom Leben enttäuscht ist, nun zurückstrebt. Wir werden später ausführlicher über diese megalomanische und mystische Krise, aus der H e u r e k a hervorging, zu sprechen haben.

Er verbrachte die Nächte beim Aquädukt zu Fordham, um unter den Sternen über Gott und die letzten Geheimnisse des Weltalls nachzudenken; mit fiebernder Feder brachte er dann, während Frau Clemm den Kaffee vorbereitete, bis vier Uhr morgens die kosmischen und mystischen Träumereien, welche die Welt revolutionieren sollten, zu Papier. Der Zustand von Schlaflosigkeit und übersteigerter intellektueller Erregung, in dem Poe sich befand, war wie sein ganzes übriges Verhalten symptomatisch für seine geistige Erkrankung.

Ende 1847 entschloß sich der von seinem Genie berauschte Poe, die Veröffentlichung seines Werkes nicht abzuwarten, sondern seine „Entdeckung" unverzüglich der Welt mitzuteilen. Sein Freund Willis organisierte für ihn bei der *Society Library* in New York einen Vortrag über Heureka. Das Reinerträgnis sollte dazu dienen, den noch immer nicht aufgegebenen *Stylus* endlich erscheinen zu lassen.

Am 3. Februar 1848 erschien Poe wieder in der Öffentlichkeit. Es regnete und der Saal, in dem er sprechen sollte, war schlecht geheizt. Ungefähr sechzig Personen waren anwesend. Zweieinhalb Stunden lang sprach Poe im Tonfall einer verzückten lyrischen Pathetik, er beschwor vor dem halbleeren Saal den Gott des Beginns, das Atom an sich, die Ausstrahlung, die Repulsionskraft, die Attraktionstendenz und den Gott des Endes. Das verblüffte Publikum hörte ruhig zu: Poe sprach beredt, überzeugt und sein Eifer machte Eindruck. Aber was er sagte, war kaum zu verstehen. Die Zeitungen machten sich dann in ihren Berichten über ihn lustig. Das verletzte Poe sehr und er bemühte sich, in seinen Briefen den Freunden zu erklären, wovon er gesprochen habe, und wie wichtig sein Thema sei. „Was ich auseinandergesetzt habe, wird (mit der Zeit) die Welt der Physik und Metaphysik

revolutionieren. Ich behaupte das zwar ganz ruhig, aber ich behaupte es."[156]

Der Vortrag über Heureka hatte jedoch fast nichts eingebracht, kaum fünfzig Dollar. Der *Stylus* konnte also wieder nicht erscheinen. Nun machte Poe, der von seiner überragenden wissenschaftlichen Begabung überzeugt war, den Versuch, Heureka zu veröffentlichen. Er suchte George P. Putnam auf, einen der Verleger, die seine Geschichten und Gedichte herausgegeben hatten, und bot ihm Heureka auf das feierlichste an. Er war von der Wichtigkeit des Werks derart überzeugt, daß er, ohne mit der Wimper zu zucken, Putnam vorschlug, eine erste Auflage von fünfzigtausend Exemplaren drucken zu lassen, die nach seiner Meinung sofort vergriffen sein müßten, und durch die sein Glück und das seines Verlegers auf der Stelle gemacht wären. Putnam war sehr geduldig und freundlich mit dem seltsam erregten Autor. Er nahm Heureka an, druckte aber nur fünfhundert Exemplare.

Heureka, ein Gedicht in Prosa, wie Poe es nannte (damit hat er es genauer bezeichnet, als er ahnte), erschien im März 1848 mit einer Widmung für Alexander von Humboldt. Die kleine Auflage ging nur sehr langsam ab. Poe aber hielt sich weiter für das größte Genie der Welt.

Er mußte leben; und darum gab er für einige Zeit seine glanzvollen Spekulationen auf und hielt in Lowell, in Providence Vorlesungen, aber über Themen, die zugänglicher waren als eine Betrachtung über das Weltall. Er sprach über die Philosophie der Komposition, in der die Entstehung des berühmten Raben ebenso „rational" gedeutet wurde wie die aller Poesien, er sprach über das poetische Prinzip, in dem das zentrale Thema aller Poesie Poes, die

156) Poe an Eveleth. New York, 29. Februar 1848 (nach *Israfel*, S. 742).

schöne und tote Frau, in mancherlei Rhythmen glorifiziert wurde, und versuchte, diese Themen ein wenig zu Geld zu machen.

*

Aber trotz Gott und Welt, denen nun seine große, neue Liebe, sein mächtiger und jüngster Rausch galten, dürstete Poe im Herzen immer wieder nach der Frau. Er mußte in seinem ewigen Kummer stets von neuem von Frauenhänden geschützt, gestreichelt werden, und wenn bei Frau Clemm der Hafen war, in den sich seine arme und bedrohte Existenz geflüchtet hatte, so träumte er doch auch von einer andern Liebe, in der die Mutter und die ideale Geliebte miteinander verschmolzen.

Frau Shew war der Engel, der die letzten Tage der Virginia und die Trauer Edgars mildern geholfen hatte. Sie interessierte sich wenig für Literatur, hatte kaum einige Werke Poes gelesen, aber da sie einen „medizinischen" Verstand besaß, begriff sie ihren Schützling besser als irgendeine der „literarischen Flammen" des Dichters. Sie war ein klar denkender Mensch mit einem gütigen und verstehenden Herzen. Daher brachte sie für den Witwer nicht nur Nahrung und Kleider auf, sondern auch menschliches Mitfühlen und ein Verständnis für seine seelische und physische Not.

Im Frühjahr 1848 kam Poe häufig wieder in die Stadt; dort stand ihm ihr Haus ebenso offen wie ihr Herz. Sie erlaubte es ihm, die Möbel in ihrem Salon nach den Kanons anzuordnen, die der Dichter in seiner Philosophie der Wohnungseinrichtung ausgearbeitet hatte. Der Ton, in dem er sich dafür bedankt, zeigt schon, welche Leidenschaft seine Beschützerin ihm einflößte.

„Louise, strahlendste, Sie sind die am wenigsten selbstsüchtige unter all den Frauen, die mich je geliebt haben!... Es bereitet mir solches Vergnügen, daran zu denken, daß Sie und die Ihren sich in diesem Musikzimmer und in dieser Bibliothek befinden. Louise, ich

habe großes Vertrauen zu Ihrem Geschmack in diesen Dingen, und ich weiß, daß ich Ihnen mit all dem, was ich angeschafft habe, eine Freude machen werde. Als ich Sie das erstemal nach dem Tode meiner Virginia besuchte, bemerkte ich mit großem Vergnügen das Bild, das über Ihrem Klavier hängt, und das ein richtiges Meisterwerk ist; und ich bemerkte die Dimensionen aller Ihrer Bilder, ... die zarte Wirkung der Vorhänge in Ihren Fenstern und das Karmesinrot, und das Gold ... Ich war entzückt, als ich sah, daß die Harfe und das Klavier nicht in einer Hülle steckten. Und ich werde die Anmut und Schönheit der Bilder von Raffael und vom „Cavalier" nie mehr vergessen! Und die Gitarre mit dem blauen Band, das Musikpult und die antiken Vasen! Ich war darüber erstaunt, daß ein kleines Mädchen vom Lande, wie Sie, so viel Geschmack haben und eine so klassische Atmosphäre schaffen könne."[157]

Wie die „Helen" von ehemals führte also auch Marie-Louise Shew Edgar an die „klassischen" Gestade zurück, wo er von dem Bild einer schützenden Mutter erwartet wurde. Gehorsam folgte er ihr, er ging mit ihr in die Kirche, nachdem er so lange die heiligen Stätten gemieden, zu denen er als Knabe Frances Allan begleitet hatte. Er sang die Kirchenlieder mit seiner schönen Tenorstimme mit und hatte seit jener Zeit in Richmond auch die Antworten im Gottesdienste nicht vergessen.

---

157) Poe an Frau Shew. Sonntag abends. V. E., Bd. 17, S. 297: Louise! my brightest, most unselfish of all who ever loved me! ... I shall have so much pleasure in thinking of you and yours in that music-room and library. Louise, I give you great credit for taste in these things, and I know I can please you in the purchases. During my first call at your house after my Virginia's death, I noticed with so much pleasure the large painting over the piano, which is a masterpiece indeed; and I noticed the size of all your paintings, the scrolls instead of set figures of the drawing-room carpet, the soft effect of the window shades, also the crimson and gold ... I was charmed to see the harp and piano uncovered. The pictures of Raphael and the „The Cavalier" I shall never forget — their softness and beauty! The guitar with the blue ribbon, music-stand and antique jars! I wondered that a little country maiden like you had developed so classic a taste and atmosphere ...

In diesem Frühjahr des Jahres 1848 besuchte Poe immer häufiger das Haus der Frau Shew. Er klammerte sich ganz verzweifelt an sie, ihn dürstete nach ihrer schützenden Liebe. Und mehr als je hatte er diese Liebe nötig.

Schon die kleine Reise, die er 1847 nach Philadelphia unternommen, um dort einige Artikel bei Graham unterzubringen, hatte ein klägliches Ende gefunden. Trotzdem er weniger als je den Alkohol vertrug, trank er, und Peterson, sein früherer Kollege bei *Graham's Magazine*, mußte ihn „retten" und den Schwerkranken zu Frau Clemm zurückschicken. „Wenn Sie nicht im richtigen Augenblick und so entschieden geholfen hätten, wäre ich wahrscheinlich nicht mehr am Leben und hätte Ihnen diesen Brief nicht mehr schreiben können", schrieb ihm Poe aus Fordham.[158]

Frau Shew berichtet in ihrem Tagebuch von einer andern Krise Poes im Frühling 1848. Er war zu Besuch gekommen und beide zogen sich in das kleine Häuschen zurück, von dem aus man den Garten sehen konnte. Während sie den Tee tranken, beklagte sich Poe bei Frau Shew: er solle ein Gedicht schreiben, finde aber dazu nicht die Inspiration. Frau Shew wollte ihm helfen, sie holte eine Feder, Tinte und Papier und legte sie vor ihm auf den Tisch. In diesem Augenblick hörte man Glocken läuten. Poe, dessen Gehörsinn und Nerven damals geradezu übersensibel waren, begann zu stöhnen: „Ich kann heute Abend das Glockenläuten nicht vertragen, ich kann nicht schreiben, ich habe kein Thema, ich bin ganz leer." Nun schrieb Frau Shew auf das Papier, das vor dem Dichter lag: „Die Glocken, die kleinen silbernen Glocken" (*The bells, the little, silver bells*), und Poe beendigte die Strophe, um dann wieder

158) *Israfel*, S. 738.
Without your aid, at the precise moment and in the precise manner in which you rendered it, it is more than probable that I should not now be alive to write you this letter...

in seinen Zustand von Stumpfheit zu verfallen. Frau Shew bedrängte ihn von neuem, sie begann eine zweite Strophe mit den Worten: „Die schweren Glocken aus Eisen" (*The heavy iron bells*), Poe beendigte die Strophe und schrieb darüber: „Von Frau M. L. Shew", und war dann wieder unfähig, das Gedicht fortzusetzen. Nach dem Essen führte man ihn hinauf und brachte ihn ins Bett, wo er in einen Zustand tiefer Stumpfheit verfiel. Frau Shew ließ den Dr. Francis holen. Der Doktor und sie saßen neben dem Bett und beide notierten die Symptome. Der Puls war sehr schwach und unregelmäßig. Der Doktor sagte: „Er hat ein Herzleiden und wird nicht alt werden." Frau Shew hatte schon alle diese Symptome beobachtet, beide hatten den Eindruck, der Dichter sei dem Sterben nahe oder dem Wahnsinn. Poe verbrachte diese Nacht bei Frau Shew. Er schlief volle zwölf Stunden hindurch. Am nächsten Tag brachte ihn Dr. Francis nach Fordham.[159]

Nach dem, was Frau Shew uns hier berichtet, scheint Poe, wie die auditive Überempfindlichkeit und sein stumpfes Verhalten zeigen, an diesem Tag eher unter dem Einfluß des Opiums als unter dem des Alkohols gestanden zu sein. Ich wäre aber trotzdem nicht erstaunt, wenn es sich herausstellen würde, daß er damals auch wieder zu trinken begonnen hatte, wie jedesmal, wenn eine seiner platonischen Leidenschaften so stark wurde, daß sie ihn in die Gefahr brachte, sich einer Frau zu sehr zu nähern. In solcher Zeit wurde dann, wie wir schon gezeigt haben, das Wirtshaus seine Zufluchtsstätte und der Zustand von Trunkenheit, in dem er sich vor der Geliebten zeigte, konnte sogar seine Verteidigung werden. Wie immer aber dem gewesen sein mag und was immer für ein Gift er an diesem Tag zu sich genommen, an dem er die Glocken schrieb, jenes Gedicht, das seinen besonderen Wert durch die Harmonie der

159) *Israfel*, S. 747 ff.

Imitation und die Wortassonanzen erhält und in dem wieder einmal Hymen und Tod nebeneinander besungen werden — die Prognose des Dr. Francis, der Poe nach dieser Krise sagte, wenn er nicht auf jedes Reizmittel verzichte, sei sein Ende nahe, war nur allzu wahr.

Es fiel Marie-Louise Shew immer schwerer, mit Poe Freundschaft zu halten. Sie war nicht eine Dichterin wie Frau Osgood; die platonische Leidenschaft des „großen Dichters" konnte ihr daher nicht zu Kopf steigen. Poe war für sie nichts anderes als ein sehr großer und sehr unglücklicher Patient, bestenfalls ein Freund, und die Freundschaft mit diesem Tobsüchtigen wurde schließlich unerträglich und kompromittierend. Daher entschloß sie sich im Juni dieses Jahres, nachdem er sich wieder einmal ungebührlich benommen hatte, mit ihm zu brechen. Sie schrieb ihm, er solle sie nicht mehr aufsuchen und auch sie habe nicht mehr die Absicht, nach Fordham zu kommen. Poe antwortete mit einem Schrei der Verzweiflung, der zeigt, welchen Grad von Exaltiertheit die platonische Leidenschaft für diese mütterliche Frau hatte erreichen können:

„Kann es wahr sein, Louise, daß Sie den Gedanken gefaßt haben, ihren unglücklichen und unglückseligen Freund und Patienten zu verlassen? ... Ich ahnte das schon seit Monaten. Und ich wiederhole es, mein guter Genius, mein edles Herz! Soll das auf all diese Wohltaten und den Segen folgen, die Sie mir so edelmütig gewährt haben? Müssen Sie wirklich aus meiner in Finsternis getauchten und ‚verlorenen' Seele verschwinden, wie alles, was ich liebe oder wünsche? Ich habe Ihren Brief gelesen, und noch einmal gelesen, und ich kann es nicht für möglich halten ..., daß Sie bei Sinnen waren, als Sie ihn geschrieben haben. (Ich weiß, Sie haben Tränen der Angst und des Bedauerns beim Schreiben vergießen müssen!) Ist es möglich, daß Ihr guter Einfluß für mich verloren sein soll? So zärtliche und echte Naturen wie die Ihre sind treu bis zum Tod; aber Sie sind doch nicht tot, Sie sind ja voll Leben und Schönheit! Louise, Sie traten ins Zimmer ... in Ihrem weißen

flatternden Kleid: ‚Guten Tag, Edgar!' Ihre Eile verriet so viel konventionelle Kälte, und die Art, wie sie in die Küche eintraten, um Muddie zu suchen, ist meine letzte Erinnerung an Sie. Aus Ihrem Lächeln sprach Liebe, Hoffnung und Verzweiflung, statt, wie früher, Liebe, Hoffnung und Mut. Oh, Louise, wieviel Kummer erwartet Sie! Ihre edle, mitfühlende Natur wird bei der Berührung mit dieser hohlen und herzlosen Welt immer wieder verletzt werden; und ich, ach! wenn mich nicht eine wahre, zärtliche und reine Frauenliebe rettet, ich werde kaum mehr ein Jahr lang leben! In wenigen kurzen Monaten wird man wissen, wie lange meine physische und seelische Kraft mich aufrechterhalten kann. Wie soll ich an die Vorsehung glauben, wenn Sie mich mit solcher Kälte ansehen? Waren es nicht Sie, die meinen Geist wieder lebendig gemacht, und die mich im Glauben an Gott bestärkt hat?... und in dem Glauben an die Menschheit? Louise, ich habe Ihre Stimme gehört, nachdem Sie aus meinem Blick entschwunden waren...; ich hörte Ihre Stimme; Ich hörte, wie Sie weinend sagten: ‚Liebste Muddie!' Ich hörte, wie Sie mit meiner Catterina sprachen, aber das war nur mehr wie in einer Erinnerung... Nichts entging meinem Ohr, und ich war überzeugt, daß nicht Sie es gewesen..., die jene Worte sprach, welche Ihrer Natur — und Ihrem zärtlichen Herzen fremd sind! Ich hörte, wie Sie unter Schluchzen meiner Mutter sagten, welches Pflichtgefühl Ihr Herz erfüllte, und ich hörte, wie sie darauf antwortete: ‚Ja, Loui..., ja!...' Ich fühlte, daß mein Herz stillstand und ich war sicher, daß ich unter Ihren Augen sterben werde. Louise, wie lieb war es von Ihnen, und wie glücklich machte es mich, daß Sie eine Träne in Ihren lieben Augen hatten, und daß Sie das Fenster öffneten und daß Sie von der Goyavenmarmelade sprachen, die Sie für mein Halsleiden mitbrachten... Louise, ich fühle, daß ich unterliegen werde — schon ist ein Schatten auf Ihre Seele gefallen und spiegelt sich in Ihren Augen. Es ist zu spät — die grausame Flut hat Sie schon von mir fortgerissen..., das ist keine gewöhnliche Prüfung — sondern eine schreckliche. So seltene Seelen wie die Ihre verschönern die Erde so sehr! Sie entschädigen für alles Abstoßende und Scheußliche... aber Sie müssen wissen, und seien Sie davon überzeugt, daß ich bedauern würde und voll Kummer wäre, wenn irgend etwas von dem, was ich geschrieben habe, Sie verletzt hätte. Mein Herz hat Sie niemals beleidigt. Sie stehen in meiner Achtung — ich

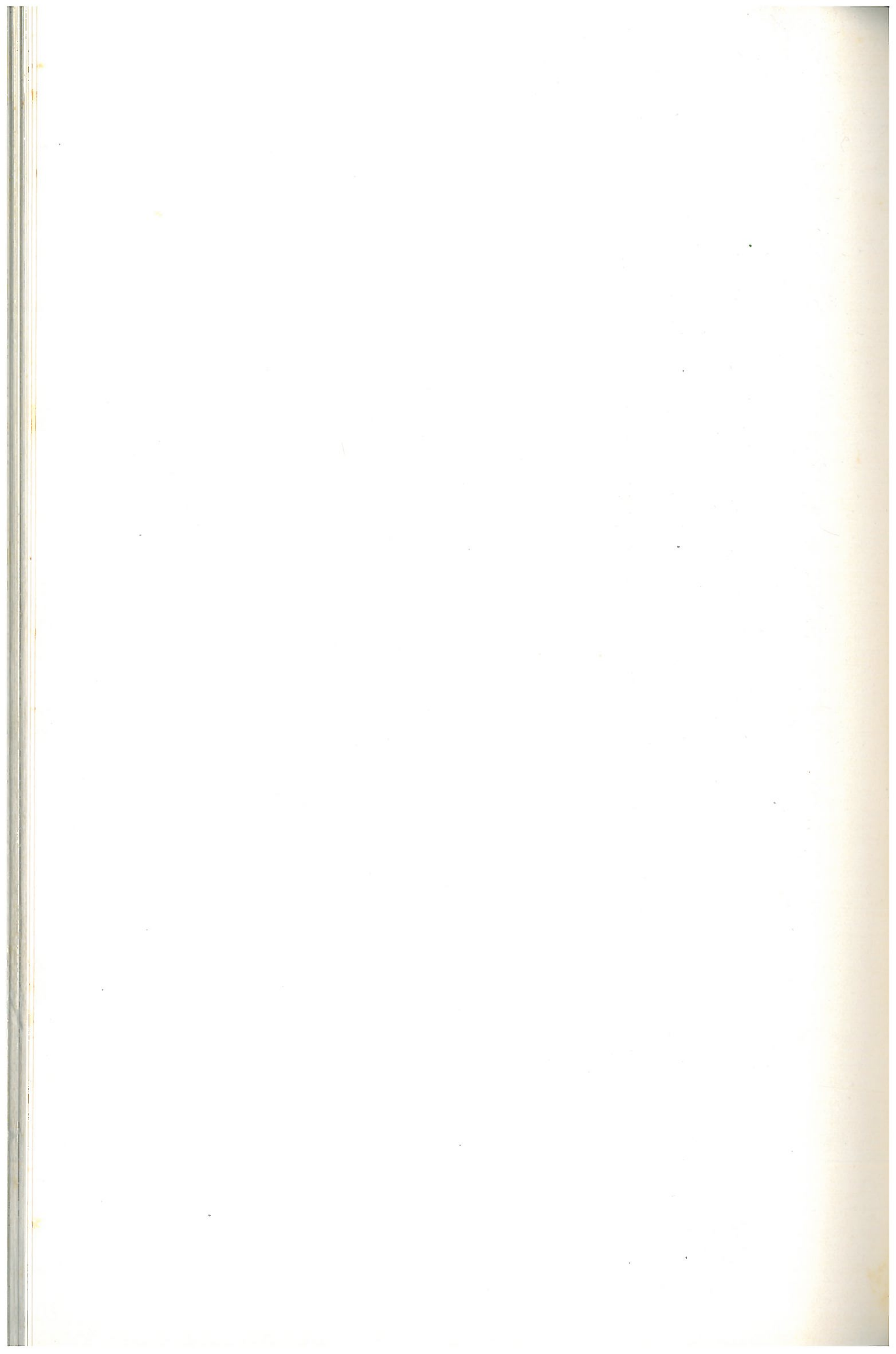
Kindest - dearest friend - My poor Virginia
still lives, although failing fast and now
suffering much pain. May God grant her life
until she sees you and thanks you once again!
Her bosom is full to overflowing - like my own -
with a boundless - inexpressible gratitude to you.
Lest she may never see you more - she bids me
say that she sends you her sweetest kiss of love
and will die blessing you But come - oh come
to-morrow!. Yes, I *will* be calm - everything
you so nobly wish to see me. My mother sends
you, also, her "warmest love and thanks" She
begs me to ask you, if possible, to make arrange-
ments at home so that you may stay with us
tomorrow night. I enclose the order to the
Postmaster

Heaven bless you and farewell

Edgar A Poe.

Fordham,
Jan. 29. 47.

FAKSIMILE DES BRIEFS EDGAR POES AN Mrs. SHEW
vom 29. Jänner 1847



betone das feierlichst — neben der Freundin meiner Jugend, der Mutter meines Kameraden, von der ich Ihnen erzählt habe . . ."[160]

Aber Frau Shew ließ sich nicht erweichen, und verschwand wie die vielen „Mütter", die ihr im Leben Poes vorangegangen waren, aus dem Gesichtskreis ihres „Kindes".

*

160) Poe an Frau Shew, Juni 1848 (V. E., Bd. 17, S. 298—300): Can it be true, Louise, that you have the idea fixed in your mind to desert your unhappy and unfortunate friend and patient? . . . So I have had premonitions of this for months. I repeat, my good spirit, my loyal heart! must this follow as a sequel to all the benefits and blessings you have so generously bestowed? Are you to vanish like all I love, or desire, from my darkened and „lost soul"? I have read over your letter again and again, and cannot make it possible . . . that you wrote it in your right mind. (*I know you did not without tears of anguish and regret.*) Is it possible your influence is lost to me? Such tender and true natures are ever loyal until death; but you are not dead, you are full of life and beauty! Louise, you came in . . . in your flowing white robe — „Good morning, Edgar". There was a touch of conventional coldness in your hurried manner, and your attitude as you opened the kitchen-door to find Muddie, is *my last remembrance of you.* There was love, hope, and *sorrow* in your smile, instead of love, hope, and *courage,* as ever before. O Louise, how many sorrows are before you! Your ingenuous and sympathetic nature will be constantly wounded in its contact with the hollow, heartless world; and for me, alas! unless some true and tender, and pure womanly love saves me, I shall hardly last a year longer alive! A few short months will tell how far my strength (physical and moral) will carry me in life here. How can I believe in Providence when *you* look coldly upon me? Was it not you who renewed my hopes and faith in God? . . . and in humanity? Louise, I heard your voice as you passed out of my sight leaving me . . . ; but still I listened to your voice. I heard you say with a sob, „Dear Muddie". I heard you greet *my Catarina,* but it was only as a memory . . . nothing escaped *my ear,* and I was convinced it was not your generous self . . . repeating words so foreign to your nature — to your tender heart! I heard you sob out your sense of duty to my mother, and I heard her reply „Yes, Loui . . . yes". . . . I felt my heart stop, and I was sure I was then to die before your eyes. Louise, it es well — it is fortunate — you looked up with a tear in your dear eyes, and raised the window, and talked of the guava you had

Poe war mit seiner ungeheuren Muttersehnsucht nun auf „Muddy" allein angewiesen. Aus jener Zeit stammt wahrscheinlich das schöne Sonett, das er ihr gewidmet hat:

An meine Mutter[161]

Weil tief ich fühle, daß in Himmeln dort
Die Engel, wenn sie Liebesworte nennen,
Kein heilig-heißer und kein inniger Wort
Als „Mutter" zueinander flüstern können,
Drum gab ich diesen liebsten Namen dir —
Die — mehr denn Mutter mir in meinen Schmerzen —
Der Tod, als er Virginias Geist von hier
Befreit, zum Horte setzte meinem Herzen.

---

brought for my sore throat... Louise, I feel I shall not prevail — a shadow has already fallen upon your soul, and is reflected in your eyes. It is *too late* — you are floating away with the cruel tide... it is not a common trial — it is a fearful one to me. Such rare souls as yours so beautify this earth! so relieve it of all that is repulsive and sordid... but you must know and *be assured* of my regret and my sorrow if aught I have ever written has hurt you. *My heart never wronged you.* I place you in *my esteem* — in *all solemnity* — beside the friend of my boyhood — the mother of my schoolfellow, of whom I told you...

161) To my Mother

Because I feel that, in the Heavens above,
The angels, whispering to one another,
Can find, among their burning terms of love,
None so devotional as that of „Mother",
Therefore by that dear name I long have called you —
You who are more than mother unto me,
And fill my heart of hearts, where Death installed you,
In setting my Virginia's spirit free.
My mother — my own mother, who died early,
Was but the mother of myself; but you
Are mother to the one I loved so dearly,
And thus are dearer than the mother I knew
By that infinity with which my wife
Was dearer to my soul than its soul-life.

Flag of Our Union, 1849. Der zitierte Text ist der Griswolds, 1850; V. E., Bd. 7, S. 116.

Die eigne Mutter, die schon früh mir starb,
War m i r nur Mutter, du hingegen bist
Von i h r die Mutter, die mein Lieben warb;

Und so viel mehr, als meiner Seele ist
Mein Weib denn meiner Seele eignes Leben,
Muß ich auch dir denn eigner Mutter geben.

Das ist das einzige Gedicht, in dem er seine Mutter, allerdings auch hier nur in Verbindung mit Frau Clemm, besonders erwähnt.

Aber trotz dieses Gedichtes war Frau Clemm nur eine „Muddy", und dieser Name erinnert zugleich (wie wir es schon gezeigt haben) an „Mutter" und „Schmutz", also an die niedrigen Arbeiten im Haushalt, die Frau Clemm in ihrer unendlichen und unfaßbaren Zärtlichkeit verrichten mußte. Sie konnte daher den Forderungen, welche die Phantasie ihres Sohnes an sie stellte, nicht genügen.

Daher vergaß Edgar Poe noch im gleichen Sommer Marie-Louise; und er bemühte sich, seine Psyche zu einer neuen Astarte mitzureißen, die schon am Horizont seines Lebens auftauchte.

PROVIDENCE UND LOWELL

HELEN UND ANNIE

Die Dichterin Sarah Helen Whitman, geborene Power, war eine hübsche, anmutige, aber auch sehr preziöse, immerfort müde und kränkliche kleine Person, die sich in flatternde Schleier hüllte. Sie atmete den Duft eines mit Äther befeuchteten Taschentuchs ein, und ihre Schwäche drohte unaufhörlich sich in Ohnmacht zu verwandeln, was damals überaus modern war.

In jener Zeit, in welcher der amerikanische „Transzendentalismus" häufig in Spiritismus ausartete, gehörte Helen Whitman zu den Lebewesen, die an der Grenze zum Jenseits lebten. Sie hieß unter Freunden die „Prophetin von Providence" und war weithin bekannt als „Spiritualistin", Dichterin und schöne Frau. Sie war damals fünfundvierzig Jahre alt, seit zehn Jahren Witwe, aber noch immer sehr anziehend. Poe, der von Helen Whitman schon wegen ihrer Gedichte und noch bevor er sie kannte, begeistert war, schrieb ihr übrigens etwas später: „Hat denn die Seele ein Alter?" Der große Kritiker, der gegen die dichtenden Frauen so oft nachsichtig gewesen, hörte aus den Dichtungen der Frau Whitman, die uns heute sentimental, langweilig und vergilbt erscheinen, den Tonfall der echten Poesie heraus. Helen sprach eben das aus, was Edgar fühlte, sie war eine wahre Schwesterseele! In der Zeit aber, in der er zum erstenmal von ihr hörte, reizten noch andere Liebschaften seine Phantasie. Als er drei Jahre vor den Ereignissen, die wir jetzt darstellen wollen, mit Frau Osgood durch Providence gekommen war, hatte er sich sogar, wie wir

wissen, geweigert, seine Freundin zu der „Prophetin von Providence" zu begleiten.

In einer Sommernacht in Providence jedoch war Poe, als er auf Frau Osgood wartete, die einem Vortrag beiwohnte, in die Straße geraten, in der Helen Whitman wohnte. Und (auch davon war bereits die Rede) er hatte sie im Mondschein auf der Schwelle ihrer Tür stehen gesehen, als sie frische Luft schöpfte. Ihr „poetisches" Aussehen verführte ihn schon damals, der Eindruck, den er mitnahm, war überaus stark. Er verlegte später im Gedicht An Helen die Vision im Mondschein in einen Rosengarten, wobei die Augen der Helen, diese Augen, die das stärkste waren, was Poe bei Frauen anlockte, die Stelle der Sterne vertraten: „zwei liebliche, funkelnde Venussterne" (*Two swettly scintillant Venuses*), zwei Astarten. Zur Zeit dieser ersten Begegnung regierte aber noch Frau Osgood im Herzen des Dichters, dann kamen die lange Agonie der Virginia, ihr Tod, und Frau Shew, und Ulalume und Heureka.

Nun aber war Heureka ausgeträumt, und nach der Flucht vor Frau Osgood hatte er die Flucht vor Marie-Louise Shew ergriffen. In dem Haus, das von Virginia verlassen worden, war nur mehr die Muddy übriggeblieben. Wie traurig war das Leben in diesem Hause für ein Herz, das nach Liebe und Ruhm dürstete! Kann es uns daher überraschen, daß die Phantasie Edgar Poes in dieser Einsamkeit bereit war, den Blick auf Providence zu richten, wo der Stern einer Dichterin glänzte?

Die Sache wurde ihm dadurch leicht gemacht, daß er von Frau Whitman eine Einladung erhielt. Im Februar 1848, zu einer Zeit also, als Poes Gedanken noch um Marie-Louise Shew kreisten, las Frau Whitman an einem Abend, der anläßlich des Heiligen Valentinstags[163] bei Miss Lynch stattfand, bei dem Poe

163) Am St. Valentinstag dürfen in den angelsächsischen Ländern die Frauen dem Mann ihrer Wahl anonym ihre Neigung offenbaren.

nicht anwesend war, ein Gedicht vor, das sie geschrieben und an den „Raben“ gerichtet hatte. Sie fühlte sich von diesem damals überaus berühmten Vogel sehr angezogen, und einige Mitteilungen über den großen Eindruck, den sie auf ihn in jener Mondnacht in Providence gemacht haben soll, schienen auch ihr zu Ohren gekommen zu sein:

Oh du, düsterer und alter Rabe;
Vom plutonischen Gestade der Nacht
Erheben sich und flattern vor meiner Tür
Oft im Traum deine gespenstigen Flügel —
Dein Schatten verdunkelt oft den Mondschein,
Der an der Tür meines Zimmers schläft.

Romeo spricht von den „weißen Tauben, die
Mit den Raben zur Nacht versammelt sind“.
Aber sähe ich deinen Flügel,
Wie er den Weg des silbernen Lichts herabschießt
Und hinabsteigt zu den Schwänen und kleinen Tauben,
Das wäre für mich ein noch edleres Schauspiel...

Ach! düsterer Gespensterrabe!
Willst du für mein Ohr und mein Herz
Der treueste Rabe sein, der je
Die Flügel schlug und die Verzweiflung krächzte?
Keiner der Vögel, die durch den Wald irren,
Soll unseren hochgelegenen Horst mit uns teilen.[164]

---

164) *Israfel*, S. 761, fünf Strophen sind ausgelassen.

Oh! thou grim and ancient Raven,
From the Night's Plutonic shore,
Oft in dreams, thy ghastly pinions
Wave and flutter round my door —
Oft thy shadow dims the moonlight
Sleeping on my chamber door.

Romeo speaks of „White doves trooping,
Amid crows athwart the night“,
But to see thy dark wing swooping
Down the silvery path of light,

Durch die Vermittlung der Frau Osgood schickte Miss Lynch diese Verse, die bei ihr vorgelesen worden waren, an Poe, aber ohne ihm zu sagen, wer sie geschrieben hatte. Poe erkannte jedoch die Handschrift wieder. Kurze Zeit nachher veröffentlichte das *Home Journal* das kleine Gedicht. Poe war begeistert.

Im Juni brach Frau Shew mit Poe. Und um die gleiche Zeit hörte Maria Mac-Intosh, eine der „Literati", auf einer Mondscheinsoiree bei einer ihrer Freundinnen in Fordham, wie Poe im Ton höchster Begeisterung von Frau Whitman sprach. Sie kam bald darauf nach Providence und erzählte sicherlich ihrer Freundin davon. Aber damit hatte es einige Zeit hindurch sein Bewenden.

*

Im Juli organisierte nun Frau Locke, die Schwägerin der Frau Osgood, für Poe einen Vortrag in Lowell, im Staate Massachussetts. Dieser Vortrag fand am 10. statt; Poe sprach über das Poetische Prinzip. Bei diesem Aufenthalt in Lowell begegnete er Annie Richmond.

Er verliebte sich sofort auf das heftigste in sie. In einer seiner Geschichten, in Landors Landhaus, beschreibt Poe in dichterischer Verhüllung, welch tiefen Eindruck die erste Begegnung mit Annie auf ihn gemacht hat:

„Da keine Klingel zu entdecken war, pochte ich mit dem Stock an die Tür, die halb offen stand. Sogleich näherte sich eine Gestalt — die eines jungen Weibes von ungefähr achtundzwanzig Jahren —,

---

Amid swans and dovelets stooping,
Were, to me, a nobler sight...

Then, Oh! Grim and Ghastly Raven!
Wilt thou to my heart and ear
Be a Raven true as ever
Flapped his wings and croaked „Despair"?
Not a bird that roams the forest
Shall our lofty eyrie share.

schlank und etwas über Mittelgröße. Als sie mit einem gewissen, nicht zu beschreibenden Schritt von bescheidener Entschiedenheit herantrat, sagte ich zu mir selbst: ‚Hier habe ich nun die Vollendung der natürlichen im Gegensatz zur künstlerischen Anmut gefunden.' Der zweite Eindruck, den sie in mir hervorrief, der aber noch lebhafter war als der erste, war Begeisterung. Ein so intensiver Ausdruck von Romantik — so sollte ich es vielleicht nennen — oder von Unweltlichkeit, die aus ihren tiefliegenden Augen schimmerte, war mir nie vorher ins innerste Herz gedrungen. Ich weiß nicht wie das ist, aber dieser besondere Ausdruck im Auge, der gelegentlich auch den Mund kräuselt, ist der mächtigste, wenn nicht der durchaus einzige Zauber, mit dem ein Weib mich fesseln kann. Romantik — ich hoffe, daß meine Leser begreifen, was ich hier mit dem Worte sagen will —, Romantik und Weiblichkeit sind für mich dieselben Begriffe, und was schließlich der Mann im Weibe wirklich liebt, ist einfach ihre Weiblichkeit. Annies Augen (ich hörte, wie jemand von drinnen seine ‚liebe Annie' rief) waren himmlisch grau, ihr Haar, ein lichtes Kastanienbraun; das war alles, was ich beobachten konnte."[165]

165) „As no bell was discernible, I rapped with my stick against the door, which stood half open. Instantly a figure advanced to the threshold — that of a young woman about twenty-eight years of age — slender, or rather slight, and somewhat above the medium height. As she approached, with a certain *modest decision* of step altogether indescribable, I said to myself: ‚Surely here I have found the perfection of natural, in contradistinction from artificial *grace*.' The second impression which she made on me, but by far the more vivid of the two, was that of *enthusiasm*. So intense an expression of *romance*, perhaps I should call it, or of unworldliness, as that which gleamed from her deep-set eyes, had never so sunk into my heart of hearts before. I know not how it is, but this peculiar expression of the eye, wreathing itself occasionally into the lips, is the most powerful, if not absolutely the *sole* spell, which rivets my interest in woman. ‚*Romance*', provided my readers fully comprehend what I would here imply by the word — ‚romance' and ‚womanliness' seem to me convertible terms: and, after all, what man truly *loves* in woman, is, simply, her *womanhood*. The eyes of Annie (I heard some one from the interior call her ‚Annie, darling!') were ‚spiritual gray'; her hair, a light chestnut: this is all I had time to observe of her." (*Landor's Cottage*, V. E., Bd. 6, S. 268/269.)

Hervey Allen hat richtig bemerkt, daß zur Beschreibung der Frau in Landors Landhaus Frau Richmond Modell gestanden habe, und daß das Landhaus in dieser Geschichte dem Hause Poes in Fordham gleiche; man kann daraus schließen, Poe habe den tiefen Wunsch gehabt, Annie nach Fordham zu bringen.

Aber da dieser Wunsch nie in Erfüllung gehen konnte, verbrachte Poe viele Stunden in ihrem Heim bei ihr, ihrem Gatten, ihrer Schwester Sarah und dem kleinen Caddy. Die Nähe seiner neuen Freundin war für den Dichter der zauberhafteste Traum.

So war Poe zwischen zwei aufsprießenden Leidenschaften „eingeklemmt": zwei Astarten gingen zugleich über seinem Leben auf! Frau Whitman lockte ihn durch die Dichter-Aureole, die über ihr leuchtete, durch ihre unleugbare geistige Kultur, die größer war als die aller andern Frauen, denen er bisher begegnet, durch ihre halb wirkliche, halb affektierte Kränklichkeit, und schließlich auch durch die Tatsache, daß sie Witwe war und es ihr dadurch freistand, den „Raben" einzuladen, er möge mit ihr „den hochgelegenen Horst" teilen. Dieser hochgelegene Horst war übrigens zu gleicher Zeit auch ein „vergoldeter Horst", denn Frau Whitman besaß ungefähr achttausenddreihundert Dollar. Wenn man nun auch zu Unrecht behauptet hat, Poe habe bei seinen Heiratsplänen am Schluß seines Lebens nur materielle Interessen im Auge gehabt, und zweimal „alte und häßliche" Witwen[166] nur um ihres Geldes Willen umworben, so muß deshalb die Aussicht, er könne durch solche Heiraten aus den Verlegenheiten herauskommen, der alten Muddy das Leben behaglicher machen und endlich sogar den *Stylus* herausgeben, seinen Plänen nicht vollständig fremd gewesen sein. Ohne innere Leidenschaft würde er sich aber

166) Arvède Barine: *Poètes et névrosés.* Paris 1908, Hachette, S. 256f.

auch diesmal nicht eingelassen haben; wenn aber mit der Leidenschaft auch der Wohlstand gekommen wäre, hätte er ihn nicht verachtet.

Und außerdem darf man nicht vergessen, daß in Poe, trotzdem er beinahe vierzig Jahre alt war, die Seele eines „Adoptivsohns" hauste. Das frühreife Kind, das alle Eindrücke mit äußerster Zähigkeit behielt, ist nicht vergebens in einem Alter von drei Jahren von einer zweiten angebeteten Mutter, die an Stelle der ersten angebeteten Mutter, die er soeben sterben gesehen, getreten war, adoptiert worden. Der Wiederholungszwang, der unser Leben leitet, war die Ursache, warum Poe sein ganzes Dasein hindurch immer danach trachten mußte, sich stets von neuem adoptieren zu lassen. Das war ihm bei Frau Clemm gelungen. Aber die einfache Muddy genügte nicht mehr. Die Analytiker wissen nun, daß im Unbewußten das Geldgeschenk äquivalent ist mit dem Liebesgeschenk: es war daher für Edgar keineswegs erniedrigend, von einer reichen und mütterlichen Frau, die ihn lieben würde, Geld anzunehmen, eine solche Handlung hätte nur das märchenhafteste Ereignis seines Lebens, die Adoptierung durch die schöne und reiche Frances Allan, reproduziert. Solche Trümpfe hatte Frau Whitman in der Hand, als sie Edgar Poe erobern wollte.

Frau Richmond hingegen konnte auf ihre Jugend hinweisen, und war für einen Mann von so verdrängter Sexualität wie Poe deshalb von unschätzbarer Bedeutung, weil sie einen Gatten besaß und dadurch unter dem Vorwand der Moral und des Gesetzes unerreichbar bleiben konnte. Ihr Heim war außerdem ein wirkliches Heim, mit Vater, Mutter, Schwester und Kind, ganz so wie jenes andere, in dem der kleine Edgar adoptiert wurde und in dem er mit John Allan, Frances und der Tante Nancy gelebt hatte. Und wenn Frau Whitman, als reale Lockung für das Unbewußte, Helen hieß, also den Namen einer Jugendgeliebten trug, so enthielt der Name Annies ebenfalls

einen großen, vom Wort ausgehenden Reiz, der zu allem übrigen dazukam. Hieß sie nicht Richmond, ganz so wie die Stadt, in der Poe von einer Mutter zu einer andern Mutter gekommen, so wie die Stadt, in der er erzogen wurde und die für ihn die „Mutterstadt" geworden war? Und erinnerte nicht der Name Annie auch an den seiner geliebten Tante Nancy, an Anne Valentine, die seinerzeit für den kleinen Edgar eine Dublette seiner Mutter Frances Allan gewesen? Und was die Augen der beiden Frauen anlangt: er hat beide besungen.

*

Aber stärker als die von diesen beiden Frauen ausgehende Lockung wirkte in Poe noch ein anderer Zwang. Er wußte nicht, für welche von den beiden er sich entscheiden sollte und wollte diesem herzzerreißenden Konflikt entfliehen; dieser Konflikt war jedoch nicht das einzige, was ihn zur Flucht drängte. Entscheidender als dieses Schwanken war die Tatsache, daß er ewig in sich den Zwang fühlte, die Frau um der Frau willen zu fliehen, sobald sie ihn zu sehr anzog; und dieser Zwang trieb ihn, als er von Lowell nach New York zurückgekommen war, dazu, Frau Clemm in Fordham zurückzulassen und sich mit einem Herzen, das vom Gedanken an Annie überfloß, nach Richmond einzuschiffen.

Er wollte dort für den *Stylus* Subskriptionen sammeln. In Wirklichkeit aber floh er zuerst vor Annie, und zwar dorthin, wo er gewöhnlich vor der Frau seine Zuflucht nahm. Statt also sich um den *Stylus* zu kümmern, verschwand Poe tatsächlich am 19. Juli, gleich nach seiner Ankunft in Richmond. Durch Zufall erfuhr John R. Thompson, der damalige Chefredakteur des *Southern Literary Messenger*, daß sein Vorgänger in einem geradezu trostlosen Zustand im Hafenviertel gesehen worden sei.

„Wenn Sie jemals Richmond besucht haben", schrieb Thompson ein Jahr später, „dann wissen Sie, daß das Geschäftsviertel der Stadt

und die Viertel, in denen man wohnt, ungefähr anderthalb Meilen von den Docks entfernt sind, so daß Leute, die dort nichts zu tun haben, kaum jemals in diese Gegend kommen. Sobald ich hörte, Poe sei bei den Docks, hegte ich die schlimmsten Vermutungen; ich nahm sofort einen Wagen und fuhr ihn suchen ... Als ich beim Eingang zu diesem verödeten Viertel ankam, erfuhr ich tatsächlich, daß sich jemand dort seit zwei Wochen und ständig betrunken aufgehalten habe, und daß dieser Jemand vor einigen Stunden ohne Hut und Mantel aufgebrochen sei, um Jack Mackenzie, der ungefähr drei Meilen von hier auf dem Land wohnte, aufzusuchen. Er war allein und zu Fuß fortgegangen... Ich tat, was ich konnte, um seine Exzesse niederzuhalten und ihm das Nötigste zu verschaffen (denn er war ganz schrecklich arm), aber kein Einfluß war imstande, ihn von seiner verfluchten Neigung für das Trinken abzubringen."[167]

Poe blieb noch einige Wochen in Richmond, und ging häufig zu den Mackenzies, deren Haus Duncan Lodge immer für ihn offenstand. Jack Mackenzie blieb ihm treu; Poe fand dort auch seine Schwester wieder. Und dann sah er alte Freunde, Robert Stanard, den Sohn seiner ersten „Helen", und Robert Sully, den Maler, der vermutlich damals sein Porträt gemacht hat. Er wollte auch Catherine Potiaux wiedersehen, die er als Sechsjähriger geliebt hatte — aber als er sich bei ihr meldete, war er in einem derartigen Zustand, daß man ihn nicht einließ. Denn außer in den Büros der Zeitungen und Magazine, in denen er manchmal Artikel unterbrachte, war er fast nur in den Wirtshäusern zu finden, wo er Heureka und den Raben vortrug, wenn er nicht allzu betrunken war.

Alles, was er besaß, war nun aufgebraucht. Zwar hatte Thompson aus Mitleid *The Rationale of Verse,*[168] das schon lange für einen Vortrag bereitlag, angenommen; Poe war aber gleich wieder ohne Geld, und für den *Stylus* hatte er nicht eine einzige Subskription bekommen. Er verließ Richmond;

167) Thompson an Patterson. 9. November 1849 (*Israfel,* S. 765; V. E., Bd. 17, S. 404).

168) Eine rationale Analyse der Verskunst.

vor seiner Abreise geriet er aber noch in eine absurde Episode. Ein gewisser Daniel, Chefredakteur des *Examiner*, der jemand aus der Familie der Frau Whitman kannte, hatte diesem Bekannten gesagt, Poe interessiere sich keineswegs aus uneigennützigen Gründen für jene Dame; diese Worte wurden dem Dichter zugetragen, während er sich gerade in den Büros einer Zeitung befand. Er geriet in Wut, nahm sofort eine Feder und schickte Daniel eine Herausforderung zum Duell, die er auf das Deckblatt der Zeitung schrieb. Daniel weigerte sich, die Angelegenheit ernst zu nehmen. Aber Poe wollte nicht locker lassen.

Daniel empfing nun Poe in seinem Büro, zwei veraltete Riesenpistolen lagen vor ihm. Poe fragte ihn, warum er ihn habe kommen lassen; Daniel erwiderte, er wolle sich in seinem Büro mit ihm schlagen, um den Unannehmlichkeiten mit den Behörden auszuweichen. Das Groteske und der Ernst der Situation brachten Poe zur Besinnung; es folgte eine Aussprache, und alles wurde in Güte geordnet.

In Providence aber, beim Mondschein einer warmen Julinacht, hörte Frau Whitman durch ihre Freundin Miss MacIntosh, die eben aus New York gekommen war, von den begeisterten Reden, die Poe über sie im Juni bei den Nachbarn von Fordham gehalten hatte. Miss Blackwell, die ebenfalls anwesend war, warnte Frau Whitman vor Poe, trotzdem aber schickte die gerührte und von den Schmeicheleien verführte Dichterin dem Dichter neue Verse. Sie waren nicht unterzeichnet, aber von ihr selbst niedergeschrieben worden und enthielten eine dichterische, verschleierte Einladung zu einer Begegnung, die Poe selbst, wie sie wußte, gern herbeigeführt hätte:

Eine leise, verwirrende Melodie
Flüstert in mein Ohr —
Töne, daß im dämmernden Wald
Die Zitterpappel beim Zuhören bebt,

Wenn der Waldgott auf dem Hügel schlummert
Und alle Zweige still sind vor Begeisterung.

Der Jasmin schlingt seine schneeigen Sterne
Zu einer schöneren Krone zusammen —
Die Lilie atmet süßeren Duft aus
Durch die Stäbe meines vergitterten Fensters —
Und mit dem Blick zum Sternengewölbe der Nacht
Verharre ich bei der „Schönheit, die Hoffnung ist".[169]

Die romantische Botschaft erreichte Poe in Richmond am 10. September, vermutlich um die gleiche Zeit, als sein Duell mißglückt war. Er verzichtete sofort auf seine Projekte mit dem *Stylus,* kam nach Fordham zurück und beschloß, nach Providence zu fahren.

„... Aber ich habe Ihnen nicht gesagt", sollte er einige Zeit später an Frau Whitman schreiben, „daß Ihre Zeilen mich in Richmond an dem Tag erreicht haben, an dem ich wegen einer Tournee und einer Unternehmung hätte abreisen sollen, die geeignet waren, meine ganze Natur zu verändern; diese Unternehmung hätte mich in einen heftigen, kalten und erniedrigenden, aber auch herrlichen gigantischen Ehrgeiz hineingetrieben — und weit, weit und für immer, von I h n e n, süße, süße Helen und diesem göttlichen Traum Ihrer Liebe fortgeführt".[170]

---

169) A low bewildering melody
Is murmuring in my ear —
Tones such as in the twilight wood
The aspen thrills to hear
When Faunus slumbers on the hill
And all trancéd boughs are still.

The jasmine twines her snowy stars
Into a fairer wreath —
The lily through my lattice bars
Exhales a sweeter breath —
And, gazing on night's starry cope,
I dwell with „Beauty which is Hope".

(*Israfel,* S. 772.)

170) Poe an Frau Whitman, 18. Oktober 1848 (*Israfel,* S. 722).
... But I have not yet told you that your Ms. lines reached me in Richmond on the very day in which I was about to depart

Interpreten dieses Briefes meinen, Poe habe hier auf sein Duell angespielt oder auf eine geplante Heirat mit Frau Shelton. Aber es ist beinahe sicher, daß er bei diesem Aufenthalt in Richmond Elmira nicht wiedergesehen hat. Die Tournee, das Unternehmen und auch der Ehrgeiz, von denen er schreibt, dürften daher nur mit dem berühmten *Stylus* im Zusammenhang stehen.

Der *Stylus* war jedoch für den Augenblick erledigt und Poe dachte nur noch daran, zu seiner neuen „Helen" zu eilen. In New York bekam er von Miss Mac-Intosh ein Einführungsschreiben für Frau Whitman. Dann schrieb er ihr selbst, mit verstellter Handschrift, und unterschrieb mit einem falschen Namen: Edward S.-T. Grey, Sammler von Autographen. Er tat dies zu dem Zweck, um zu erfahren, ob Frau Whitman in Providence sei. Sie war tatsächlich dort; Ende September kam Poe bei ihr an und überreichte ihr seinen Einführungsbrief.

In dem Brief, den Poe nach seiner Rückkehr in Fordham an Frau Whitman geschrieben hat, schildert er die erste Begegnung:

„Und nun lassen Sie mich mit den einfachsten Worten, über die ich verfüge, den Eindruck beschreiben, den Ihre Gegenwart auf mich gemacht hat. Wie Sie bleich, zögernd und beklommenen Herzens in das Zimmer traten, wie Ihre Augen einen kurzen Augenblick lang auf den meinen ruhten, fühlte ich und erkannte ich zum erstenmal in meinem Leben die Existenz geistiger Einflüsse, die von der Vernunft nicht erfaßt werden können. Ich sah, daß Sie H e l e n waren, m e i n e Helen, die Helen tausender Träume, ... die Frau, welche der große Spender für mich bestimmt hatte

---

on a tour and an entreprise which would have changed my very nature — steeped me in a stern, cold, and debasing, although brilliantly gigantic ambition — and borne me „far, far away" and forever from *you*, sweet, sweet Helen, and from this divine dream of your love.

— nur für mich — und wenn auch nicht für jetzt, ach, dann wenigstens für die Zeit nach diesem Leben, und f ü r i m m e r im Himmel. Sie sprachen mit zitternder Stimme und schienen kaum zu wissen, was Sie sagten. Ich hörte Ihre Worte nicht — bloß den süßen Klang Ihrer Stimme, der mir vertrauter zu sein schien als der Klang meiner eigenen...

Ihre Hand blieb in meiner liegen und meine ganze Seele bebte in zitternder Ekstase; und wenn ich nicht gefürchtet hätte, Ihnen Kummer zu bereiten oder Sie zu verletzen, wäre ich Ihnen zu Füßen gefallen in einer so reinen und wahren Anbetung, wie sie noch nie einem Idol oder einem Gott dargebracht wurde."[171]

Dann machten beide einen Spaziergang zum Friedhof, und in dieser wahrhaft Poeschen Dekoration erklärte sich Edgar, während „bittere, bittere Tränen" ihm in die Augen kamen: „Helen, ich liebe jetzt — jetzt — zum ersten und einzigen Male."[172]

Im Laufe dieses Spaziergangs erzählte Edgar Poe der Frau Whitman wohl auch die Geschichte seiner ersten „Helen".

---

171) Poe an Frau Whitman, V. E., Bd. 17, S. 305, 306.

And now, in the most simple words I can command, let me paint to you the impression made upon me by your personal presence. As you entered the room, pale, hesitating, and evidently oppressed at heart; as your eyes rested for one brief moment upon mine, I felt, for the first time in my life, and tremblingly acknowledged, the existence of spiritual influences altogether out of the reach of reason. I saw that you were *Helen* — *my* Helen — the Helen of a thousand dreams... She whom the great Giver of all good had preördained to be mine — mine only — if not now, alas! then hereafter and *for ever* in the Heavens. — You spoke falteringly and seemed scarcely conscious of what you said. I heard no words — only the soft voice more familiar to me than my own...

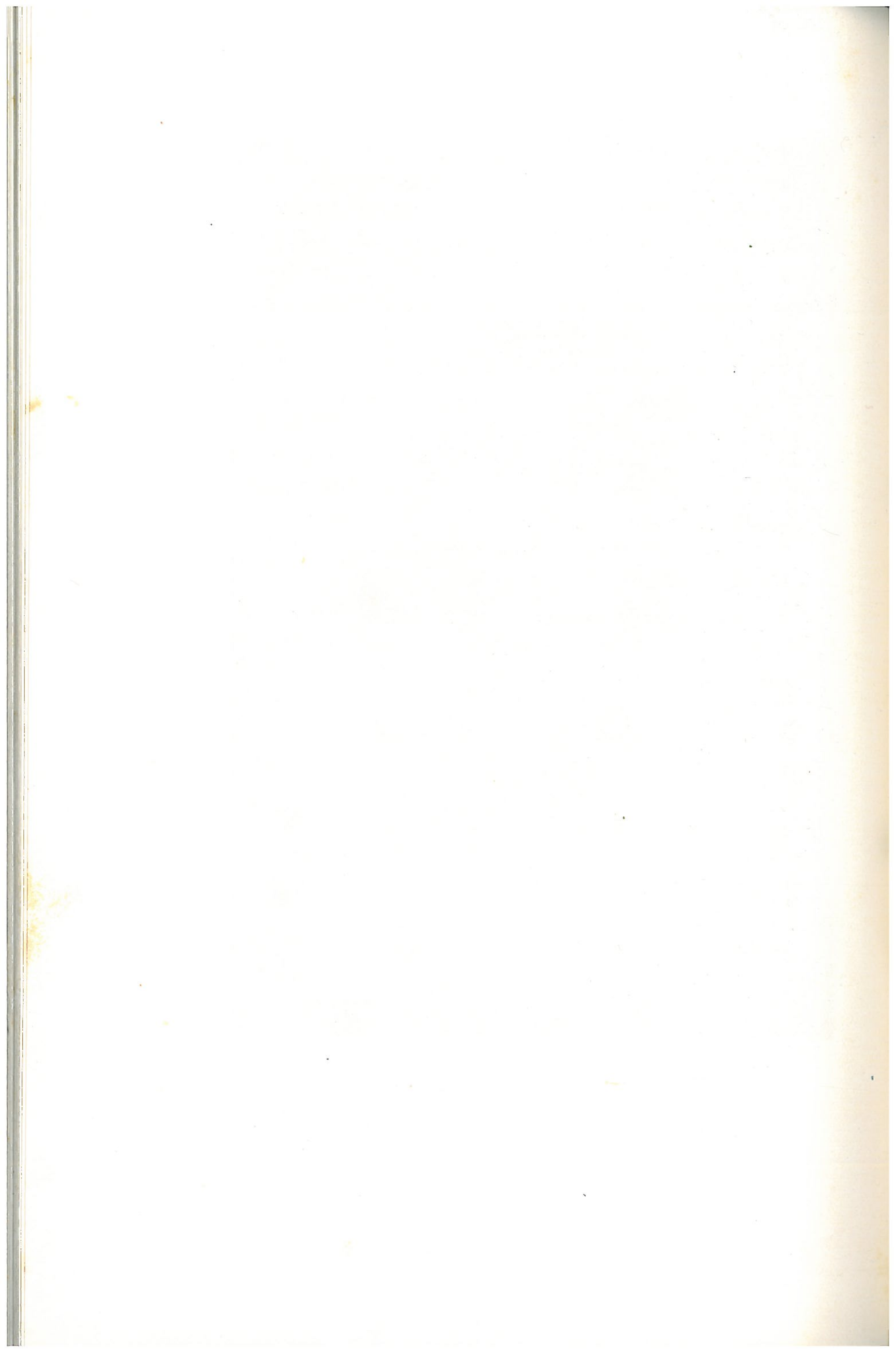
Your hand rested within mine and my whole soul shook with a tremulous ecstacy: and then, but for the fear of grieving or wounding you, I would have fallen at your feet in as pure — in as real a worship as was ever offered to Idol or to God.

172) Ebenda, S. 305.

Helen, I love now — now — for the first and only time.



SARAH HELEN WHITMAN, geb. POWER
1803–1878
(Nach einem Porträt von C. J. Thompson)



Sie hat später in einem kleinen Band[173] darüber berichtet: in ihrem Bericht wird ein Jüngling heraufbeschworen, der in den kalten Oktobernächten das Grab der gestorbenen Geliebten besuchte. Der Gleichklang der Namen half mit, daß Poe die erste der beiden „Helenen" mit der zweiten in leidenschaftlichen Tönen identifizieren konnte, in Tönen, die wieder einmal der Herbstwind über die Gräber trug.

Poe verbrachte noch zwei Abende mit Frau Whitman, „das Denken geriet durch den berauschenden Reiz ihrer Gegenwart ins Schwanken". Aber, setzt er fort, „ich sah und hörte Sie nicht mit gewöhnlichen menschlichen Sinnen, ich erkannte Sie nur durch meine Seele . . ."[174] So verhielt es sich eben mit Poes Leidenschaften: sie waren ebenso heftig wie platonisch.

Poe fuhr dann nach Fordham zurück, und dort setzte der Briefwechsel zwischen den beiden ein.

Wieviel „Literatur" enthalten diese berühmt gewordenen Liebesbriefe, die zwischen den beiden „Berufs"-Dichtern gewechselt wurden? Es ist sicher manches „Literarische" in ihnen zu finden, aber Dichter sind oft weniger unaufrichtig als man glaubt. Es gibt, wie man gesagt hat, „Aufrichtigkeiten, die einander folgen", es gibt aber auch solche, die zu gleicher Zeit auftreten. Man muß an diese Art von Aufrichtigkeiten denken, wenn man die glühenden Briefe liest, die Poe nun, oft an aufeinanderfolgenden Tagen, das eine Mal seiner Helen, das andere Mal seiner Annie zu schicken begann.

Frau Whitman hatte den Heiratsantrag des Dichters noch nicht beantwortet. Es scheint, daß das Aussehen und das tolle

173) Sarah Helen Whitman: *Poe and His Critics.* Providence. [1]1860, [2]1885.

174) Poe an Frau Whitman, V. E., Bd. 17, S. 306:
My brain reeled beneath the intoxicating spell of your presence, and it was with no merely human senses that I either saw or heard you. It was my soul only that distinguished you there...

Benehmen ihres Liebhabers sie schon bei der ersten Begegnung abgeschreckt haben. Bereits im ersten Briefe, den sie ihm schrieb, machte sie nämlich gegen eine Heirat Einwendungen: sie sei wegen ihrer gefährdeten Gesundheit — wegen eines Herzleidens, das sie wirklich hatte oder vielleicht auch nur affektierte — kaum fähig, eine Heirat zu ertragen. Sie sei auch einige Jahre älter als Poe ... und dann stehen in dem Brief vier Zeilen Einwendungen, die durchgestrichen sind. Man dürfte sie auch darüber orientiert haben, welche Gefahren und Unannehmlichkeiten die Liebe zum „Raben" mit sich bringe. Aber diese Liebe schmeichelte ihrer Eitelkeit als Frau und als Dichterin und sie vertagte daher immer wieder die Entscheidung, da sie über die glühenden und „unsterblichen" Briefe glücklich war, die sie vom Dichter erhielt.

Ihn jedoch reizte das Hindernis, daher verdoppelte er seine poetische Beredtsamkeit und steigerte er die Glut seiner Liebe. Helen erwiderte:

„Obwohl mich die Achtung vor Ihrem Verstand, meine Bewunderung für Ihr Genie in Ihrer Gegenwart zum schüchternen Kind machen, bin ich doch — aber darüber wollen Sie sich wahrscheinlich nicht Rechenschaft geben — viel älter als Sie."[175]

Daraufhin rief Poe aus:

„Fühlen Sie nicht im tiefsten Innern Ihres Herzens, daß die ‚Seelenliebe', von der die Welt so häufig und leichtfertig spricht, in unserem Fall wenigstens, die wahrhafteste und absoluteste aller Wirklichkeiten ist? Begreifen Sie nicht — ich wende mich, Geliebteste, ebenso an Ihre Vernunft wie an Ihr Herz —, daß der göttliche Teil meiner Natur — mein geistiges Wesen — danach brennt, sich mit dem Ihrigen zu vereinen? Hat die Seele ein Alter, Helen?

---

175) Although my reverence for your intellect and mv admiration for your genius make me feel like a child in your presence you are not perhaps aware that I am many years older than yourself ...

Kann die Unsterblichkeit sich um Zeit kümmern? Kann dieses Erlebnis, das weder einen Anfang noch ein Ende hat, an die wenigen armseligen Jahre denken, die im Leben lebendig werden?“ [176]

Was ihre gefährdete Gesundheit anlangte: Helen ahnte natürlich nicht, welcher Reiz für Poe gerade in der Tatsache steckte, daß ihre Gesundheit gefährdet war ...

Frau Whitman schrieb ferner: „Wie oft habe ich über Sie sagen hören: er verfügt über große intellektuelle Kräfte, aber nicht über Grundsätze — er hat keinen Sinn für Moral.“ Worauf Poe sich in einem neuen langen Brief verteidigte.

Er suchte sie schließlich wieder auf. Sie hörte ihm zu, wie er von seinem Leben erzählte — oder wie er die Legende seines Lebens vortrug —, sie erfuhr von neuem, daß sie in seiner Phantasie innigst verbunden sei mit „Helen“ Stanard, und daß er sie schon einmal in einer nie vergessenen Vergangenheit gekannt und geliebt habe. Und eines Abends, als sie in das durch ein Kohlenfeuer schwach erleuchtete Zimmer trat, sprang Poe, der neben dem Feuer schlummerte, jäh auf und sagte ihr, wovon er eben geträumt habe: das Porträt der Frau Whitman, das an der Wand hing, hatte die Züge Robert Stanards, des Sohnes seiner ersten „Helen“ angenommen ...

Poe verließ jedoch Providence, ohne daß sich Frau Whitman entschieden hatte.

*

---

176) Poe an Frau Whitman, V. E., Bd. 17, S. 306.

Do you not feel in your inmost heart of hearts that the „Soul love“ of which the world speaks so often and so idly is, in this instance, at least, but the veriest — the most absolute of realities? Do you not — I ask it of your reason, *darling*, not less than of your heart — do you not perceive that it is my diviner nature — my spiritual being which burns and pants to commingle with your own? Has the soul age, Helen? Can Immortality regard Time? Can that which began never and shall never end consider a few wretched years of its incarnate life?

Er reiste nach Lowell, um dort einen Vortrag zu halten. Von Lowell ging er aber wieder zu den Richmonds, die in dem Nachbardorf Westford wohnten, und quartierte sich bei ihnen für einige Tage ein. Er mußte aus dem nervösen und stürmischen Zustand herauskommen, in den er durch Frau Whitman geraten war; daher wandte er sich wieder an Annie, er wollte in einen ruhigen Hafen gelangen. Die Ruhe und der Frieden im Heim der Richmonds waren für ihn das Paradies. Er machte lange Spaziergänge mit ihnen über die Hügel, über jene Hügel, die in Landors Landhaus durch die Magie der Kunst verklärt wurden. Sarah, die Schwester Annies, hat uns diese Zeit beschrieben:

„Mein Gedächtnis hat ihn sozusagen photographiert, wie er an diesem frühen Herbstabend vor dem Holzfeuer saß, in die Glut blickte, eine teure Freundin — Annie — bei der Hand hielt; lange Zeit hindurch sprach niemand und das einzige vernehmbare Geräusch kam von der alten, großen Standuhr, die sich in der Ecke des Zimmers befand."

Poe erwartete bei den Richmonds die Antwort der Helen auf seinen Heiratsantrag. Die Antwort ließ auf sich warten. Am 2. November kam endlich ein unentschlossener Brief. Nun schrieb Poe an Frau Whitman, er werde am 4. in Providence sein und machte sich bereit, Richmond zu verlassen. Er befand sich jedoch in einem furchtbar nervösen Zustand, zu dem vielleicht die Unentschlossenheit der Frau Whitman beigetragen hatte. Die hauptsächliche Ursache bestand aber darin, daß Poe während des kurzen Aufenthalts in Westford gefühlt hatte, er könne nicht mehr ohne Annie leben! Wenn Helen ja sagen würde, müßte er sich von Annie trennen; und nun sah er keine Möglichkeit, sich von Helen zurückzuziehen. Wäre er jedoch frei, dann hätte sich erst recht nichts an der Leere seines Landhauses und an seinem moralischen und physischen Elend geändert, da ja Annie, seine „Schwester Annie",

verheiratet war und ihm leider nicht nach Fordham folgen konnte, um ihn zu pflegen, zu trösten, und ihm am Abend die Hand zu halten.

Daher entriß Poe, bevor er Westford verließ, Annie das Versprechen, sie komme bestimmt an sein Totenbett, wo immer er auch sterben werde.

In dem Brief, den er aus Fordham am 6. November an Annie schickte, beschrieb er uns selbst, was nun folgte:

„Oh, Annie, Annie... Sie haben die Agonie des Schmerzes, mit dem ich Ihnen Adieu sagte, gesehen, g e f ü h l t — Sie erinnern sich, wie düster ich dreinsah, ganz so, als ob ich das schreckliche, furchtbare Vorgefühl eines nahen Unglücks hätte. In Wirklichkeit — i n W i r k l i c h k e i t — schien es mir, als ob sich der Tod mir schon nähere, als ob ich schon in den Schatten eingehüllt wäre, der ihm voranging... Ich sagte zu mir: ich sehe Sie zum letztenmal, wir werden uns nur mehr im Himmel wiedertreffen. Von diesem Augenblick an erinnere ich mich an nichts mehr deutlich bis zu dem Moment, wo ich mich in Providence befand. Ich hatte mich zu Bett gelegt und eine ganze Nacht hindurch vor Verzweiflung geweint. — Als der Tag anbrach, erhob ich mich, und versuchte es, durch einen schnellen Spaziergang in der kalten und scharfen Luft meinen Geist zu beruhigen — ich konnte aber keinen Erfolg damit haben —, der Dämon quälte mich weiter. Schließlich verschaffte ich mir zwei Unzen Laudanum, und ohne ins Hotel zurückzukehren fuhr ich wieder nach Boston.[177] Nachdem ich dort angekommen war, schrieb ich Ihnen einen Brief, in dem ich Ihnen — I h n e n — mein ganzes Herz öffnete... Ich sagte Ihnen, daß ich meine inneren Kämpfe nicht länger mehr ertragen könne... Ich erinnerte Sie an das heilige Versprechen, das ich Ihnen zuletzt vor meiner Abreise entrissen habe — an das Versprechen, daß Sie unter allen Umständen an mein Sterbelager kommen werden. Ich flehte Sie an, nun zu mir zu kommen, gab Ihnen den Ort an, wo man mich in Boston finden würde. Nachdem ich den Brief beendet hatte, schluckte ich ungefähr die Hälfte Laudanum hinunter und rannte zur Post — ich entschloß mich, den Rest erst zu nehmen, nachdem ich Sie gesehen —, denn

177) Das heißt: Er fuhr in die Richtung zurück, in der sich Annie befand.

ich zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß Annie das heilige Versprechen halten werde. Ich hatte aber nicht mit der Macht des Laudanums gerechnet: noch bevor ich bei der Post angelangt war, verlor ich die Besinnung, und so wurde der Brief nicht aufgegeben. Ich übergehe, teuerste Schwester, die fürchterlichen Schrecken, die nun folgten. Ein Freund, der vorbeikam, half mir und rettete mich (wenn man so sagen darf), ich kann mich aber erst seit drei Tagen an das erinnern, was sich in diesem düstern Zeitraum ereignet hat. Nachdem ich das Laudanum erbrochen hatte, wurde ich wieder ruhig und, für den oberflächlichen Beobachter, vernünftig, so daß man mir erlaubte, nach Providence zurückzukehren ...“[178]

---

178) Poe an Annie. Fordham, 16. November 1848 (V. E., Bd. 17, S. 312—314).

Oh, Annie, Annie! ... you saw, *you felt,* the agony of grief with which I bade you farewell — you remember my expression of gloom — of a dreadful, horrible foreboding of Ill. Indeed — *indeed* it seemed to me that Death approached me even then, and that I was involved in the shadow which went before him ... I said to myself — „it is for the last time, until we meet in Heaven“. I remember nothing distinctly from that moment until I found myself in Providence. I went to bed and wept through a long, long, hideous night of Despair — when the day broke, I arose and endeavored to quiet my mind by a rapid walk in the cold, keen air — but all *would* not do — the Demon tormented me still. Finally, I procured two ounces of laudanum, and, without returning to my hotel, took the cars back to Boston. When I arrived I wrote you a letter, in which I opened my whole heart to you — to *you* ... I told you how my struggles were more than I could bear ... I then reminded you of that holy promise which was the last I exacted from you in parting — the promise that, under all circumstances, you would come to me on my bed of death. I implored you to come *then,* mentioning the place where I should be found in Boston. Having written this letter, I swallowed about half the laudanum, and hurried to the Post Office — intending not to take the rest until I saw you — for, I did not doubt for one moment, that Annie would keep her sacred promise. But I had not calculated on the strength of the laudanum, for, before I reached the Post Office my reason was entirely gone, and the letter was never put in. Let me pass over — my darling *sister* — the awful horrors which succeeded. A friend was at hand, who aided and (if it can be called saving) saved me, but it is only within the last three days that I have been able to

In diesem Zustand — nachdem er also einen Selbstmord hatte verüben wollen, um glücklich in den Armen Annies zu sterben — kehrt Poe zu Frau Whitman zurück, um ihr den Hof zu machen.

*

Er irrte in Providence wie ein Wahnsinniger umher, und klopfte bei Frau Whitman so zeitlich morgens an, daß er nicht empfangen werden konnte. Sie sandte ihm einige Zeilen ins Hotel und schlug ihm für eine spätere Stunde eine Begegnung im Athenäum vor. Er antwortete ihr, er sei so krank, daß er habe nach Hause gehen müssen, flehte sie um ein Liebeswort an, und bat sie, ihm zu versprechen, „sie werde ihm gehören", was immer auch geschehen möge.

In der folgenden Nacht kümmerte sich ein Freund der Frau Whitman, Mac-Farlane, um Poe. Am nächsten Morgen benützte dieser Freund die Gelegenheit, den „großen Dichter" zu einem Photographen zu führen; wir verdanken also Mac-Farlane die Daguerreotypie Poes, auf der man ihn mit dem verwüsteten Gesicht sieht.[178a] Nach dem Besuch beim Photographen ging Edgar zu Frau Whitman. Er befand sich (sagt sie) „in einem Zustand heftigster, wahnwitzigster Erregung und flehte mich an, ihn vor dem schrecklichen Schicksal zu retten, das ihn bedrohte. Seine Stimme klang entsetzlich und laut durch das ganze Haus. Ich habe nie etwas so Fürchterliches, bis ins Erhabenste Fürchterliches gehört..."

Frau Whitman bekam Angst. Aber ihre Mutter, Frau Power, die mit ihr wohnte und gegen diese Heirat war, riet ihr nun selbst, dem Unglücklichen eine Unterredung zu gewähren. „Meine Mutter", erfahren wir von Frau Whitman, „war von

remember what occurred in that dreary interval. It appears that, after the laudanum was rejected from the stomach, I became calm, and — to a casual observer, sane — so that I was suffered to go back to Providence...

178a) Siehe die Abbildung nach S. 296.

so viel Verzweiflung gerührt und bedrängte mich, ihm alles zu versprechen, was er von mir verlangte, und ihn dadurch zu beruhigen." Zwei Stunden lang versuchte die Mutter Helens, ihn vor der Unterredung mit der Tochter zu beruhigen. Endlich erschien Helen. Er begrüßte sie wie einen Engel, der den Auftrag hatte, ihn zu retten, und klammerte sich so verzweifelt an ihr Kleid, daß er ein Stück Musselin herunterriß. So klammerte sich Edgar Poe, dieses ewige, verzweifelte Waisenkind, dieser Mensch, der immer wieder adoptiert sein wollte, an das Kleid jedes Mutter-Phantoms, das an ihm vorbeikam; und er hielt sich so lange krampfhaft fest, bis das Phantom ihn zurückstieß.

Die Mutter der Frau Whitman schenkte Poe Kaffee ein. Dann schickte sie nach einem Doktor, der ihn zu einem ihrer Freunde, W. J. Pabodie, begleitete. Im Athenäum fanden später noch mehrere Begegnungen statt. Und dort gab ihm Frau Whitman endlich das Versprechen, ihn unter der Bedingung zu heiraten, daß auch er ihr verspreche, niemals mehr zu Stimulantien oder zum Alkohol zu greifen: sie ließ sich dadurch eine Hintertüre offen ...

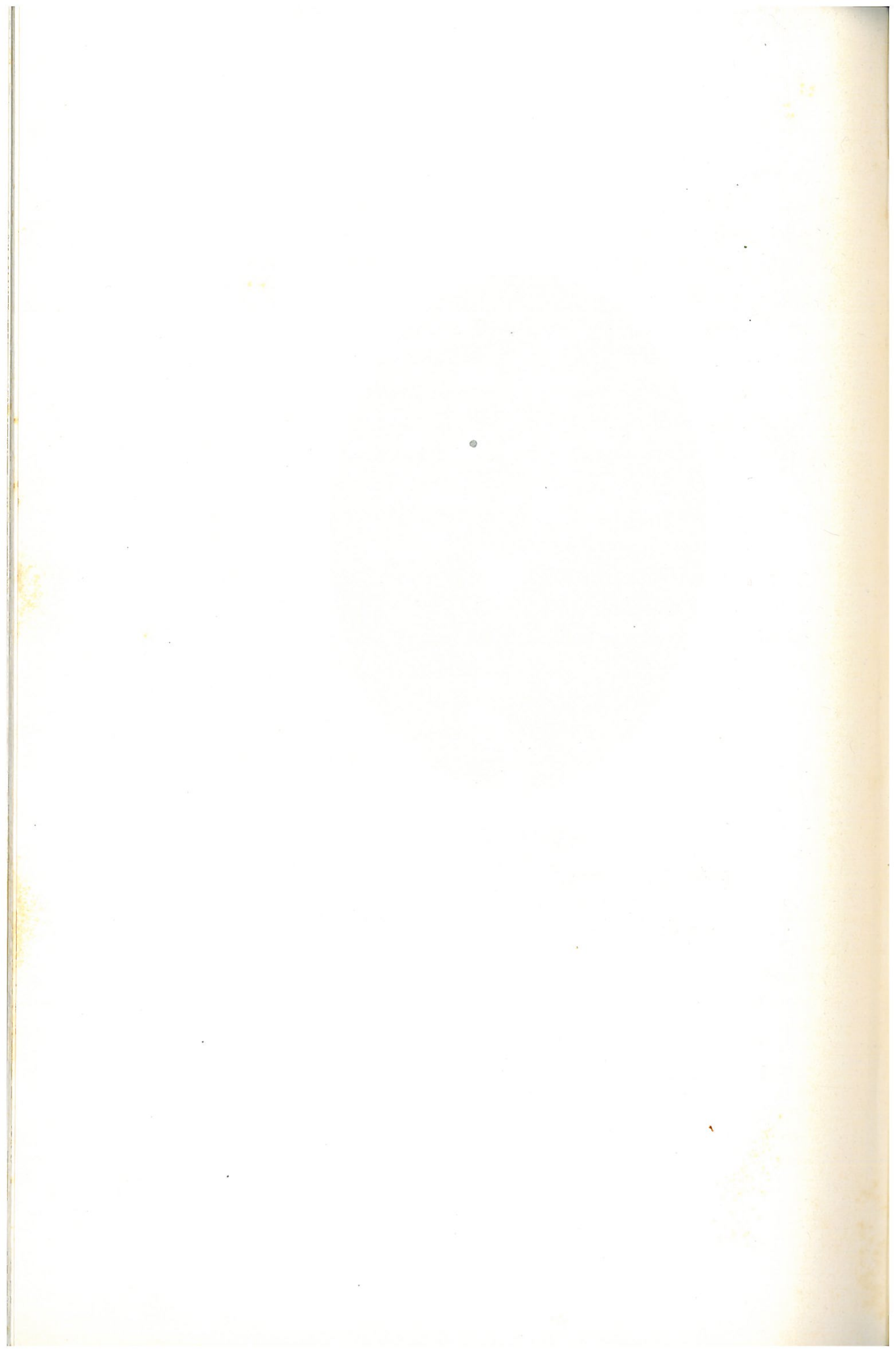
Poe kam nach diesem Versprechen in einem derartigen Zustand nach Fordham zurück (sagt Muddy), daß er kaum wiederzuerkennen war. Zwei Tage nach seiner Verlobung mit Helen schrieb er den Brief an Annie, den wir zitiert haben, jenen Brief, in dem er von seinem Selbstmordversuch erzählt und sie Erneuerdings seiner Liebe versichert. Er schließt ihn mit der Erklärung, er könne nicht mehr leben — so krank sei er an Körper und Geist —, wenn er nicht auf der Stirn die sanfte, liebe Hand Annies spüre. Er bittet sie, nach Fordham zu kommen — wenn auch nur für eine kurze Woche — bis er die Unruhe bemeistert habe, die sein Leben zerstören oder ihn zu einem hoffnungslosen Wahnsinnigen machen müsse.[179]

179) Poe an Annie. Fordham, 16. November 1848 (V. E., Bd. 17, S. 314):



EDGAR POE

(Diese Daguerreotypie verdanken wir Mac-Farlane;
sie wurde 1848 in Providence
nach dem Selbstmordversuch aufgenommen)



Aber Annie kam nicht, ja sie antwortete nicht einmal, so sehr war sie wahrscheinlich über den irren Ton, in dem der Brief ihres Anbeters geschrieben war, entsetzt. Poe zerfleischte sich nun in dem Konflikt Annie oder Helen; und er schickte beiden glühende Briefe, in denen er ihnen seine flehenden Hände entgegenstreckt, wobei es ihm gleichgültig war, welche der beiden weiblichen und mütterlichen Phantasiegestalten vor ihm stand. Er schrie um Hilfe, man solle ihn „retten"; die Muddy mit ihren armen Händen, die nur den Besen und die Töpfe zu fassen gewohnt waren, genügte hiezu nicht. Seitdem das kleine Phantom, um das Poe seine Träume gesponnen hatte, fortgetragen worden war, stand in seiner Phantasie das Haus leer.

In diesen Liebesbriefen, die in zwei Exemplaren abgeschickt wurden, erbaute Poe in seiner Phantasie für Annie und für Helen (einmal für die eine, dann für die andere, oder auch für beide zugleich) L a n d o r s L a n d h a u s, neben dem ein kristallklarer Bach, der zwischen den Rasen plätscherte, vorüberfloß, das Haus, in dem ihn die Hände einer mütterlichen Sylphide, die der Annie oder die der Helen, zur Ruhe wiegten.[180]

Einer von ihnen, Helen, verspricht er die Befriedigung ihres Ehrgeizes, die ruhmreiche Gründung der Aristokratie der Intelligenz in Amerika, der einzigen, die nicht bestritten werden

---

I am so *ill* — so terribly, hopelessly *ill* in body and mind, that I *cannot* live, unless I can feel your sweet, gentle, loving hand pressed upon my forehead — oh, my *pure, virtuous, generous, beautiful sister* Annie! Is it not *possible* for you to come — if only for one little week? Until I subdue this fearful agitation, which, if continued, will either destroy my life or drive me hopelessly mad.

180) Siehe L a n d o r s L a n d h a u s und Poe an Annie, Fordham, 16. November 1848, ferner Poe an Frau Whitman, ohne Datum (V. E., Bd. 17, S. 314, 316).

könne.[181] Der andern, Annie, teilt er mit, er werde mit größtem Fleiß arbeiten, Triumphe feiern und für sie reich werden.[182] Zu gleicher Zeit schreibt er seinem Onkel Edward Valentine — dem gleichen, der einmal, als sie bei einem Friedhof vorbeiritten, den kleinen zitternden Knaben an sich gedrückt hatte — und verlangt von diesem Onkel, der inzwischen Pastor geworden war, zweihundert Dollar, um den *Stylus* gründen zu können. Durch diese Zeitschrift wollte er triumphieren, für Annie reich werden und gleichzeitig für Helen jene Aristokratie der Intelligenz gründen, über die sie beide herrschen sollten . . .

Der Pastor scheint aber das verlangte Geld nicht geschickt zu haben; und Annie antwortete auf die Briefe nicht. Darum dringen bald Schreie höchster Verzweiflung aus dem Landhaus in Fordham.[183]

Richmond, der Gatte Annies, war nämlich von „guten" Freunden von der Gefahr benachrichtigt worden, die seiner Frau durch die Verehrung des „Raben" drohte. Darum antwortete sie auf die Briefe Poes nicht; sollte wieder einmal das angebetete Phantom sich von ihm entfernen?

Es blieb ihm jedoch Helen.

„In weniger als vierzehn Tagen", schreibt er am 25. November, „werde ich Sie, teure Helen, wieder an mein Herz drücken . . .",[184] und dann lobt er sich selbst, weil er das Versprechen, abstinent zu bleiben, gehalten habe:

„Von nun an bin ich stark: — die mich lieben, werden es sehen — aber auch jene andern, die den kläglichen Versuch unternommen

---

181) Poe an Frau Whitman, 22. November 1848 (V. E., Bd. 17, S. 318).

182) Poe an Annie, ohne Datum (ebenda, S. 319).

183) Poe an Sarah, die Schwester Annies, 23. November 1848 (ebenda, S. 319).

184) Poe an Frau Whitman, 25. November 1848 (V. E., Bd. 17, S. 320): In little more than a fortnight, dearest Helen, I shall once again clasp you to my heart.

haben, mich moralisch umzubringen. Ich brauchte die Prüfungen, die ich durchgemacht habe, nur dazu, um zu dem zu werden, der ich von Geburt aus sein sollte, und um das Bewußtsein meiner eigenen Kraft wiederzugewinnen. — Aber, teure Helen, von meiner Entschlossenheit allein hängt n i c h t alles ab — alles hängt von der Aufrichtigkeit Ihrer Liebe ab."[185]

Inzwischen hatten aber Frau Whitman und ihre Mutter von allen „skandalösen Begebenheiten" aus Poes Leben erfahren. Die Mutter bekam es mit einer immer größeren Angst zu tun, die Tochter litt, da eine romantische Lockung das Herz der Dichterin trotz allem an Edgar fesselte. Waren sie nicht verschwisterte Seelen? War sie nicht seine ewige „Helen"? Und lag nicht auch darin ein gutes Vorzeichen, daß sie an demselben Tag Geburtstag feiern konnten? Und waren die Le Poer, die normannischen Vorfahren, die sich Frau Whitman für Edgar ausgedacht hatte, nicht identisch mit den Powers, von denen sie selbst abstammte? So konnten weder üble Nachrede, noch Verleumdung oder wie immer auch das Schlangengezücht heißen mag, diese beiden füreinander bestimmten Liebenden trennen! Und eines Abends, an dem Helen durch jene üble Nachrede ganz besonders verletzt worden war, flüchtete sie zum Fenster und schrieb dort die A n r u f u n g d e s A r c t u r u s, aus der die Sehnsucht, ja die Gewißheit hervorging, das „w e i ß - g l ü h e n d e F e u e r" ihrer Seele werde mit dem des symbolischen Sternes zusammenfließen, trotzdem die Schlange sie von ihm trennen möchte. Poe-Arcturus erhielt in Fordham dieses astrale Gedicht.

---

185) Poe an Frau Whitman (ebenda, S. 320/321).
Henceforward I am strong: — this those who love me shall see — as well as those who have so relentlessly endeavoured to ruin me. It needed only some such trials as I have just undergone, to make me what I was born to be, by making me conscious of my own strength. — But all does *not* depend, dear Helen, upon my firmness — all depends upon the sincerity of your love.

Daher war er am 12. Dezember wieder nach Providence zurückgekommen. Die Angelegenheit nahm diesmal eine so schnelle Wendung, daß Poe ein paar Zeilen für den Pastor Crooker vorbereitete, in denen er ihn bat, das Aufgebot für den kommenden Sonntag und Montag zu veröffentlichen. Bloß der Tag der Eheschließung war noch zu fixieren. Es schien also, als solle die Liebe über alle üble Nachrede und den Widerstand der Verwandten triumphieren. Die Familie der Frau Whitman konnte nur einen einzigen Sieg verzeichnen: das Vermögen der Helen mußte vor der Heirat auf ihre Mutter übertragen und so vor dem Schnabel des „Raben" sichergestellt werden. Am 15. Dezember wurden die Ehepakten zwischen Edgar Poe und Helen unterzeichnet und die Vermögensübertragung durchgeführt.

Poe kehrte nun nach Fordham zu Muddy zurück, die, wie es scheint, darüber verletzt war, daß sich Frau Power der Heirat ihrer Tochter widersetzt hatte, und auch darüber, daß das Vermögen der Frau Whitman auf ihre Mutter übertragen worden war. Obwohl auch sie diese Ehe nicht wollte, schrieb Poe an Helen, seine Mutter wenigstens werde Böses mit Gutem vergelten. Er kündigte ihr auch an, daß er am kommenden Mittwoch, am 20. Dezember, wieder in Providence sein werde. Tatsächlich verließ er am angegebenen Tag New York. Auf dem Bahnhof in New York sah er Frau Hewitt, die zu ihm sagte: „Sie gehen nach Providence, Herr Poe, um zu heiraten?" — „Ich halte dort einen Vortrag über Poesie", antwortete er, und nach einigem Zögern fügte er hinzu: „Die Heirat wird vielleicht nie stattfinden."

Der Vortrag im Franklin-Lyceum war ein großer Erfolg. Am folgenden Morgen schrieb Poe an Annie:

„Ich hoffe, mich durch diesen Vortrag ausgezeichnet zu haben ...", ich habe mich um Ihretwillen so bemüht. Achtzehnhundert Menschen waren anwesend, und dieser Beifall! ... Ich war

um vieles besser als in Lowell. Wenn nur Sie dagewesen wären ...“[186]

An dem gleichen Donnerstag wahrscheinlich erhielt Poe die endgültige Zustimmung der Frau Whitman zu ihrer Heirat. Freitag den 22. wurde ein zweites Schriftstück unterzeichnet, das auf die Vermögensübertragung der Helen Bezug hatte; bei dieser Unterzeichnung war auch Pabodie anwesend, dem Poe am nächsten Morgen, am Samstag, den Brief für den Pastor übergab, der das Aufgebot veröffentlichen sollte. Poe schrieb nun an Frau Clemm: „Meine liebe teure Mutter, wir werden Montag heiraten und Dienstag mit dem ersten Zug in Fordham ankommen.“[187]

Am gleichen Morgen, am Samstag den 23. Dezember, machten die beiden Verlobten eine Spazierfahrt. Helen fuhr dann nach Hause, um einzupacken, und sie traf Poe nachmittags in einer öffentlichen Bibliothek. Dort wurde ihr ein Brief übergeben, der sie über den Skandal informierte, welcher durch die Leidenschaft Poes für Frau Richmond in Lowell entstanden war. Frau Whitman erfuhr auch (vielleicht durch Pabodie), daß Poe am gleichen Morgen in der Bar des Earl House mit Freunden trinkend angetroffen wurde. Er hatte also — am Tag vor seiner Heirat — das Versprechen nicht gehalten, von dem die Heirat abhängig gemacht worden war.

Frau Whitman machte sich diesen Vorwand sofort zunutze. Als sie mit Poe nach Hause gekommen war, sagte sie ihm, was

---

186) Poe an Annie, Donnerstag morgens (V. E., Bd. 17, S. 322).
I *hope* that I distinguished myself at the Lecture — I *tried* to do so, for your sake. There were 1800 people present, and such applause! I did so much better than I did at Lowell. If *you* had only been there...

187) *Israfel*, S. 789.
MY OWN DEAR MOTHER — We shall be married on Monday, and will be at Fordham on Tuesday, in the first train.

sie über seine Anwesenheit in der Bar erfahren habe. Wir wissen nicht, ob auch von Annie die Rede gewesen. Dann ließ sie in Gegenwart Poes die Veröffentlichung des Aufgebots widerrufen. Poe leugnete auf das heftigste, getrunken zu haben; wir werden allerdings nie erfahren, ob und in welchem Ausmaß dies stimmt. Jedenfalls aber sah Frau Whitman, wie sie sagte, ein, daß man auf die Hoffnung, ihn zu ändern, verzichten müsse — und darin hatte sie nicht unrecht. Ich glaube jedoch, der Hauptgrund, warum sie mit Poe brach, bestand darin, daß sie von seiner Liebe zu Annie erfahren hatte. Wenn auch Edgar alles abgeleugnet haben dürfte — was wir aber nicht wissen —, der Flair des Weibes ahnte die Wahrheit. Und die Eigenliebe der verletzten Frau ließ das ganze Gebäude einstürzen, das die Phantasie der Dichterin um den Mann herum aufgebaut hatte. Darum mußte sich Edgar Poe ohne Widerrede zurückziehen.

Frau Whitman teilte nun ihrer Mutter mit, was in den letzten Tagen vorgefallen war. Am Ende des Nachmittags kam der von Helen herbeigerufene Poe nochmals zu ihr, um verschiedene Briefe und Dokumente wieder zurückzuerhalten. Sie übergab ihm die Schriftstücke in Gegenwart ihrer Mutter und Pabodies, dann fiel sie erschöpft auf den Diwan und bedeckte das Gesicht mit einem in Äther getauchten Taschentuch. Poe stürzte sich auf sie. Frau Power machte ihn aufmerksam, er müsse sich beeilen, um den Zug nach New York noch zu erreichen. Er fiel jedoch neben Helen auf die Knie und beschwor sie, die Entscheidung zu widerrufen. Sie flüsterte schließlich: „Was soll ich sagen?" — „Sagen Sie, daß Sie mich lieben, Helen!" Und sie wiederholte ganz leise durch das in Äther getauchte Taschentuch: „Ich liebe Sie!"

Das waren die letzten Worte der Dichterin zu dem Mann, um den sie in ihrer Phantasie ihr ganzes weiteres Leben Trauer tragen sollte, die vollen dreißig Jahre hindurch (sie starb mit

fünfundsiebzig Jahren), die sie trotz ihrer schwachen Gesundheit noch weiterleben durfte.

Pabodie begleitete Poe zum Bahnhof; um die Rolle zu beleuchten, die Pabodie in dieser Sache spielte, mag noch der Hinweis auf die Tatsache Platz finden, daß er selbst ein Verehrer der Frau Whitman gewesen.

In seiner Einleitung zu den *Histoires extraordinaires* sagt Baudelaire über die Ereignisse, von denen wir eben berichtet haben:

„Man erzählt übrigens, daß Poe eines Tages, gerade als er sich wieder verheiraten wollte . . ., fürchterlich betrunken war und die Nachbarschaft der Frau, mit der er sich verehelichen sollte, aufbrachte; er nahm somit zu seinem Laster Zuflucht, um sich eines Meineids gegen die arme Tote zu entledigen, deren Bild immer in ihm lebendig war und die er so wunderbar in seiner Annabel Lee besungen hatte."

Es scheint, daß Baudelaire hier den Grad von Trunkenheit, der Poe verfallen war, übertrieben hat; er stützt sich dabei allerdings auf Griswolds *Memoir.*[188] Wenn jedoch seine Behauptung richtig ist, dann muß man annehmen, Frau Whitman habe im Einvernehmen mit Pabodie in ihrem Kult für ihren ehemaligen Verlobten die Tatsache seiner Trunkenheit abgeschwächt.[189]

Aber in einem Punkt trifft Baudelaire sicher das Richtige: nämlich in der Annahme, das Verhalten Poes gegen Frau Whitman, dieses Verhalten, welches zum Bruch führen mußte, sei durch die Treue für eine andere Frau bestimmt worden.

---

188) Im ersten Band von *The Works of the late Edgar Allan Poe with a memoir* by Rufus Wilmot Griswold *and notices of his life and genius* by N. P. Willis and J. R. Lowell, New York, Redfield, 1853.

189) Siehe: Pabodie an die „*New York Tribune*", Griswold an Pabodie und Pabodie an Griswold, 1852 (V. E., Bd. 17, S. 408 bis 415).

Wollte er aber Virginia treu bleiben, wie Baudelaire behauptet? Oder Annie, wie man nach dem aktuellen Konflikt annehmen könnte, in dem Poe steckte? Hinter all dem Verhalten lauerte die Treue zu seiner Mutter, die ihm für immer den normalen Weg zur Frau versperrt hatte, indem sie an den teuren Leichnam die Libido ihres Sohnes fixierte. Die Trunksucht Poes, die Anfälle von Halbwahnsinn, welche die geliebte Frau erschrecken mußten, schließlich sogar der Mangel an Mißtrauen gegenüber dem „Nebenbuhler" Pabodie, waren die Mittel, deren sich die Fixierung an die Mutter bediente, um Poe noch knapp vor der Hochzeit vor der unmittelbar bevorstehenden Gefahr, welche die physische Annäherung an die lebende Frau bedeutete, zu bewahren.

„Gottlob! Die Gefahr ist nun endlich vorbei ..."

sollte Poe bald in seinem Gedicht Für Annie singen. Man kann diese Worte auch in dem oben angedeuteten Sinn verstehen.

*

Poe, der in das Landhaus von Fordham mit seiner Frau einziehen wollte, kam allein zurück. Frau Clemm war darüber nicht besonders verärgert, die Heirat ihres Sohnes mit der Dichterin hatte ihr nie gefallen. Aber der Stolz Edgars war noch tiefer als seine Liebe verletzt. Daher war es seine nächste Sorge, diesem Stolz weitere Demütigungen zu ersparen. Er schrieb an Frau Whitman und bat sie, das Gerücht zu bestätigen, das er selbst verbreitete: die Hochzeit sei nur wegen ihres Gesundheitzustandes verschoben worden.

Fast zu gleicher Zeit schrieb er an Annie und erklärte ihr, eine große Last sei ihm durch den Bruch mit Frau Whitman abgenommen worden; er sei auch immer entschlossen gewesen, es nicht zur Heirat kommen zu lassen ...

Was ist an diesen Worten wahr? Wahrscheinlich sehr viel. Die leidenschaftliche Neigung für Frau Whitman mit allen

Zwischenfällen, die zu dieser Liebe gehörten, mußte sich in Edgar schnell in einen heftigen Alptraum verwandelt haben, und es scheint auch sicher zu sein, daß die Liebe Poes zu Annie der wahren Liebe am nächsten war.[190] Frau Whitman gegenüber verschwieg er mit Recht seine Neigung für Annie. Annie gegenüber aber log er kaum, wenn er ihr versicherte, sie brauche auf Frau Whitman nicht eifersüchtig zu sein.

Ende Januar schickte er an Annie sogar einen Brief, der für Frau Whitman bestimmt war, damit sie ihn lese, bevor er an seine Adresse abgeschickt werde:

„Ich schicke Ihnen einen Brief für Frau Whitman. Lesen Sie ihn und zeigen Sie ihn nur den Menschen, denen Sie vertrauen können, versiegeln Sie ihn dann und schicken Sie ihn nach Boston. Wenn ich die Antwort erhalte, werde ich sie Ihnen zukommen lassen: das wird Sie von der Wahrheit dessen überzeugen, was ich gesagt habe."[191]

Dann fügt er hinzu:

„Trotz aller Bangigkeit und aller Verlegenheit, in die ich im Augenblick verstrickt bin, fühle ich im Innersten meiner Seele eine göttliche Freude — ein unaussprechliches Glück —, das durch nichts getrübt werden kann..."[192]

So sprach der Anbeter der in der Ferne lebenden Annie nach dem Bruch mit der „Helen tausender Träume".

Zum Schluß des Briefes schrieb er:

---

190) Ich bin hier einer Meinung mit Hervey Allen (*Israfel,* S. 775).

191) Poe an Annie, 23. Januar (V. E., Bd. 17, S. 328).
I enclose you a letter for Mrs. Whitman. Read it — show it only to those in whom you have faith, and then *seal* it with wax and mail it from Boston. When her answer comes I will send it to you: that will convince you of the truth.

192) Ebenda.
In all my present anxieties and embarrassments, I still feel in my inmost soul a *divine joy* — a happiness inexpressible — that nothing seems to disturb.

„Seien Sie dessen versichert, Annie — von heute an meide ich diese verpestete Gesellschaft schreibender Frauen. Das ist eine Clique ohne Herz, ohne natürliches Empfinden, eine gallige Gesellschaft, ohne Ehre und nur von unmäßiger Eigenliebe gelenkt. Frau Osgood ist die einzige Ausnahme, die ich kenne...“[193]

Im gleichen Brief zählt Poe die zahlreichen Magazine auf, die seine Artikel angenommen oder ihn um Mitarbeit gebeten haben. Er werde sich an die Arbeit machen, Geld verdienen, reich werden, über alle triumphieren, trotz der furchtbaren Kopfschmerzen, die ihn seit zwei Wochen quälen, und schließlich, meint er, könne er den *Stylus* gründen und der Richter und König der amerikanischen Literatur werden.

Am 14. Februar 1849 nahm Poe auch den Briefwechsel mit seinem Freund Thomas wieder auf, der so lange unterbrochen war:

„Ich bin glücklich, Sie wieder in dem Ihnen einzig zukommenden Beruf, ‚auf dem Felde der Literatur‘, wiederzufinden. Seien Sie trotz allem versichert, Thomas, das Schreiben ist der edelste aller Berufe. Es ist fast der einzige, der eines Mannes würdig ist. Was mich betrifft, nichts könnte mich veranlassen, diesen Weg zu verlassen. Ich wenigstens werde mein ganzes Leben hindurch Schriftsteller bleiben; und ich würde die Hoffnungen, die mich aufrecht erhalten, nicht für das ganze Gold Kaliforniens hergeben.“[194]

---

193) Ebenda.
But of one thing rest assured, „Annie“, — from this day forth I shun the pestilential society of *literary women.* They are a heartless, unnatural, venomous, dishonorable *set*, with no guiding principle but inordinate self-esteem. Mrs. Osgood is the *only* exception I know.

194) Poe an Thomas, 14. Februar 1849 (V. E., Bd. 17, S. 332).
Right glad am I to find you once more in a true position — „in the field of letters“. Depend upon it after all, Thomas, literature is the most noble of professions. In fact, it is about the only one fit for a man. For my own part there is no seducing me from the path. I shall be a *littérateur* at least, all my life; nor would I abandon the hopes which still lead me on for all the gold in California.

So lenkte der Dichter, der in seiner auf das äußere Objekt gerichteten Liebe sich geirrt hatte, der wieder durch die Frau enttäuscht worden war, narzißtisch seine Libido auf sich selbst und auf seine Schöpferkraft, die dadurch neuerdings, wenn auch nur für eine kurze Zeit, eine ganz besondere Stärke erreichte.

*

Die ideale und distanzierte Liebe, die Poe für Annie hegte, scheint auf diese letzte schöpferische Zeit seines Lebens von besonders günstigem Einfluß gewesen zu sein. Die Stürme und Konflikte, welche die von Gefahren besetzte Gegenwart jeder geliebten Frau mit sich brachte, waren besänftigt. Nun aber, wo er vom Liebesobjekt so weit entfernt war und von der Realität nicht gestört wurde, konnte er ungebunden von Annie träumen, und die Gedichte Die Glocken, El Dorado, Annabel Lee und Für Annie dichten und umdichten, und daran denken, daß sie von ihren Augen gelesen werden.

Die erste Fassung der Glocken war — wie man sich erinnern wird[195] — auf das Drängen der Frau Shew hin an einem Tag geschrieben worden, an dem er sich in einem Zustand seltsamer Stumpfheit befand. Es bestand damals nur aus zwei Strophen, in denen der Grabesklang der „schweren Eisenglocken" gleich auf das Klingeln der hochzeitlichen „kleinen Silberglocken" folgte — eine Aufeinanderfolge, die durch den in Poe inhärenten Wiederholungszwang, zu Liebe stets Tod zu assoziieren, erzwungen wurde. Das Glockenthema war für eine solche Assoziation besonders geeignet und ihm darum teuer.

Das kleine Gedicht mit den zwei kurzen Strophen war somit ein Jahr lang liegen geblieben. Jetzt aber, an einem einzigen Tag, wahrscheinlich am 6. Februar, machte er plötzlich ein langes Gedicht mit vier Strophen daraus.[196] Die Silberglocken

195) Siehe S. 269 f.
196) Poe an Annie, Donnerstag, den 8. (V. E., Bd. 17, S. 330).

hingen nun an fröhlichen Schlitten, die unter der eisigen und besternten Wölbung des Winterhimmels dahinglitten. Die hochzeitlichen Glocken verwandelten sich in Goldglocken, die ihre Töne aus geschmolzenem Gold in der nach Balsam duftenden Luft der Sommernacht klingen ließen. In der dritten Strophe tauchten gar Bronzeglocken auf, um als Sturmglocken des Brandes durch die Nacht zu heulen. Die Eisenglocken der letzten Strophe schließlich blieben die Totenglocken, die in der Nacht des Todes läuteten. Es fällt uns dabei auf, daß jetzt alle Glocken in der Nacht klingen; das Thema des Gedichtes taucht — und das entspricht natürlich dem Geist Poes — in vollkommener Verdüsterung unter. Für wen läuten nun alle diese Glocken, die Silberglocken der Verlobung, die Goldglocken der Hochzeit, die Bronzeglocken der Gefahr und schließlich die Eisenglocke des Todes? Läuten sie nicht der ewigen Liebe Poes, die er verliert, sobald er sie errungen hat? Und sind die Flammen, welche die Sturmglocke ankündigt, und die zwischen Hymen und Tod lodern, nicht das Symbol für die gefährlichen, unheilvollen „Flammen" der physischen Liebe, die Poe so fürchtete? Durch diese Umformung wird das Gedicht, in dessen letzter Strophe deutlich vom „Päan" die Rede ist, zu einer Art neuer Ausgabe von Lenore oder Ein Päan, dessen Thema in andern Bildern und mit andern Worten wiederholt wird.

Gleichzeitig aber mit der Wiedergeburt der Poesie in der Seele Poes erfaßte ihn von neuem das Heimweh nach der toten Mutter, die für ihn mit der „Poesie" identisch war. Selbst das kleine Gedicht El Dorado, das zweifellos in der Zeit des kalifornischen Goldrausches geschrieben worden, zeigt uns, daß der „wackere Reiter, fröhlich aufgeputzt" — Poe selbst natürlich —, der sein ganzes Leben das Goldland gesucht hat, erfahren muß, El Dorado sei nichts anderes als das Schattental des Todes.

Aber das mächtig empordrängende Heimweh nach einer Vereinigung mit der toten Mutter bricht besonders aus den zwei letzten großen Gedichten Poes, aus Annabel Lee und Für Annie, hervor.

Wir haben schon ausführlich über Annabel Lee gesprochen, als wir von den letzten Tagen Virginias berichteten.[197] Rosalie Poe behauptet, sie habe dieses Gedicht von ihrem Bruder im Sommer 1846 in Fordham gehört.[198] Auch Poe hat (der Frau Weiß) erklärt, Annabel Lee sei vor dem Tode der Virginia gedichtet worden. Trug die Heldin schon damals ihren Namen oder bekam sie ihn erst durch den Einfluß Annies? Tatsache ist, daß das Gedicht umgedichtet und mit dem sicheren dichterischen Instinkt Poes verbessert wurde, als der Stern Annie aus der Ferne über seinem Leben leuchtete. Er schrieb ihr um diese Zeit: „Ich habe eine Ballade geschrieben, die Annabel Lee heißt, und die ich Ihnen bald schicken werde ...“[199]

Deutlicher aber als in der Annabel Lee, in der die Heldin so nachdrücklich die Züge Virginias trägt, daß man andere, später hinzugefügte Züge nicht erkennen kann, deutlicher also als in Annabel Lee erkennt man in dem Gedicht Für Annie, welche Bedeutung Annie Richmond im Unbewußten Poes bekommen hatte.

Elizabeth Arnold, die geliebte Mutter, hauste von dem Augenblick an in ihm, in dem er die Augen im Licht dieser Welt geöffnet hatte, und sie sollte für immer in ihm herrschen. Auf dieses ursprüngliche Antlitz wurde später im Unbewußten Poes das Bild seiner Frau Virginia als Realitätsersatz derart

197) Siehe S. 215—225.
198) Siehe S. 215.
199) Poe an Annie, ohne Datum (V. E., Bd. 17, S. 346).
I have written a ballad called „Annabel Lee“, which I will send you soon.

darübergelegt, daß es die meiste Zeit hindurch mit ihm gänzlich verschmolz. Nun war aber Virginia gestorben; ihr „verwaister“ Mann mußte daher in der Welt weiter nach einem Mutterbild suchen, an das er seine Hoffnungen und Träume klammern konnte. In der Realität kam er nie zum Ziel; er war außerstande, sich dem Leben anzupassen — das ist der Fall bei allen Menschen, bei denen die ungebändigten Triebkräfte des Unbewußten vor der Realität die Vorhand haben — und diesem Verhalten blieb Poe bis zum Ende seines Lebens treu. Aber nachdem Virginia der Mutter Elizabeth ins Grab gefolgt war, fand sich wenigstens eine Frau, die Poe zu einem Gedicht inspirieren konnte — und die dort Erfolg hatte, wo Frances Osgood, Marie-Louise Shew und auch Helen Whitman nichts erreichen konnten. Einen solchen riesengroßen Raum hatte die sanfte, ruhige Annie im Unbewußten des Dichters erobert.

Für Annie.[200]

Gottlob! die Gefahr
 ist nun endlich vorbei...

---

200) For Annie, *Flag of Our Union*, 1849; *Home Journal*, 28. April 1849; Griswold, 1850 (nach V. E., Bd. 7, S. 216). Der nach der V. E., B. 7, S. 111—114, zitierte Text ist die Fassung aus dem Jahre 1849 (*Home Journal*):

For Annie.

Thank Heaven! the crisis —
 The danger is past,
And the lingering illness
 Is over at last —
And the fever called „Living“
 Is conquered at last.

Sadly, I know
 I am shorn of my strength,
And no muscle I move
 As I lie at full length —
But no matter! — I feel
 I am better at length.

ruft der Dichter aus, während er diese Verse nach dem Bruch mit Helen Whitman schreibt. Aber die Krise, von der hier die Rede ist, erreicht eine ganz andere Schwingungsweite:

Von schleppender Krankheit
  Ward endlich ich frei —
Ward sieghaft vom Fieber
  Dem „Leben", nun frei.

Und dann klingt das Lied auf den Tod des lebensmüden Wesens kräftig auf:

Ich weiß es, ich kann
  Keine Taten mehr tun,
Keinen Muskel mehr regen,
  Nur langgestreckt ruh'n —
Was tut es! Jetzt fühl ich
  Mich besser im Ruh'n.

Und ich liege so friedlich,
  Errettet von Not,
Daß wer an mein Bett tritt,
  Vermeint, ich sei tot —

And I rest so composedly
  Now, in my bed,
That any beholder
  Might fancy me dead —
Might start at beholding me,
  Thinking me dead.

The moaning and groaning,
  The sighing and sobbing,
Are quieted now,
  With that horrible throbbing
At heart: — ah that horrible,
  Horrible throbbing!

The sickness — the nausea —
  The pitiless pain —
Have ceased with the fever
  That maddened my brain —
With the fever called „Living"
  That burned in my brain.

Erschrickt bei dem Anblick
    Und meint, ich sei tot.

Das Ächzen und Krächzen,
    Die seufzende Plag'
Ist nun endlich vorbei
    Mit dem schrecklichen Schlag,
Mit des Herzens entsetzlichem
    Schrecklichem Schlag!

Das Übel — der Ekel — —
    Die ruhlose Not — —
Hörte auf mit dem Fieber,
    Das im Hirn mir geloht —
Mit dem Fieber, dem „Leben",
    Das wahnvoll geloht.

Und von allen Foltern
    Ich jener genas,
Die am schrecklichsten quälte,
    Am furchtbarsten fraß:
Des Durstes nach Liebe,
    Nach Lieb' ohne Maß —

And oh! of all tortures
    That torture the worst
Has abated — the terrible
    Torture of thirst
For the naphtaline river
    Of Passion accurst: —
I have drank of a water
    That quenches all thirst: —

Of a water that flows,
    With a lullaby sound,
From a spring but a very few
    Feet under ground —
From a cavern not very far
    Down under ground.

And ah! let it never
    Be foolishly said
That my room it is gloomy
    And narrow my bed;

Nun trank ich ein Wasser,
    An dem ich genas.

Ein Wasser, das flutet
    Mit schläferndem Klang,
Das nah unterm Boden
    Sich gräbt seinen Gang —
Wenig Fuß in dem Grunde
    Sich gräbt seinen Gang.

Und ach, daß noch immer
    Die Dummheit es spricht,
Daß enge mein Bette,
    Ohne Luft, ohne Licht —
Denn in anderen Betten
    Da ruht es sich nicht,
Und zum S c h l a f e n bedarfst du
    Solch Bett ohne Licht.

So besingt der Dichter das Grab, das in der Phantasie der Menschen eine zweite Wiege ist; er lehnt sich an die Mutter-

---

For man never slept
    In a different bed —
And, to sleep, you must slumber
    In just such a bed.

My tantalized spirit
    Here blandly reposes,
Forgetting, or never
    Regretting, its roses —
Its old agitations
    Of myrtles and roses:

For now, while so quietly
    Lying, it fancies
A holier odor
    About it, of pansies —
A rosemary odor,
    Commingled with pansies —
With rue and the beautiful
    Puritan pansies.

And so it lies happily,
    Bathing in many

Erde wie an die mütterliche Brust, die den Durst löscht und an der das Kind einschläft.

Aber da erscheint die menschliche Gestalt der Mutter wieder:

Die gemarterte Seele,
  Hier ruht sie sich aus,
Vergißt, und vermißt nicht
  Den duftenden Strauß
Von Myrten, von Freude —
  Den Rotrosenstrauch.

Denn drunten, da ruht sie
  In heiligerm Hauch,
In süßestem Duften
  Von Rosmarinstrauch —
Im Blauveilchenduften
  Und Rosmarinhauch —
In keuschester Reinheit
  Von Rosmarinstrauch.

Symbolische Blumen zeigen so den Auftritt der menschlichen Gestalt an, und während die gar zu physischen weiblichen

---

A dream of the truth
  And the beauty of Annie —
Drowned in a bath
  Of the tresses of Annie.

She tenderly kissed me,
  She fondly caressed,
And then I fell gently
  To sleep on her breast —
Deeply to sleep
  From the heaven of her breast.

When the light was extinguished,
  She covered me warm,
And she prayed to the angels
  To keep me from harm —
To the queen of the angels
  To shield me from harm.

And I lie so composedly,
  Now, in my bed,

Rosen und die hochzeitlichen Myrten verschwinden, erscheint die Mutter inmitten eines reinen, keuschen, („puritanischen") und dem Grab entsprechenderen Wohlgeruchs von Blauveilchen, Rosmarin und Raute.

Und da liegt sie nun heiter
    In Träume gebannt
Von Treue und Schönheit,
    Von Annie, gebannt
In Träume von Annie,
    Von Locken umspannt.

Sie küßte mich innig,
    So zärtlich bewußt,
Dann fiel ich in Schlummer
    Dort an ihrer Brust —
In traumtiefen Schlummer
    Von himmlischer Brust.

Als das Licht dann erloschen,
    Da deckt sie mich warm,
Und sie bat zu den Engeln,
    Mich zu hüten vor Harm —
Zu der Herrin der Engel,
    Mich zu schirmen vor Harm.

(Knowing her love)
    That you fancy me dead —
And I rest so contentedly,
    Now, in my bed,
(With her love at my breast)
    That you fancy me dead —
That you shudder to look at me,
    Thinking me dead: —

But my heart it is brighter
    Than all of the many
Stars of the sky,
    For it sparkles with Annie —
It glows with the light
    Of the love of my Annie —
With the thought of the light
    Of the eyes of my Annie.

Haben wir hier nicht das Bild des gesättigten Kindes vor uns, das an der Mutterbrust eingeschlafen ist und von den zärtlichen Mutterhänden behütet, gestreichelt wird? Dem Kind fehlt es noch an Worten, um das Glück zu besingen, in dem es sich badet; aber der Erwachsene, in dem das Kind ewig weiterlebt, findet, wenn er die Gabe der Poesie mitbekommen hat, die Worte, welche das Glück einer vergangenen Zeit wiedererwecken können.

Und das Gedicht schließt mit dem Bild des schlafenden Kindes, das der Liebe seiner Mutter sicher ist:

Und ich liege so friedlich,
  Errettet von Not
(Denn ich weiß ihre Liebe),
  Daß ihr meint, ich sei tot —
Und ich ruh' so gelassen,
  Errettet von Not
(Ihre Liebe im Busen),
  Daß ihr meint, ich sei tot —
Nur schaudernd mich anschaut,
  Und denkt, ich sei tot.

Doch mein Herz, das strahlt heller,
  Als am Himmelsthron sprüht
Der Sterne Gewimmel,
  Da von Annie es glüht.
In der Liebe von Annie
  Erstrahlet und glüht,
Im Gedanken an Annies
  Lichtaugen erglüht.

So träumt der Dichter davon, daß er im Tod den Glanz der nievergessenen Mutteraugen wiedersehen werde, jenes Leuchten, das den Träumenden zu seiner Ligeia inspiriert hatte und dessen Reflex in den Augen anderer Frauen ihn stärker als alles andere anlockte, jener Glanz, der auch noch für uns aus der Miniatur, in der die Züge Elizabeth Arnolds weiterleben, sichtbar ist.[201]

201) Siehe S. 224, Fußnote 131.

Und anderseits besingt dieses Gedicht in herrlichen Worten, im Traum, was die Realität schon einmal Poe verweigert hatte und was sie ihm einige Monate später noch einmal verweigern sollte: in den Armen Annies zu sterben.

Die Bedeutung der Mutter„übertragung“, die für Poe auf Frau Richmond übergegangen war, geht deutlich aus diesem Gedicht hervor. Außer Virginia, der großen Anregerin seines ganzen Werks, ist Frau Richmond (neben Frau Stanard) unter allen Frauen, die er liebte, tatsächlich die einzige gewesen, welche ihn zu einem großen Gedicht inspiriert hat.

Am 23. März schickte Poe sein Gedicht Für Annie an Frau Richmond und fügte diesem Kommentar bei: „Ich glaube, die Verse Für Annie (die ich Ihnen jetzt schicke), sind die besten, die ich je geschrieben habe; aber ein Autor darf nur selten der eigenen Einschätzung seiner Leistung trauen, daher möchte ich gerne erfahren, was Annie wirklich von dieser Dichtung hält — und ihre liebe Schwester und Herr C....“[202]

Wir wissen nicht, was Annie von diesem Gedichte dachte. Was uns anbelangt, wir stellen es neben die Annabel Lee und Ulalume und schließen uns gern dem Urteil Poes an.

*

In einem früheren Brief, der vom 19. Februar datiert ist, beklagt sich Poe bei Annie, das Herz sei ihm schwer. Und während er noch zehn Tage[203] vorher den ihn berauschenden Plan gefaßt hat, das Landhaus in Fordham nicht mehr zu mieten und sich mit Muddy in einem andern Landhaus, in Westford, bei den Richmonds einzuquartieren — jedenfalls

---

202) Poe an Annie, 23. März 1849 (V. E., Bd. 17, S. 344).
I think the lines „For Annie“ (those I now send) much the *best* I have ever written; but an author can seldom depend on his own estimate of his own works, so I wish to know what „Annie“ *truly* thinks of them — also your dear sister and Mr. C. —.

203) Poe an Annie, Donnerstag, den 8. (V. E., Bd. 17, S. 331).

aber bald eine Woche mit Annie zu verbringen — teilt er jetzt mit, er habe Fordham neuerdings für ein Jahr gemietet und könne nicht mehr kommen. Böse Mäuler haben nämlich wieder einmal ihr Werk getan, und Poe erklärt daher: er könne zwischen den Zeilen lesen, Herr Richmond mißtraue ihm. Und man solle sogar versucht haben, den Gatten lächerlich zu machen und als einen gefälligen Ehemann hinzustellen. Poe zieht es daher vor, nicht neben Annie zu leben, ja er verzichtet sogar darauf, sie bald wiederzusehen: er wolle nicht das häusliche Glück des einzigen Wesens in der ganzen Welt, das er zu gleicher Zeit wirklich und rein geliebt habe, trüben.[204]

Wie hätte es auch die Welt verstehen können, daß die Leidenschaften des großen Dichters ebenso platonisch wie glühend waren? Ihre Tollheit täuschte, man hörte nur, wie heftig und beunruhigend die „Liebesschreie" waren; aber er schrie doch nur deshalb so laut, weil ihm jede physische Geste untersagt war. Jedesmal also, wenn er mit einer der besungenen „Seelenleidenschaften" liebte, mußte er sich vor der „Verleumdung" der Welt zurückziehen, mit reinem Gewissen und ohne zu verstehen warum.

Annie verließ ihn jedoch nicht, trotzdem sie so weit von ihm weg war.

*

Nach dieser großen Erregungsperiode, die mehrere Monate gedauert hatte, und deren verschiedene Ereignisse der Kampf um Frau Whitman waren, die beharrliche Verehrung Annies und das kurze, heftige Fieber literarischer Tätigkeit, aus dem zahlreiche Artikel, Briefe und die letzten großen Gedichte

204) Poe an Annie, Fordham, Sonntag, den 19. Februar (V. E., Bd. 17, S. 337. (Das von Poe oder Harrison angegebene Datum muß aber entweder Sonntag der 18. oder Montag der 19. sein).

I cannot and *will* not have it on my conscience that I have interfered with the domestic happiness of the only being in the whole world whom I have loved at the same time with truth and with purity.

hervorgingen, verfiel Poe natürlich wieder in einen Zustand tiefster Depression. Muddy schrieb im März an Annie: „Ich habe einige Male geglaubt, er werde sterben. Gott weiß, daß ich für uns beide das Grab herbeisehne. Das wäre sicher das allerbeste."[205]

Einige Zeit nachher schrieb Poe:

„Annie, — aus diesen Zeilen ersehen Sie, daß ich mich beinahe wohl fühle, wenn auch nicht ganz, — quälen Sie sich daher meinetwegen nicht. Ich bin nicht so krank gewesen, wie meine Mutter geglaubt hat, sie zittert so sehr um mich, daß sie sich oft ohne Ursache ängstigt. Ich war weniger krank als vielmehr psychisch deprimiert — ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich unter einer düstern Stimmung gelitten habe ... Sie wissen noch, in welch fröhlichem Ton ich Ihnen vor nicht langer Zeit — über meine Pläne — meine Hoffnungen schrieb, und daß ich damit rechnete, bald aus allen meinen Schwierigkeiten heraus zu sein. Es scheint mir aber, als ob jetzt alles danebengegangen ist — für den Augenblick wenigstens ..."

Und Poe zählt auf, was von seinen Hoffnungen zusammengebrochen, welche Magazine eingestellt wurden, für die er geschrieben hatte. Dann setzt er fort:

„Sie werden, Annie, diese schlechte Laune sicherlich jenen Ereignissen zuschreiben — jedoch mit Unrecht. Derart äußerliche Gründe könnten nicht eine solche Depression in mir hervorrufen ... Aber ich kann über meine Traurigkeit nicht Klarheit bekommen, und das macht mich noch trauriger. Ich bin von düsteren Ahnungen erfüllt. Nichts freut mich, nichts tröstet mich. Mein Leben scheint zu Ende zu sein — die Zukunft ist wie eine düstere Leere."[206]

---

205) *Israfel,* S. 804.

206) Poe an Annie, ohne Datum (V. E., Bd. 17, S. 345 f.).

Annie, — You will see by this note that I am nearly, if not quite, well — so be no longer uneasy on my account. I was not so ill as my mother supposed, and she is so anxious about me that she takes alarm often without cause. It is not so much *ill* that I have been as depressed in spirits — I cannot express to you how terribly I have been suffering from gloom ... You know

Der Zyklothymiker Poe ging also auch diesmal wieder aus dem Zustand glühendster Exaltation in den tiefster Depression über.

Die „dunklen Ahnungen", von denen Poe spricht, erfordern unsere Aufmerksamkeit. Schon bevor er im November Annie verließ, hatte er jenes „schreckliche, grauenhafte Vorgefühl eines nahen Unglücks".[207] Und mit vollem Recht: den nächsten Tag nahm er jene Unze Laudanum. Die Voraussage eines von außen kommenden Unglücks war hier — wie das fast immer der Fall ist — die Projektion, und somit die im Dunkeln bleibende Bewußtmachung eines inneren unbewußten Wunsches nach einer Selbstzerstörung, die einerseits mit den Todestrieben, welche stets in uns schlummern, anderseits mit den mit ihnen verbundenen erotischen Trieben in Zusammenhang steht, mit Trieben, welche Poe in die Arme Annies jagten, oder vielmehr in die Arme der in ihr verkörperten toten Mutter, nach der nun in seinem Jammer die Sehnsucht mächtig anwuchs. Darum durften die „dunklen Ahnungen" vom Frühling 1849 nicht lange ohne Rechtfertigung bleiben.

*

Man wird uns einwerfen, daß der Lebenslauf Poes — wie wir bald sehen werden — so schnell zu Ende ging, weil er nur über eine schwache physische Gesundheit verfügte. Das leugnen wir nicht. Er stammte von einem Alkoholiker ab, ging aus einem Keim hervor, der mancherlei Beschädigung unterlegen

---

how cheerfully I wrote to you not long ago — about my prospects — hopes — how I anticipated being soon out of difficulty. Well! all seems to be frustrated — at least for the present...

No doubt, Annie, you attribute my „gloom" to these events — but you would be wrong. It is not in the power of any mere *worldly* considerations, such as these, to depress me... No, my sadness is *unaccountable*, and this makes me the more sad. I am full of dark forebodings. *Nothing* cheers or comforts me. My life seems wasted — the future looks a dreary blank.

207) Siehe S. 293.

war, litt vor und nach seiner Geburt viel Elend, und bot das Bild eines Menschen, den schon Lauvrière nach dem Terminus jener Zeit einen „*dégénéré supérieur*“ genannt hat. Wie viele Söhne von Alkoholikern, neigte auch er zum Trinken, ohne den Alkohol vertragen zu können. So erlebte er ständig den Konflikt zwischen seiner Erbschaft und der Identifizierung mit dem trinkenden Vater einerseits und dem Kampf gegen diese Neigung anderseits: und war damit das schlagende Beispiel für einen dipsomanen Zyklothymiker. Der Alkohol, auch der nur intermittierend genossene — wobei zeitweilig das Opium wohl mitwirkte — hat wahrscheinlich in dem wenig widerstandsfähigen Organismus vielfache Zerstörungen hervorgerufen, die Leber, Niere angegriffen, diffuse Vaskularverletzungen hervorgerufen und die ungenügende Herztätigkeit schwer beeinträchtigt. Gehirn und Herz waren jedenfalls nicht gesund. Das hätte genügt, um ein kurzes Leben zu verursachen. Dazu aber kam, daß außerdem noch irgend etwas, besonders seit Virginia fort war, ihn dazu trieb, voll Verzweiflung und mit allem Nachdruck jenem Gleiten nachzugeben, das durch seine schwankende Gesundheit verursacht wurde. Die Bewegung schien ihr Tempo immer mehr zu beschleunigen, und der Ruf des Grabes klingt nachdrücklicher als je aus dem Gedichte F ü r A n n i e. Es sah so aus, als ob die tote Mutter, die seit jeher die Hände nach ihm ausstreckte, nicht mehr länger warten wollte.

PHILADELPHIA, RICHMOND UND BALTIMORE

DIE LETZTEN FLUCHTVERSUCHE

Poe kam aus der furchtbaren Armut nicht heraus. Die gealterte Muddy konnte weder durch ihre Näharbeiten noch durch andere Wunder ihren Sohn und das Haus erhalten. Und wenn auch Frau Lewis und Frau Shew wieder die „Schutzengel" des armen Hauses wurden, der *Stylus* blieb die einzige Hoffnung, aus diesem Elend herauszukommen. Und welche Luftschlösser errichtete die Phantasie Poes mit diesem Projekt! Um aber Schlösser in Wirklichkeit bauen zu können, bedarf man eines soliden Einlagekapitals. Wer wollte nun das Kapital hergeben?

Die Reise Poes nach dem Süden, wo er für den *Stylus* Subskriptionen sammeln sollte, und die er in einem Brief schon Anfang Februar erwähnt,[208] wird aus Mangel an Geld immer wieder aufgeschoben. Und immer wieder schreibt er an Annie: „Ich muß reich werden, reich . . ." Durch Helen wäre er es geworden, für Annie wollte er es werden; das machte den Unterschied in seinem Verhalten den beiden Frauen gegenüber aus, und ließ ihn trotz allem Annie gegenüber männlicher erscheinen als Helen gegenüber. Aber zwischen dem Projekt und der Realisierung lag der Abgrund, der durch den Charakter Poes immer wieder aufgerissen wurde.

*

208) Poe an —, 29. Februar 1849 (V. E., Bd. 17, S. 338). Hervey Allen meint, daß dieser Brief, ebenso wie die auf den folgenden Seiten zitierten, an Eveleth gerichtet sei (*Israfel*, S. 804).

In der Zeit nun, in der Poe das letzte Aufbäumen seiner Leidenschaft für Helen bekämpfte, fiel es einem jungen Mann aus Oquawka, einer kleinen Stadt in Illinois am Mississippi, ein, an Poe zu schreiben. Edward Horton Norton Patterson hatte nämlich seinen eben verstorbenen Vater beerbt, er besaß ein kleines Vermögen und den *Oquawka Spectator*, ein Magazin, das vom Vater gegründet worden war. Der junge Mann war vor kurzem (1849) großjährig geworden; seine erste Tat bestand in dem Brief an Edgar Poe.

Es war das Schreiben eines jungen und enthusiastischen Bewunderers. Seit Jahren las er in verschiedenen Magazinen, die ihm unter die Augen kamen und die sein Vater im Tausch gegen das eigene bekam, was Poe geschrieben hatte. Er wußte daher auch von dem Plan zu einem großen Magazin, der den großen Dichter und Kritiker schon seit langem beschäftigte. In seiner jugendlichen und ehrgeizigen Begeisterung schlug er Poe vor, mit ihm dieses Magazin zu gründen. Er wolle das Kapital liefern, Poe solle die Artikel schreiben und die literarische Richtung bestimmen.

Der Brief des jungen Mannes, der am 18. Dezember 1848 abgeschickt worden war, erreichte Poe erst im folgenden April. Als er aber in diesem Elendsfrühling ankam, war er gleichsam die Manna, die vom Himmel fällt! Poe antwortete sofort; er war anderer Meinung über den Preis des zu gründenden Magazins, wollte elegante teure Hefte haben, das Jahresabonnement sollte fünf Dollar kosten statt der vorgeschlagenen drei. Er war auch mit dem vorgeschlagenen Titel nicht einverstanden, brannte aber darauf, zu einer Verständigung zu gelangen. Endlich sollte der *Stylus*, dieser Traum seines Lebens, erscheinen!

Aus weiteren Briefen erfahren wir, daß Poe Patterson in Oquawka, Saint-Louis, New York, oder wo immer er wünsche, treffen wollte; er war im Begriffe, eine Vortragsreise nach dem

Süden anzutreten. Die Vorträge und die nun einsetzende Propaganda sollten mindestens tausend erste Subskriptionen für den *Stylus* herbeischaffen; die erste Nummer war für Januar 1850 geplant.[209] Vorher aber, im Mai, fuhr Poe nach dem Norden. Die Gerüchte über den „Skandal“ waren inzwischen in Lowell abgeflaut, Edgar konnte es daher wagen, wieder bei Annie aufzutauchen. Diese wenigen Tage — die letzten, die er in ihrem Haus verbrachte — waren auch die letzten glücklichen Tage seines Lebens. Annie liebte ihn, auf ihre Art — das beweisen die Briefe an Frau Clemm, die sie nach dem Tod Edgars schrieb.[210] Bei ihr fand er die letzte, ruhevolle Zuflucht.

Dann kam Poe mit der endgültigen Fassung der Glocken, die er in Westford niedergeschrieben hatte, nach Fordham zurück, stattete sich aus und war nun bereit, nach Richmond abzureisen, um den Reichtum zu erobern. Vorerst aber mußte die Miete in Fordham bezahlt werden; daher ersuchte Poe Patterson, der ihm in Richmond fünfzig Dollar vorstrecken sollte, ihm das Geld noch vor dem Antritt der großen Reise zu leihen. Schon einmal, im Jahre 1843, hatte die Gründung des *Stylus* damit begonnen, daß ein gewisser Herr Clarke die Kosten einer Reise nach Washington tragen mußte, die dann ein so elendes Ende fand. War dem neuen Schwabenstreich in Richmond ein besserer Erfolg beschieden? Tatsache ist, daß Poe Ende Juni an Eveleth über den *Stylus* schrieb:

„Ich warte auf die beste Gelegenheit, um ihn erscheinen zu lassen; und wenn ich entdecken sollte, daß beim Jüngsten Gericht die Chancen erheblich besser sein werden als heute, dann will ich

---

209) Nach dem auf der folgenden Seite zitierten Brief Poes an — (Eveleth).

210) V. E., Bd. 17, S. 398, 402 und 431.

geduldig bis zum Jüngsten Gericht warten. Ich fahre nach Richmond, um zu sehen, „was sich machen läßt" — und es ist m ö g l i c h, daß ich die erste Nummer kommenden Januar veröffentliche."[211]

Man könnte meinen, der alte Fluch Allans, der dem Adoptivsohn voraussagte, er werde nie zu etwas taugen, läge noch immer auf der Seele dieses Sohnes, hindere ihn, je „reich zu werden" und in der materiellen Domäne Erfolg zu haben, die für die Väter, für die John Allans reserviert blieb. Dieser „nachträgliche Gehorsam" vor dem gefürchteten Vater sollte, wie es scheint, bis zum Schluß zur Folge haben, daß der Sohn vor jedem Erfolg scheiterte.

*

Gegen Ende Juni wurde das Landhaus in Fordham geschlossen. Edgar Poe, der wieder von dunklen Vorahnungen verfolgt und von einer neuerlichen Depression gepeinigt wurde, begab sich mit Muddy nach New York, wo diese von der guten „Estella", von Frau Lewis, aufgenommen wurde. Und die dunklen Vorahnungen waren auch der Grund, warum Poe vor seinem Hinscheiden an Griswold schrieb und den Reverend bat, seine vollständigen Werke herauszugeben, wenn er, Edgar Poe, sterben sollte; Willis war beauftragt, den biographischen Teil zu schreiben.

Poe nahm von seinen Freunden in New York Abschied. Er kam bei Frau Oakes Smith in dem Augenblick an, in dem sie in den Wagen stieg, um zur Bahn zu fahren. Sie war entsetzt über „sein schmerzvolles Aussehen, über seine Augen, die nicht

---

211) Poe an — (Eveleth), New York, 26. Juni 1849 (V. E., Bd. 17, S. 361).

I am awaiting the *best opportunity* for its issue; and if by waiting until the day of judgment I perceive still increasing chances of ultimate success, why until the day of judgment I will patiently wait. I am now going to Richmond to „see about it" — and *possibly* I may get out the first number next January.

mehr von dieser Welt waren, über den seltsamen Blick voll Verzweiflung". Er stand ganz enttäuscht in der Sonne da und murmelte: „Ich hatte... Ihnen so viel zu sagen."

Frau Lewis, bei der er ebenso wie Muddy die Nacht verbracht hatte, sagte er ein Lebewohl auf der Schwelle der Tür, und während Muddy weinte, sprach er: „Teure Stella, teure Freundin, Sie verstehen mich und schätzen mich wirklich — ich fühle, daß ich Sie nie mehr wiedersehen werde... Wenn ich nicht mehr zurückkomme, schreiben Sie die Geschichte meines Lebens. Sie können und werden mir Gerechtigkeit zuteil werden lassen."

Von Muddy begleitet ging er dann zur Bahn. Dort gab er ihr einen letzten Kuß und sagte: „Gott segne Sie, meine teure Mutter. Haben Sie keine Angst um Ihren Eddy und denken Sie immer daran, daß ich sehr vernünftig sein werde, wenn ich von Ihnen weg bin, und daß ich zurückkommen werde, um Sie zu lieben und zu trösten."[212]

Poe fuhr nun über Philadelphia nach Richmond. Dort stieg er, vermutlich gegen Ende des Nachmittags, am 1. Juli 1849, aus dem Zug von Perth Amboy aus.

In seiner geblümten Reisetasche hatte er zwei Vorträge mit, deren einer sicherlich eine Rede über das Poetische Prinzip war, sein Lieblingsthema in dieser letzten Zeit. Die Börse enthielt ungefähr vierzig Dollar. Infolge des letzten kalifornischen Goldrausches gab es nun viele Wirtshäuser in Philadelphia.

Auf das freigebigste bot sich daher Poe nach seiner langen und heißen Reise die Gelegenheit zum Trinken an. Vor allem aber drängte ihn die tiefe Depression, in der er sich damals befand und die so gebieterisch und drängend bei ihm den Alkohol zu Hilfe rief, dazu, der Versuchung zu erliegen.

---

212) *Israfel*, S. 814.

Man weiß nicht genau, was nun vorgefallen ist. Immerhin steht fest, daß der Zeichner John Sartain, ein alter Freund Poes, mit dem er manchen Absinth getrunken hatte, an einem heißen Julitag in den Büros von *Sartain's Magazine*, das jetzt ihm gehörte, einen zitternden, schreienden Mann mit zerzaustem Haar eintreten sah, der ihn um Schutz gegen eingebildete Verfolger anflehte, die diesem Unglücklichen angeblich nachsetzten. Der Verfolgungswahn, zu dem die mit dem Alter wachsende Tendenz schon immer in Poe steckte, war also ausgebrochen. Sartain, sein alter Freund, nahm ihn dann zu sich in die Wohnung. Dort verlangte Poe ein Rasiermesser, um sich den Schnurrbart abnehmen zu können und dadurch für die Verfolger unkenntlich zu werden. Natürlich gab man es ihm nicht. Mit Mühe brachte nun Sartain den rasenden Dichter zu Bett, dann bewachte er ihn die ganze Nacht und wagte es nicht, ihn allein zu lassen; Poe selber flehte ihn um Schutz an.

Auch am nächsten Tag wurde die freundliche Ergebenheit Sartains sehr auf die Probe gestellt. Als Poe am Abend unbedingt ausgehen wollte, folgte der Freund ihm auf dem Fuße. Poe irrte, ohne stehenzubleiben, durch die Straßen, er sprach vor sich hin, gestikulierte und zitierte mit seiner vollen und tönenden Stimme die Fiebervisionen, die in seiner leuchtenden und überreizten Phantasie an ihm vorüberzogen. Das Thema dieser Visionen, das ihn ganz in Bann hielt, von dem sein Geist vollständig besessen war, bestand aus einer schrecklichen Verschwörung, die ihn bedrohte. Vergeblich versuchte sein Freund, ihn zu beruhigen. Unermüdlich rannte Poe durch die Straßen, und Sartain bemühte sich, ihn nach Hause zu bringen.[213]

---

213) Nach William-Fearing Gill, *The Life of Edgar Allan Poe*, New York, W. J. Widdleton; London, Chatto and Windus 1880, S. 233—237, auf den sich sowohl Harrison in der V. E., Bd. 1, S. 307 f., als auch Hervey Allen im *Israfel*, S. 816, beziehen.

Während dieses wahnwitzigen Wettlaufs schleppte Poe Sartain bis zum Fairmount Reservoir, wo sie gegen Mitternacht ankamen. Dort ließ er ihn die steile Stufe hinaufklettern, die bis zum obersten Rand des Reservoirs führte. Aber auch hier hörte Poe nicht zu phantasieren auf, er schrie, er werde sich nun umbringen, die Gefahr stehe unmittelbar bevor und er flehte auf die rührendste Weise um Schutz. Schließlich ließ er sich nach Hause bringen. Aber noch hatte Sartain nicht alle Prüfungen überstanden. Poe täuschte seine Aufsicht und entwischte von neuem. Er legte sich auf freiem Felde nieder und schlief ein. Da erschien ihm eine in Weiß gekleidete Vision und behütete ihn vor dem Selbstmord...

Bald danach wurde er wegen Trunkenheit aufgegriffen und in das Gefängnis von Moyamensing gebracht.

Hier soll ihm nun auf den Wällen ein neues, in Weiß gekleidetes Weibphantom erschienen sein und einige Worte zugeflüstert haben: „Hätte ich nicht gehört, was sie sagte", erklärte er später, „das wäre mein Ende gewesen."

So war in diesen trostlosen Tagen die tote Frau, welche die Seele Poes bewohnte, zweimal aus dem lebenden Grabe hervorgekommen und, durch die heftige Krise eines Alkoholwahns begünstigt, nach außen „projiziert" worden; sie zeigte sich den Blicken des Menschen, der sie in sich trug... Die drohende und zu gleicher Zeit ihn beschützende Gestalt war eine „Verdichtung" der fernen und nahen Vergangenheit, sie war zu gleicher Zeit Elizabeth Arnold, seine Mutter, und Virginia, seine Frau, die aber als Lebende auch nur eine Verkörperung der toten Elizabeth gewesen. Das Leichentuch der einen war nun in der weißen Figur auch das Leichentuch der andern; und die Gestalt kam wie aus dem Jenseits herbei, um den zu fordern, der schon zu lange auf Erden weilte...

Am nächsten Morgen, beim Appell der Gefangenen, soll Poe erkannt worden sein. Jemand soll gesagt haben: „Das ist

ja Poe, der Dichter!", und man ließ ihn frei, ohne von ihm die Geldstrafe zu verlangen. Als Sartain Poe fragte, warum er denn eingesperrt worden sei, soll dieser geantwortet haben, er habe einen falschen Scheck unterschrieben. Poe wurde wahrscheinlich in seinem Anfall von Verfolgungswahn von den alten Beschuldigungen des English gequält. Und um sein Elend noch zu verschärfen, bekam er eine heftige Diarrhöe, die er für Cholera hielt.

Die tote Mutter hörte natürlich nicht auf, im Zentrum seines Wahns zu herrschen. Erst wurde er nun von dem Gedanken heimgesucht, Muddy sei tot: er hatte Halluzinationen, in denen sie tot vor ihm lag, und er flehte Sartain an — vermutlich um seine einzige und doch in vielen Formen auftauchende Mutter schneller im Jenseits zu erreichen —, ihm Laudanum zu verschaffen, jene Droge, die schon einmal beinahe ihre Mission erfüllt hatte. Auf Sartains Weigerung hin brannte Poe von neuem durch, um durch die Straßen zu irren. Hier trafen ihn zwei alte Freunde, Chester Chauncey Burr und George Lippard, der überspannte Romanschriftsteller aus der Monk's Hall.[214] Sie brachten ihn zu sich nach Hause, pflegten ihn, und nachdem der Anfall von Alkoholwahn ein wenig abgeflaut war, konnte Poe am 7. Juli an Muddy einen Brief schreiben. Der Inhalt dieses Briefes verrät uns noch seinen elenden Zustand:

„Meine teure, teure Mutter — ich bin so krank gewesen — ich habe Cholera oder ähnliche üble Krämpfe gehabt, ich kann kaum die Feder halten.

Sie müssen sich im Augenblick, in dem Sie diese Zeilen bekommen, zu mir auf den Weg machen. Die Freude, Sie zu sehen, wird unsere Schmerzen lindern. Wir können nur gemeinsam sterben. Es wäre vergebliche Mühe, mit mir jetzt zu räsonnieren;

214) Siehe S. 180.

ich muß sterben. Ich will nicht mehr leben, seit ich *Heureka* geschrieben habe. Ich könnte nichts anderes mehr fertigmachen. Für Sie weiterzuleben, wäre vielleicht süß, aber wir müssen gemeinsam sterben. Sie sind für mich, teure und immer geliebte Mutter, alles, alles gewesen, die teuerste und verläßlichste Freundin.

Ich war nie wirklich wahnsinnig, bloß bei den Gelegenheiten, bei denen mein Herz getroffen worden.

Man hat mich, seit ich hier bin, einmal wegen Trunkenheit ins Gefängnis gesteckt; aber damals war ich nicht betrunken. Das war wegen Virginia."[215] (Sicher eine Anspielung auf die weiße Erscheinung.)

So träumte Poe von neuem die Liebesphantasie einer Vereinigung mit seiner geliebten Mutter im Tode, jene Phantasie, die ihm nach andern Erzählungen und Gedichten zu der Ballade Annabel Lee und zu den Versen Für Annie inspiriert hatte; aber diesmal galt seine Sehnsucht nicht der Anmut der sterbenden Virginia, noch dem ruhigen Reiz Annies, sondern den weißen Haaren und dem Witwenhäubchen der alten „Muddy"! Das war wenigstens eine Belohnung für die arme, alte Frau, welche verärgert über die Ratschläge einer reichen Freundin, die ihr zugemutet hatte, den „Sohn" zu ver-

215) Poe an Frau Clemm (Nach Woodberry, 1909, II, S. 311, 312. — *Israfel,* S. 817).

MY DEAR, DEAR MOTHER, — I have been so ill — have had the cholera, or spasms quite as bad, and can now hardly hold the pen.

The very instant you get this come to me. The joy of seeing you will almost compensate for our sorrows. We can but die together. It is of no use to reason with me now; I must die. I have no desire to live since I have done *Eureka.* I could accomplish nothing more. For your sake it would be sweet to live, but we must die together. You have been all in all to me, darling, ever beloved mother, and dearest truest friend.

I was never really insane, except on occasions where my heart was touched.

I have been taken to prison once since I came here for getting drunk; but then I was not. It was about Virginia.

lassen, nach Fordham zurückgekehrt war und dort voller Angst auf Nachrichten von ihrem Edgar wartete ...

*

Wir können uns leicht vorstellen, wie Poe in dem larmoyanten, rührseligen Zustand des Alkoholikers die heftigsten Schreie nach dem Tod und nach der Mutter zu Papier brachte; er schrieb diese Zeilen mit jener furchtbaren Schrift, die er während seiner Wahnzustände hatte, und die er später selbst ausdrücklich als die Schrift jener Tage erwähnen sollte. Und wahrscheinlich datierte er diesen Brief irrtümlich aus New York, weil er in seiner Phantasie glaubte, er sei schon im Tode mit seiner mütterlichen Muddy vereint; er hatte sie ja in New York zurückgelassen.

Indessen ließ ihm Graham in Philadelphia, der von dem Zustand, in dem sich sein ehemaliger Redakteur befand, durch Lippard erfahren hatte, fünf Dollar zukommen. Charles Peterson, der ehemalige Hilfsredakteur Poes bei Graham, tat das gleiche. Burr kaufte für Poe eine Fahrkarte für den Steamer bis Baltimore. Der geblümte Reisesack, den man seit zehn Tagen suchte, wurde wiedergefunden, aber die Vorträge waren gestohlen worden. Mit der ausgeplünderten Tasche und den zehn Dollar Grahams und Petersons schiffte sich Poe, der von Burr bis zur Landungsstelle begleitet wurde, Freitag, den 13. Juli, nach Baltimore ein.

In Baltimore nahm er einen anderen Steamer nach Richmond. Und knapp bevor er hier ankam, schrieb er Muddy die folgenden Zeilen, aus denen von neuem pathetisch die Sehnsucht nach der Mutter in ihr hervorbricht:

„Bei Richmond.

Es ist fürchterlich heiß und außerdem habe ich ein derartiges Heimweh, daß ich nicht mehr weiß, was ich machen soll. Ich habe noch niemals solche Lust empfunden, irgendeinen Menschen zu sehen, wie diesmal, wo ich Sie, meine geliebte Mutter, wiedersehen soll.

Ich glaube, daß ich jedes Opfer dafür bringen könnte, nur noch ein einziges Mal Ihre Hand zu halten, und zu erreichen, daß Sie mich trösten: so furchtbar deprimiert bin ich. Kein Anlaß wird bedeutend genug sein können, um mich von neuem von Ihnen zu reißen. Wenn ich bei Ihnen bin, kann ich alles ertragen, aber wenn ich von Ihnen fern bin, dann bin ich zu unglücklich, um weiterleben zu können." [216]

Poe kam in Richmond am Abend des 14. Juli 1849 an und ging direkt nach Duncan Lodge. Die Mackenzies, die gastfreundlich wie immer waren, nahmen ihn bei sich auf; er befand sich in einem fürchterlichen Zustand, seine Kleider waren zerrissen. Noch am Abend seiner Ankunft schrieb er an Muddy:

„... ich bin hier mit zwei Dollars angekommen. Ich schicke Ihnen einen davon. O Gott, Mutter, werden wir uns nie mehr wiedersehen? Wenn es Ihnen irgend möglich ist, ach, KOMMEN SIE! Meine Kleider sind in einem furchtbaren Zustand und ich bin so krank. Ach, könnten Sie doch zu mir kommen, Mutter. Schreiben Sie mir sofort — aber bestimmt! Gott segne Sie für immer. Eddy." [217]

---

216) Poe an Frau Clemm, 14. Juli 1849 (erster Brief dieses Datums, nach Woodberry, 1909, II, S. 313 f. — *Israfel,* S. 818).

Near Richmond.

The weather is awfully hot, and besides all this, I am so homesick I don't know what to do. I never wanted to see any one half so bad as I want to see my own darling mother. It seems to me that I would make any sacrifice to hold you by the hand once more, and get you to cheer me up, for I am terribly depressed. I do not think that any circumstances will ever tempt me to leave you again. When I am with you I can bear anything, but when I am away from you I am too miserable to live...

217) Poe an Frau Clemm, 14. Juli 1849 (zweiter Brief dieses Datums; nach Woodberry, 1909, II, S. 315. — Hervey Allen, *Israfel,* S. 819 verlegt diesen Brief irrtümlicherweise in den Monat September).

... I got here with two dollars over — of which I enclose you one. Oh God, my Mother, shall we ever meet again? If possible, oh COME! My clothes are so horrible and I am so ill. Oh, if you could come to me, my mother. Write instantly — Oh do not fail. God forever bless you. Eddy.

Der Dollar blieb die einzige Geldsendung, die Poe während seines ganzen Aufenthaltes in Richmond der Frau Clemm zukommen ließ.

Trotz der guten Behandlung durch die Mackenzies und durch seine Schwester Rosalie beharrte also die Sehnsucht nach seiner „Mutter-Muddy" in dem Herzen des kleinen Kindes, das Poe unter dem Zwang seines Wahns und seiner Krankheit wieder geworden war.

Wir finden ihn nach wenigen Tagen in der Old Swan Tavern wieder, einer bescheidenen Pension, in der er ein Zimmer gemietet hatte. Dort suchte ihn Dr. George Rawlings auf, jener Arzt, von dem wir erfahren, Poe habe wieder einmal einen Anfall von Gewalttätigkeit erlitten und ihn sogar einmal mit einer Pistole bedroht. Die Krise flaute aber schnell ab, und bald antwortete Edgar auf den ersten Brief, den er von Frau Clemm erhalten hatte:

„Richmond, Donnerstag, den 19. Juli.

Meine teure und geliebte Mutter!

Sie werden schon durch die Handschrift dieses Briefes erkennen, daß es mir besser geht — viel besser, was meine Gesundheit und mein psychisches Befinden angeht. Ach, könnten Sie nur wissen, wie sehr mich Ihr lieber Brief gestärkt hat! Das war Magie, könnte man sagen. Der größte Teil meiner Leiden kam von der schrecklichen Idee, die ich nicht loswerden konnte: von der Idee, daß Sie tot seien. Während mehr als zehn Tagen war ich ganz verstört, obwohl ich nicht einen einzigen Tropfen getrunken hatte; und während dieser ganzen Zeit war ich in meiner Einbildung von den grauenhaftesten Unglücksfällen heimgesucht.

Das alles waren Halluzinationen, die von einem Anfall kamen, wie ich noch nie einen gehabt hatte — einem Anfall von *mania-á-potu*. Gebe der Himmel, daß dies nur eine Warnung für den Rest meines Lebens bleibe...

Noch ist nicht alles verloren, und ‚die düsterste Stunde kommt knapp vor dem Anbruch des Tages'. Verlieren Sie Ihren Mut nicht,

teure und geliebte Mutter — alles kann noch gut werden. Ich will meine ganze Kraft entfalten ...“[218]

So gesteht sich Poe selbst diesen seinen heftigsten Anfall von Alkoholwahn ein. Die Krise, die mit ihrem Auf und Nieder ungefähr zwei Wochen gedauert hatte, war vorbei und der Dichter konnte, zum letztenmal in seinem Leben, noch einmal auf einen Aufstieg hoffen.

*

Elmira, die Witwe des Herrn Shelton, eines reichen Kaufmanns, der seiner Frau seinen ganzen Besitz als Lebensrente und einen Sohn hinterlassen, näherte sich den Vierzigern. Sie war eine sehr imponierende Erscheinung, Herrin ihrer selbst und sehr fromm.

Kurze Zeit nach seiner Ankunft in Richmond begab Poe sich zu ihr. Ein Diener ging hinauf, um die Herrin des Hauses zu benachrichtigen, daß ein Herr nach ihr frage; sie kam in den Salon herab. Es war Sonntag, und die fromme Dame wollte gerade zur Kirche gehen. Wie sie eintrat, erhob sich Edgar und rief mit einer Stimme, die vor Erregung

218) Nach Woodberry, II, S. 315 f. — *Israfel,* S. 820.

Richmond, Thursday, July 19.

MY OWN BELOVED MOTHER — You will see at once by the handwriting of this letter, that I am better — much better — in health and spirits. Oh if you only knew how your dear letter comforted me! It acted like magic. Most of my sufferings arose from that terrible idea which I could not get rid of — the idea that you were dead. For more than ten days I was totally deranged, although I was not drinking one drop; and during this interval I imagined the most horrible calamities.

All was hallucination, arising from an attack which I had never before experienced — an attack of *mania-á-potu.* May heaven grant that it prove a warning to me for the rest of my days ...

All is not lost yet, and „the darkest hour is just before daylight“. Keep up heart, my own beloved mother — all may yet go well. I will put forth all my energies ...

zitterte: „Ach, Elmira, sind Sie's?" Frau Shelton erkannte ihn sofort und begrüßte ihn überaus freundlich, ging aber trotzdem sofort in die Kirche. Sie bat Poe, wiederzukommen.

Er kam wieder. Man sprach von den vergangenen Zeiten, und Edgar erinnerte Elmira an das Versprechen, das sie ihm vor vierundzwanzig Jahren gegeben hatte. Sie glaubte zuerst, daß er auf eine romantische Weise scherze, mußte sich aber bald davon überzeugen, daß er die Sache ernst nahm. Ende Juli waren sie nun, sagt man, zu einem „Einvernehmen" gekommen.

Poe war zu Elmira zurückgekehrt, weil er sie früher einmal geliebt und weil die Poesie dieser Jugendliebe in einem Herzen wie dem seinen nie mehr ganz verklingen hatte können. Aber noch ein anderer Grund trieb ihn zu ihr: die Elmira seiner Jugend war jetzt zu einer der mütterlichen Gestalten geworden, die wie die geträumten Mütter der Kindheit Reichtümer schenken konnte. Dieses Mütterliche zog Poe an, nicht die Sorge um das Geld, wie man ihm vorgeworfen hat: das Vermögen Elmiras war ebenso wie das der Helen Whitman für ihn nichts anderes als eines der Attribute der Allmacht und Allfruchtbarkeit einer Mutter. Nach dem gleichen Schema herrschte auch die reiche Frances Allan über ihn, als sie das Waisenkind adoptiert und mit vollen Händen ihre Wohltaten über ihn ausgeschüttet hatte. Der Wiederholungszwang, der unser Leben lenkt, drängte eben auch den vierzigjährigen Edgar Poe, dieses ewig verlassene Kind, dazu, sich wieder einmal adoptieren zu lassen, diesmal durch dieselbe Elmira, die ihn in seiner Jugend zuerst entzückt, dann aber in Verzweiflung getrieben hatte.

Frau Shelton war natürlich von der neuerlichen Werbung ihres ehemaligen Bewunderers entzückt. Man hatte damals die Briefe ihres jungen Geliebten unterschlagen, um sie in die Arme des wenig poetischen Herrn Shelton zu stoßen, und sie glauben lassen, Edgar habe sie vergessen. Das konnte sie ihren Eltern

nie verzeihen. Nun mußte sie erfahren, daß noch vierundzwanzig Jahre später Edgar an sie dachte! Und trotz ihrer Frömmigkeit war Elmira Frau. Ja, die Frömmigkeit konnte sogar im Dienste ihrer Eitelkeit und ihres Herzens Vernunftgründe finden: es sei vielleicht ihre Aufgabe, diese „verirrte Seele“ zu retten. Poe, der außer mit Marie-Louise Shew niemals in die Kirche gegangen war, wurde dort bald am Sonntag neben Frau Shelton gesehen ...

Mit der Zeit hatten die Leute von Richmond Edgar Poe auch immer mehr sein Benehmen gegen den Vormund verziehen. Der Ruhm machte ihn zu einem Objekt der Neugierde; und Kinder aus jener Zeit erinnerten sich später, ihn vorübergehen gesehen zu haben: „Ein Dichter, nach der Mode in Schwarz gekleidet, schlank, aufrecht, das subtile Antlitz blickte nachdenklich darein ... Ein auffallend schöner Mensch, nur der Mund störte.“[219] Die Salons öffneten sich wieder vor ihm. Selbst Frau Julia Mayo Cabell, eine Verwandte der zweiten Frau Allan, lud ihn ein. Und zu der sozialen Anerkennung kam noch das Gerücht hinzu, Edgar Poe habe sich mit Elmira Shelton versöhnt.

Poe verbrachte seine Zeit damals hauptsächlich bei den Mackenzies und Rosalie in Duncan Lodge, bei den Talleys in Talavera und, am entgegengesetzten Ende der Stadt, im Haus der Frau Shelton in Church Hill. Er ging zu Fuß von einer Wohnung zur andern und kehrte am Weg häufig in der Broad Street bei einem jungen Doktor John Carter, seinem neuen Freund, ein, um sich ein wenig auszuruhen.

*

Das späte Verlöbnis Edgars mit seiner Elmira sollte jedoch nicht ohne Trübung bleiben. Elmira wußte nicht nur, wie

219) *Israfel*, S. 822 (nach Basil C. Gildersleeve, den Harrison in der V. E., Bd. 1, S. 315 f., zitiert).

berühmt Poe war, sie kannte auch seinen schlechten Ruf und fand keinen besonderen Geschmack an der Idee, Patterson über Bord zu werfen und selbst das Gründungskapital für den *Stylus* herzugeben. Das wollte aber Poe: in seinen Briefen an Patterson berief er sich jetzt mit Selbstgefälligkeit auf die „Cholera“, das „Kalomel“, die „Gehirnschwäche“, um sein Zögern zu entschuldigen und verschob jedesmal das Erscheinen des *Stylus* auf später.[220]

Inzwischen aber traf Elmira Verfügungen, um ihren Besitz noch vor der Heirat in Sicherheit zu bringen. Ein solches Vorgehen, die Tatsache, daß Elmira selbst an die Sicherstellung dachte, war für Poe noch viel verletzender als das Verhalten der Helen Whitman, bei der die Mutter das Geld ihres Kindes hatte schützen wollen. Er war über den Mangel an Vertrauen sehr böse, und anfangs August waren die Beziehungen zwischen den beiden Liebenden bereits wieder gelockert. Elmira verlangte von Edgar ihre Briefe zurück; und Edgar mied Elmira.

Am 7. August hielt Poe einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Poetische Prinzip vor einem ausgewählten Publikum. Frau Shelton war anwesend, der Vortragende verließ aber den Saal mit den Talleys.

Das Reinerträgnis dieses Vortrags und einige Einnahmen durch Beiträge für den *Southern Literary Messenger* ermöglichten es Poe, sich recht und schlecht durchzuschlagen. Aber er besaß noch immer nicht so viel, um sich einen Anzug kaufen zu können oder der armen Muddy, die in Fordham in größtem Elend auf ihn wartete, etwas Geld zu schicken...

Elmira war jedoch keineswegs im Unrecht, wenn sie an Eddy zweifelte! Zweimal war er neuerdings von seinen Anfällen heimgesucht worden — ganz wie in Philadelphia. Der Wein

220) Poe an Patterson, 19. Juli und 7. August 1849 (V. E., Bd. 17, S. 363).

in diesen südlichen Gegenden war zweifellos gar zu verführerisch! Das erstemal hatten ihn die Mackenzies in der Old Swan Tavern gepflegt; er war ziemlich glimpflich davongekommen. Aber das zweitemal, im August, war der Anfall derart stark, daß Poe nach Duncan Lodge transportiert und sein junger Freund, Dr. Carter, geholt werden mußte.

Als Poe zu sich kam, hielt Carter ihm eine ernste Strafpredigt: der Dichter könne keinen Anfall mehr überstehen — wenn er leben wolle, dann müsse er von nun an jeden Alkohol meiden. Poe war von Gewissensbissen gepeinigt, er schluchzte heftig, jammerte und sagte, daß er vergeblich versuche, sich von seinem „Laster" zu befreien. Und er wolle sich in Zukunft beherrschen, den Versuchungen Widerstand leisten, ein Versprechen, das er feierlich beschwor! Und um sich selbst seinen Entschluß zu erleichtern, schrieb er sich kurze Zeit nachher in der *Shockoe Hill Division* der *Sons of Temperance*[221] ein und schwor vor dem Präsidenten W. J. Glenn, gänzlich abstinent zu bleiben. Die Zeitungen berichteten darüber.

Von dieser Zeit an soll sich Poe in Richmond tatsächlich jedes alkoholischen Getränks enthalten haben. Man sah ihn in den Büros des *Richmond Examiner*, bei Daniel, bei dem gleichen Daniel, mit dem er sich im vergangenen Jahr im Duell schlagen hatte wollen und der jetzt mit ihm befreundet war. Er sah hier von neuem seine Gedichte, den Raben oder Traumland durch, ließ sie setzen, korrigierte die Fahnen und blieb so bis an sein Lebensende der Dichtkunst treu.

Anfangs September hatte sich Edgar auch mit Elmira wieder versöhnt. Sie verlobten sich. Und am 5. September[222] schrieb Poe an Frau Clemm:

221) *The Shockoe Hill Division of the Sons of Temperance.*

222) Nach *Israfel*, S. 832. Der Brief (V. E., Bd. 17, S. 368—370) ist mit September 1849, Mittwoch abends, datiert. Dieser Mittwoch kann aber nach allem nur der 5. September gewesen sein.

„... Und dann, meine liebe und teure Muddy, in dem Augenblick, in dem ich eine endgültige Antwort auf alle diese Fragen haben werde, schreibe ich Ihnen wieder und teile Ihnen mit, was Sie machen sollen. Elmira möchte gerne Fordham besuchen, aber ich glaube nicht, daß das gut ist. Ich halte es für das beste, Sie erledigen dort alles und kommen mit dem Steamer hierher. Schreiben Sie sofort und teilen Sie mir mit, was Sie von diesem Vorschlag halten, denn Sie wissen am besten, was Sie tun sollen." Dann fügte er ohne Übergang hinzu: „Sollten wir jedoch in Richmond oder in Lowell glücklicher sein? — denn ich vermute, daß wir in Fordham niemals glücklich sein werden, und, Muddy, ich m u ß dort sein, wo ich Annie sehen kann..." Und einige Zeilen später: „Schließlich glaube ich, teure Muddy, das beste wäre, Sie sagen, ich sei krank oder etwas Ähnliches und verabschieden sich in Fordham, um hierher zu kommen. Teilen Sie mir sofort mit, was Sie für das Richtige halten. Sie wissen, daß wir leicht bezahlen können, was wir in Fordham schulden, und Fordham ist ein schöner Ort — aber ich will i n d e r N ä h e A n n i e s leben." Und er schließt: „Schreiben Sie mir nichts über Annie — ich kann es in diesem Augenblick nicht ertragen, von ihr sprechen zu hören, — solange Sie mir nicht mitteilen können, Herr R. sei tot. — Ich habe schon den Ehering gekauft, und es wird mir hoffentlich nicht schwerfallen, mir einen Frack zu verschaffen."[223]

---

223) Poe an Frau Clemm, September 1849, Mittwoch abends (V. E., Bd. 17, S. 368 ff.).

And now, my own precious Muddy, the very moment I get a definite answer about everything, I will write again & tell you what to do. Elmira talks about visiting Fordham — but I do not know whether that would do. I think, perhaps, it would be best for you to give up everything there & come on here in the Packet. Write immediately & give me your advice about it — for you know best. Could we be happier in Richmond or Lowell? — for I suppose we could never be happy at Fordham — and, Muddy, I *must* be somewhere where I can see Annie...

I think, upon the whole, dear Muddy, it will be better for you to say that I am ill, or something of that kind, and break up at Fordham, so that you may come on here. Let me know immediately what you think best. You know we could easily pay

Aus diesem Brief erfahren wir sehr interessante Dinge: erstens, daß die Heirat zwischen Poe und Frau Shelton beschlossen war; zweitens, daß Eddy sich noch nicht entschlossen hatte, die Muddy selbst aus Fordham abzuholen; drittens, daß das affektive Ergebnis der Verlobung mit Elmira die Erweckung der Sehnsucht nach Annie war.

In dem Augenblick, in dem Poe sein Leben an das einer andern Frau binden sollte, brach also das Bedauern aus ihm hervor, daß diese Frau nicht Annie sei. Wohl war Elmira früher einmal die Flamme des jungen Edgar gewesen; aber in der ernsten und frommen vierzigjährigen Dame blieb von dem zierlichen und leichtfüßigen Mädchen von fünfzehn Jahren wahrscheinlich nicht mehr genug übrig, daß die Phantasie des Dichters sich an der Berührung mit ihr neu hätte entzünden können. Es ist daher kein Zufall, daß die Zeilen, welche vom Tod des Herrn Richmond sprechen, und jene andern, in denen vom Ankauf des Eherings die Rede ist, gleich nebeneinander stehen. Diese Nebeneinanderstellung hat im Unbewußten den Wert eines gedachten Bandes; sie sagt gleichsam: „Warum ist nicht Annie Witwe und frei? Ich würde dann diesen Ehering an ihren Finger stecken."

Poe verehrte Annie aber hauptsächlich deshalb, weil sie nicht Witwe und nicht frei war. Bei Elmira hingegen kam zu den andern Fehlern, die sie in den Augen Edgars hatte, hinzu, daß sie erreichbar wurde. Annie jedoch erfüllte außerdem eine der Liebesbedingungen, die Edgar schon mit zwanzig Jahren besungen hatte:

---

off what we owe at Fordham and the place is a beautiful one — but I want to live *near Annie.*

Do not tell me anything about Annie — I cannot bear to hear it now — unless you can tell me that Mr. R. is dead. — I have got the wedding ring — and shall have no difficulty, I think, in getting a dress-coat.

„Ich habe nur dort lieben können, wo der Tod seinen Atem mit dem
der Schönheit vermischte —
Oder dort, wo der Hymen, die Zeit und das Schicksal zwischen ihr
und mir weiterzogen."

Jetzt war dieselbe Elmira, die, zum Teil wenigstens, Edgar damals zu jenen Zeilen inspiriert hatte, nicht mehr durch das Schicksal oder Hymen von ihm getrennt! Daher sagte Edgar von ihr in seinem nächsten Brief an Muddy:

„Elmira ist soeben vom Land zurückgekommen. Ich habe den gestrigen Abend mit ihr verbracht. Ich glaube, sie liebt mich mit mehr Ergebenheit als irgendeine der Frauen, die ich bisher gekannt habe, und ich kann nicht umhin, sie dafür auch zu lieben."[224]

Die wahre Leidenschaft spricht anders. Wir haben gesehen, wie er in einem andern Brief an die gleiche Frau Clemm von Annie sprach...

Elmira und Annie waren für ihn zwei Pole geworden, zwei mit tiefer unbewußter Bedeutung besetzte Symbole, zwischen denen in diesen letzten Monaten seines Lebens das Schicksal Edgar Poes hin und her pendeln sollte.

Auf der einen Seite stand eine Witwe von fast vierzig Jahren, seine Gattin von morgen, mit der ein Versuch unternommen werden mußte, den zu unternehmen Poe wahrscheinlich noch nie gewagt hatte. Elmira repräsentierte daher trotz ihres prosaischen Benehmens und ihrer Frömmigkeit die gefährliche Sinnlichkeit.

Auf der andern Seite stand die noch nicht dreißigjährige, verheiratete ferne Geliebte, die ihn nie in solche „Gefahr" brachte, um die er tausend Träume spinnen konnte — besonders den schönsten Traum, in ihren Armen zu sterben.

---

224) Poe an Frau Clemm. Richmond, Dienstag, 18. September 49 (V. E., Bd. 17, S. 366).

Elmira has just got home from the country. I spent last evening with her. I think she loves me more devotedly than any one I ever knew and I cannot help loving her in return.

Die eine war die Frau, mit der er in Prosa sozusagen und in der „Gefahr“ kämpfen und leben sollte. Mit der andern hingegen lebte er im Traum und in der Poesie; bei ihr konnte er davon träumen, an der Brust der Mutter zu liegen, und in den Schlaf gewiegt zu werden.

Und der Vorrang im Schicksal Poes kam unzweifelhaft jener Frau zu, der nach dem Tod der Virginia auf Annie „übertragen“ worden war. Frau Shelton repräsentierte durch ihren beschützenden Reichtum eher die Mutter, welche das verlassene Kind adoptiert hatte, sie war also eine verspätete Frances Allan. Annie hingegen, mit der er sterben möchte, repräsentierte im Unbewußten Poes die erste Liebe seiner Kindheit: durch das Sternenleuchten ihrer Augen, die bis in das Herz des Geliebten hineinfunkelten, durch geheimnisvolle Zusammenklänge, die uns heute entgehen und an denen jene Augen zweifellos großen Anteil hatten. In ihr fand er die wahre Mutter Elizabeth wieder, der er mit seinem ganzen kleinen verliebten Kinderherzen hatte folgen wollen, als grausame Männer ihn von ihr trennten und ihn daran hinderten, noch einmal an ihrer kalt gewordenen Brust einzuschlummern. Das Heimweh nach solchem verlorenen Glück sollte er ja sein ganzes Leben hindurch nicht überwinden.

*

Ein Herr St. Leon Loud suchte Poe beim *Examiner* auf und bot ihm hundert Dollar an, wenn er die Veröffentlichung der Gedichte seiner Frau, einer Dichterin aus Philadelphia, übernehmen wollte. Der arme Teufel Poe nahm natürlich an; in dem schon zitierten Brief vom 5. September erzählte er seiner Muddy von diesem Geschäft und meinte, die Sache werde ihn nur drei Tage lang aufhalten. In dem gleichen Brief schlug Poe der Frau Clemm vor, sie möge nach Richmond kommen, um ihn dort zu treffen. In dem Brief vom 18. September teilt Poe jedoch mit, er werde selbst kommen, um Muddy abzuholen,

allerdings nicht nach Fordham, wo er besser nicht hingeht, sondern nach New York. Er werde in einer Woche abreisen und sich auf dem Wege in Philadelphia aufhalten, um dort die Veröffentlichung der Gedichte der Frau Loud, die ihm hundert Dollar einbringen sollte, zu überwachen. Bis dahin allerdings könne er auch nicht einen einzigen Dollar schicken.

So änderte Poe in dreizehn Tagen seinen ursprünglichen Plan, er beschloß knapp vor der Heirat, zu Muddy zu reisen und in den Norden, wo fern der Stern Annies leuchtete. Schon einmal hatte er in die gleiche Richtung einen „Fluchtversuch" unternommen, damals, als er sich in Providence beinahe mit einer andern Frau verlobt hatte; auch damals stieg er in den Zug nach Boston, nach dem Norden, wo bereits Annie herrschte, und in der Tasche hatte er zwei Unzen Laudanum. Diesmal trug er kein Laudanum mit sich, wohl aber in einem zu allem Unheil bereiten Körper eine Psyche, die sicher ebenso wirksam war wie jenes Gift.

Die Melancholie Poes oder vielmehr diese plötzlichen Verdüsterungen seiner Laune fielen in jenen letzten Wochen, die er in Richmond verbrachte, jedem auf, der ihn sah. Er hatte große literarische und gesellschaftliche Erfolge, seine Vorträge über das poetische Prinzip, sein Lieblingsthema, die er in Richmond und Norfolk hielt, fanden viel Beifall. Er war mit einer in der Stadt angesehenen Frau verlobt, er wurde nun von allen seinen ehemaligen Freunden in Gnaden wieder aufgenommen. Aber sogar inmitten der fröhlichsten Gesellschaften, inmitten der Veranstaltungen, bei denen er am lautesten gefeiert wurde, verdüsterte sich plötzlich, und oft gerade in dem Augenblick, in dem man meinte, er sei von der allgemeinen Heiterkeit angesteckt, sein Gesicht; eine Melancholie bemächtigte sich seiner, er setzte sich irgendwo, abseits von den andern, nieder, oder irrte durch einen nahegelegenen Garten und sprach mit irgendeinem Freund von der Vergangenheit.

Die Vergangenheit scheint Poe in dieser Periode seines Lebens mehr als je beschäftigt zu haben. Miss Talley (später Frau Weiss) erzählt uns von einer Spazierfahrt, die er mit ihr in die Eremitage, in das frühere Haus der Mayo, in dem Poe als Kind spielte, gemacht hatte; in unsagbarer Melancholie irrte der Dichter durch die verlassenen Gärten und das leere Haus. Miss Ingram berichtet, er sei mit ihr in Norfolk spazierengegangen, habe das Irisparfüm, mit dem ihr Kleid besprengt war, bemerkt und gemeint, das sei auch das Parfüm der Schubladen des Wäschekastens der Frau Allan gewesen, „es führe ihn in die Zeit zurück, in der er ein kleiner Junge war" und erinnere ihn an seine Adoptivmutter ...[225]

Samstag, den 22. September, verbrachte Poe den Abend bei Elmira. Die Hochzeit wurde für den 17. Oktober angesetzt. Poe schenkte seiner Braut eine große als Broche montierte Kamee; er schien an diesem Abend glücklich zu sein. Elmira versprach ihm, Muddy zu schreiben, ein Versprechen, das sie auch hielt, als er fortgegangen war.

Sie kenne Muddy zwar noch nicht, schreibt sie, wolle sie aber gerne lieb haben. Sie lobte Eddy, der nun nüchtern, mäßig, moralisch und sehr lieb sei. Dann fügte die fromme Dame hinzu:

„Ich hoffe, die Vorsehung wird ihn schützen und auf den Pfad der Wahrheit leiten, damit sein Fuß nicht ausgleite." Und sie schließt: „Eben hat es Mitternacht geschlagen, Sabbat ist da und ich will daher schließen. Gute Nacht, teure Freundin, der Himmel segne und beschütze Sie, und mögen die Tage, die Sie noch auf dieser Erde verbringen werden, friedliche und glückliche sein ...

So betet Ihre Ihnen zwar unbekannte, aber von Herzen zugetane Freundin

Elmira."[226]

---

225) *Israfel*, S. 831, 835.

226) Elmira an Frau Clemm. Richmond, 22. September 1849 (V. E., Bd. 17, S. 396/397).

Aber ach! die glücklichen Tage, welche Maria Clemm erleben durfte, waren vorbei. Und ebenso vergeblich war die Bitte Elmiras, Edgars Fuß möge nicht mehr ausgleiten ...

Am 24. September hielt Poe seinen letzten Vortrag in Richmond, immer wieder über das poetische Prinzip. Alle Freunde waren anwesend, damit die Einnahmen es ihm möglich machten, die Reise nach dem Norden zu unternehmen.

Am nächsten Tag verbrachte Poe den Nachmittag in Talavera bei den Talleys. Er schien gut gelaunt zu sein. Nie hatte man ihn so heiter und hoffnungsvoll gesehen wie an diesem Abend. Er erklärte, sein letzter Aufenthalt in Richmond gehöre zu den glücklichsten Zeiten seines Lebens und er blieb bis lange in die Nacht hinein auf, um mit seinen Freunden zu plaudern. Er bedauerte, wie er sagte, diese Reise nach New York unternehmen zu müssen. Während er bei der Haustür von den Freunden Abschied nahm, lief gerade über seinem Kopf ein Meteor über den Himmel; dieses Ereignis soll einen tiefen Eindruck auf sie gemacht haben ...

Poe kehrte dann nach Duncan Lodge zurück, wo er die Nacht verbrachte; er war aber jetzt wieder deprimiert und von dunklen Ahnungen befallen. Er blieb lange Zeit beim Fenster stehen und rauchte. Am nächsten Morgen packte er den Koffer, denselben Koffer, den ihm Allan 1829 nach Baltimore geschickt hatte, nachdem Poe aus dem Elternhaus geflohen war.

Mittwoch, den 26. September, den Tag vor seiner Abreise, widmete Poe den verschiedenen Freunden in Richmond. Er besuchte unter anderem Thompson im *Messenger*, der ihm fünf Dollar lieh. Beim Fortgehen sagte Poe: „Ja richtig, Sie sind immer freundlich zu mir gewesen — da ist eine Kleinigkeit, die für Sie einigen Wert haben kann." Und er überreichte ihm ein Manuskript der Annabel Lee. Nachmittags kam Rosalie zu Miss Susan Talley und übergab ihr im Auftrage des Bruders ein Manuskript von Für Annie. So sahen die

Legate aus, die Poe zu vergeben hatte. An demselben Nachmittag begab er sich noch einmal nach Church Hill, um sich von Frau Shelton zu verabschieden. Er war sehr traurig, sagte sie, und beklagte sich darüber, krank zu sein. Sie befühlte seinen Puls, fand, daß er Fieber habe und meinte, er könne am nächsten Tag in diesem Zustand nicht abreisen.

„Beim Fortgehen", erfahren wir von Frau Shelton,[227] „erklärte er, er müsse sich noch nach New York begeben, um einige wichtige Angelegenheiten zu erledigen; er werde sofort nach ihrer Erledigung wieder nach Richmond zurückkommen, gestand aber zu gleicher Zeit seine Ahnung ein, daß er mich nie mehr wiedersehen werde."

Nach diesem Besuch bei Elmira hielt sich Poe bei seinem Freund, dem Dr. John Carter auf. Er las hier die Zeitung und nahm beim Weggehen den Stock des Doktors mit statt des eigenen. Dann ging er in das Haus gegenüber, in das Restaurant Sadler, essen, traf dort Freunde und blieb mit ihnen bis spät in die Nacht hinein auf. Blakey und Sadler, die damals in seiner Gesellschaft waren, sagen, der „*Son of Temperance*" habe an diesem Abend nicht getrunken. Dann begab sich Poe, von einigen Gästen begleitet, zur Landungsstelle. Der Steamer lichtete um vier Uhr morgens den Anker, um nach Baltimore zu fahren ...

*

Warum hat Poe diese Reise nach dem Norden unternommen? Um das Landhaus in Fordham zuzusperren, um Muddy abzuholen, um mit Griswold über die Herausgabe seiner gesammelten Werke zu sprechen? Oder gar, um auf der Durchreise in Philadelphia die Veröffentlichung der Gedichte der Frau Loud, welche ihm hundert Dollar einbringen sollte, vorzubereiten?

227) Appleton's Journal, XIX, S. 421 (nach Lauvrière, Edgar Poe, sa vie et son œuvre, S. 292).

In Wahrheit war diese Reise keineswegs unbedingt nötig. Und alle die genannten Motive waren für Poe nur „Rationalisierungen“ einer viel tiefer im Unbewußten verankerten Motivierung. Das Landhaus hätte von Muddy allein zugesperrt werden können; er schlug ihr noch am 5. September vor, allein mit dem Steamer aus Fordham zu kommen. Oder hat sie ihn in ihrem Antwortbrief gerufen? Ich glaube eher, er allein hat sich zu dieser Reise entschlossen; von diesen beiden Menschen war weniger Muddy als er gewohnt, um Hilfe zu rufen, und als sie Ende August Hunger litt, da wandte sie sich nicht an Eddy, sondern an Griswold und Frau Lewis, um sich ein Stück Brot kaufen zu können.

Auch die gesammelten Werke hätten noch warten können, und die Gedichte der Frau Loud sollten nach den eigenen Worten Poes erst gegen Weihnachten veröffentlicht werden.[228] Der Reinertrag aus der letzten Vorlesung, mit dem die Kosten der Reise nach dem Norden bestritten wurden, hätte also ganz gut dazu dienen können, Edgar bis zur Hochzeit am 17. Oktober, bei der er reich werden sollte, über Wasser zu halten.

„W e n n e s m ö g l i c h i s t“, schrieb Edgar am 18. September an Muddy, „werde ich vor der Abreise heiraten, aber man kann es nicht mit Gewißheit sagen.“[229] Die Kräfte, die Poes Natur determinierten, zwangen ihn nun, zu seinem Unheil dazu, v o r der Heirat nach dem Norden zu reisen. Der „negative“ psychische „Tropismus“, durch den er jede Frau in dem Augenblick verlor, in dem er sie hätte besitzen können, mußte sich bei dem vierzigjährigen Poe in seinem Verhalten gegen Frau Shelton ebenso auswirken wie bei dem Dreiund-

---

228) Poe an Frau Clemm, September 1849, Mittwoch abends, V. E., Bd. 17, S. 369.

229) V. E., Bd. 17, S. 367.

If possible, I will get married before I start — but there is no telling.

zwanzigjährigen, der einer Mary Devereaux gegenüberstand. Wir erinnern uns noch daran, daß er sich seiner Freundin Mary nach vielen Monaten der Werbung eines Abends derart betrunken genähert hatte, daß sie ihn hinausjagen mußte. Eine solche Verlegenheit sollte Elmira erspart bleiben, dafür benahm sich Poe um so radikaler, um sie zu verlieren. Man darf aber auch nicht den „positiven" psychischen „Tropismus" vergessen, der Edgar zu Annie trieb, oder vielmehr zu dem Wesen, dessen letzte Verkörperung sie gewesen...

*

Man weiß nicht genau, wann Edgar Poe, der „*Son of Temperance*", seinen Schwur, nüchtern zu bleiben, gebrochen hat. Trank er schon bei Sadler, was allerdings Sadler und Blakey ableugnen? Oder auf dem Steamer, auf dem sicher eine Bar war, während der achtundvierzig Stunden, die er auf ihm verbrachte, oder in dem Hotel in Baltimore? Tatsache ist, er erlag hier oder dort dem plötzlich auftretenden „kategorischen Imperativ" des Dipsomanen, der alle Schwüre brechen läßt und dazu überaus vernünftige Gründe zur Verfügung stellt. Und wenn auch Untergang und Tod am Ende stehen, was liegt daran! Für Edgar Poe war der im Glas verborgene Tod nur eine unbewußte Lockung mehr.

Samstag, den 29. September, an dem Tag, an dem Poe in Baltimore angekommen war, kam er jedenfalls betrunken zu seinem Freund, dem Dr. Nathan C. Brooks. Dann verlieren wir ihn für fünf Tage aus dem Auge.

Es gibt verschiedene Meinungen darüber, wo sich Poe in dieser Zeit herumgetrieben und was er in diesen fünf Tagen gemacht hat. Die größte Wahrscheinlichkeit hat folgende Darstellung für sich:[230] Es war gerade Wahlzeit, und die politi-

230) Nach Hervey Allen (*Israfel*, S. 842 ff.), der Woodberry und Harrison folgt.

schen Sitten in Amerika waren überaus korrumpiert. Es gab keine Wahlkarten: die Wähler erschienen vor der Kommission, schwuren — und gaben ihre Stimme ab. Nun wurden von den Parteien Banden organisiert, die einige Tage vor der Wahl Razzien abhielten, die Unglücklichen, welche ihnen in die Hände fielen, einsperrten, betrunken machten und so zu den Urnen schleppten. Man nannte die Orte, an denen man die Gefangenen bewachte, „coops" — „Hühnerkäfige". Nun fand am 3. Oktober in Baltimore die Wahl der Mitglieder des Kongresses und der staatlichen Gesetzgebung statt. Fünf Tage vorher hatte die Jagd nach dem Wähler begonnen. Poe fiel vermutlich in die Hände einer der Banden, wurde in einem der „Hühnerkäfige" gefangengehalten, wobei der Alkohol in Strömen floß.

In einem solchen „Gefangenenlager" der Whig-Partei, es hieß *Ryan's Fourth Ward Polls* (Ryans Wählersaal im vierten Bezirk) wurden 1849 hundertdreißig bis hundertvierzig Wähler hineingepfercht. Neben diesem Lager befand sich ein Wirtshaus, Cooth & Sergeant's Tavern, das über eine bedeutende Kundschaft aus den „coops" verfügte. In der nächsten Nähe wohnte auch der Dr. Snodgrass.

Und dieser Doktor, der ein alter Freund Poes war, bekam Mittwoch, den 3. Oktober, folgende mit Bleistift geschriebenen Zeilen:

„Baltimore, am 3., 1849.

Sehr geehrter Herr! In *Ryan's 4th ward polls* ist ein Herr in einem fürchterlichen Zustand; er heißt Edgar A. Poe, scheint sich in großer Not zu befinden und behauptet, er kenne Sie; ich betone, er braucht Ihre unverzügliche Hilfe.

In höchster Eile, Ihr ergebener

Jos. W. Walker."

Dr. Snodgrass erkannte die Schrift. Der Brief kam von einem Druckereiarbeiter des *Baltimore Sun,* den er flüchtig

kannte. Er begab sich nun bei dem kalten Oktoberregen, der an diesem Tage fiel, sofort an den bezeichneten Ort und fand Poe in Cooth & Sergeant's Tavern.

Dort saß der größte Dichter Amerikas, von Leuten niedrigsten Standes umgeben, zusammengebrochen auf einem Stuhl, „mit verstörtem, aufgedunsenem und ungewaschenem Gesicht; die Haare waren nicht gekämmt und sein ganzes Aussehen abstoßend. Die große Stirn ... und die weiten, sanften und seelenvollen Augen, die für ihn so charakteristisch waren, wenn er er selbst war — sahen ohne Glanz darein, wie ich bald bemerken konnte — und versteckten sich unter einem ganz zerrissenen Palmenhut, der beinahe keine Krempe mehr hatte, zerfetzt und ohne Band war. Sein Anzug bestand aus einem Paletot von dünnem, glänzendem Alpacastoff, war an mehreren Stellen an den Nähten aufgerissen, verschossen und beschmutzt, und aus einer Hose aus Cassinette, die ganz abgewetzt und arg zugerichtet war, wenn man so etwas überhaupt sagen kann. Er hatte weder eine Weste noch ein Halstuch, und die Brust seines Hemdes war zerknittert und beschmutzt ...“[231]

Während Dr. Snodgrass sofort im Wirtshaus selbst ein Zimmer herrichten ließ, kam Herring, der Vetter Poes. Wir wissen nicht, wer ihn benachrichtigt hatte. Die beiden beschlossen, Edgar Poe in das Washington Hospital transportieren zu lassen. Es wurde ein Wagen herbeigeholt, man hob den Unglücklichen, der das Bewußtsein noch nicht wiedergewonnen hatte und trotzdem den Stock des Dr. Carter krampfhaft festhielt, in den Wagen und brachte ihn um fünf Uhr nachmittags ins Washington Hospital zu Dr. J. J. Moran, dem diensthabenden Arzt.

---

231) Nach Hervey Allen, der in *Israfel*, S. 844, The Facts of Poe's Death and Burial by J. E. Snodgrass in *Beadle's Monthly*, S. 283—288, 1867, zitiert.

Wir zitieren nun den Bericht des Dr. Moran nach dem Brief, den er bald nachher an Frau Clemm schrieb:

„Als er ins Spital gebracht wurde ... war er bewußtlos; er wußte weder, wer ihn dorthin gebracht hatte, noch mit wem er vorher beisammen gewesen. Er blieb in diesem Zustand von fünf Uhr nachmittags, der Stunde seiner Aufnahme, an, bis drei Uhr morgens. Das war am 3. Oktober.

Auf diesen Zustand folgte ein Zittern in den Gliedern und ein unaufhörliches Delirieren ohne jede Gewalttätigkeit oder Heftigkeit, ein unaufhörliches Reden, bei dem er sich an phantastische und eingebildete Wesen wandte, die er an den Wänden sah. Das Gesicht war bleich und der ganze Körper mit Schweiß bedeckt. Wir waren außerstande, ihn vor dem zweiten Tag seiner Aufnahme zu beruhigen.

Da ich den Krankenwärtern dazu den Auftrag gegeben hatte, wurde ich sofort zu ihm geholt, als das Bewußtsein wiederkam; ich fragte ihn nach seiner Familie, nach seiner Wohnung, nach seinen Eltern usw.... Er gab nur zusammenhanglose, ungenügende Antworten. Er sagte jedoch, er habe eine Frau in Richmond (was nicht wahr ist, wie ich seither erfahren habe), daß er nicht wisse, wann er jene Stadt verlassen, noch was aus seinem Koffer geworden sei. Ich versuchte, die schnell wieder schwindende Hoffnung zu beleben und zu erhalten; daher sagte ich ihm, ich hoffe, er werde in wenigen Tagen wieder in der Gesellschaft seiner Freunde sein können, und ich wäre sehr glücklich darüber, wenn ich in irgendeiner Weise zu seinem Wohlbefinden und zu seiner Bequemlichkeit beitragen könnte. Bei diesen Worten schrie er laut und sehr heftig auf, das Beste, was sein bester Freund für ihn tun könne, sei, ihm eine Kugel durch den Kopf zu jagen, am liebsten möchte er unter der Erde verschwinden, damit er seine eigene Erniedrigung nicht mehr sehe usw.... Bald nach diesen Worten schien Herr Poe einzuschlafen und ich verließ ihn für einige Augenblicke. Aber als ich zurückkam, befand er sich wieder mitten in einem heftigen Ausbruch und leistete den beiden Krankenwärtern, die ihn im Bett zurückhalten wollten, stärksten Widerstand. Dieser Zustand dauerte bis Samstag abend an (er wurde Mittwoch aufgenommen); er begann nun die ganze Nacht hindurch bis Sonntag morgen um drei Uhr nach einem gewissen Reynolds zu rufen. Nach drei Uhr ging eine offensichtliche Ver-

änderung in ihm vor sich. Er war durch seine Anstrengungen geschwächt, beruhigte sich, schien einige Zeit hindurch zu schlummern, dann wandte er sanft den Kopf zur Seite, sagte: ‚Der Herr helfe meiner armen Seele' und verschied."[232]

Durch diesen Anfall von *Delirium tremens* war das Leben des vierzigjährigen Edgar Poe beendigt.

Nachdem einige der bedeutendsten Persönlichkeiten der Stadt gekommen waren, um den Leichnam zu sehen, beerdigte man ihn Montag, den 8. Oktober, auf Kosten seiner Vettern auf dem Friedhof der presbyterianischen Kirche, obwohl er zum episkopalen Ritus gehörte. Der Reverend W. T. D. Clemm, ein methodistischer Pfarrer, las die Messe. Anwesend waren Neilson Poe, Herr Herring, Dr. Snodgrass, ein gewisser Edmund Smith und Z. Collins Lee, ein Schulkollege Poes.

Die Muddy, mit der er hatte sterben wollen, und Annie, die ihm hatte versprechen müssen, wo immer er auch sein möge, an sein Totenlager zu kommen, waren nicht da.

---

232) Dr. Moran an Frau Clemm. Der Brief ist vom 15. November 1849 datiert, aus dem Baltimore City Marine Hospital (V.E., Bd. 1, S. 335). Man kann in der letzten Zeile dieses Briefes und in dem Faktum, daß dem Dichter heftige, „moralische" Gewissensbisse zugeschrieben werden, bereits das Embryo der erbaulichen Legende entdecken, die sich später so herrlich um die geschilderten Ereignisse herum entwickeln sollte. Dr. Moran verschönerte nämlich im Verlauf der Vorlesungen, die er während seines langen Lebens über den Tod des Dichters gehalten hatte, dieses Ende immer mehr und mehr, und zwar ohne Rücksicht auf seine medizinischen Kenntnisse. Zuletzt gar schilderte er das Sterben Edgar Poes in den banalsten, aber erbaulichsten Farben und behauptete, der Dichter sei während der sechzehn Stunden, die er im Spital verbracht hatte, ganze fünfzehn Stunden bei vollem Bewußtsein und bei Vernunft gewesen, er war auch nicht betrunken, als man ihn aufgriff, roch nicht im geringsten nach Alkohol, und beim Sterben habe er nur an Gott und an das Heil seiner Seele gedacht. So sehr kann durch den Druck, den die soziale Zensur auf einen unbedeutenden Geist, wie Dr. Moran, ausübt, die Wahrheit verändert werden. (Zu diesem Thema: *Israfel*, S. 895/896, wo auch ein Brief des Dr. Moran an Edward Abbott vom 27. Februar 1882 zitiert wird.)

Sie erfuhren die tragische Nachricht vermutlich durch die Zeitungen. Muddy schrieb hierauf voll Verzweiflung an Annie:

„Annie, mein Eddy ist t o t! Er ist gestern in Baltimore gestorben. Annie! beten Sie für mich, für Ihre verzweifelte Freundin. Mein Verstand v e r l ä ß t m i c h. Ich werde Ihnen schreiben, sobald ich Einzelheiten erfahren habe. Ich habe nach Baltimore geschrieben. Schreiben Sie mir und raten Sie mir, was ich machen soll.

Ihre Freundin, die ganz von Sinnen ist,

M. C.“[233]

Annie antwortete auf diesen so tiefen Schmerz verratenden Brief:

„Ach, meine Mutter, meine teure, teure Mutter, wie soll ich zu Ihnen sprechen? Wie kann ich Sie trösten — ach! Mutter, das ist mehr, als ich ertragen kann — und wenn ich an Sie, seine Mutter denke, die alles, was sie besaß, verloren hat, dann fühle ich, daß das nicht sein soll, nein, daß es nicht sein kann — ach, könnte ich Sie nur sehen, bitte, kommen Sie so schnell als möglich zu Ihrer Annie — kommen Sie, teure Mutter, ich werde Ihnen wirklich eine Tochter sein — wenn ich nur mein Leben hätte hingeben können für das seine, damit er Ihnen erhalten geblieben wäre . . .“[234]

Aber Annie hatte nicht einmal das Versprechen halten können, wie in dem Gedicht in ihren Armen den „einzuschläfern“, für den sie ein ganzes Jahr hindurch so ideal die Rolle der wirklichen, immer wieder von neuem beweinten Mutter spielen durfte! Der mit seinen Gespenstern von jeher auf vertrautem Fuß stehende Poe mußte sich auch mit seinen Phantomen begnügen, als er in seiner Agonie einschlief. Die

233) Frau Clemm an Annie, 8. Oktober 1849 (V. E., Bd. 1, S. 338).

234) Annie an Frau Clemm, Oktober 1849, Mittwoch morgens (V. E., Bd. 17, S. 398). Frau Clemm wurde übrigens erst von Annie, dann von Stella (Frau Lewis) aufgenommen. Sie starb am 16. Februar 1871, mehr als 80 Jahre alt, im Church Home and Infirmary, dem Altersversorgungsheim von Baltimore.

Gestalten an den Wänden, mit denen er gesprochen hatte, waren Ligeias, Virginias, das heißt sie waren hinter allen Verwandlungen immer wieder nur die eine, einzige Mutter. Und der Ruf nach Reynolds in der Nacht des Todes, der den Anwesenden so unerklärlich war, ersetzte auf seine Art den Ruf nach der Mutter so vieler Sterbender. War nicht Reynolds der Mann, der wie Gordon Pym den Pol hatte erobern wollen, das weiße Symbol für die eiskalt erstarrte Mutter? Poe glaubte nun, sich in den Eroberer des Eismeers verwandelt zu haben, er identifizierte sich mit ihm in dem Augenblick, in dem er selbst in den Abgrund stürzte und von neuem in die versank, aus der er hervorgegangen war.

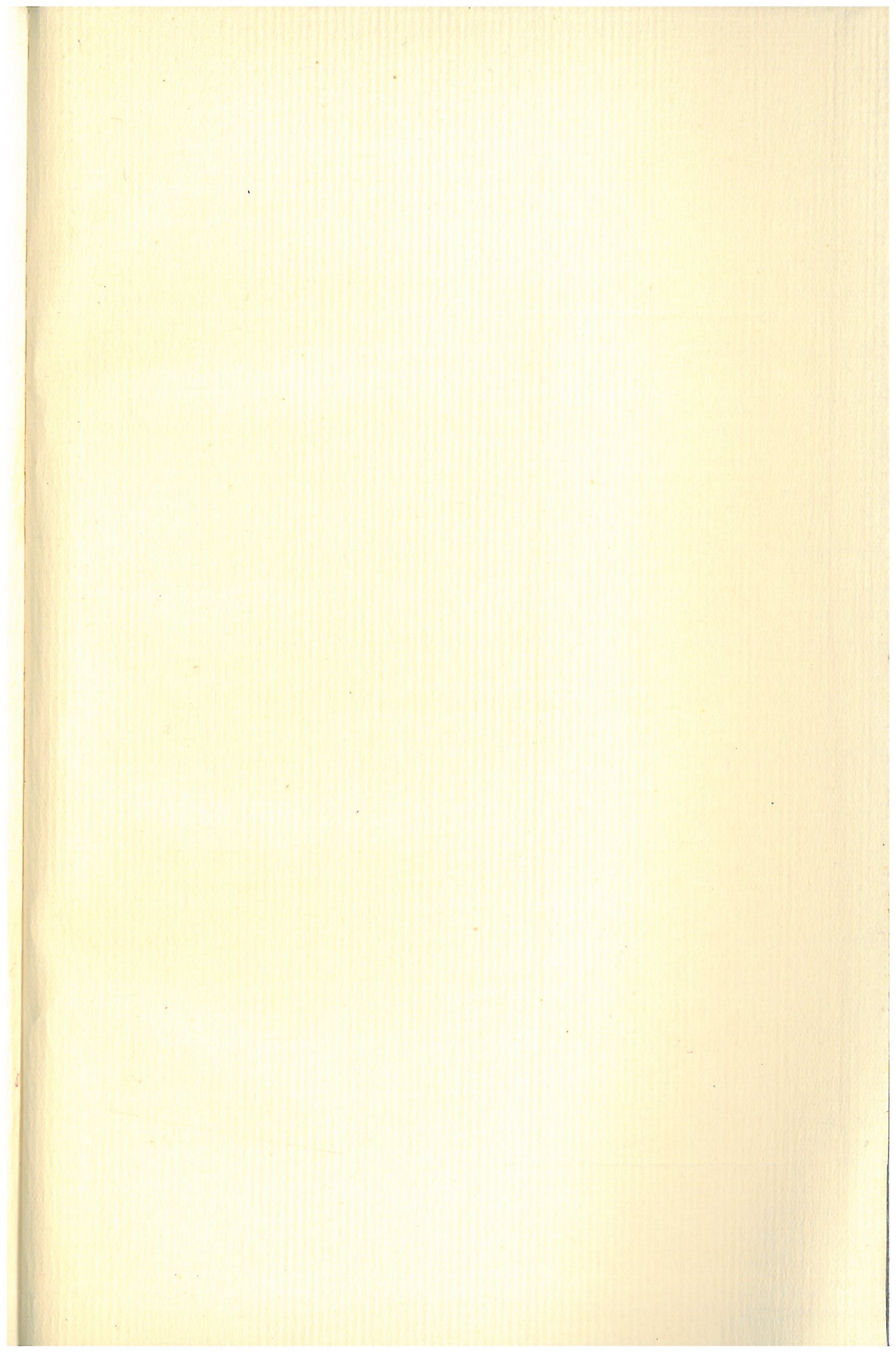
Er kam treu wieder zu ihr zurück, ohne je, trotz aller Versuchungen — dessen kann man fast sicher sein — vor Fleischeslust in den Armen einer andern Frau gebebt zu haben. Und die „Gefahr", die „Krise" waren diesmal endgültig vorbei und mit ihnen das „Fieber", genannt „Leben".

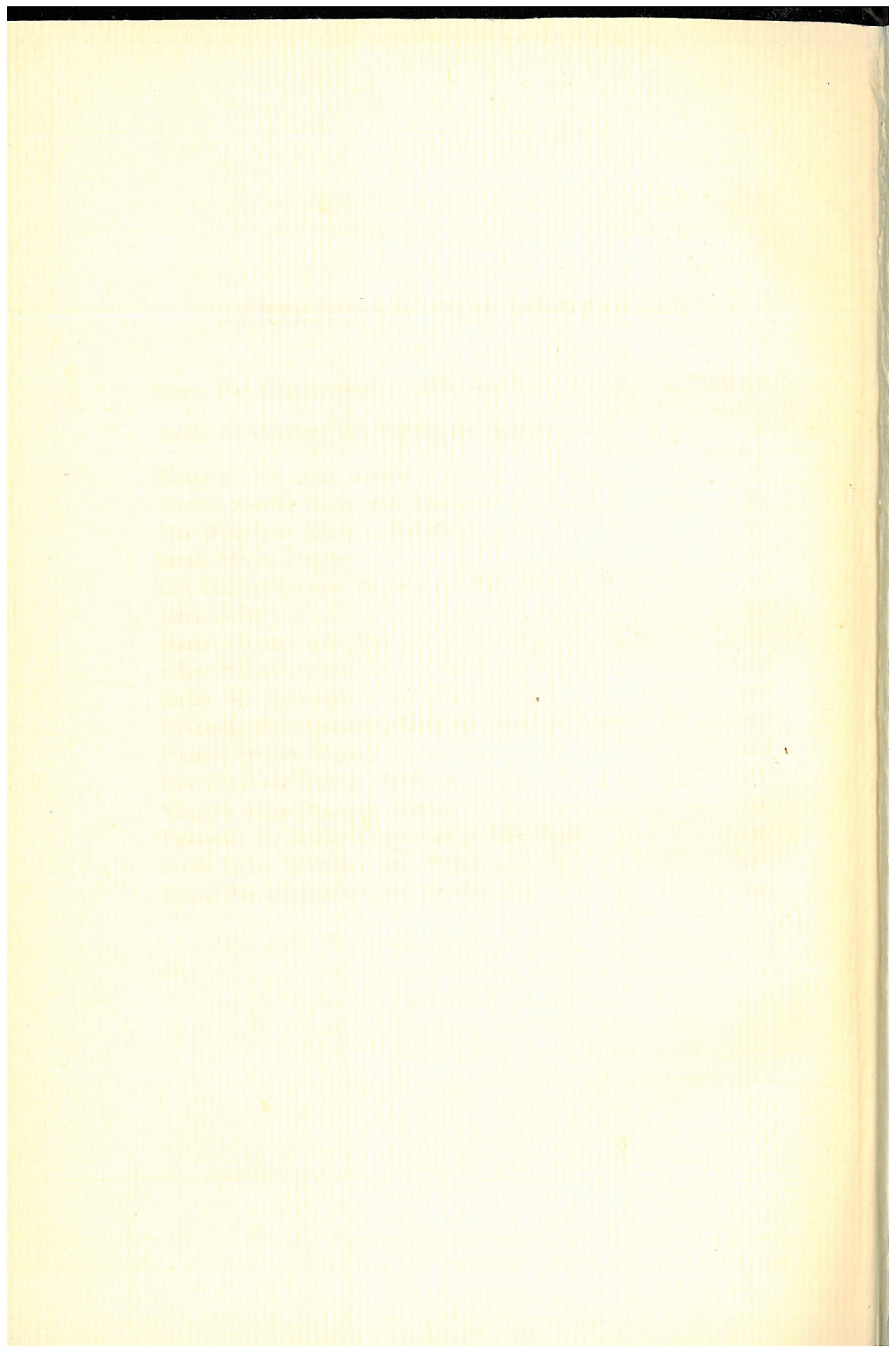
Die Mutter hatte den Sohn wieder zu sich genommen.

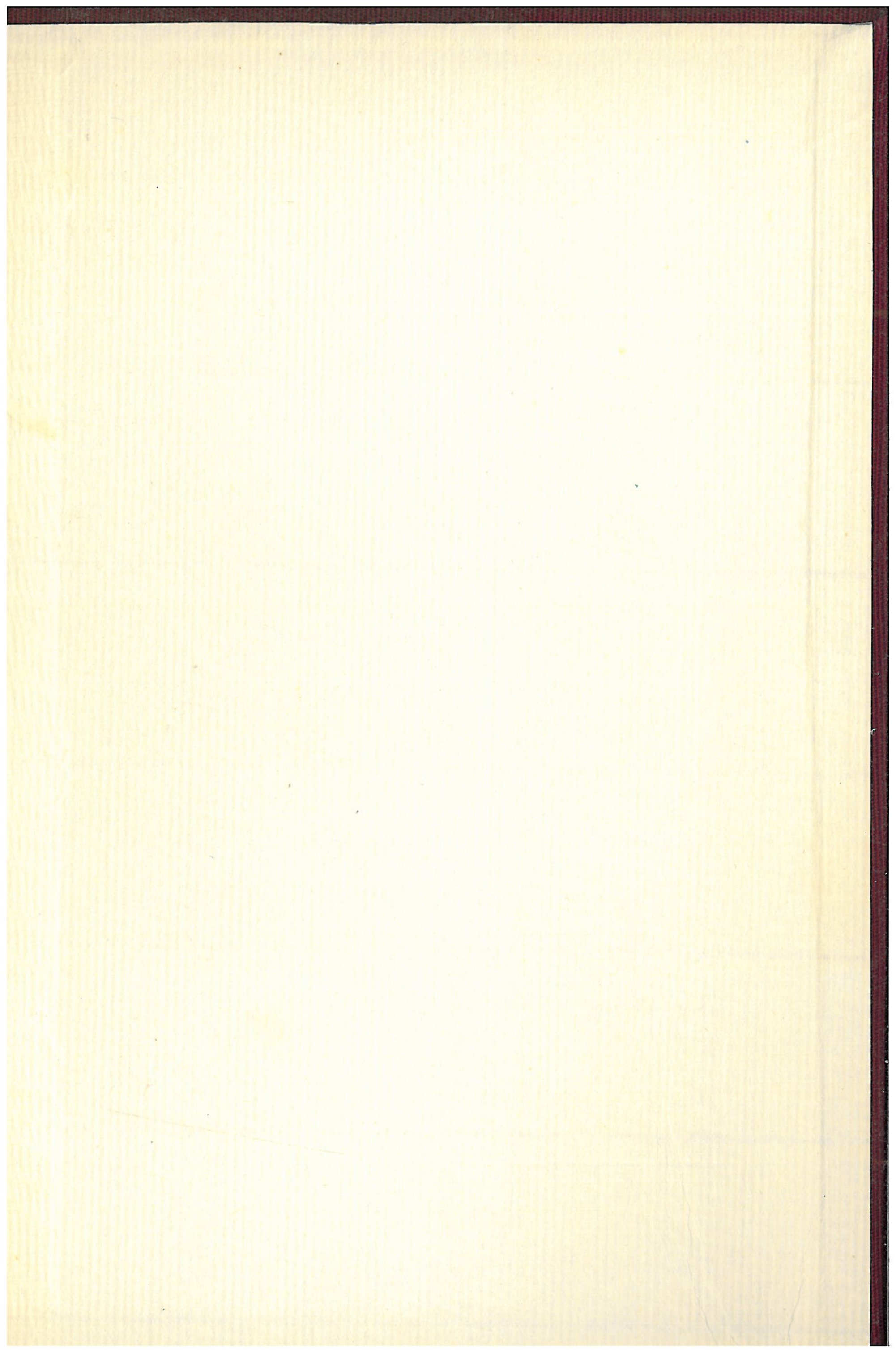
INHALTSVERZEICHNIS DES I. BANDES

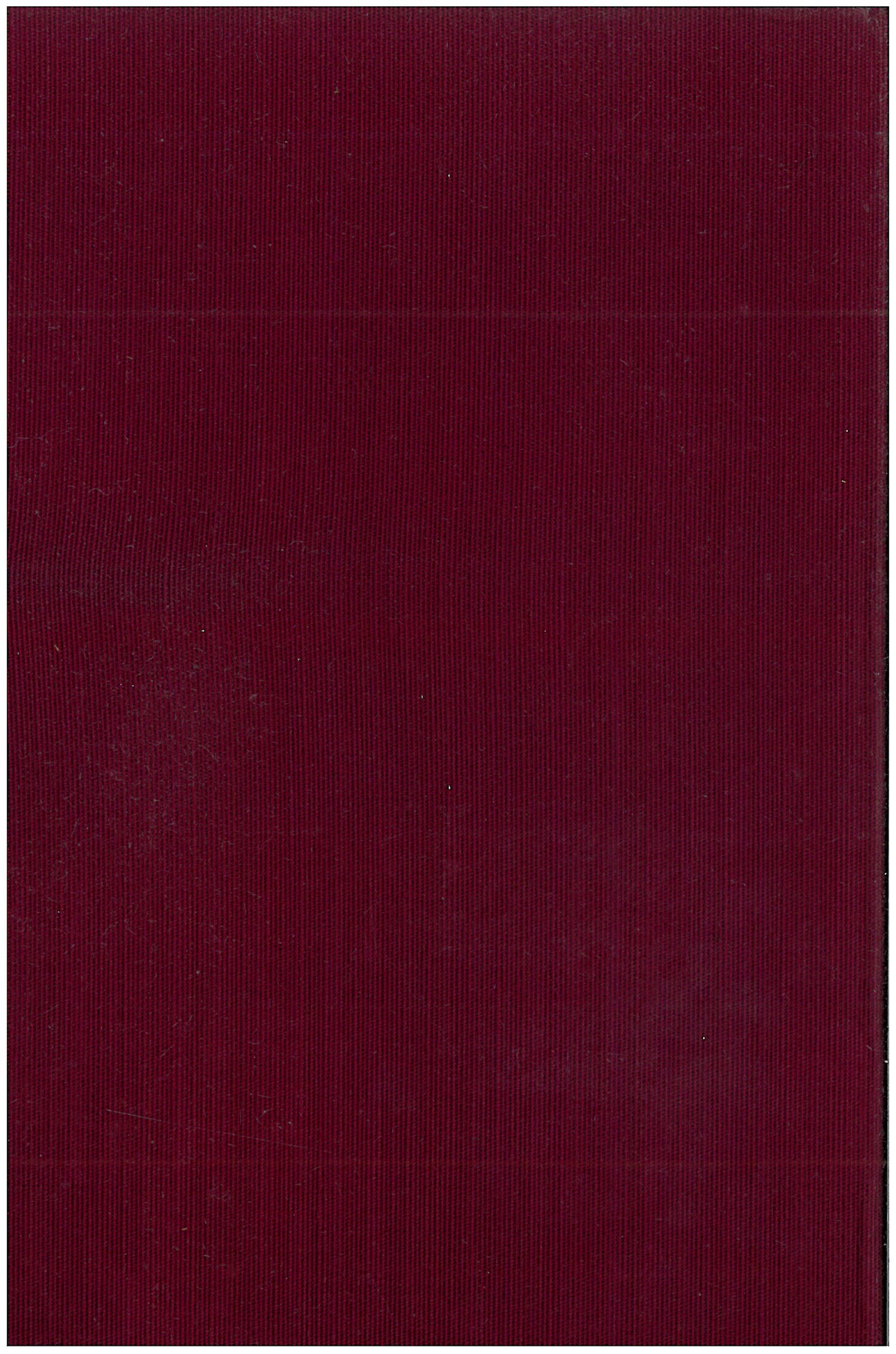
I. TEIL: LEBEN UND DICHTUNG

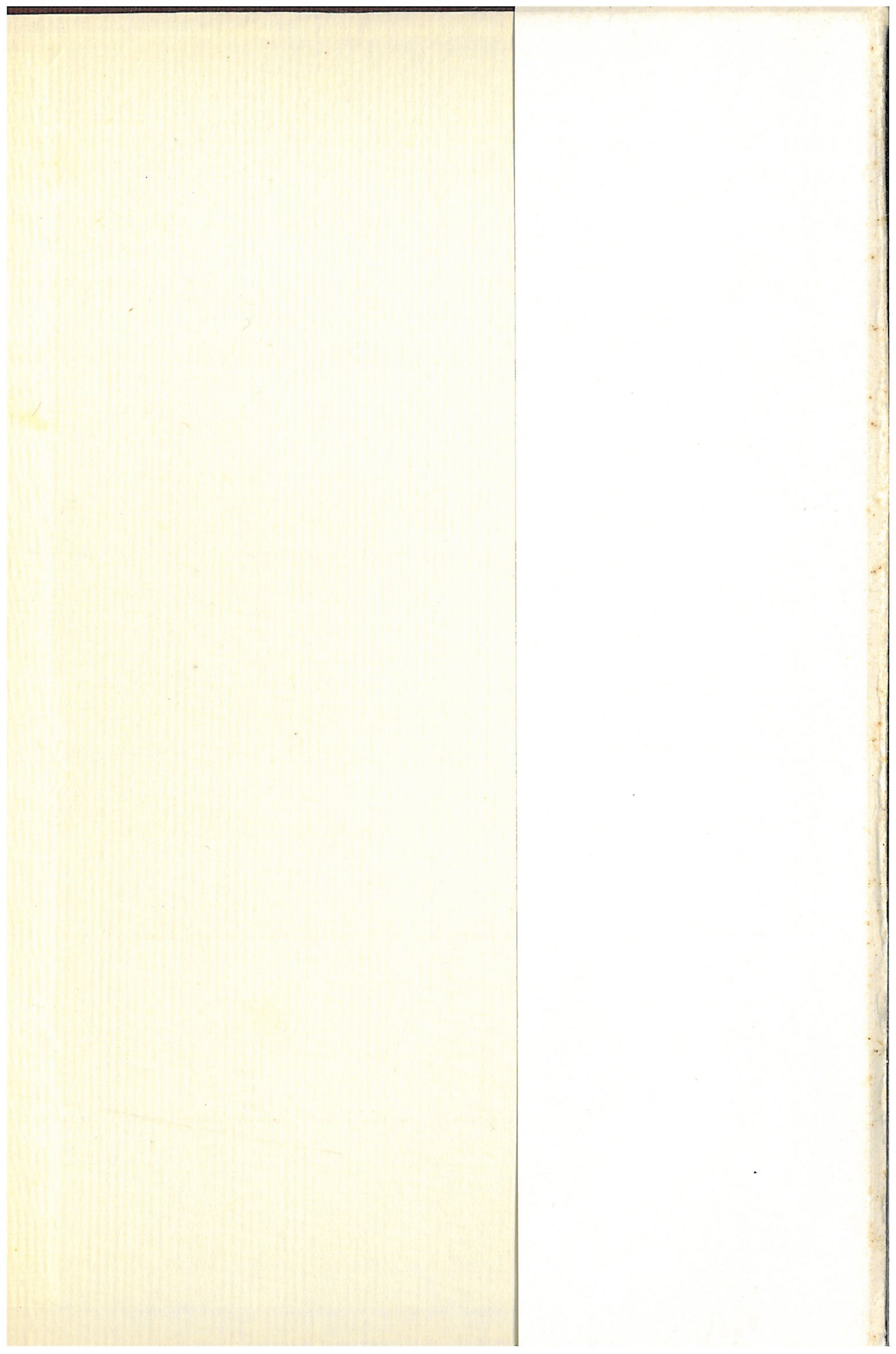
VERZEICHNIS DER BILDTAFELN











BONAPARTE

EDGAR POE

I

MARIE BONAPARTE

Edgar Poe.

I

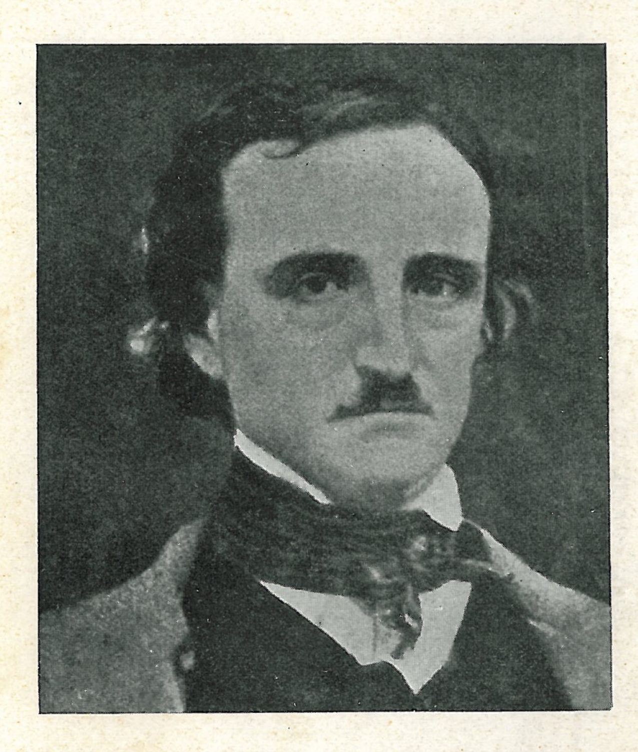
MARIE BONAPARTE

EDGAR POE

BAND I

MARIE BONAPARTE

EDGAR POE



EINE PSYCHOANALYTISCHE STUDIE

MIT EINEM VORWORT VON SIGM. FREUD

BAND I

INTERNATIONALER
PSYCHOANALYTISCHER VERLAG IN WIEN